

# Beiträge zur Flur- und Klein- denkmalforschung in der Oberpfalz

23. Jahrgang

2000



Aus dem Inhalt:

- Flurdenkmal-Inventare Oberviechtach und Theisseil
- historische und neue Flurdenkmale
- Grenzsteine an der Wondreb
- Stundensäulen
- neue Kapellen
- Presseschau u. a. m.

# BEITRÄGE ZUR FLUR- UND KLEINDENKMALFORSCHUNG IN DER OBERPFALZ

›BFO‹

*Begründet 1978 von Rainer H. Schmeissner und Peter Morsbach*

- Herausgeber: ARBEITSKREIS FÜR FLUR- UND KLEINDENKMALFORSCHUNG  
DER OBERPFALZ e.V.  
in Zusammenarbeit mit dem Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz
- Erscheinungsweise: jährlich
- Redaktion: Bernhard Frahsek  
Peter Morsbach  
Johann Roth  
Bertram Sandner  
Gustl Schirmer  
Monika Schirmer  
Ludwig Zehetner
- Schriftsatz: Monika Pupeter (Büro des Bezirksheimatpflegers), Autoren,  
Schriftleitung
- Druck: H. Marquardt, Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Die Drucklegung dieses Bandes wurde ermöglicht durch finanzielle Zuwendungen des Bezirks Oberpfalz und des Oberpfälzer Kulturbundes. Die Herausgeber danken für diese Unterstützung.

Dieser Band der BFO erscheint unverändert auch in der wissenschaftlichen Schriftenreihe DAS KLEINDENKMAL, herausgegeben von der ARBEITSGEMEINSCHAFT DENKMALFORSCHUNG e.V. (Sitz: 65468 Trebur), im Jahrgang 24 (2000).

Beiträge für die BFO werden erbeten an den AFO (Anschrift s. u.).

Redaktionsschluss ist jeweils der 15. Dezember.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen ausschließlich deren Verfasser verantwortlich. Die Herausgeber behalten sich gelegentliche Kürzungen sowie die Auswahl der Bilder vor. Das Urheberrecht für die Bilder liegt, soweit nicht ausdrücklich anders angegeben, bei den Verfassern der jeweiligen Beiträge.



Der ARBEITSKREIS FÜR FLUR- UND KLEINDENKMALFORSCHUNG IN DER OBERPFALZ e.V. ist eine gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft, die sich der Erforschung, Erhaltung und Pflege ostbayerischer Flur- und Kleindenkmäler widmet.

- Ehrenvorsitzender: Dr. Adolf J. Eichenseer
1. Vorsitzender: Prof. Dr. Ludwig Zehetner
2. Vorsitzender: Bernhard Frahsek (Geschäftsführung des AFO)
- Archiv: Bertram Sandner
- Schatzmeister: Johann Roth
- Denkmalpfleger: Dr. Peter Morsbach
- Bankverbindung: Raiffeisenbank Regensburg e.G., Geschäftsstelle Zeitlarn  
(BLZ 750 601 50), Konto-Nr. 254 037
- Anschrift: Bezirk Oberpfalz – Kulturverwaltung  
Hoppestraße 6  
93049 Regensburg

# Beiträge zur Flur- und Klein- denkmalforschung in der Oberpfalz

23. Jahrgang (2000)

## INHALT



### DENKMAL-INVENTARE

- (1) *Michael Betz*  
Flurdenkmäler der Gemeinde Theisseil  
(Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab) ..... 3
- (2) *Hubert Teplitzki*  
Die Flur- und Kleindenkmale in der Pfarrei Oberviechtach  
(Landkreis Schwandorf) ..... 69

### DENKMALWANDERWEGE

- (3) *Werner Seitz*  
Der erste Bärnauer Marterl-Wanderweg  
(Stadt Bärnau, Landkreis Tirschenreuth) ..... 125
- (4) *Ernst Schmidt*  
Symbol für Volksfrömmigkeit:  
Der Glaubensweg an der Rothenburger Landhege  
(Landkreis Ansbach, Mittelfranken) ..... 129

### GRENZSTEINE

- (5) *Erwin Hofmann*  
»Die Versetzung der Grenzsteine scheint geboten«  
Landesgrenze an der Wondreb ..... 134

### EINZELDENKMÄLER

- (6) *Michael Jaumann*  
Pozimski-Stein des AFO bei Obertraubling  
(Landkreis Regensburg) ..... 145
- (7) *Oskar Raith*  
Das Jägerkreuz im Kelheimer Frauenforst und seine Inschrift  
(Stadt Kelheim, Niederbayern) ..... 149
- (8) *Margarete Segerer*  
Die Stundensäule im Freihölser Forst  
(Landkreis Amberg-Sulzbach) ..... 155

(9)	<i>Josef Eimer</i> Nepomuk am Diebrunner Dorfkreuz (Gemeinde Wernberg-Köblitz, Landkreis Schwandorf) .....	160
(10)	<i>Josef Schmauß</i> Ein volkstümliches Flurmal mit geheimnisvoller Symbolik (Malsbach, Gemeinde Hohenburg, Landkreis Amberg-Sulzbach) .....	165
(11)	<i>Walter J. Pilsak</i> Alte und neue Denkmäler erinnern an Unfälle .....	170

KAPELLEN

(12)	<i>Hermann Preu</i> Die Kapelle des Schützenvereins Waldeslust in Probstberg (Wenzenbach, Landkreis Regensburg) .....	176
(13)	<i>Hermann Preu</i> Die Gedenkkapelle von Haidl am Ahornberg im Böhmerwald (Zhuří, Tschechische Republik) .....	177
(14)	<i>Josef Eimer</i> Die Heilige Familie in Damelsdorf (Landkreis Schwandorf) .....	181

VERSCHIEDENES

<b>W</b>	<i>Bertram Sandner</i> »Am Wegesrand notiert« Presseschau, Miszellen .....	185
<i>Bericht:</i>	18. Ostbayerische Jahrestagung der Flur- und Kleindenkmalforscher, 1999 in Dietfurt an der Altmühl. <i>Von Peter Morsbach</i> .....	204
<i>Ehrungen:</i>	Ehrennadel des Landkreises Regensburg für den 1. und 2. Vorsitzenden des AFO. <i>Von Angelika Lukesch (MZ)</i> .....	206
<i>Heiteres:</i>	Die heitere Seite der Flurdenkmalforschung. <i>Von Bernhard Frahsek</i> .....	68
	Ortsregister zu diesem Band .....	208
	Mitarbeiter dieses Bandes (Anschriften)	

*Michael Betz*

## **Flurdenkmäler der Gemeinde Theisseil im Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab**

Diplomarbeit an der Fachhochschule Weihenstephan  
Fachbereich Landespflege  
(September 1999, Betreuung durch Prof. Justus Thyroff)

### **Textteil**

#### **Vorwort**

Schon seit längerer Zeit beeindruckten mich bei Wanderungen und Spaziergängen in meiner Heimat, dem nördlichen Oberpfälzer Wald, die vielgestaltigen Feldkreuze und Bildstöcke, im Volksmund allgemein als „Marterln“ bezeichnet. Jedes von ihnen erzählt ja eine Geschichte, sei es ein Unglücksfall, ein Versprechen oder einfach nur tiefe religiöse Überzeugung aber auch der Schutz der Fluren, irgend ein Grund war vorhanden der zur Errichtung dieser Flurdenkmäler führte. Sie sollten an den Verstorbenen erinnern, die Vorübergehenden zum Nachdenken und zum Beten für das Seelenheil des Getöteten anregen. Deshalb erfolgte die Aufstellung meist an vielbegangenen Wegen wie etwa an Kirchwegen.

Heute haben sich die Gegebenheiten geändert, die Zeit ist schneller geworden. Vom Auto aus werden diese stummen Zeugen der Vergangenheit kaum mehr wahrgenommen, die alten Wege werden häufig nicht mehr benutzt. In der Landwirtschaft sind die Maschinen größer geworden und manches dieser Denkmäler wurde versetzt oder gar beseitigt, weil es im Weg war.

Beim Blättern in einem Band „Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz“, herausgegeben vom Arbeitskreis für Flurdenkmalforschung in der Oberpfalz e.V. („AFO“), kam mir die Idee, meine Diplomarbeit auf diesem Gebiet zu verfassen.

Nachdem Herr Professor Thyroff sich bereit erklärte, die Betreuung zu übernehmen, ging es darum, ein geeignetes Bearbeitungsgebiet für solch eine Dokumentation zu finden. Ein Schreiben an den AFO beantwortete mir der 2. Vorsitzende, Herr Bernhard Fraheek und schlug mir die Gemeinde Theisseil vor. Als sich herausstellte, daß der 1. Bürgermeister der Gemeinde Theisseil, Herr Herbert Hösl, eine derartige Arbeit sehr begrüßte und mir die Unterstützung von Seiten der Gemeinde zusagte, konnte ich mich an die Arbeit machen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen, die mir zu dieser Arbeit bereitwillig Informationen lieferten oder Unterlagen zur Verfügung stellten, sehr herzlich bedanken.

Ein besonderer Dank gilt dem 1. Bürgermeister der Gemeinde Theisseil, Herrn Herbert Hösl, der mir den Zugang zum Archiv der Gemeinde sowie die Beschaffung von Kartenmaterial von der Verwaltungsgemeinschaft Neustadt a. d. Waldnaab ermöglichte.

Außerordentlich hilfreich waren für mich auch die Besuche beim Wanderwart des Oberpfälzer Waldvereins, Herrn Fritz Haberkorn aus Letzau, sowie bei Herrn Josef Lindner aus Remmelberg, der mir auch manchen interessanten Hinweis geben konnte.

Ebenfalls herzlich bedanken möchte ich mich beim Kreisheimatpfleger, Herrn Peter Staniczek, der sich Zeit für ein ausführliches Gespräch zum Thema nahm und mir wertvolle Informationen lieferte.

Abschließend möchte ich mich bei Herrn Prof. Justus Thyroff für die Betreuung dieser Diplomarbeit bedanken.

## **1. Die Gemeinde Theisseil**

Die Gemeinde Theisseil liegt im Landkreis Neustadt a.d. Waldnaab im Regierungsbezirk Oberpfalz im Freistaat Bayern. Sie entstand im Rahmen der Gebietsreform mit Regierungsentschließung vom 12. 4. 1972 (St. Anz. 1972/28) aus den ursprünglich eigenständigen Gemeinden Edeldorf, Letzau und Roschau und ist die jüngste der 37 Gemeinden im Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab. Das Gemeindegebiet erstreckt sich über eine Fläche von einundzwanzig Quadratkilometer bei ca. 1 200 Einwohnern. (1, S. 184)

Geführt wird die Gemeinde derzeit vom 1. Bürgermeister Herbert Hösl sowie der 2. Bürgermeisterin Marianne Rauh.

Zur Gemeinde Theisseil gehören folgende Ortschaften (in alphabetischer Reihenfolge):

Aich, Edeldorf, Fichtelmühle, Görnitz, Hammerharlesberg, Harlesberg, Letzau, Oberhöll, Rimmelberg, Roschau, Schammesrieth, Theisseil, Wiedenhof und Wilchenreuth.

Interessant, vor allem im Zusammenhang mit dem Standort mancher Flurdenkmäler, ist, daß das Gebiet von mehreren Altstraßen durchzogen wird. So führt die sogenannte Magdeburger Straße (2, S. 83 ff), früher eine bedeutende Handelsroute, am Hang zum Weidener Becken von Edeldorf über Hammerharlesberg nach Neustadt an der Waldnaab. Diese Altstraße durchzieht von Regensburg aus die gesamte Oberpfalz von Süden nach Norden. Die andere bedeutende Route ist die sogenannte Letzauer Hochstraße (3, S. 109 ff), die von Amberg her nach Böhmen führte. Diese führt über den Fischerberg ins Gemeindegebiet von Theisseil. Gegenüber von der Kirche führte die Hochstraße ins Dorf Letzau, von wo aus sie gemeinsam mit einer von Trauschendorf her kommenden Altstraße zur Vohenstraußer Straße verlief. Durch die Flur Schweinesrieth führte die Letzauer Hochstraße weiter in Richtung Floß. Eine weitere Altstraße zweigte in Letzau ab und führte über Rimmelberg nach Waldthurn. (3, S. 114)

## **2. Die Einteilung von Flurdenkmälern**

Zunächst lassen sich Flurdenkmäler je nach ihrem Zweck als sakral oder weltlich einordnen. Für die meisten Arten von sakralen Flurdenkmälern hat sich im oberpfälzer Sprachgebrauch allgemein der Begriff „Marterl“ eingebürgert. Spricht der Oberpfälzer von einem Marterl, so kann damit genauso gut ein Kreuz auf einem Steinsockel, ein Bildstock aus Holz oder Stein wie auch eine fast fünf Meter hohe Säule (4, S. 113) gemeint sein.

Da jedes einzelne dieser Flurdenkmäler individuell gestaltet ist, ist eine Einteilung nicht immer klar zu treffen. Es treten jedoch bestimmte Merkmale auf, die immer wiederkehren und so eine Klassifikation ermöglichen. Für Objekte, die sich nicht klar in ein Schema einordnen lassen, verwende ich im folgenden Text den Begriff „Marterl“, da diese Bezeichnung meist auch von den Einheimischen gebraucht wird.

## 2.1. Sakrale Flurdenkmäler

### 2.1.1. Kapellen

Kapellen befinden sich nicht selten in Privatbesitz und wurden meist als Zeichen des Glaubens oder des Dankes errichtet. In der Oberpfalz wurde im Jahre 1556 die protestantische Konfession durch den Pfalzgrafen Ottheinrich eingeführt (5, S. 51). Damit war der Abbruch vieler Kapellen verbunden. Eine weitere Phase des Verlustes von religiösen Denkmälern war die Zeit der Aufklärung, wo religiöses Brauchtum als rückständig galt oder als Aberglaube angesehen wurde. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang das Montgelas-Dekret von 1803 (5, S. 51), wonach überflüssige Kapellen und Kirchen niedergerissen werden mußten.

Positiv herausstellen möchte ich an dieser Stelle zwei Beispiele aus der näheren Umgebung, wo in jüngster Zeit mit viel Einfühlungsvermögen neue Kapellen harmonisch in die Landschaft eingefügt wurden. Die Kapelle auf dem Dreifaltigkeitsberg bei Muglhof und die Gollwitzer-Kapelle vor dem Ortseingang nach Floß erwecken durchaus den Eindruck, als würden sie schon seit langer Zeit dort stehen.

### 2.1.2. Steinkreuze

Relativ häufig trifft man in der Oberpfalz auf diese meist um einen Meter hohen, häufig stark verwitterten und oft mit einem Symbol versehenen Granitkreuze. Im Volksmund werden diese stummen Zeugen der Vergangenheit gerne mit der Pest, den Schweden oder den Hussiten in Verbindung gebracht (5, S. 9). Der oberpfälzer Heimatforscher Wolfgang Bauernfeind schreibt in seinem 1910 veröffentlichten Buch („Aus dem Volksleben“): „Verschiedene Forscher haben diese Sühnekreuze einem besonderen Studium unterworfen, ohne jedoch das dunkle Herkommen und die Entstehungszeit derselben gänzlich lüften zu können. Man muß sich im allgemeinen mit den daran haftenden Volkssagen begnügen.“ (6, S. 133)

In einigen Fällen läßt sich allerdings ein Sühnevertrag nachweisen, wie etwa für einen im Jahre 1525 in der damaligen Hofmark Wildenau (heute Ortsteil Unterwildenau des Marktes Luhe-Wildenau im Landkreis Neustadt a.d. Waldnaab) verübten Totschlag (7, S. 86 ff). Nach solchen Sühneverträgen waren die Täter verpflichtet, Messen lesen zu lassen, Kerzen zu stiften, Wallfahrten zu unternehmen, Geldzahlungen an die Hinterbliebenen zu leisten, ihren Wohnsitz zu verlassen und eben auch solche Sühnekreuze anfertigen und aufstellen zu lassen. All diese Maßnahmen sollten dem Seelenheil des Verstorbenen dienen oder den Lebensunterhalt der Witwe und ihrer Kinder gewährleisten, die ja ihren Ernährer verloren hatten (7, S. 87).

Die Rechtslage änderte sich allerdings mit Verabschiedung der „Peinlichen Gerichtsordnung“ Kaiser Karls V am 27. Juli 1532 auf dem Regensburger Reichstag, wonach die Sühne durch die Strafe abgelöst wurde (7, S. 90).

Der Brauch Sühnekreuze zu errichten hielt sich aber noch, da nach dem Volksglauben die „Arme Seele“ des unvorbereitet Getöteten auf Gebete angewiesen war. Dies ist auch der Grund, warum diese Steinkreuze an gebetsträchtigen Orten, meist an Kirchwegen oder sonst häufig benutzten Wegen errichtet wurden. Daraus läßt sich folgern, daß der Standort (soweit es sich noch um den Originalstandort handelt) nicht unbedingt mit dem Tatort identisch sein muß.

Es ist nicht klar, ob es sich bei diesen Steinkreuzen immer um Sühnekreuze handelt; sie könnten auch für Verunglückte aufgestellt worden sein. Eine Funktion als Grenzzeichen ist auch möglich, obwohl man davon ausgehen kann, daß hier bereits vorhandene Kreuze als markante Punkte in die Grenzbeschreibung einbezogen wurden.

### 2.1.3. Bildstöcke

Hier sind meist säulenartige Flurdenkmäler aus Holz oder Stein gemeint, die im oberen Bereich eine oder mehrere Nischen für Bilder oder Figuren aufweisen. Die ursprüngliche Form ist der Holzbildstock, als dessen Vorläufer der Bildbaum gilt. Die Bilder waren meist auf Blechtafeln gemalt, wobei in den meisten Fällen das Martyrium Christi dargestellt war, weshalb auch der Name „Marter“ entstanden ist. In vielen Fällen waren in den seitlichen Nischen auch Darstellungen von Heiligen, so etwa die Bauernheiligen Wendelin oder Apollonia; auch die Namenspatrone des Stifters können abgebildet gewesen sein (mündlich, Kreisheimatpfleger Peter Staniczek).

Besonders hervorzuheben sind die kunstvoll gestalteten barocken Martern aus Stein, von denen bisher in den Landkreisen Neustadt a.d. Waldnaab und Tirschenreuth ca. 120 aufgefunden wurden (4, S. 117).

„Solch eine barocke Marter gliedert sich in drei Teile:

standfester quadratischer Sockel

Schaft / Säule / Pfeiler – rund oder eckig

Aufsatz / Laterne / Tabernakel – quadratisch im Grundriß.

Ihr Aufbau ist in der Regel symmetrisch. Die Laterne hat (natürlich) mindestens eine, eher drei bzw. vier Bildseiten. Barocke Martern sind um die zwei und mehr Meter hoch; ihr Alter beträgt 200 bis 350 Jahre.“ (4, S. 113)

Diese barocken Martern sind als Gebets- und Schutzmale zu verstehen, die Segen für die Felder und Schutz vor Unwettern bringen sollten.

### 2.1.4. Feld- und Wegkreuze

Dies ist die gängige Bezeichnung für Flurdenkmäler in Kreuzform, die, wie der Name sagt, an Feldern und Wegen stehen. In den meisten Fällen handelt es sich um Gußeisenkreuze auf einem Steinsockel. Etwa ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts lösten die industriell hergestellten und nach Katalog vertriebenen Gußeisenkreuze immer mehr die oft kunstvoll gestalteten Holzkreuze ab. Zu beziehen waren sie von den Eisengießereien in Weiherhammer, Bodenwöhr und möglicherweise auch über die böhmische Grenze aus Österreich (5, S. 39).

Wolfgang Bauernfeind beklagte diese Tendenz in seinem 1910 veröffentlichten Buch („Aus dem Volksleben“): „Die Wegkreuze, welche die Vorfahren in löblicher Weise überall an geeigneten Stellen als erste Mahnzeichen für den Wanderer aufstellten, waren früher durchweg in Holz ausgeführt. Waren auch Stücke darunter, welche jeglichen Kunstwertes entbehrten, so waren sie doch hübscher als die in letzter Zeit so in Mode kommenden eisernen Wegkreuze in Flachguß.“ (6, S. 133) Er bezeichnet die Gußeisenkreuze als „billig und – unschön“ (6, S. 133).

Vor allem die Witterungsbeständigkeit sowie die Kostenfrage dürften diese Tendenz begünstigt haben. Dennoch haben auch diese bei genauerer Betrachtung doch so verschieden gestalteten Kreuze sowie die unterschiedlichen Sockelformen ihren eigenen Reiz.

Die Gründe für die Errichtung dieser Wegkreuze sind sehr unterschiedlich und nicht mehr in allen Fällen überliefert. Häufig wurden sie zur Ehre Gottes oder der Mutter Gottes errichtet. Dies kann aus einer allgemeinen religiösen Einstellung heraus erfolgt sein, aber auch zum Zeichen des Dankes, etwa für die Heilung von einer Krankheit oder aber zur Erinnerung an verunglückte Personen.



### **2.1.5. Holzkreuze**

Dies ist die älteste Form von Kreuzen. In den meisten Fällen befinden sich diese Holzkreuze mit Christusfigur und häufig mit der Mutter Gottes unter dem Kreuz innerhalb der Dörfer, seltener in der freien Landschaft. Die Figuren sind meist geschnitzt oder aus Blech geschnitten.

Dorfkreuze waren oft ein Ersatz für fehlende Kapellen oder Glockentürme (5, S. 33). Da das Holz sehr stark der Verwitterung ausgesetzt ist, sind diese Kreuze fast immer mit einer Überdachung versehen, die einen gewissen Schutz bietet.

### **2.1.6. Bildbäume**

Bildbäume sind als die Vorgänger der Bildstöcke anzusehen. Es war die einfachste Art ein Flurdenkmal zu errichten, eine Bildtafel an einem Baum anzubringen. Ursprünglich waren diese Bilder meist auf Blech gemalt, bis sie durch „... jene geschmacklosen Farbdrucke, welche vom Volke ob ihrer Billigkeit und ihrer bunten Ausführung so gern gekauft werden, ...“ (6, S. 132) ersetzt wurden. In den meisten Fällen sind diese Bilder mit einem Holzrahmen versehen und verglast. Außer Bildern kommen auch Figuren von Heiligen oder Mutter-Gottes-Figuren in Holzkästen vor.

### **2.1.7. Totenbretter**

Im Bereich der Gemeinde Theisseil gibt es heute keine Totenbretter mehr, bei Letzau ist aber noch ein ehemaliger Standort bekannt. Deshalb soll auch auf diese Art von Flurdenkmälern eingegangen werden.

In Zeiten, als es noch keine Leichenhäuser gab, wurden die Verstorbenen bis zur Beerdigung im Haus auf einem Brett aufgebahrt und auf diesem auch zum Friedhof getragen. Dieses Brett wurde zum Gedenken mit dem Namen des Verstorbenen und meist auch mit einem frommen Spruch versehen und im Freien aufgestellt. Nach dem allgemeinen Volksglauben war die Arme Seele erst aus dem Fegefeuer erlöst, wenn das Brett vermodert war. Deshalb wurden ursprünglich auch keine Maßnahmen ergriffen, die einem längeren Erhalt des Brettes gedient hätten. Gelegentlich wurden sie sogar an besonders feuchten Stellen abgelegt oder als Stege über Gräben oder kleinere Bäche verwendet.

Der Brauch der Totenbretter setzte sich auch noch nach Einführung der Särge fort. Auch heute noch werden gelegentlich Totenbretter als Gedenkbretter errichtet, wie z. B. am Weg zum Schloßberg in Tannesberg für verdiente Mitglieder des Oberpfälzer Waldvereins.

## **2.2. Weltliche Flurdenkmäler**

Die weltlichen Flurdenkmäler sind im Vergleich zu den sakralen deutlich in der Unterzahl. Auf eine weitere Einteilung soll hier verzichtet werden, da die in der Gemeinde Theisseil vorhandenen Objekte zu unterschiedliche Formen aufweisen. In den Einzelbeschreibungen wird auf die jeweiligen Besonderheiten näher eingegangen.

Im Allgemeinen handelt es sich bei den weltlichen Flurdenkmälern um historische Grenzsteine, Wegweiser oder Ähnliches.

### 3. Einzelbeschreibungen

Die Beschreibung der einzelnen Objekte erfolgt gegliedert nach den einzelnen Ortschaften (in alphabetischer Reihenfolge) der Gemeinde Theisseil. Dabei sind die Flurdenkmäler unabhängig vom Ort laufend durchnummeriert und können unter der entsprechenden Nummer im gesonderten Bildteil sowie in der Übersichtskarte aufgefunden werden.

Für Hinweise auf Objekte, die mir entgangen sein sollten, wäre ich sehr dankbar.

#### Edeldorf

##### Nr. 1 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz, 130 cm hoch, auf schlankem, sich nach oben verjüngendem Granitsockel, 110 cm hoch, ohne Inschrift im Garten der Familie Bodensteiner, Hs.Nr.2 in Edeldorf. Das Kreuz war am unteren Ende abgebrochen und wurde wieder zusammengesweißt.

Laut einem „Verzeichnis der Marterln u. dergl. in der Gemeinde Edeldorf“ aus dem Jahr 1966 wäre eine Inschrift „Errichtet von Franz u. Anna Bodensteiner -1918-“ vorhanden gewesen. Der Grund der Errichtung sei vermutlich Dankbarkeit für die Heimkehr des Franz Bodensteiner aus dem 1. Weltkrieg gewesen. (8)

Von dieser Inschrift sind allerdings nicht einmal Spuren vorhanden und auch der jetzige Besitzer kann sich nicht an eine solche erinnern. Auch der Grund der Errichtung ist ihm nicht bekannt.

##### Nr. 2 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Schmiedeeisenkreuz, 36 cm hoch, auf einem 60 cm hohen, quaderförmigen Granitsockel, mit der Inschrift „E. B. / 9. 10. 1994“.

Dieses Kreuz befindet sich links am Weg von Edeldorf nach Hammerharlesberg, kurz vor der privaten „Eisenbahnerhütte Bergsee“. Der 61-jährige Erwin Bayer aus Weiden war 9. 10. 1994 mit dem Fahrrad unterwegs, als er an dieser Stelle einen tödlichen Herzinfarkt erlitt.

##### Nr. 3 Kruzifix

**Beschreibung:** Holzkreuz, 40 cm hoch, mit Christusfigur, an einer Eiche, zusammen mit einer Informationstafel.

Das Kreuz befindet sich am nordwestlichen Ortsrand von Edeldorf, im Gebiet „Kupferlohe“, an einer für Kraftfahrzeuge gesperrten Straße, die außen um das Neubaugebiet führt. Vom nordwestlichsten Punkt am „Edeldorfer Ring“ ist es über einen Fußweg bequem zu erreichen. Angebracht wurde das Kreuz 1997 von Dr. Walter Hofmeister, der es nach dem Tod seiner Mutter geerbt hatte. Ein besonderer Grund lag nicht vor, er wollte das Kreuz, das etwa 40 – 50 Jahre alt ist, an einem schönen Platz anbringen.

Eine Informationstafel am selben Baum weist darauf hin, daß in diesem als „Kupferlohe“ bezeichneten Gebiet im Spätmittelalter Bergbau betrieben wurde. Im Gelände sind noch mehrere Gruben erkennbar.

Auch diese Tafel stammt von Herrn Dr. Hofmeister. (mündlich, Dr. Walter Hofmeister, Edeldorf)

## Fichtelmühle

### Nr. 4 Tafel

**Beschreibung:** 29 x 22 cm große, an einem Felsen befestigte Tafel, mit der Aufschrift:  
ALLES, WAS ODEM HAT,  
LOBE DEN HERRN!

Psalm 150/6

Unser Land mit seiner Pracht;  
seine Berge, seine Fluren  
sind die Zeugen deiner Macht,  
Deiner Vatergüte Spuren.  
Alles in uns betet an;  
Großes hast Du uns getan.

K.V. Greyerz

Diese Tafel befindet sich an einem Felsen bei der Fichtelmühle, rechts an der Straße nach Wilchenreuth, kurz vor einer starken Rechtskurve. Dort wurde sie etwa 1981 angebracht; zuvor war sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite direkt in der Kurve hinter der Leitplanke (mündlich, Josef Lindner, Rammelberg).

Ursprünglich hängt diese Tafel wohl mit der Flurbereinigung zusammen. Genaueres war nicht herauszubekommen.

Beim angegebenen Namen K. V. GREYERZ besteht die Möglichkeit, daß es sich um Gottlieb von Greyerz (1778 – 1855) handelt, einen schweizer Forstmann, der lange Zeit in der Oberpfalz tätig war und sich vor allem auf dem Gebiet der Melioration der Kiefernkrüppelbestände große Verdienste erwarb (9, S. 128 – 142).

Vielleicht wurde die Schrift einmal erneuert und dabei irrtümlich ein K statt dem G geschrieben.

## Görsnitz

### Nr. 5 Kapelle

Die Kapelle steht vor dem Anwesen der Familie Greiner (Hausname: „Greinerhirt“), Hs.Nr.4 in Görsnitz. Sie wurde 1876/77 vom damaligen Hofbesitzer Johann Simon Greiner errichtet. Der Grund für die Errichtung war ein Gelübde; da 9 Kinder des Johann Simon Greiner verstarben, versprach er eine Kapelle zu bauen, wenn die anderen überleben. (mündlich, Josef Greiner, Altenstadt/Wn.)

Während des 2. Weltkrieges wurden die Glocken abgeholt und sollten eingeschmolzen werden. Aufgrund ihres hohen Alters gelang es aber, sie noch während des Krieges zurückzuerhalten. (mündlich, Josef Greiner, Altenstadt/Wn.)

Bis Anfang der 50er Jahre fanden darin regelmäßig Maiandachten statt, danach versank die Kapelle in eine Art Dornröschenschlaf.

Anlässlich einer Gemeindebesichtigung durch Dr. Sixtus Lambl am 13. 11. 1981 wurde die Kapelle in die Denkmalliste aufgenommen. Im Jahr 1984 wurden bei einer Renovierung durch den jetzigen Besitzer, Hans Greiner, Schäden am Innenputz, Dachstuhl und Glockenturmgestühl ausgebessert, um die Bausubstanz zu erhalten. Am 21. 7. 1985 wurde die Kapelle wieder eingeweiht. (10, S. 85)

## Nr. 6 Steinkreuz

**Beschreibung:** Granitkreuz, 90 cm hoch, 60 cm breit. Auffallend ist der nach unten stark verbreiterte Fuß und der gute Erhaltungszustand im Vergleich zu vielen anderen derartigen Steinkreuzen.

Das Kreuz steht zusammen mit einem Säulenbildstock (siehe Nr.7) rechts an der Kreisstraße von Neustadt nach Theisseil, zwischen den Einmündungen nach Görnitz und Wilchenreuth bei einer Gehölzgruppe.

Beide Objekte wurden im Rahmen der Flurbereinigung (1962 – 1972) dorthin versetzt. Sie standen ursprünglich weiter südlich am alten (nicht mehr vorhandenen) Weg von Görnitz nach Wilchenreuth.

In einer Grenzbeschreibung des Landgerichtes Leuchtenberg aus dem 16. Jahrhundert wird bereits „...eine Martersäul, dabei ein Kreuz, ...“ (11 , S. 53) bei Görnitz erwähnt.

## Nr. 7 Bildstock

**Beschreibung:** Barocke Marter; der quadratische Sockel hat eine Seitenlänge von je 43 cm und eine Höhe von 28 cm; der Schaft ist 8-eckig und hat eine Höhe von 130 cm. Auf dem 55 cm hohen Aufsatz sitzt ein 17 cm hoher Kegelstumpf, darauf eine Kugel mit einem Durchmesser von ca. 20 cm. Oben auf der Kugel befindet sich noch ein 40 cm hohes Eisenkreuz, so daß sich eine Gesamthöhe von ca. 290 cm ergibt.

Bei diesem Bildstock handelt es sich um eine Nachbildung des Originals, das leider 1993 bei einem Verkehrsunfall zerstört wurde, nachdem es bei der Flurbereinigung (zusammen mit dem Steinkreuz Nr.6) an die Kreisstraße Neustadt – Theisseil versetzt worden war.

Der Originalstandort war weiter südlich, am ehemaligen Weg von Görnitz nach Wilchenreuth. Eine „Martersäul“ wird zusammen mit dem Steinkreuz (wie bei Objekt Nr.6 beschrieben) schon im 16. Jahrhundert erwähnt (11 , S. 53). In der Denkmalliste wird das Original dieser Marter aber auf das 18. Jahrhundert datiert, was laut mündlicher Auskunft von Heimatforscher Harald Fähnrich, der sich sehr intensiv mit diesen Martersäulen beschäftigt hat, auch zutrifft, weil sie eindeutig barocke Merkmale aufweist. Bei der in der Grenzbeschreibung erwähnten Martersäule handelt es sich wohl um einen Vorgänger.

## Nr. 8 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Dieses Kreuz ist nicht mehr vorhanden. Es handelte sich um ein Gußeisenkreuz auf einem Steinsockel.

Das Kreuz stand in der Nähe der Marter (Nr. 7) und des Steinkreuzes (Nr. 6) am alten Weg von Görnitz nach Wilchenreuth. Als diese beiden Objekte während der Flurbereinigung versetzt wurden, wurde das Kreuz beseitigt. Laut Auskunft des Besitzers (Hans Greiner) wäre es nicht mehr herzurichten gewesen.

## Nr. 9 Holzkreuz

**Beschreibung:** Holzkreuz mit Christusfigur an der Hausmauer; das Kreuz ist mit einer halbkreisförmigen, gezackten Blechüberdachung versehen. Im unteren Bereich des Kreuzstammes befindet sich ein Blumenkranz als Schmuck.

Das Kreuz befindet sich am Anwesen von Josef Bauer, gegenüber von der Kapelle. Angebracht wurde es laut Angaben des Besitzers etwa 1985. Ein spezieller Grund sei nicht vorhanden gewesen.

## Nr. 10 Bildbaum

**Beschreibung:** 10 x 15 cm großes Bild hinter Glas in einem 25 x 30 cm großen Rahmen mit Blechüberdachung. Die Darstellung zeigt die Mutter Gottes mit dem Kind auf dem Arm, beide mit einer Krone.

Dieses Bild befindet sich am sogenannten „Säubaum“ (dieser Name kommt daher, weil dort die Schweinehut war), einer alten Linde (Naturdenkmal) an der Straße von Görnitz zur Kreisstraße Neustadt – Theisseil. Laut Josef Bauer aus Görnitz hängt das Bild dort etwa seit 1980, von wem es angebracht wurde ist ihm nicht bekannt. Auch sonst konnte ich niemand ausfindig machen, der etwas darüber gewußt hätte.

## Hammerharlesberg

### Nr. 11 Holzkreuz

**Beschreibung:** ca. 200 cm hohes Holzkreuz mit geschnitzter Christusfigur. Das Kreuz ist mit einer rautenförmigen Rückwand und einer giebelförmigen Überdachung versehen und steht auf einem aus Feldsteinen gemauerten Sockel.

Der Standort ist ca. 20 m nach der Abzweigung nach Edeldorf, am Hang, links vom Weg. Errichtet wurde das Kreuz am 2. Juli 1988 von Franz Pöllath und Fritz Karg. Damit sollte in Hammerharlesberg ein religiöses Denkmal geschaffen werden, weil bisher kein Dorfkreuz vorhanden war. (mündlich, Franz Pöllath, Hammerharlesberg)

## Harlesberg

### Nr. 12 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** 140 cm hohes Gußeisenkreuz mit Christusfigur auf 150 cm hohem, aus Feldsteinen gemauertem Sockel. Am Kreuz befindet sich die Inschrift „A D 1966“

Das Kreuz befindet sich etwa in der Ortsmitte gegenüber von den Höfen der Familien Scheidler und Witt auf einer Böschung neben einem kleinen Kinderspielplatz. Beim Standort handelt es sich um Gemeindegelände. Die Pflanzen in der umgebenden Pflanzfläche sind mittlerweile so groß geworden, daß das Kreuz kaum noch zu sehen ist. Hier wäre ein Eingriff empfehlenswert, um das Kreuz wieder besser zur Geltung zu bringen.

Ursprünglich stand das Kreuz unterhalb der beiden Höfe zwischen zwei alten Linden. Hier führte der Kirchweg von Görnitz her in Richtung Neustadt vorbei. Als die beiden Linden schon nicht mehr standen, wurde das Kreuz 1966 von den Familien Scheidler und Witt an den heutigen Standort versetzt, um einen Ortsmittelpunkt zu schaffen. Die Inschrift wurde von Frau Scheidler angebracht. Da der alte Sockel nicht mehr zu gebrauchen war, wurde aus Feldsteinen ein neuer aufgemauert.

Wann das Kreuz ursprünglich aufgestellt wurde ist ebensowenig mehr bekannt, wie der Grund dafür. Frau Scheidler vermutet allgemeine religiöse Gründe, da von einem Unglücksfall wohl doch noch etwas überliefert wäre. (mündliche Mitteilung von Frau Scheidler)

## Letzau

### Nr. 13 Steinkreuz

**Beschreibung:** Granitkreuz, 105 cm hoch, 80 cm breit; auf der Vorderseite ist eine erhabene Pflugschar mit der Spitze nach unten herausgearbeitet. Am Kreuzfuß ist eine Bruchstelle zu erkennen.

Das Kreuz steht an einem Hohlweg östlich von Letzau am sogenannten „Aspernholz“, ca. 100 m rechts von der Staatsstraße Weiden – Vohenstrauß, etwa auf Höhe der Einmündung nach Schammesrieth. Zu erreichen ist es am besten über den Weg gegenüber vom „Sparrer – Wirtshaus“.

Am Standort führte der alte Weg von Letzau nach Waldthurn vorbei und es wird erzählt, daß zwei Bauern auf dem Heimweg von der Schmiede in Streit geraten seien und der eine den anderen mit einer Pflugschar erschlagen habe. Ob dies auf Tatsachen beruht kann wohl nie mehr mit Sicherheit geklärt werden. Die gleiche Sage erzählt man sich aber auch von einem Steinkreuz bei Lennesrieth, so daß der Verdacht nahe liegt, daß derartige Sagen erst entstanden, als der eigentliche Grund der Errichtung schon nicht mehr bekannt war.

Vermutlich handelt es sich um ein Sühnekreuz. Nach dem derzeitigen Erkenntnisstand wurde auf diesen Sühnekreuzen das Standessymbol des Ermordeten abgebildet und nicht die Tatwaffe (mündlich, Harald Fähnrich, Schönficht).

### Nr. 14 Bildstock

**Beschreibung:** Schaftbildstock, ca. 260 cm hoch (mit Kreuz ca. 320 cm); der abgefaste Schaft, 38 x 38 cm im Grundriß, trägt am Fuß die Inschrift „JOSEPH SPARER 1858“. In der rundbogenförmig abgeschlossenen Nische befindet sich hinter einer Glasscheibe eine Mutter-Gottes-Figur mit dem Leichnam Christi. Es handelt sich wie bei Nr. 34 um eine Darstellung des Gnadenbildes der schmerzhaften Muttergottes aus Tirschenreuth. Besteht aus gebrannten und bemaltem Ton (23).

Oben ist ein Schmiedeeisenkreuz mit Christusfigur und halbkreisförmiger Überdachung aufgesetzt.

Der Bildstock steht in der Kirchenstraße bei Hs.Nr. 6. Er soll 1858 von Joseph Sparer, dem damaligen Besitzer des „Sparrer – Wirtshauses“ (der Hausname blieb bis heute erhalten) errichtet worden sein. Der Grund dafür ist nicht überliefert.

### Nr. 15 Bildstock

**Beschreibung:** Bildstock, verkürzt, mit drei Bildnischen; der abgefaste Schaft hat einen quadratischen Grundriß von 30 x 30 cm. Der Bildstock ist noch 130 cm hoch.

Obenauf befand sich ursprünglich noch eine Steinkugel, die aber verschwunden ist.

Dieser Bildstock steht neben einem Vogelbeerbaum an einem geteerten Weg, nördlich von Letzau, „in der Schweinesrieth“ (dieser Flurname soll noch von einem Weiler stammen, der dort bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges bestanden haben soll).

An diesen Standort wurde er während der Flurbereinigung (1962 – 1972) versetzt. Unglücklicherweise brach der Bildstock bei dieser Aktion im unteren Bereich ab. Der ursprüngliche Standort war weiter nordöstlich, wo heute eine Fahrspur zwischen den Feldern verläuft, nach ca. 200 m auf der linken Seite, etwa dort, wo der Weg in eine Senke abfällt (siehe Übersichtskarte). Hier führte vermutlich die „Letzauer Hochstraße“ vorbei, eine alte Handelsroute.

Die Bedeutung der Säule ist nicht überliefert, sie soll jedoch noch aus der Pestzeit stammen. In der Denkmalliste wird sie auf Anfang des 18. Jahrhunderts datiert. Da die letzten Pestfälle in der Oberpfalz in den Jahren 1713/14 auftraten (12, S. 131) kann ein Zusammenhang mit der Pest nicht völlig ausgeschlossen werden, ist aber eher unwahrscheinlich.

Eine andere denkbare Funktion solch einer Säule an einer Altstraße wäre, daß es sich um eine sogenannte Stundensäule handelt, die die Entfernung zu anderen Orten auf dem Weg angab. Diese Möglichkeit scheidet hier aber wohl ebenfalls aus, da diese üblicherweise nicht mit Bildnischen versehen waren.

Interessant ist, daß in der Nähe von Hauptersreuth bei Floß ein gut erhaltener Bildstock steht, der eine sehr große Ähnlichkeit zu diesem aufweist. Vermutlich hat der Bildstock in Letzau einmal so ausgesehen und stammt möglicherweise vom selben Steinmetz.

An dieser Stelle soll noch positiv vermerkt werden, daß die Wandermarkierung vom Oberpfälzer Waldverein auf einem eigens daneben eingeschlagenen Pflock angebracht wurde und nicht am Denkmal selbst, wie es gelegentlich leider auch zu sehen ist.

### Nr. 16 Holzbildstock („Kaspern – Marterl“)

**Beschreibung:** 75 cm hoher Aufsatz, 40 x 50 cm im Grundriß, mit Satteldach auf einem 142 cm hohen Balken (16,5 x 17,5 cm im Querschnitt). Im Aufsatz befindet sich hinter bruchsischerem Glas eine Figur der Mutter Gottes mit dem Kind auf dem Arm sowie eine Figur des Bruder Felix mit einem Rosenkranz in der Hand und dem Bettelsack über der Schulter. Noch während der Bestandsaufnahme zu dieser Arbeit wurde eine Holztafel mit der Inschrift „Hl. Maria Mutter Gottes / Hl. Felix / Bittet für uns“ sowie ein aus zwei Holzdreiecken angefertigtes Behältnis für Blumenschmuck angebracht.

Rechts und links vom Bildstock steht jeweils eine säulenförmige Eibe.

Der Holzbildstock steht außerhalb vom Ort, links an der Verlängerung der Hochstraße. Der ursprüngliche Standort lag ca. 150 m weiter zum Ort hin.

Grund und Datum der Aufstellung sind nicht mehr bekannt. Bei der Flurbereinigung wurde das sogenannte „Kaspern – Marterl“ entfernt. Die Familie Forster (Hochstraße; mit Hausnamen Kasper) bewahrte es zum Glück auf. Anna Forster und ihre Söhne Georg und Wolfgang renovierten das Marterl 1980 auf eigene Kosten und stellten es wieder auf. Am 1. Mai 1981 wurde es eingeweiht.

### Nr. 17 Kreuz auf Steinsockel (Fitzbauern – Kreuz)

**Beschreibung:** 85 cm hohes Gußeisenkreuz mit Christusfigur und Mutter Gottes unterm Kreuz; beide Figuren sind vergoldet. Der 90 cm hohe Marmorsockel enthält die Inschrift: „Gewidmet / zur Ehre Gottes / von Johann Nickl / Letzau / 1907/ Renoviert / v. Fam. Josef Nickl / 1984“

Das Fitzbauern – Kreuz steht am nördlichen Ortseingang, von der Staatsstraße nach Vohenstrauß her kommend, rechts auf einer Böschung am Feldrand. Es ist im Besitz der Familie Nickl / Wild (Hausname: Fitzbauern).

Vor der Flurbereinigung stand das Kreuz ca. 50 m weiter östlich bei einem Ahornbaum, wo es von einem Holzfuhrwerk umgefahren wurde. Dabei zerbrach der Sockel. 1984 wurde das Kreuz renoviert und am jetzigen Standort auf einem Marmorsockel befestigt.

Ein besonderer Grund für die Errichtung ist nicht bekannt. Vermutlich waren allgemeine religiöse Motive ausschlaggebend.

## Nr. 18 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz, 137 cm hoch, mit Christusfigur und Mutter Gottes, beide vergoldet, auf einem Steinsockel, 135 cm hoch, mit der Inschrift „Gewidmet / zur / Ehre Gottes / von / Johann Hösl / 1882“

Das Kreuz steht im Garten des Anwesens Nr. 10 in der Geistl.-Rat-Hösl-Straße. Der Besitzer, Wolfgang Haberkorn, weiß nichts Näheres darüber. Die Inschrift deutet darauf hin, daß es aus religiöser Überzeugung als Hofkreuz errichtet wurde, eben zur Ehre Gottes.

Zur Fronleichnamsprozession wird dort jedes Jahr ein Altar geschmückt.

## Nr. 19 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz, 175 cm hoch, 74 cm breit, mit Christusfigur und Mutter Gottes unter dem Kreuz, auf 70 cm hohem Granitsockel mit angedeutetem Bruchsteinmuster. Die Figuren sind jeweils ca. 50 cm hoch.

Das Kreuz steht östlich von Letzau, am Weg vom Friedhof Richtung Steinbühl, wo es von Wolfgang Haberkorn 1991 errichtet wurde. Der Sockel lag noch auf dem Hof herum; darauf war früher der alte Grabstein der Familie befestigt. Das Kreuz war ursprünglich ein Grabkreuz und befand sich beim Steinmetz Reitel in Weiden. Dieser renovierte und verkaufte es nur unter der Bedingung, daß es wieder aufgestellt wurde.

Bei der Flurprozession zu Pfingsten wird hier immer ein Altar hergerichtet.

Schön ist, daß im angrenzenden Feld noch der alte Brauch gepflegt wird, geweihte Palmzweige und kleine Holzkreuze an den Ecken des Feldes aufzustellen. Nach altem Volksglauben bringt dies Segen für das Feld und verwehrt dem sogenannten „Bilmesschneider“ (auch: „Bilmetschneider“) den Zutritt. Bei diesem handelt es sich um eine Sagengestalt, die durch Begehen der Felder die Ernte vernichten kann. Die Kreuze müssen nach altem Brauch aus Holz angefertigt werden, das im Osterfeuer angekohlt wurde.

## Nr. 20 Kreuz auf Steinsockel (Ottlbauern – Kreuz)

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz, 110 cm hoch, mit Christusfigur. Unten am Kreuz halten zwei Engel einen Lorbeerkranz. Darunter ist im Halbreief die Mutter Gottes mit dem Kind auf dem Arm, auf der Mondsichel stehend dargestellt.

Auf dem 130 cm hohen Granitsockel befindet sich die Inschrift: „Errichtet / zur Ehre Gottes von / Georg und Kaspar / Lang / von Letzau / 1880“. Auf dem Stein sind noch ein Davidstern und die Buchstaben JHS zu sehen (diese werden allgemein als „Jesus, Heiligmacher, Seligmacher“ gedeutet, gehen ursprünglich aber wahrscheinlich auf das lateinische „in hic signo“, zu übersetzen mit „in diesem Zeichen“ zurück).

Das Ottlbauern – Kreuz ist im Besitz der Familie Lang (Kirchenstraße) und steht am Weg vom Friedhof Richtung Steinbühl. Zunächst stand es an der Staatsstraße Weiden – Vohenstrauß auf der linken Seite (in Richtung Vohenstrauß), etwa 200 m vorm „Sparrer – Wirtschafts“. Von hier wurde es bei der Flurbereinigung an den nächsten Parkplatz an der Staatsstraße in Richtung Weiden versetzt. Dort wurde 1989 der Sockel umgeworfen und das Kreuz gestohlen. Dieses konnte aber originalgetreu nachgegossen werden, da die Form noch vorhanden war. Das Kreuz wurde 1992 an seinem heutigen Standort aufgestellt.



## Nr. 21 Kreuz auf Sockel

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz, 110 cm hoch, mit Christusfigur; zwei Engel unterm Kreuz halten einen Lorbeerkranz. Auf dem 90 cm hohen Sockel befindet sich die Inschrift: „Errichtet / zur / Ehre Gottes / von / Anna Sammel / Letzau / 1920“

Das Kreuz steht an der Hochstraße, gegenüber von Hs.Nr. 24.

Leider ist den Besitzern nichts mehr darüber bekannt. Man kann wohl auch hier davon ausgehen, daß allgemeine religiöse Motive ausschlaggebend waren, oder aber ein Gelübde erfüllt wurde.

## Nr. 22 Steinmarterl

**Beschreibung:** 120 cm hoher, grabsteinartiger Granitstein mit Spitzbogenabschluß und erhabenem Kreuz auf 55 cm hohem Granitsockel mit angedeutetem Bruchsteinmuster. In den Stein ist eine Tafel eingelassen mit einer Abbildung der Mutter Gottes und der Inschrift: „Wanderer verweil im Gebet / Errichtet zur Ehre / der hl. Mutter Gottes / 1988 / Anton u. Franziska / Nickl“.

Um den Stein ist eine Pflanzfläche mit einer Linde, einer Kastanie, einem Rhododendron sowie niedrigen Fichten und Kiefern angelegt.

Dieses Marterl steht in der Nähe vom Steinkreuz (Nr. 13) an einer Waldspitze. Zu erreichen ist es über einen nur mehr wenig begangenen Weg, der gegenüber vom „Sparrer – Wirtshaus“ von der Staatsstraße nach Vohenstrauß abzweigt. Dies war früher der Weg von Matzlesrieth her.

Der Grund für die Errichtung liegt im privaten Bereich.

## Nr. 23 Gedenkstein

**Beschreibung:** Rechteckige Granitplatte, 110 cm hoch und 60 cm breit mit erhabenem Kreuz und der Inschrift:

SOLDAT

EMIL LAZAREK

\* 1928 + 1945

Dieser Gedenkstein steht am Waldrand in der Nähe des Marterls (Nr. 22) und des Steinkreuzes (Nr. 13), ca. 100 m rechts von der Staatsstraße Richtung Vohenstrauß, etwa auf Höhe der Einmündung nach Schammesrieth. Zu erreichen ist er über den Weg gegenüber vom „Sparrer – Wirtshaus“; beim Marterl der Familie Nickl geht man links am Waldrand entlang und am Steinkreuz vorbei..

Am Morgen des 22. April 1945, etwa um 8 Uhr, kam es dort zu einem Schußwechsel zwischen SS-Leuten und amerikanischen Soldaten. Dabei wurde der aus Hinterzarten im Schwarzwald stammende Emil Lazarek im Bereich der Hüfte verwundet. Kriechend schaffte er es bis in den Hof des „Sparrer – Wirtshauses“. Der heutige Besitzer, Anton Nickl, damals 16 Jahre alt, versuchte ihn ins Haus zu bringen, als die Amerikaner mit einem Panzer in den Hof gefahren kamen. Nachdem ein Schuß mit einem Karabiner vom Panzer aus nicht traf, töteten die Amerikaner den um sein Leben bittenden 17-jährigen Emil Lazarek mit zwei gezielten Schüssen aus einer Pistole.

Herr Nickl beerdigte den Toten zunächst in einem Granattrichter auf der Wiese hinter dem Hof. 1950 wurde Emil Lazarek in den Friedhof in Letzau umgebettet, wo das Grab von der Familie Nickl gepflegt wurde. Herr Nickl und seine Frau fuhren einmal nach Hinterzarten und erfuhren, daß dort keine Angehörigen mehr lebten. Die weiteren Nachforschungen ergaben,

daß die Schwester des Getöteten in Amerika lebte. Diese schickte Geld für einen Grabstein und besuchte auch einmal das Grab.

Als das Grab 1989 aufgelassen wurde, hat Herr Nickl den Grabstein zur Erinnerung an das damalige Geschehen aufgestellt. (mündlich, Anton Nickl, Letzau)

#### Nr. 24 Holzmarterl

**Beschreibung:** 155 cm hohes Holzmarterl mit Blechabdeckung, auf Waschbetonplatten befestigt. Im oberen Bereich ist ein Holzkreuz angebracht. Unterhalb vom Kreuz befindet sich eine Glastafel mit folgender Aufschrift: „Der Landwirt Michael Fritsch aus Matzlesrieth ist hier am 19. 4. 1949 durch Blitzschlag im Alter von 47 Jahren gestorben. Vater unser ... Ave Maria ...“

Das Marterl steht an der Straße von Letzau nach Matzlesrieth beim Sportplatz rechts am Waldrand.

#### Nr. 25 Holzbildstock (Nachbildung)

**Beschreibung:** Es ist nur noch eine Nachbildung vorhanden, die nicht originalgetreu angefertigt werden konnte, da das Original gestohlen wurde.

Bei der Nachbildung handelt es sich um ein handgeschnitztes Relief, 48 x 48 cm, mit giebel-förmiger Überdachung. Dargestellt ist die heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten. Die Hl. Maria reitet mit dem Kind auf einem Esel, der vom Hl. Josef geführt wird.

Diese Nachbildung wird nur noch an Pfingsten zur Flurprozession aufgestellt. Ansonsten wird das Relief im Haus der Familie Eger (Geistl.-Rat-Hösl-Str.) aufbewahrt.

Das Original war an einem Holzpfeiler befestigt und stand an einer Wegegabelung, die seit der Flurbereinigung nicht mehr existiert. Heute führt hier die Straße von Letzau zum Sportplatz vorbei. Der Grund für die Errichtung ist nicht mehr bekannt. Leider wurde das Original gestohlen. Dies geschah noch vor der Flurbereinigung, also vor 1962 (mündlich, Hans Eger, Letzau).

Das Originalrelief war ebenfalls handgeschnitzt und mit folgendem Spruch versehen:

„Es ist eine harte Reis  
wenn man den Weg nicht weiß  
frag die drei heil'gen Leut,  
die zeigen dir den Weg zur ew'gen Seeligkeit!“

#### Nr. 26 Kriegerdenkmal

**Beschreibung:** Das Kriegerdenkmal besteht aus drei Granitsteinen, der mittlere ca. 180 cm hoch, der linke ca. 160 cm und der rechte ca. 150 cm. Es trägt die Inschrift: „Ehre unseren Helden / Errichtet v. kath. / Burschenverein / Letzau“ sowie die Namen und Sterbedaten der Gefallenen beider Weltkriege aus Letzau, Rimmelberg und Schammesrieth.

Das Denkmal wurde 1954 errichtet und befindet sich links am Eingang zum Friedhof. Es ist von einer Hainbuchen-Hecke umgeben und mit einjährigen Sommerblumen bepflanzt.

Im Sommer 1954 hatte der 1. Vorsitzende des Katholischen Burschenvereins Letzau, Fritz Haberkorn, an drei Tagen eine „Getreidesammlung“ in den Ortschaften Letzau, Schammesrieth und Rimmelberg durchgeführt. Das Getreide wurde ins Raiffeisen-Lagerhaus Albersrieth gebracht. Aus dem Erlös von ca. 1000,- DM zusammen mit dem Erlös einer Haus-sammlung von ca. 450,- DM sowie einer Spende vom damaligen Landrat Christian Kreuzer über 50,- DM konnte das Kriegerdenkmal finanziert werden.

Angefertigt wurde es vom Steinmetzbetrieb Josef Schmidt in Vohenstrauß. (mündlich, Fritz Haberkorn, Letzau)

### Nr. 27 Altes Kriegerdenkmal

**Beschreibung:** Das alte Kriegerdenkmal war aus einem Jugendstil-Grabstein angefertigt worden. Es trug die Inschrift: „Zur Ehre / der Helden / gefallen im / Weltkrieg / 1914 – 1918 / Errichtet von dem / Burschenverein / Letzau“ und die Namen der Gefallenen.

Bis zur Errichtung des neuen Kriegerdenkmals beim Friedhof im Jahr 1954 stand das alte Kriegerdenkmal links vom Eingang an der Kirche, von einem Eisenzaun umgeben.

Heute befindet sich der obere Teil auf dem Hof der Familie Nickl / Wild (mit Hausnamen Fitzbauern).

Der untere Teil bestand aus einem Sandsteinsockel und war mit den Namen der Kriegsteilnehmer versehen. Das Denkmal war im Jahr 1920 errichtet worden und hatte 1350, 90 RM gekostet. (mündlich, Fritz Haberkorn, Letzau)

### Nr. 28 Wappenstein

**Beschreibung:** Rechteckige Granitplatte, 90 cm hoch, 65 cm breit und 13 cm stark.

Auf der Letzau zugewandten Seite ist ein Turm in einem Wappenfeld zu erkennen. Unten rechts am Wappen ist auch noch ein Kreuz eingemeißelt. Das Wappenfeld auf der Weidener Seite ist leer.

Der sogenannte Wappenstein steht auf der Grenze zum Weidener Stadtgebiet. Zu erreichen ist er von Letzau aus über die Hochstraße, am Holzbildstock (Nr. 16) vorbei, geradeaus bis zum Wald. Von hier aus geht man noch etwa 50 m links am Waldrand entlang. Hier führte die alte „Letzauer Hochstraße“ vorbei.

Dieser Stein markierte die Grenze zwischen dem Weidener bzw. Kurpfälzer Territorium und der Herrschaft Waldau. Das Wappen mit dem Turm ist das Waldauer Wappen, das bis zum Jahr 1545 verwendet wurde. Danach folgten die Wirsperger, die ein eigenes Wappen hatten (13, S. 162). Im anderen Wappenfeld befand sich vermutlich das kurpfälzische Rautenwappen.

Mit dem Wappenstein ist auch eine Sage verbunden. Ein Bauer aus Letzau soll den Stein, der damals umgefallen war und nicht mehr gebraucht wurde, als Standplatte für seinen Küchenherd benutzt haben. Von da an ging es im Haus um und der Spuk hatte erst ein Ende, als er den Grenzstein wieder dorthin gebracht hatte, wo er ihn geholt hatte. (14, S. 29)

### Nr. 29 Lasterstein

**Beschreibung:** Granitblock, 85 x 75 cm im Grundriß und 60 cm hoch. Auf einer Seite ist in einem Schriftfeld die Inschrift „Lasterstein 1766“ eingemeißelt. Oben im Stein befindet sich eine Vertiefung, in der ein Amboß steht.

Der Lasterstein befindet sich im Hof der Familie Heil (Hausname Schmied) in der Hölltaler Straße. Dies war einst die Dorfschmiede, wo der Stein als Amboßstein verwendet wurde. Zu diesem Zweck wurde auch die Vertiefung herausgeschlagen. Wie der Stein in den Besitz der Familie kam ist nicht überliefert. Somit ist auch nicht gesichert, ob der Stein ursprünglich aus Letzau stammt oder von auswärts hertransportiert wurde. Die gängigste Meinung ist, daß der Stein ursprünglich die Funktion eines Prangers hatte. Ansonsten gehen die Spekulationen von der Funktion als Signalstein an der alten „Letzauer Hochstraße“ bis hin, daß es sich um eine

Fälschung handeln könnte. Anja Bauer hat sich bereits ausführlich mit dieser Thematik beschäftigt, ohne allerdings zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen (15, S. 15 – 22). Mir persönlich erscheint es plausibel, daß der Stein als eine Art Pranger an der Kirche stand und nachdem er diese Funktion verloren hatte zum Amboßstein in der benachbarten Schmiede umfunktioniert wurde. Leider wird sich wohl das Geheimnis um diesen Stein nie mehr lüften lassen.

Gesichert ist jedenfalls, daß der Lasterstein 1980, anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Letzau, an der Straße schräg gegenüber von der Kirche, wo heute die Nachbildung der Radschuhsäule (siehe Nr. 30) steht, aufgestellt wurde. Dort stand er zusammen mit der Radschuhsäule bis Anfang 1998, als ein Auto gegen die Steine stieß. Daraufhin wurde der Lasterstein wieder in den Hof der Familie Heil gebracht (mündlich, Fritz Haberkorn, Letzau). Heute trägt er wieder einen Amboß. Ob dies eine glückliche Lösung ist darf bezweifelt werden. Schön wäre es, wenn der Stein wieder an einem öffentlichen Platz aufgestellt werden könnte.

### **Nr. 30 Radschuhsäule (Nachbildung)**

**Beschreibung:** Nachbildung des Originals; 165 cm hoher Granitpfeiler, 42 x 42 cm im Grundriß. Die obersten 15 cm sind zur Mitte hin abgeschrägt, mit einem flachen, 10 cm breiten Abschluß.

Die Radschuhsäule steht in der Kirchenstraße, schräg gegenüber vom Eingang der Kirche. Das Original stand zunächst an der Ecke der Kirche, rechts vom Eingang. Als 1957 die Straße geteert wurde, stellte man die Säule am heutigen Standort auf; 1980 kam der Lasterstein (Nr. 29) dazu. Anfang des Jahres 1998 kam es zu einem Unfall: Ein PKW rutschte in die Steingruppe und die Radschuhsäule zerbrach. Die Versicherung des Verursachers bezahlte die Neuanfertigung. Besser wäre es sicherlich gewesen, das Original wieder herzurichten.

Der obere, noch 95 cm hohe Teil des Originals befindet sich zur Zeit noch auf dem Gelände des Steinmetzbetriebes Stich in Hardheim bei Floß, wo auch die Nachbildung angefertigt wurde. Die weitere Verwendung ist nicht klar. Es wäre aber wünschenswert, etwas zu unternehmen, bevor die Sache völlig in Vergessenheit gerät und die Säule eines Tages ganz verschwindet.

Der Grundriß des Originals ist nicht ganz quadratisch, sondern mißt 43 x 40 cm. Auf der Vorderseite ist ein Hemmschuh abgebildet, der aber erst 1980 eingemeißelt worden war, um auf die Bedeutung der Säule aufmerksam zu machen. Dies führte damals zu Problemen mit dem Denkmalschutz, weswegen bei der Nachbildung darauf verzichtet wurde. Es wäre allerdings eine gute Idee, mit einer Hinweistafel die frühere Bedeutung der Radschuhsäule darzulegen, da diese derzeit etwas verloren im Ort herumsteht.

Diese Radschuhsäulen sind als alte Verkehrszeichen anzusehen, die vor Steilstrecken warnen. Eine ähnliche Säule steht beispielsweise bei Friedenfels an der Straße nach Marktredwitz. Diese ist mit einer Inschrift versehen: „Wer in diesen Bergabhängen ohne Radschuh oder gar nicht einsperrt, zahlt 6 Gulden Strafe“.

Der Radschuh oder Hemmschuh war eine Art Schlittenkufe und wurde unter einem Rad befestigt. Beim Einsperren wurden die Räder mit Ketten oder Knüppeln blockiert. So ließ man den Wagen den Berg hinunterrutschen. (16, S. 7)

Bemerkenswert ist, daß die Strafe von 6 Gulden relativ hoch bemessen ist, da ein Tagelöhner 1835 einen halben Monat lang arbeiten mußte, um 6 Gulden zu verdienen. (17, S. 39)

Die Radschuhsäule bei Friedenfels wird aufgrund des Schriftbildes auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts geschätzt (16, S. 7). Bei der Letzauer Radschuhsäule gibt es keine Anhaltspunkte, die auf ihr genaues Alter schließen lassen. Es ist auch nicht überliefert, wo sie ursprünglich stand. Eine Möglichkeit wäre, daß sie an einem steilen Abschnitt der alten

„Letzauer Hochstraße“ stand, die vom Fischerberg her am Wappenstein (Nr. 28) vorbei herunter ins Dorf verlief.

### Nr. 31 Wegweiser

**Beschreibung:** Dieser Wegweiser ist leider nicht mehr vorhanden. Es handelte sich dabei um einen gußeisernen Wegweiser, wie heute noch einer bei Wilchenreuth steht (siehe Nr. 60).

Er stand beim großen Ahornbaum an der Einfahrt nach Letzau von der Staatsstraße Weiden – Vohenstrauß her. Als während des 2. Weltkrieges Eisen gesammelt wurde haben Jugendliche aus Letzau den Wegweiser zerschlagen und verkauft. (mündlich, Fritz Haberkorn, Letzau)

### Nr. 32 Totenbretter

Bis etwa in die 30-er Jahre waren in Letzau noch Totenbretter vorhanden. Sie waren am sogenannten „Totenweg“. Dieser verlief in der Verlängerung der Kirchenstraße rechts am Friedhof vorbei in einem Bogen in Richtung „Sparrer – Wirtshaus“. Der jetzige Weg macht hinter dem Friedhof einen Knick nach rechts; dort verlief der alte Weg geradeaus weiter. Der Totenweg kreuzte etwa 150 Meter nach dem Friedhof die sogenannte „Säustraße“ (auf dieser Route sollen in alten Zeiten Schweine getrieben worden sein, um den Zoll zu umgehen). An dieser Kreuzung standen die Totenbretter an einer Böschung. Das letzte Totenbrett wurde, wie Herr Haberkorn noch von seiner Tante weiß, für Frau Barbara Herrmann errichtet. Das Brett enthielt die Inschrift: „Ich bin im Grab und muß verwesen,/ was du bist, bin ich auch gewesen./ Geh nicht vorbei, ohne für mich zu beten!/ gemacht für Mauererwawerl (Barbara Herrmann), Tochter des Baumwollerer“ (mündlich, Fritz Haberkorn, Letzau)

Den Punkt, an dem diese Kreuzung lag, erreicht man heute, indem man vom Friedhof aus dem Feldweg nach dem „Ottlbauern – Kreuz“ links etwa 100 m folgt.

## Oberhöll

### Nr. 33 Kapelle

Die Kapelle in Oberhöll steht von Letzau her rechts am Hang. Sie befindet sich im Besitz der Familie Vierling. Erbaut wurde sie 1921 als Krieger – Gedächtniskapelle aus Teilen des ehemaligen Landsassengutes Muglhof. So war auch das Wappen über dem Eingang früher am Schloß in Muglhof angebracht. (18 , S. 249)

Als Altar dient ein geschnitztes Holzrelief mit einer Darstellung von Christus mit einem Bauern und einem Soldaten, darüber befindet sich auf einem Holzband die Inschrift: „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben gibt für seine Freunde“. Rechts und links in der Kapelle sind zwei weitere Holztafeln angebracht. Die rechte Tafel trägt die Inschrift: „Zum Gedächtnis an die im Weltkrieg 1914 – 18 Gefallenen aus den umliegenden Gemeinden“. Auf der linken Tafel steht: „Treu der Heimat starben 311 Weidener, 10 aus Muglhof, 8 aus Letzau“.

### Nr. 34 Bildkasten

**Beschreibung:** Holzkasten mit giebelartiger Überdachung, 45 cm breit, 45 cm hoch (am Giebel 60 cm hoch) und 18 cm tief. Hinter einer Glasscheibe befindet sich eine gußeiserne, bemalte Figur der Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi. Es handelt sich wie bei Nr. 14 um eine Darstellung des Gnadenbildes der schmerzhaften Muttergottes aus Tirschenreuth. Besteht aus gebrannten und bemaltem Ton (23).

Das Objekt ist im Besitz der Familie Vierling in Oberhöll und ist auf einer Mauer an der Einfahrt angebracht.

Ursprünglich hing der Bildkasten an ein einer alten Fichte bei der Kapelle. Wann und von wem er dort angebracht worden war, ist nicht mehr bekannt. Ebensowenig kennt man den Grund dafür. Wie mir Herr Vierling berichtete, war die Fichte etwa um 1950 dürr geworden und wurde abgesägt. Der Bildkasten wurde abgenommen und im Stadel aufbewahrt. Im Laufe der Zeit war er in Vergessenheit geraten, bis er vor etwa zwei Jahren wieder gefunden wurde. Der Kasten wurde erneuert und die Figur wurde restauriert und vom Kunstmaler Schätzler bemalt.

## Remmelberg

### Nr. 35 Bildstock

**Beschreibung:** Der Aufsatz (60 cm hoch und 38 x 38 cm im Grundriß) mit vier Rundbogenabschlüssen und einer leeren Bildnische (15 cm tief) liegt neben dem abgefasten Schaft (32 x 32 cm im Grundriß und 136 cm hoch). Obenauf befand sich wahrscheinlich noch ein Kreuz; eine Öffnung dafür ist vorhanden. Auf dem Schaft ist die Jahreszahl „1859“ sowie „A : ST :“ eingemeißelt.

In Remmelberg kann sich niemand mehr erinnern, was in der Nische war; Fritz Haberkorn aus Letzau meint allerdings, daß es sich um eine Figur des gegeißelten Heilands gehandelt habe.

Dieses Marterl soll errichtet worden sein, weil jemand beim Ackern mit den Ochsen verunglückt ist. Ein Versuch, vom bischöflichen Diözesanarchiv in Regensburg anhand der Initialen „A. ST.“ näheres über einen Sterbefall im Jahr 1859 zu erfahren, brachte leider keinen Erfolg.

Der Bildstock steht, von außen nicht sichtbar und nur über eine Wiese erreichbar, in einem kleinen Wäldchen westlich von Remmelberg auf einer Anhöhe oberhalb vom Hof der Familie Rupprecht. Früher führte der Kirchweg von Letzau her über Remmelberg nach Waldthurn und zum Fahrenberg hier vorbei. Dieser Weg verläuft jetzt anders und der Steig, der am Marterl vorbeigang, ist vollständig verwachsen. (mündlich, Hans Ruprecht, Remmelberg)

Der Besitzer, Hans Rupprecht, wäre daran interessiert, den Bildstock wiederherzurichten, würde ihn aber gerne an eine Stelle versetzen, wo er mehr Beachtung findet.

Da es sich bei Flurdenkmälern um Baudenkmäler handelt (auch wenn sie nicht in der Denkmalliste aufgeführt sind), muß eine solche Maßnahme im Vorfeld mit dem Kreisheimatpfleger (Beratung!) und dem Kreisbaumeister abgeklärt werden.

### Nr. 36 Bildstock

**Beschreibung:** Holzbildstock, ca. 180 cm hoch, mit giebelförmiger Überdachung. Auf einem bemalten Holzbild im Halbreliëf ist eine Arme-Seelen-Darstellung zu sehen. Die Mutter Gottes schwebt auf einer Wolke über dem Fegefeuer. Auf der linken Seite ist ein Teil des Bildes abgebrochen, der Stammfuß ist am unteren Ende abgefault.

Zur Zeit befindet sich das Objekt dank der Initiative von Josef Lindner aus Remmelberg in Händen des Oberpfälzer Waldvereins und soll renoviert werden. Möglicherweise kann das Marterl dann wieder an seinem Standort an der Straße von Remmelberg zur Lindnermühle aufgestellt werden.

Vermutlich stammt der Bildstock etwa aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Genaueres über den Grund und den Zeitpunkt der Errichtung ist leider nicht mehr bekannt. Es wird von einem

Unglücksfall gesprochen, bei dem eine Magd dort durch den Riemen ihres Buckelkorbes erdrosselt wurde.

### **Nr. 37 Holzkreuz**

**Beschreibung:** Holzkreuz mit Christusfigur und Mutter Gottes unterm Kreuz. Beide Holzfiguren sind mit einer halbkreisförmigen Blechüberdachung versehen. Oben am Kreuzstamm ist eine Tafel mit der Inschrift „INRI“ angebracht. Das Kreuz ist etwa 3m hoch.

Es steht an der Einfahrt zum Hof von Hans Lindner. Wann und warum es errichtet wurde ist nicht mehr bekannt.

Früher stand eine alte Linde beim Kreuz, die etwa 1975 durch einen Sturm umgeworfen wurde. Wie durch ein Wunder wurde das Kreuz dabei nicht beschädigt.

Im Jahr 1991 wurde das Kreuz renoviert; die Arbeiten wurden von Alfred Schöneck ausgeführt. Die Linde, die jetzt beim Kreuz steht, wurde etwa 1980 gepflanzt. (mündlich, Josef Lindner, Rammelberg)

Außer der Linde stehen noch zwei Thujen und ein Rhododendron beim Kreuz.

### **Nr. 38 Holzkreuz**

Gegenüber vom Hof der Familie Beimler befand sich ein Holzkreuz zwischen zwei Linden, von denen heute nur noch eine steht. Das Kreuz selbst ist nicht mehr vorhanden, aber die Figuren wurden von der Familie Beimler aufbewahrt. Es wurde schon darüber nachgedacht, wieder ein Kreuz aufzustellen, dies sei aber mit sehr hohen Kosten verbunden.

### **Nr. 39 Bildbaum**

Am Weg, der oberhalb vom Hof der Familie Rupprecht in Richtung Letzau verläuft und bis zur Staatsstraße Weiden – Vohenstrauß führt (auch dort stehen zwei Marterln, die aber nicht mehr zum Gemeindegebiet Theisseeil gehören), befand sich dort, wo der Wald beginnt, an einer Fichte ein Bild. Vermutlich handelte es sich um ein Marienbild, genau kann sich aber niemand mehr erinnern.

Mehr war darüber leider nicht in Erfahrung zu bringen. Seit wann das Bild fehlt oder wo es hinkam, weiß auch niemand.

## **3.9. Roschau**

### **Nr. 40 Kapelle**

Die Kapelle befindet sich im Privatbesitz der Familie Näger aus Roschau und wurde um 1910 erbaut. Im Jahr 1908 beschloß Wendelin Vollath in Roschau eine Kapelle zu erbauen und fertigte selbst einen Entwurf an. Auch die Inneneinrichtung und den Altar hat er selbst erstellt. Eine Renovierung der Kapelle wurde 1964 durchgeführt. (19)

Interessant ist die Geschichte der beiden Glocken, die während des 2. Weltkrieges eingeschmolzen werden sollten, aber glücklicherweise wieder nach Roschau zurückkamen. Im Gemeindearchiv befindet sich ein Schreiben vom 14. März 1942 vom Bürgermeister der Gemeinde Roschau an den Landrat Neustadt a.d. Waldnaab, in dem um die Freigabe der Glocken, jede ca. 50 kg schwer, gebeten wird.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Glocken ursprünglich auf dem sogenannten „Schlagturm“ in Neustadt a.d. Waldnaab waren, wo sie Viertelstunde und Stunde schlugen. Dieser Turm mit Kuppeldach und Glocken nebst Uhr sei schon auf einer Ansicht der Stadt zu

erkennen, die aus dem Jahr 1763 stammt. Am 5. Juni 1787 fiel dieser Turm einem Blitzschlag zum Opfer und die Glocken kamen in die Kapelle der Stadtkirche, wo sie in den Jahren 1788 bis 1796 geläutet wurden. Bevor die Glocken 1912 nach Roschau kamen, waren sie längere Zeit im Rathaus in Neustadt a.d. Waldnaab aufbewahrt.

#### Nr. 41 Steinkreuz

**Beschreibung:** Granitkreuz, ca. 90 cm hoch, nach hinten geneigt. Die beiden Arme sind abgebrochen. Sowohl auf der Vorderseite wie auch auf der Rückseite ist eine Pflugschar eingemeißelt; vorne mit der Spitze nach unten, hinten mit der Spitze nach oben.

Der Standort ist nördlich von Roschau an einer Wegkreuzung, gegenüber von einem kleinen Feldgehölz mit Eichen, Birken, Holunder und Schlehen. Hinter dem Kreuz sind zur Zeit Baumstämme gelagert. Früher verlief hier der direkte Weg von Wilchenreuth nach Neustadt, der ein Stück weiter südöstlich noch deutlich als Hohlweg im Wald zu erkennen ist.

Auffällig ist, daß auf sehr vielen Steinkreuzen eine Pflugschar abgebildet ist. Häufig ist damit eine Sage verbunden, wonach jemand mit einer Pflugschar erschlagen worden sein soll. In diesem Fall ist aber nichts über die Bedeutung der Abbildung überliefert. Vermutlich handelt es sich aber um das Standeszeichen des Ermordeten, also eines Bauern. Im Volksmund wird dieses Steinkreuz auch „Schwedenstein“ genannt. Ob die Verbindung mit den Schweden nur entstand, weil der tatsächliche Grund für die Aufstellung nicht mehr bekannt ist, oder ob tatsächlich ein Zusammenhang besteht, läßt sich wohl nicht mehr klären. Tatsache ist, daß die Stadt Neustadt a.d. Waldnaab 1634 von den Schweden eingenommen wurde und Schiller in seinem „Wallenstein“ von einer Schlacht bei Neustadt berichtet (20, S. 601).

Vermutlich ist das Kreuz aber zeitlich schon früher einzuordnen und könnte als Sühnekreuz oder Unfallkreuz aufgestellt worden sein.

#### Nr. 42 Wegkreuz

**Beschreibung:** Grabsteinähnliches Kreuz, 160 cm hoch, aus Granit, auf der Vorderseite poliert, mit der Inschrift „AVE MARIA“. Bepflanzt ist das Kreuz mit zwei niedrig wachsenden Kiefern und zwei etwa 4 m hohen Thujen. An der Vorderseite befindet sich ein Gerüst mit Blumenschmuck.

Der Standort ist links an der Straße von Roschau in Richtung Wiedenhof und Fichtelmühle. Aufgestellt wurde dieses Wegkreuz etwa 1973 von der Familie Näger aus Roschau. Der Grund für die Errichtung liegt im privaten Bereich.

#### Nr. 43 Holzkreuz

**Beschreibung:** Holzkreuz mit geschnitzter Christusfigur und bogenförmiger Überdachung. Am oberen Stammende befindet sich eine Tafel mit der Aufschrift „INRI“.

Das Kreuz steht unter einer alten Linde und wurde ursprünglich von der Familie Stahl errichtet, den Vorbesitzern des benachbarten Hofes. Laut Franz Pöllath aus Hammerharlesberg war dies etwa in den 50-er Jahren.

Im April 1993 wurde das Kreuz durch Pfarrer Greil wieder eingeweiht, nachdem es durch den Oberpfälzer Waldverein renoviert worden war. Die Restaurierung des Christus-Korpus wurde durch Fritz Karg ausgeführt, während Franz Pöllath den Kreuzstamm wiederherstellte.

Der Korpus war 15 Jahre zuvor bereits einmal renoviert worden.



## Nr. 44 Gedenkstein

**Beschreibung:** Schlanke, bildstockähnlich gestaltete Granitsäule mit einer Höhe von 180 cm. Im Schaft ist ein Kreuz eingemeißelt und im oberen Teil ist eine Tafel mit folgender Inschrift eingelassen:

„In dankbarer Erinnerung an  
Karl IV  
Deutscher Kaiser und König von Böhmen  
1316 – 1378  
Er verlieh im Jahre 1354 am Freitag nach  
St. Jakobstag seinen „liben getreuen Bürgern  
gemeinlich zu der Neunstat und iren erben  
und nachkommen ewiglich zu besonderen  
nutz und besserung unser stat“  
10 Huben Holz, 5 bei Parkstein und 5 bei Floß  
Errichtet 1989  
Die Holzrechtler der Corporationswaldung  
Neustadt a.d. Waldnaab Hans Greiner, Vorstand“

Die Umgebung des Gedenksteins ist als Ruheplatz mit Findlingen und zwei Sitzbänken gestaltet.

Dieser Gedenkstein wurde 1989 nordöstlich von Roschau, am „Irlrer Weg“, errichtet und erinnert an eine Waldschenkung von Kaiser Karl IV. Im Zuge der Förderung von Orten an der „Goldenen Straße“ von Prag nach Nürnberg erhielt auch Neustadt a.d. Waldnaab von Kaiser Karl IV Wald verliehen. Die Urkunde wurde am 1. August 1354 ausgestellt. Zur Bekräftigung ließ der Kaiser seinen Handschuh in Neustadt, wo er im Stadtmuseum zu sehen ist. Die Schenkung betrug 10 Huben (das entspricht etwa 170 Hektar); davon waren 5 Huben bei Floß und 5 Huben bei Parkstein gelegen. Da der Wald bei Floß für die Neustädter ungünstig gelegen war, kam es 1828 zu einem Tausch mit dem Staat. So erhielt Neustadt den Satzberg und den Ödwald bei Roschau. (20, S. 765-769)

## Schammesrieth

### Nr. 45 Steinkreuz

**Beschreibung:** Granitkreuz mit kleeblattähnlicher Form, ca. 80 cm hoch, ca. 60 cm breit und durchschnittlich ca. 20 cm stark. Auf der Vorderseite ist ein Kreuz eingemeißelt. Auffällig ist der relativ breite Kreuzfuß und die kurzen Arme.

Das Kreuz steht etwa 300 m westlich von Schammesrieth an der Straße bei einem Kastanienbaum zusammen mit einer Sitzbank.

Der Landwirt Ludwig Scharl fand das Kreuz beim Ackern auf dem Feld gleich neben seinem Hof (von Letzau her der erste Hof auf der linken Seite). Es war ca. 50 m von der Straße entfernt, nahe am Weg, der links neben dem Hof entlangführt, im Feld.

Wie Frau Scharl berichtet, war der Stein seit langem bekannt, man glaubte allerdings, daß es sich um einen Grenzstein handelte, weil das eingemeißelte Kreuz sichtbar war. Erst als man der Sache 1992 auf den Grund ging wurde klar, welche Besonderheit hier seit langem verborgen war.

Der Oberpfälzer Waldverein Zweigverein Theisseil / Muglhof nahm sich der Sache an und es wurde nach einem Platz gesucht, wo man das Kreuz wieder aufstellen konnte. Herr Scharl stellte den Platz beim Kastanienbaum zur Verfügung und das Kreuz wurde zusammen mit einer Sitzbank, die von der Gemeinde Theisseil zur Verfügung gestellt wurde, aufgestellt. An dieser Aktion waren Hans Balk (Vorsitzender des Zweigvereins), Wendelin Bauer, Herbert Döppel, Franz-Josef Lang und Kurt Pleyer beteiligt. (21 , S. 54)  
Über die Bedeutung des Kreuzes ist leider nichts überliefert. Vermutlich handelt es sich um ein Sühnekreuz oder aber um ein Unfallkreuz.

#### Nr. 46 Bildstock

**Beschreibung:** Granitmarterl, 116 cm hoch mit einer Mutter-Gottes-Figur in einer verglasten Nische mit Rundbogenabschluß. Obenauf befindet sich ein sehr wuchtig wirkendes, 55 cm hohes Marmorkreuz mit gußeiserner Christusfigur. Dieses Kreuz wurde angebracht, nachdem das ursprünglich vorhandene Eisenkreuz abgebrochen war.  
Am Marterl befindet sich die Inschrift „J. B. 1912“

Das Marterl steht an der Einfahrt zum Hof der Familie Scharl (der erste Hof auf der linken Seite von Letzau her) neben einer 8 – 10 m hohen Thuja.  
Der alte Standort war ca. 200 m weiter oben (ortsauswärts) an der Straße. Als es beim Straßenbau 1965 im Weg war, wurde es an den jetzigen Standort versetzt.  
Frau Scharl erzählt, daß ein Vorfahre, J. (vermutlich Johann) Betz im Jahr 1912 bei der Feldarbeit mit dem Ochsengespann tödlich verunglückte.

#### Nr. 47 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz, 110 cm hoch, mit Christusfigur; unterm Kreuz sind zwei Engel angebracht. Die Figuren sind vergoldet. Der 125 cm hohe Granitsockel trägt die Inschrift „Zur Erinnerung / an / Georg Hösl / 1906“

Das Kreuz steht ein Stück von der Straße entfernt am alten Weg nach Rimmelberg, der von Letzau her nach einem Stadel rechts abzweigt. Es ist im Besitz der Familie Hösl vom gegenüberliegenden Hof. Der damalige Hofbesitzer Georg Hösl war, wie sein Enkel noch aus den Erzählungen seines Vaters weiß, am Kirchweih-Freitag 1906 beim Ackern auf dem Feld. Dabei gingen ihm die Ochsen durch und er wurde zu Tode geschleift. Zur Erinnerung wurde das Kreuz gesetzt.

#### Nr. 48 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** 110 cm hohes Gußeisenkreuz mit Christusfigur und zwei Engeln sowie der Mutter Gottes auf dem Altarblatt. Das Kreuz befindet sich auf einem 100 cm hohen Granitsockel mit zwei Fotografien von gefallenem Söhnen.

Das Kreuz steht beim Hof der Familie Fenzl und wurde nach dem ersten Weltkrieg zur Erinnerung an Christoph Fenzl, gefallen am 4. 9. 1914 und Michael Fenzl, gefallen am 27. 5. 1915 errichtet.

#### Nr. 49 Kreuz auf Steinsockel (Kreuz ist abgebrochen)

**Beschreibung:** 80 cm hoher Steinsockel mit der kaum noch lesbaren Inschrift:  
Zur Erinnerung  
An den gef.

Jos. Hösl

\* 27. 10. 1922

+ 15. 10. 1944

bei ... (nicht mehr lesbar)

Auf dem Sockel befand sich ein Gußeisenkreuz, das abgebrochen ist.

Der Sockel steht gegenüber der Einfahrt zu den Höfen der Familien Hösl und Fenzl am Straßenrand, an der Böschung hinter dem Straßengraben.

Das abgebrochene Kreuz ist bei der Familie Fenzl noch vorhanden und soll wieder angebracht werden.

Aufgestellt wurde das Kreuz nach dem 2. Weltkrieg zur Erinnerung an Josef Hösl.

#### Nr. 50 Holzkreuz

**Beschreibung:** Holzkreuz, ca. 450 cm hoch, mit Christusfigur und Mutter Gottes. Beide Figuren sind mit einer bogenförmigen, gezackten Blechabdeckung versehen. Auffällig ist, daß beide Abdeckungen oben mit einem Kreuz versehen sind.

Das Kreuz steht im Garten an der Einfahrt zum Hof der Familie Keil (der zweite Hof links, von Letzau her) und stammt laut Denkmalliste aus dem 19. Jahrhundert.

Wie Karl Keil erzählt, kam die Familie von Steinfrankenreuth nach Schammesrieth. Das Kreuz stammt noch von den Vorbesitzern, weshalb über das Kreuz bei den heutigen Besitzern weiter nichts bekannt ist.

Vor 11 Jahren wurde es renoviert; dabei wurde das Holz erneuert.

#### Theisseil

#### Nr. 51 Bildstock

**Beschreibung:** Barocke Marter aus Granit; Sockel 53 x 53 cm im Grundriß und 70 cm hoch; auf drei Seiten sind im Sockel vertiefte Felder, von denen das dem Ort zugewandte folgende Inschrift enthält:

„G K  
I T  
1764“

In den beiden anderen Feldern ist nichts zu erkennen.

Der abgefaste Schaft, 29 x 29 cm im Grundriß, ist 175 cm hoch. Unten am Schaft ist in einem Feld, das oben mit einem Rundbogen abgeschlossen ist, ein erhabenes Kreuz herausgearbeitet. Dieses befindet sich ebenfalls auf der dem Ort zugewandten Seite. Der Aufsatz ist mit vier Bildnischen versehen. Drei davon sind mit Mosaikarbeiten besetzt (dies wurde in den 60-er und 70-er Jahren häufig gemacht), die vierte ist leer. Oben auf dem Kapitell sitzt ein Kegelstumpf, darauf eine Kugel mit einem etwa 70 cm hohen Schmiedeeisenkreuz mit Verzierungen.

Diese herrliche barocke Marter steht am ehemaligen nördlichen Ortsausgang in einem Feld. Früher verlief hier vorbei die Kreisstraße nach Neustadt, heute geht nicht einmal mehr ein Weg vorbei. Die Marter steht, ursprünglich an einem vielbegangenen Weg errichtet, heute völlig unbeachtet im Abseits. Dies zeigt deutlich, wie sich örtliche Gegebenheiten im Laufe der Zeit verändern können. Allerdings bleibt diesem Schmuckstück wohl ein ähnliches Schicksal wie der Marter bei Görnitz (Nr. 7), die an eine vielbefahrene Straße versetzt und

dann umgefahren wurde, erspart. Schön wäre es, wenn wieder ein Weg an der Säule vorbei angelegt werden könnte; mancher Wanderer oder Urlauber wäre sicherlich erfreut darüber.

In Theisseil erzählt man sich, daß dort einmal vier Ochsen vom Blitz erschlagen worden sein sollen. Dies soll der Grund für die Errichtung gewesen sein.

Der Heimatforscher und Kenner dieser barocken Martern, Harald Fähnrich, teilte mir aber mit, daß dies mit Sicherheit nicht der Grund für die Errichtung war. Niemand hätte deswegen eine so teure Martersäule errichtet. Seine langjährigen Forschungen haben ergeben, daß diese barocken Martern reine Gebetsmale waren (4, S. 113 – 122). Es kann durchaus sein, daß auf dem Marteracker einmal Ochsen vom Blitz erschlagen wurden, der Zusammenhang mit der Marter wurde allerdings erst im Laufe der Zeit hergestellt, als niemand mehr den eigentlichen Grund der Errichtung wußte. Interessant ist, daß es sich bei diesem Typus um eine Art Moderscheinung handelt. Martern dieses Typs kommen nämlich auch in Österreich (in der Linzer Gegend) vor. (mündlich, Harald Fähnrich, Schönficht)

Typisch für den volkstümlichen Sprachgebrauch ist auch hier, daß für den Bildstock mit einer Gesamthöhe von über vier Meter ebenfalls der verkleinernde Begriff „Marterl“ gebraucht wird.

Bei den eingemeißelten Buchstaben auf dem Sockel (G K I T) handelt es sich laut Harald Fähnrich um die Initialen des Stifters. „Georg Kreiner in Theisseil“ ist seine Deutung, wobei es keine Rolle spielt, daß der Name Kreiner heute Greiner geschrieben wird. Der Marteracker war über Generationen im Besitz der Familie. (mündlich, Harald Fähnrich, Schönficht)

Ursprünglich befanden sich in den Bildnischen wahrscheinlich bemalte Blechtafeln, auf denen meist der Leidensweg Christi dargestellt war, woher auch der Name Marter kommt. Vor allem in den seitlichen Nischen wurden gerne auch Heilige dargestellt. Herr Fähnrich teilte mir mit, daß nach neuesten Erkenntnissen auch Fresken in den Bildnischen gewesen sein können.

## Nr. 52 Kreuz auf Steinsockel („Beim Johannesen“)

**Beschreibung:** Schlanker, zweiteiliger Granitsockel; der untere Teil ist 90 cm hoch, der obere Teil ist 120 cm hoch. Im unteren Sockelteil ist eine Nische herausgeschlagen, vermutlich war dies einmal ein Opferstock. Ebenfalls im unteren Teil ist die Jahreszahl „1880“ eingemeißelt. Im oberen Sockelteil befindet sich in einer Vertiefung, die oben mit einem Rundbogen abgeschlossen ist, eine abgewitterte und zum Teil angerostete Blechschnittfigur. An den Konturen kann man den Hl. Johannes-Nepomuk erkennen. Auf dem im oberen Bereich pyramidenförmig zulaufenden Teil sitzt eine Kugel und darauf ein ca. 110 cm hohes Gußeisenkreuz mit Christusfigur und Mutter Gottes unterm Kreuz.

Das Objekt erreicht eine Gesamthöhe von ca. 360 cm.

Im Volksmund wird dieses Marterl als Johannes („Beim Johannesen“) bezeichnet. Es steht südöstlich von Theisseil zwischen zwei Akazien in einer Wiese, etwa 50 m entfernt von der Staatsstraße Weiden – Vohenstrauß. Die Trasse der alten Straße führte hier vorbei und einst sollen auch Weiher und ein Haus in der Nähe gewesen sein. Heute erinnert nichts mehr daran, nicht einmal ein Fußweg führt mehr hierher.

Das Marterl ist im Besitz der Familie Greiner aus Theisseil. Über die Ursprünge dieses schönen Stückes ist leider nichts mehr bekannt, außer daß die Bäume vom Großvater Hans Greiners stammen, der eine Baumschule hatte.

Eine Renovierung wäre sehr zu begrüßen!

## Nr. 53 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Gußeisenkreuz mit Christusfigur auf Granitsockel, Gesamthöhe ca. 160 cm. Auf dem Sockel befindet sich die Inschrift: „Errichtet zur Ehre Gottes von Th. u. Marg. Schmauß 1936“

Das Kreuz steht an der Zufahrt zum Anwesen der Familie Schmauß, rechts hinter einem Zaun bei der Garage. Durch einen Rhododendron wird es fast vollständig verdeckt. Errichtet wurde das Kreuz 1936 von Thomas und Margarethe Schmauß, den Großeltern des heutigen Besitzers Georg Schmauß. Der Sockel wurde von Thomas Schmauß mit dem Ochsenfuhrwerk aus Flossenbürg geholt, wie in der Familie noch bekannt ist. Vermutlich wurde das Kreuz aus allgemeinen religiösen Motiven als Hofkreuz errichtet; von einem Gelübde oder einem Unglücksfall ist jedenfalls nichts bekannt.

#### **Nr. 54 Kreuz auf Steinsockel**

**Beschreibung:** Vorhanden ist nur noch der Steinsockel mit der Inschrift: „Es ist vollbracht! Gewidmet von der Fam. Zahn 1897“. Auf dem Sockel befand sich ein Gußeisenkreuz mit Christusfigur und Überdachung. Wo dieses Kreuz hingekommen ist, weiß niemand mehr.

Der Standort ist auf dem Hof der Familie Lukas, hinter einer Koppel im Gebüsch unter drei Akazien.

Die Errichtung hängt wahrscheinlich mit einem Unglücksfall zusammen, bei dem ein Kind der damaligen Hofbesitzer Zahn getötet wurde, wie von der Familie Lukas zu erfahren war.

#### **Nr. 55 Kreuz auf Steinsockel**

Dieses Kreuz ist nicht mehr vorhanden. Laut Auskunft von Hans Greiner handelte es sich um ein Eisenkreuz auf einem Steinsockel.

Auf dem Sockel befand sich die Inschrift: „G. H. 1857; errichtet von Johann Georg Greiner“ (8)

Der Standort war in der Nähe des heutigen Stalles beim Hof der Familie Greiner. Damals führte die Straße von Weiden her hier in den Ort. Das Kreuz stand am damaligen Ortsanfang. Laut Hans Greiner wurde das Kreuz in den 60-er Jahren vom Wind umgeworfen, wobei der Sockel zerbrach. Vom damaligen Landrat Kreuzer wurde Herr Greiner angesprochen, er solle das Kreuz doch wieder aufstellen. Finanzielle Mittel dafür gab es jedoch nicht und so ging wieder ein altes Flurdenkmal verloren. Das Kreuz und die Teile des Sockels sollen sich aber noch auf dem Hof der Familie Greiner befinden.

#### **Nr. 56 Kruzifix**

**Beschreibung:** Holzkreuz, 38 cm hoch und 25 cm breit, mit Christusfigur und Blechüberdachung, an einer Fichte. Unter dem Kreuz ist eine Vase angebracht. Der Blumenschmuck ist künstlich.

Dieses Kruzifix befindet sich bei einer Sitzbank am Waldrand, rechts von der Staatsstraße in Richtung Vohenstrauß, gegenüber von der Einmündung nach Theisseil.

Leider konnte ich niemand finden, der etwas über dieses Kreuz gewußt hätte. Vielen war es gar nicht bekannt. Es ist sicher erst in neuerer Zeit angebracht worden.

## Wilchenreuth

### Nr. 57 Steinkreuz

**Beschreibung:** Stark verwittertes Granitkreuz, heute nur noch T-förmig; der obere Teil und ein Teil eines Armes fehlen. Das Kreuz ist noch ca. 60 cm hoch und ca. 50 cm breit. Der Kreuzfuß ist ca. 23 cm breit.

Auf der Vorderseite scheint etwas herausgearbeitet zu sein, es ist aber nicht mehr zu erkennen, was hier dargestellt ist.

Das Steinkreuz befindet sich in der Nähe der Kreuzung der Verbindungsstraße Wilchenreuth – Edeldorf mit der Kreisstraße Neustadt – Theisseil. Es steht an der Straße in Richtung Wilchenreuth links hinter dem Straßengraben am Feldrand. Zeitweise ist es vollständig vom Gras verdeckt.

In einer alten Grenzbeschreibung des Landgerichtes Leuchtenberg aus dem 16. Jahrhundert heißt es „...Von diesem Brunnen hinten am Dorfe Wülchenrieth hinüber zu einer hohen Martersäule, etlich Kreuz dabei, neben dem Weg, so die von Wülchenrieth gen der Weiden gehen, ...“ (11, S. 53)

Mit ziemlicher Sicherheit ist dieses Steinkreuz eines der dort erwähnten. Es scheinen also mehrere Kreuze dort gewesen zu sein. Möglicherweise liegen die anderen noch irgendwo im Boden verborgen und kommen eines Tages zum Vorschein.

### Nr. 58 Kreuz auf Steinsockel

**Beschreibung:** Eisenkreuz mit vergoldeter Christusfigur und „INRI“ – Blatt. Das Kreuz ist 100 cm hoch und befindet sich auf einem 134 cm hohen Granitsockel. Dieser enthält auf der Vorderseite die Inschrift: „Zur / Ehre Gottes / 1995“ und auf der Rückseite: „Errichtet Fam. H. Lukas“

Das Kreuz steht nahe bei der Ortseinfahrt von der Kreisstraße Neustadt – Theisseil her rechts auf einer Böschung zwischen zwei Birken. Oberhalb im Wald befindet sich das Kriegerdenkmal.

Der Sockel war ursprünglich ein Grabstein der Familie Scheidler aus Harlesberg und wurde von Hans Lukas aus Wilchenreuth bei Arbeiten auf dem Nachbargrundstück im Fundament entdeckt. Er ließ den Stein restaurieren und stellte ihn 1995 mit Einverständnis der Gemeinde auf Gemeindegrund auf. Das Kreuz hatte Herr Lukas einmal auf einem Trödelmarkt gekauft. Ein spezieller Grund für die Errichtung des Kreuzes lag nicht vor, es war eine spontane Idee. (mündlich, Hans Lukas, Wilchenreuth)

### Nr. 59 Kriegerdenkmal:

**Beschreibung:** ca. 10 m breite und 110 cm hohe Mauer aus Granitsteinen. Ins Mauerwerk sind vier Granitafeln mit den Namen der Gefallenen und Vermißten beider Weltkriege aus den Gemeinden Bergnetsreuth, Edeldorf und Roschau eingelassen.

Vor dieser Mauer steht ein wuchtiges Granitkreuz mit einer Höhe von ca. 320 cm.

Die 1965 errichtete Anlage befindet sich in einem Wäldchen am westlichen Ortseingang von Wilchenreuth, auf dem sogenannten „Kohlhühl“.

## Nr. 60 Wegweiser

**Beschreibung:** Gußeiserner Wegweiser, ca. 350 cm hoch, blau-weiß gestrichen, mit vier Tafeln, die Richtung und Entfernung angeben:

Edeldorf 1,5 km

Weiden 4,5 km

Wilchenreuth 0,5 km

Floß 5,7 km

Görmitz 0,9 km

Roschau 2,1 km

Neustadt W. N. 4,8 km

Theisseil 1,7 km

Vohenstrauß 13,7 km

Dieser Wegweiser aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts steht an der Kreuzung der Verbindungsstraße Wilchenreuth – Edeldorf mit der Kreisstraße Neustadt – Theisseil.

Als er bei einem Verkehrsunfall im Jahr 1981 beschädigt wurde (22), wurde er geschweißt und wieder bemalt. Wie der Gemeindefahrer Josef Lindner aus Remmelberg berichtet, war oben auf dem Wegweiser ursprünglich noch eine gedrechselte Holzkugel, die nach dem Unfall nicht mehr gefunden wurde.

## 4. Statistische Daten

Zusammenfassend seien hier einige statistische Daten zu den Flurdenkmälern in der Gemeinde Theisseil genannt:

Von den 60 Objekten sind 53 sakralen und 7 weltlichen Charakters.

Einen sehr hohen Anteil nehmen die Eisenkreuze auf einem Steinsockel ein, davon gibt (bzw. gab) es 17.

Nur 36 der 60 Objekte stehen noch an ihrem Originalstandort, wobei 17 von diesen 36 erst nach 1950 errichtet wurden.

Die ältesten Flurdenkmäler in der Gemeinde Theisseil sind die 5 Steinkreuze (Nr. 6, 13, 41, 45, 57) sowie der Wappenstein bei Letzau (Nr. 28). Sie stammen vermutlich aus dem 16. Jahrhundert.

Drei Objekte stammen aus dem 18. Jahrhundert:

Der Bildstock „in der Schweinesrieth“ bei Letzau (Nr. 15) wird laut Denkmalliste auf Anfang des 18. Jahrhunderts datiert. Die barocke Marter in Theisseil (Nr. 51) ist mit 1764 und der Lasterstein in Letzau mit 1766 bezeichnet. Die barocke Marter bei Görmitz (Nr. 7) ist leider bei einem Verkehrsunfall zerstört worden.

Im 19. Jahrhundert wurde 18 Objekte errichtet, in der Zeit von 1900 bis 1950 waren es 16 und nach 1950 wurden noch 17 aufgestellt.

Die jüngsten Flurdenkmäler sind das Kreuz bei Edeldorf (Nr. 2), das 1994 errichtet wurde und das Kreuz bei Wilchenreuth (Nr. 58), errichtet 1995.

## 5. Abschließende Betrachtung

Jetzt, wo diese Arbeit kurz vor ihrem Abschluß steht, ist es Zeit für einen Blick zurück. Insgesamt hat mir die Sache viel Spaß gemacht und auch einige neue Erfahrungen gebracht.

Die erste Überraschung brachte die Bestandsaufnahme: 60 Flurdenkmäler auf 21 Quadratkilometer; so viele hätte ich nicht erwartet.

Angenehm überrascht war ich auch von der Hilfsbereitschaft und dem Interesse der Bevölkerung. Wo auch immer ich mit meinen Fragen ankam wurde mir bereitwillig Auskunft erteilt, soweit man etwas wußte, oder man nannte mir andere Personen, die etwas wissen könnten. Bedauerlich ist, daß oft nur mehr sehr wenig über die genauen Hintergründe bekannt war, oft sogar bei Objekten aus der neueren Zeit. Die jüngere Generation zeigt allgemein wieder mehr Interesse, aber oft sind wertvolle Informationen verlorengegangen, weil in der Generation davor diesen „alten Geschichten“ wenig Interesse entgegengebracht wurde. Häufig sind die älteren Leute, die noch etwas gewußt hätten, inzwischen leider verstorben.

Teilweise bemerkte ich anfangs eine gewisse Zurückhaltung, bis sich herausstellte, daß ich nicht im Auftrag der Denkmalschutzbehörde unterwegs war. Alles, was mit Denkmalschutz zu tun hat ist offensichtlich mit einem sehr negativen Image behaftet.

An dieser Stelle möchte ich auch erwähnen, daß die Liste der Baudenkmäler (zu diesen gehören die Flurdenkmäler) unvollständig und teilweise nicht mehr auf dem aktuellen Stand ist. Als Beispiele seien hier genannt:

Das mit der Jahreszahl 1880 bezeichnete Kreuz („Johannes“) bei Theisseil (Nr. 52) ist überhaupt nicht erwähnt.

Der aufgeführte „Säulenbildstock, 18. Jh.“ Bei Görnitz (Nr. 7) ist heute nur noch als Nachbildung vorhanden.

Das in der Liste noch geführte „Wegkreuz, 2. Hälfte 19. Jh.; in der Nähe des Säulenbildstockes“ (Nr. 8) ist schon seit der Flurbereinigung (1962 – 1972) verschwunden.

Der Denkmalschutzstatus ist zwar auch gegeben, wenn ein Objekt nicht in der Liste aufgeführt ist, wozu aber werden solche Listen erstellt, wenn dann keine Kontrollen mehr erfolgen? Diese Erinnerungsmale und Zeichen der Frömmigkeit unserer Vorfahren, von diesen meist unter erheblichem finanziellen Aufwand errichtet, sollten uns doch auf ihre Art genauso wertvoll und erhaltenswürdig sein wie Kirchen, Burgen oder Schlösser.

Zu bedauern sind auch die vielen Standortveränderungen während der Flurbereinigung. Von den 60 Flurdenkmälern im Bereich der Gemeinde Theisseil sind nur noch 36 am Originalstandort. Zieht man noch die 17 nach 1950 errichteten ab, bleiben nur 19 der vor 1950 errichteten Objekte, die nicht versetzt wurden. Der Standort eines Flurdenkmals hängt aber doch eng mit den Geschehnissen, die zur Errichtung führten zusammen.

Auch der moderne Straßenverkehr stellt ein nicht zu unterschätzendes Problem für Objekte dar, die im Bereich von Straßen stehen. In der Gemeinde Theisseil fielen immerhin drei Flurdenkmäler Verkehrsunfällen zum Opfer:

Die barocke Marter bei Görnitz (Nr. 7) und die Radschuhsäule in Letzau (Nr. 30), zwei besonders wertvolle Stücke, sind jetzt nur noch als Nachbildung vorhanden. Der gußeiserne Wegweiser bei Wilchenreuth (Nr. 60) konnte wieder hergerichtet werden.

## Literaturverzeichnis

- (1) Wolfgang BENKHARDT: „Unterwegs im Nördlichen Oberpfälzer Wald“, Amberg 1977
- (2) Michael HARDT, Magdeburger Straße und Bernsteinstraße, in: Oberpfälzer Heimat 2. Band (1957)
- (3) Michael HARDT, Alte Heerstraße und Letzauer Hochstraße, in: Oberpfälzer Heimat 3 Band (1958)
- (4) Harald FÄHNRICH, Martern als Schutzmale, in: Oberpfälzer Heimat 43. Band (1999)



- (5) Peter STANICZEK, „Der Herrgott auf dem Feld“ (= Informationen der Kreisheimatpfleger des Landkreises Neustadt a. d. Waldnaab, Heft 2), Vohenstrauß 1990
- (6) Wolfgang BAUERNFEIND, Aus den Volksleben, Neudruck Windischeschenbach 1979
- (7) Karl-Heinz PREISSER, Schuld und Sühne zum Ausgang des Mittelalters, in: Oberpfälzer Heimat 29. Band (1985)
- (8) ARCHIV DER GEMEINDE THEISSEIL, Verzeichnis der Marterln und dergl. aus dem Jahr 1966
- (9) Rudolf RÖSLER, Gottlieb von Greyerz (1778 – 1855), in: Oberpfälzer Heimat 43. Band (1999)
- (10) Josef LINGL, Die Kapelle zu Görnitz, in: Festschrift zum 120-jährigen Gründungsjubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Roschau, 1997
- (11) Illuminatus WAGNER, Leuchtenberg in Geschichte und Sage, 9. Auflage, Weiden 1965
- (12) Alfred WOLFSTEINER, Die Pest in der Oberpfalz, (= Oberpfälzer Raritäten, Band 6), Weiden 1990
- (13) Siegfried POBLOTZKI, Alte Grenzsteine um Braunetsrieth, in: Oberpfälzer Heimat 19. Band (1975)
- (14) Gerhard ZÜCKERT, Sagen aus Weiden in der Oberpfalz (= Weidener Heimatkundliche Arbeiten Nummer 20), Weiden 1985
- (15) Anja Bauer, Kleindenkmäler, Spiegel der Vergangenheit, (= Arbeit zum Wettbewerb der Körber-Stiftung um den Preis des Bundespräsidenten), 1993
- (16) Gerhard Zückert, Ein Verkehrszeichen aus dem vorigen Jahrhundert, in: Oberpfälzer Heimat 18. Band 1974
- (17) Robert KUHNLE, Die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts, in: Oberpfälzer Heimat 14. Band, 1970
- (18) G. BALK, Abendwanderung im Rahmen des Ferienprogrammes am 28. August 1992, in: Die Arnika 4 (1992),
- (19) Der Neue Tag, Ausgabe vom 13. 8. 1983
- (20) Heinrich Ascherl, Geschichte der Stadt und Herrschaft Neustadt a. d. Waldnaab, Neustadt a. d. Waldnaab 1982
- (21) OVV Theisseil / Muglhof, Sühnekreuz aus dem Acker gepflügt, in: Die Arnika 1 (1993)
- (22) Der Neue Tag, Ausgabe vom 30. 4. 1981.
- (23) Harald FÄHNRICH, Unsere Liebe Frau von Tirschenreuth. Neue Forschungen zur Wallfahrt. Tirschenreuth 1995.

## Anmerkungen zum Bildteil

In diesem Bildteil können die im Textteil beschriebenen Flurdenkmäler der Gemeinde Theisseil aufgefunden werden, soweit von den entsprechenden Objekten ein Bild vorhanden ist. Die Numerierung entspricht der Numerierung im Textteil sowie im Übersichtsplan.

Die Aufnahmen wurden von mir selbst gemacht, mit Ausnahme von:

**Nr. 7** (Das Original der Marter bei Görnitz am ursprünglichen Standort)

**Nr. 8** (Kreuz auf Steinsockel mit Marter und Steinkreuz bei Görnitz)

Die Originale dieser beiden alten Aufnahmen wurden mir freundlicherweise von Herrn **Josef Greiner** aus Altenstadt / Wn. zur Verfügung gestellt.

**Nr. 27** (Altes Kriegerdenkmal in Letzau)

Das Original dieser alten Aufnahme wurde mir freundlicherweise von Herrn **Fritz Haberkorn** aus Letzau zur Verfügung gestellt.

Von den nicht mehr vorhandenen Objekten **Nr. 31, 32, 38, 39** und **55** konnte ich leider keine Aufnahmen beschaffen. Von **Nr. 53** war keine Aufnahme möglich, weil das Kreuz von einem Rhododendron verdeckt wird.

**Ergänzung bzw. Richtigstellung** in meinem Text:

Wie mir Herr Harald Fähnrich mitteilte, handelt es sich bei den Nummern 14 und 34 um Darstellungen des Gnadenbildes der Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter Gottes von Tirschenreuth. Diese Figuren sind Wallfahrtsandenken aus Tirschenreuth und bestehen aus gebranntem und bemalten hellem Ton (nicht wie mir der Besitzer von Nr. 34 mitteilte aus Gußeisen).

Näheres dazu in:

HARALD FÄHNRIICH: Unsere Liebe Frau von Tirschenreuth. Neue Forschungen zur Wallfahrt. Tirschenreuth 1995.

Nr. 1 Kreuz auf Steinsockel  
(Edeldorf)



Nr. 2 Kreuz auf Steinsockel  
(Edeldorf)

**Nr. 3 Kruzifix**  
(Edeldorf)



**Nr. 4 Tafel (Fichtelmühle)**



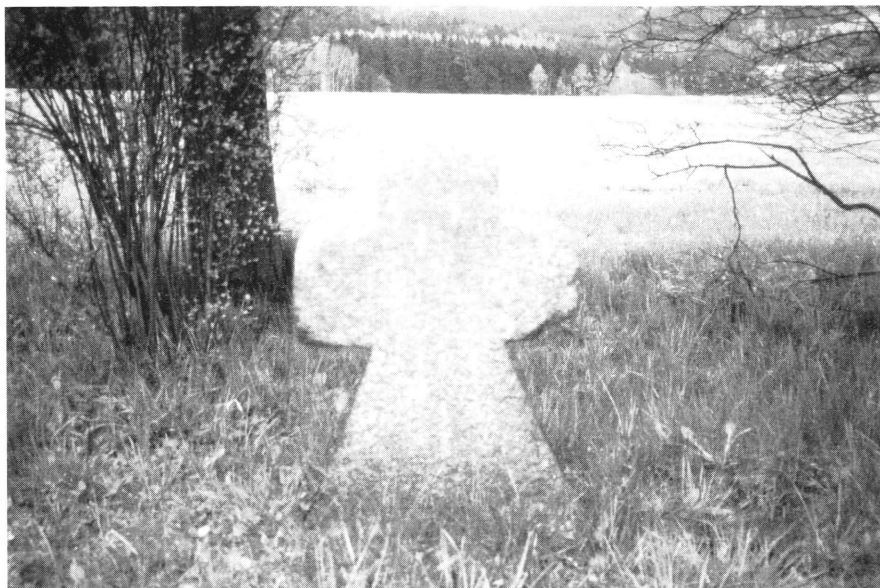
#### Nr. 4 Tafel (Fichtelmühle)



#### Nr. 5 Kapelle (Görnitz)



**Nr. 6 Steinkreuz (Görnitz)**



**Nr. 7 Bildstock (Görnitz)**  
(Nachbildung)

**Nr. 7 Bildstock (Görnitz)**

Das Original am ursprünglichen Standort zusammen mit dem Steinkreuz (Nr. 6)

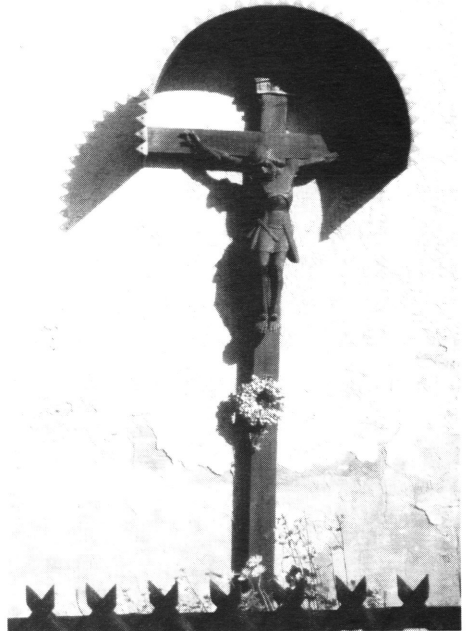


**Nr. 8 Kreuz auf Steinsockel  
(Görnitz)**

**(nicht mehr vorhanden)**

Dieses Bild zeigt den Bildstock (Nr. 7) zusammen mit dem Steinkreuz (Nr. 6) am Originalstandort. Rechts ist noch das Kreuz auf Steinsockel zu sehen, das bei der Flurbereinigung entfernt wurde.

Nr. 9 Holzkreuz  
(Görsnitz)



Nr. 10 Bildbaum  
(Görsnitz)



**Nr. 11 Holzkreuz  
(Hammerharlesberg)**



**Nr. 12 Kreuz auf Steinsockel  
(Harlesberg)**

Nr. 13 Steinkreuz (Letzau)



Nr. 14 Bildstock  
(Letzau)

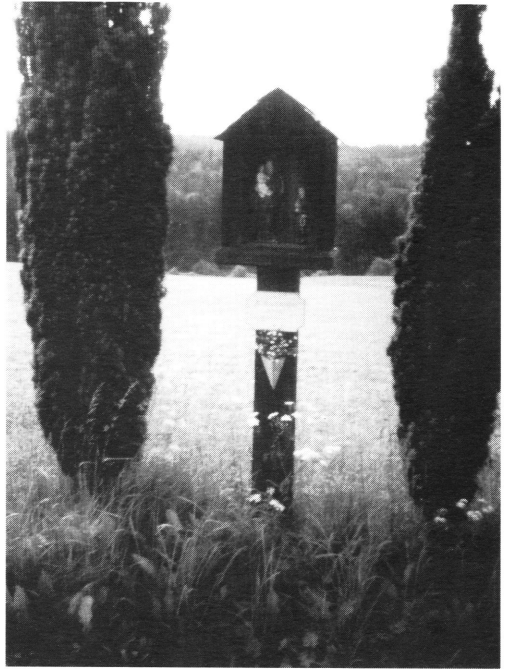
**Nr. 15 Bildstock**  
**(Letzau)**



**Zu Nr. 15**  
**Bildstock bei Hauptersreuth**

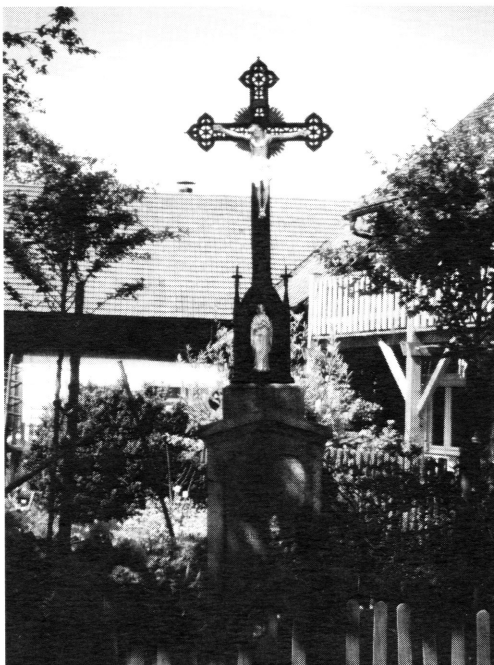
Dieser Bildstock in der Nähe von Hauptersreuth bei Floß weist eine auffallende Ähnlichkeit zum Bildstock in der Schweinesrieth bei Letzau auf. Vermutlich hat dieser ursprünglich so ausgesehen.

Nr. 16 Holzbildstock  
(Letzau)



Nr. 17 Kreuz auf Steinsockel  
(Letzau)

**Nr. 18 Kreuz auf Steinsockel  
(Letzau)**



**Nr. 19 Kreuz auf Steinsockel  
(Letzau)**

**Zu Nr. 19**

Holzkreuz und geweihter Palmkätzchenzweig, nach altem Brauch an den Ecken des Feldes aufgestellt.



**Nr. 20 Kreuz auf Steinsockel  
(Letzau)**

Nr. 21 Kreuz auf Steinsockel  
(Letzau)



Nr. 22 Steinmarterl  
(Letzau)

Nr. 23 Gedenkstein  
(Letzau)



Nr. 24 Holzmarterl  
(Letzau)



### Nr. 25 Holzbildstock (Letzau)

(Nachbildung)

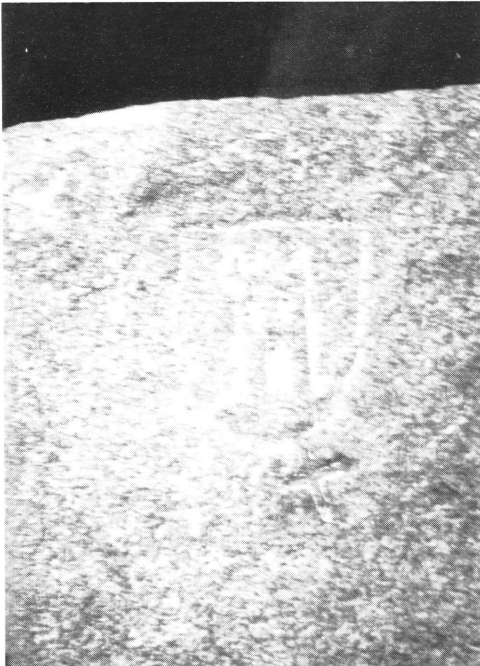
Das Original wurde leider gestohlen.



### Nr. 26 Kriegerdenkmal (Letzau)



**Nr. 27 Altes Kriegerdenkmal  
(Letzau)**



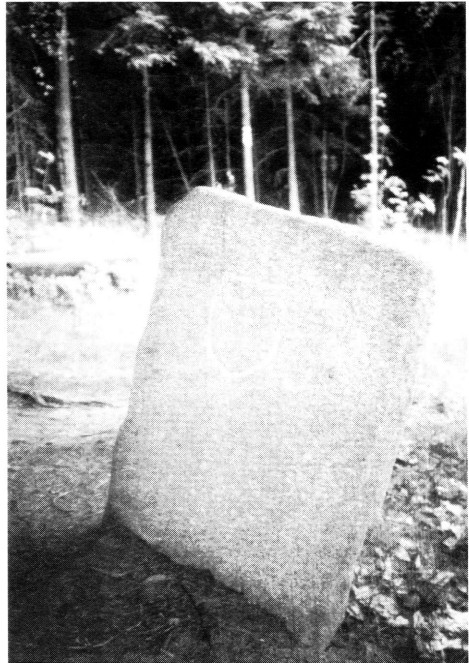
**Nr. 28 Wappenstein  
(Letzau)**

Diese Seite ist Letzau zugewandt. Im Wappen ist der Turm der Herrschaft Waldau dargestellt.

**Nr. 28 Wappenstein**

**(Letzau)**

Diese Seite ist dem Stadtgebiet von Weiden zugewandt. Das Wappenfeld ist leer.



**Nr. 29 Lasterstein (Letzau)**

Zur Zeit wird der Lasterstein wieder als Amboßstein verwendet.



### Nr. 30 Radschuhsäule

(Letzau)

(Nachbildung)

Das Original wurde bei einem Verkehrsunfall beschädigt. Daraufhin wurde diese Nachbildung aufgestellt.



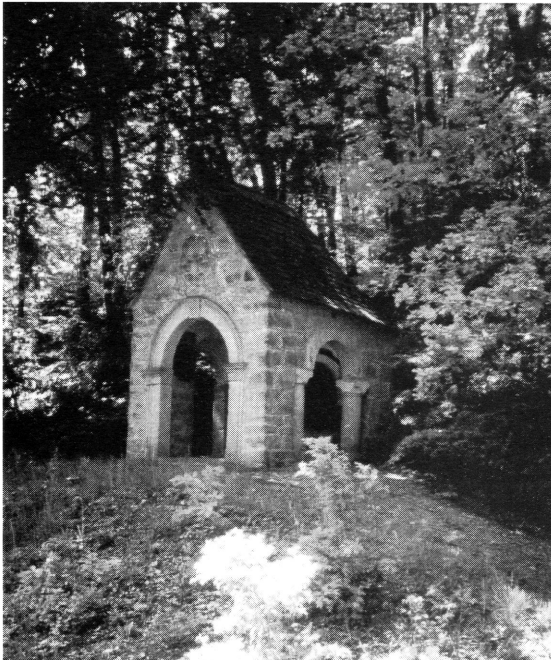
### Nr. 30 Radschuhsäule

(Letzau)

Das ist noch vom Original übrig. Die Darstellung des Radschuhs ist nicht original, sie wurde nachträglich eingemeißelt.

**Zu Nr. 30 Radschuhsäule**

Diese Radschuhsäule steht bei  
Friedenfels an der Straße nach  
Marktredwitz.



**Nr. 33 Kapelle  
(Oberhöll)**

<https://www.friedhof-walden.de/ort/33-oberhoell>

Nr. 34 Bildkasten (Oberhöll)



Nr. 35 Bildstock  
(Remmelberg)

Nr. 36 Holzbildstock  
(Rommelberg)



Nr. 36 Holzbildstock  
(Rommelberg)

Nr. 37 Holzkreuz  
(Rommelberg)



Nr. 40 Kapelle  
(Roschau)



Nr. 41 Steinkreuz  
(Roschau)



Nr. 42 Wegkreuz (Roschau)



**Nr. 43 Holzkreuz  
(Roschau)**



**Nr. 44 Gedenkstein  
(Roschau)**

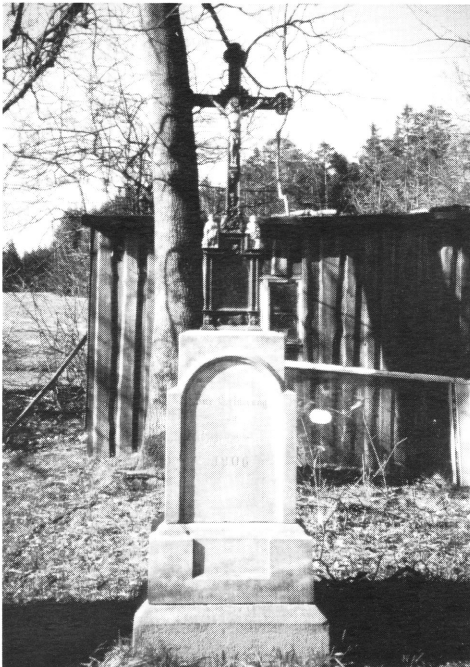
**Nr. 45 Steinkreuz  
(Schammesrieth)**



**Nr. 45 Steinkreuz (Schammesrieth)**



**Nr. 46 Bildstock**  
(Schammesrieth)



**Nr. 47 Kreuz auf Steinsockel**  
(Schammesrieth)

**Nr. 48 Kreuz auf Steinsockel**  
**(Schammesrieth)**



**Nr. 48 Kreuz auf Steinsockel (Schammesrieth)**



**Nr. 49 Kreuz auf Steinsockel  
(Schammesrieth)**

Das Kreuz ist abgebrochen.



**Nr. 50 Holzkreuz  
(Schammesrieth)**

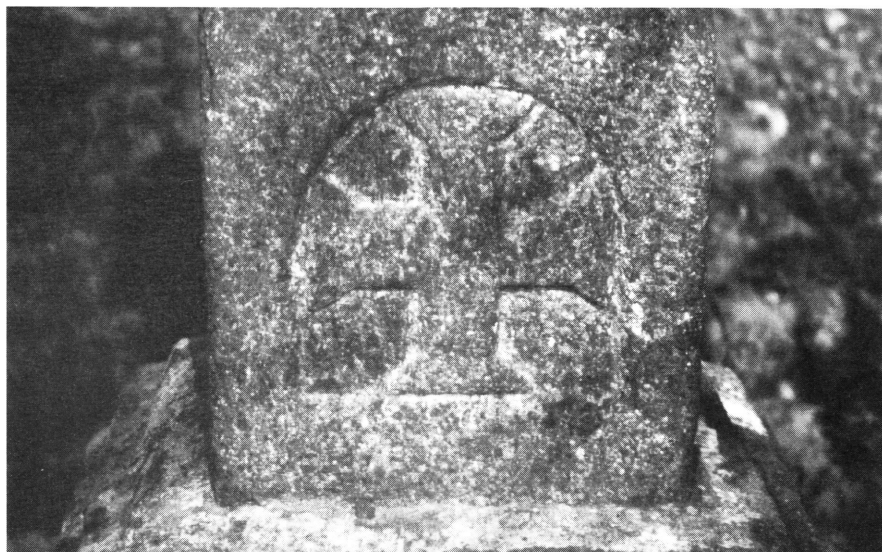
Nr. 51 Bildstock  
(Theisseil)



Nr. 51 Bildstock  
(Theisseil)  
Inchrift im Sockel

**Nr. 51 Bildstock (Theisseil)**

Kreuz im Schaft



**Nr. 51 Bildstock**

**(Theisseil)**

Oberteil mit  
Schmiedeeisenkreuz



**Nr. 52 Kreuz auf Steinsockel**  
(Theisseil)



**Nr. 52 Kreuz auf Steinsockel**  
(Theisseil)

Die Blechschnittfigur ist den Konturen nach als Johannes-Nepomuk zu erkennen.

**Nr. 52 Kreuz auf Steinsockel**

(Theisseil)

Im unteren Teil mit der Jahreszahl 1880 ist noch der ehemalige Opferstock zu erkennen.



**Nr. 52 Kreuz auf Steinsockel**

(Theisseil)

Das Kreuz war ursprünglich wohl noch mit einer Überdachung versehen.

**Nr. 54 Kreuz auf Steinsockel  
(Theisseil)**

Das Kreuz ist abgebrochen.



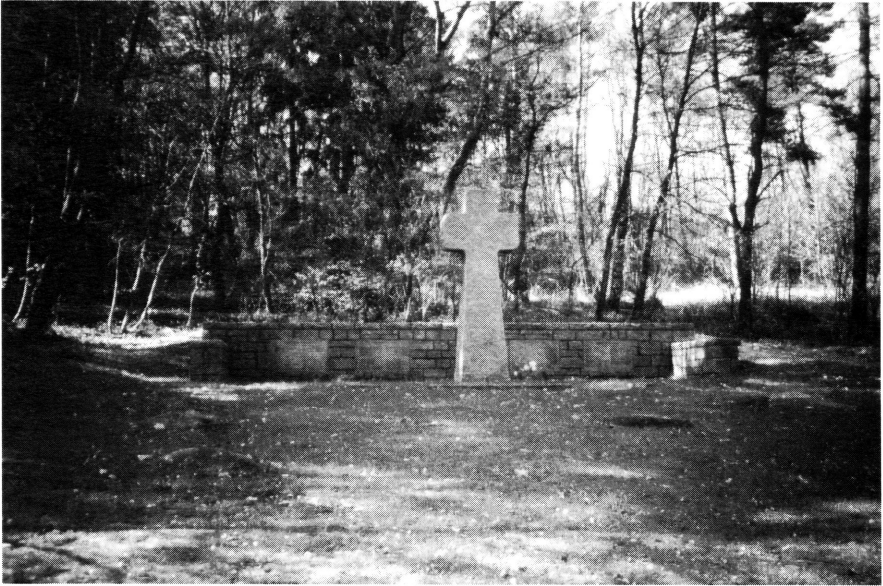
**Nr. 56 Kruzifix  
(Theisseil)**

Nr. 57 Steinkreuz (Wilchenreuth)



Nr. 58 Kreuz auf Steinsockel  
(Wilchenreuth)

Nr. 59 Kriegerdenkmal (Wilchenreuth)



Nr. 60 Wegweiser  
(Wilchenreuth)

# **DIE HEITERE SEITE DER FLURDENKMALFORSCHUNG**

Bernhard Frahsek

## **Kontaktaufnahme unter Flurdenkmalforschern und daraus resultierende Höchstleistungen im Gebrauch der deutschen Sprache**

Als ich ein Buch aus einem oberbayerischen Landkreis in Händen hielt und aus dem Inhalt schließen konnte, dass außer dem AFO und unseren Nürnberger Freunden vielleicht noch ein weiterer Verein sich der Thematik der Flur- und Kleindenkmäler verschrieben haben könnte, nahm ich nichtsahnend Kontakt auf - mit der Anregung eines Schriftentausches.

Die Antwort offenbarte eine geradezu bewegende Mobilisierung eines Gedankenprozesses, den ich den Lesern der BFO nicht vorenthalten möchte:

*„Sehr geehrter Herr Frahsek,*

*ich danke Ihnen für Ihr Schreiben i.S. XXX Land und für die Übersendung Ihrer Veröffentlichungen. Ich muß Ihnen aber leider nach Absprache mit meinem Schriftleiter, Herrn XXX, unserem Kreisheimatpfleger, mitteilen, daß von unserer Seite kein gesteigertes Interesse an einem Schriftentausch besteht. Wir haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht, meinen aber, daß bei der Verschiedenheit unseres Einzugsbereichs und des Umfangs der jeweils gegebenen Interessen ein Austausch nicht übermäßig fruchtbar werden kann und eine dauerhafte Verbindung, wenn man gar mehrere solche in Erwägung ziehen wollte - und warum eigentlich nicht, wenn man einmal angefangen hat -, allein von der Lager- und wenn man weiterdenkt, gar von der Lesekapazität aus zu geradezu unabsehbaren Folgen führen müßte. Ich bitte es daher nicht allzu ungütig zu nehmen, wenn ich Ihrem freundlichen Anerbieten einigermaßen unverblümt und ohne falsche Ausreden eine schlichte Absage erteile. Sollten Sie an einem einzelnen, gar einem bestimmten Heft Interesse haben, bitte ich Sie, mir dies nochmals wissen zu lassen - wir werden nach Kräften bestrebt sein, Ihrer Anforderung nachzukommen.*

*Mit freundlichen und um Vergebung bemühten Grüßen  
Ihr*

*XXX“*

**DIE HEITERE SEITE DER FLURDENKMALFORSCHUNG**

**Hubert Teplitzky**

## **Die Klein- und Flurdenkmale der Pfarrei Oberviechtach 1999**

Vorwort

Johann Wolfgang Deyerl, ehemaliger Wirt  
von Lind, wurde hier auf diesem Wege vom  
Blitz getötet. Herr, gib ihm die ewige  
Ruhe. 27.9.1817

So oder ähnlich waren meist die Anlässe, die zur Errichtung eines Marterls führten. Auch aus einem Gelübde heraus oder zum Dank für eine überstandene Krankheit, eine Geburt oder ein sonstiges gut überlebtes Ereignis, zum Beispiel die gesunde Rückkehr aus einem Kriege, sind Kapellen oder Martern erstellt worden.

Einfache Sühnekreuze aus Stein, im Volksmund vielfach auch als "Hussen-, Pest- oder Schwedenkreuze" bezeichnet, mussten neben weiteren Sühneauflagen bei Totschlägen für die Angehörigen von Überlebenden (Verursacher) an vielbegangenen Wegen oder Wegkreuzungen errichtet werden. Diese Kreuze, oder andere an ihrer Stelle aufgestellte, hatten aber auch die Funktion eines Orientierungs- oder Asylkreuzes. Letzteres zeigte die Grenze an, bis zu der einem Verfolgten, bzw. ab der ihm von Landes- oder Hofmarksherren Asyl erteilt wurde. Als Orientierungs- und Grenzzeichen wurden sie häufig in Landschaftsbildern, Karten und Kupferstichen festgehalten.

Sowohl diese Sühnekreuze als auch die vielen Feldkreuze verschiedenster Art wie Bildbäume, Bildstöcke, Schauerkreuze, Totenbretter, Glockentürme und Kapellen fallen unter den Oberbegriff "Klein- und Flurdenkmale" und stehen unter Denkmalschutz, auch wenn sie nicht in der Denkmalliste aufgeführt sind.

Bei der Bestandserhebung dieser Kleindenkmale im Bereich der Pfarrei Oberviechtach stellte sich heraus, dass Oberviechtach und seine Umgebung vom "Montgelas-Dekret" aus dem Jahre 1803 aller Wahrscheinlichkeit nach stark betroffen war. Denn alle gefundenen Jahreszahlen, die auf die Errichtung eines derartigen Relikts hinweisen, waren wesentlich jüngeren Datums. Nach dieser Verordnung sollten überflüssige Kirchen und Kapellen geschlossen und auf Abriss verkauft, unnötige Bildsäulen und Statuen, so auch Ölberge, Kreuzwege sowie Marterln, Sakramentshäuschen, Altäre, Taufsteine und dergleichen entfernt oder vernichtet werden.

Dazu waren Versteigerungen angesetzt. Was "nicht weg ging", sollte zur Unterhaltung von Spitälern, baufälligen Pfarrhöfen und Kirchen Verwendung finden. Der Vollzug dieser Maßnahme wurde unter Strafandrohung verordnet. Gerichtsdienere mussten kontrollieren, ob tatsächlich nach einem Verkauf oder einer Versteigerung spätestens innerhalb von acht Tagen der Abbruch erfolgte (es ist deshalb Vorsicht geboten, beim Auffinden von in Türstürzen eingehauenen Jahreszahlen auf das Datum der Erbauung eines Objektes zu schließen!).

Erst mit Regierungsantritt König Ludwig I. im Jahre 1825 begann in Bayern eine Art religiöser Restauration, die kirchenfeindliche Politik Montgelas' gehörte der Vergangenheit an.

Eine noch krassere Anordnung ging bereits 1559 voraus, als Friedrich III. aus dem Hause Simmern, ein Anhänger des Schweizer Reformators Calvin, an die Regierung in den "Pfälzer Landen" kam. Er ging über die Maßnahmen seiner Vorgänger Ottheinrich und Friedrich II., die die Kirchengüter säkularisiert hatten, weit hinaus. So befahl auch schon er die Entfernung und Vernichtung aller religiösen Darstellungen in der Landschaft, außer den Kirchen selbst.

Möglicherweise erklärt dieser Kulturvandalismus das Fehlen von weiteren Steinkreuzen in unserer Gegend, beziehungsweise die teilweise Verstümmelung von Sühnekreuzen.

Die Bestandserhebung erfolgte nach dem Stande vom Mai 1999. Es wurden damit im Bereich der Pfarrei Oberviechtach, der neben der Stadt die Ortschaften und Weiler Anteilendorf, Eigelsberg, der ehemalige Weiler Eisberg, Forst, Herzoghof, Hof, Johannisberg, Käfermühle, Knaumühle, Konatsried, Lind, Nunzenried, Obermurach, Pirkhof, Schieberberg, Schönthan, Steinmühle und Tressenried zugeordnet sind, alle Klein- und Flurdenkmale sowohl schriftlich als auch bildlich dokumentiert.

Bei der Bestandserhebung wurden

- 10 Kapellen
- 8 Glockentürme
- 89 Marterl \* sowie
- 29 Gedenksteine und -tafeln

erfasst.

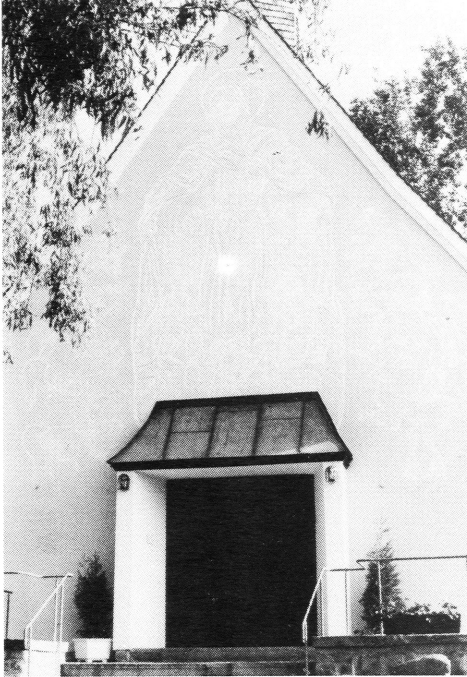
Bei der Erfassung der Marterln kann eine Vollzähligkeit nicht garantiert werden. Sicher befindet sich da und dort, vielleicht in einem Gebüsch oder im Wald versteckt, der eine oder andere Bildstock oder ein Kreuz.

Außer den Kapellen und Glockentürmen wurden die Kleindenkmale genau vermessen, beschrieben und ihre Standorte festgehalten und fotografiert. Das Verzeichnis soll als Nachschlagewerk den derzeitigen Bestand dieser stummen Zeugen der Vergangenheit, die nur zu leicht übersehen werden und kaum Beachtung finden, dienen, ferner einen Grundstock für weitere Nachforschungen oder Facharbeiten bilden und außerdem eventuelle Ermittlungen bei Diebstählen oder Vandalismus erleichtern helfen.

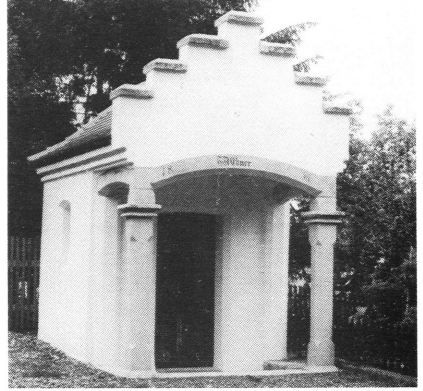
---

\* Darin enthalten sind drei Exemplare in der Dietersdorfer Flur (Pfarrei Niedermurach), die am Marterlwanderweg stehen.





K1



K2

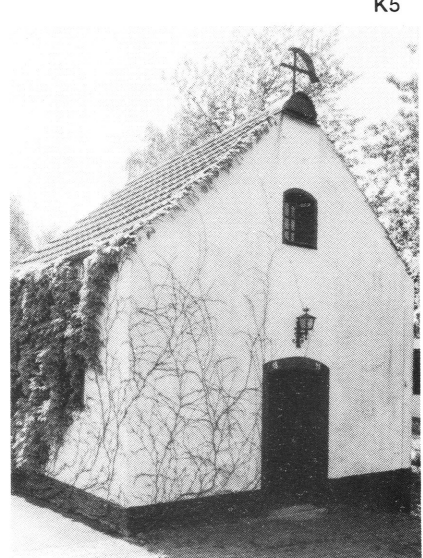


K4

K3



K5



Nach Ermittlung der jeweiligen Besitzer, bei einigen Objekten fanden sich auch keine, habe ich durch Befragungen von Haus zu Haus versucht, die Anlässe und den Zeitpunkt der Errichtung zu erfahren, was mir nur in den wenigsten Fällen gelang. Dabei stellte sich heraus, dass so mancher Bildstock nicht mehr seinen ursprünglichen Standort aufwies, was meist auf Maßnahmen der Flurbereinigung zurückzuführen war. Die befragten Besitzer erteilten mir bereitwillig bekannte Auskünfte, und ich erhielt so manchen weiteren brauchbaren Hinweis. In den meisten Fällen fehlten noch lebende Zeitzeugen. "Der Opa oder die Oma hätten das schon noch gewusst", war eine häufige Aussage. Um so dringender erscheint mir aus diesen Gründen die Dokumentation. Was wird man uns in 20 oder 30 Jahren noch darüber berichten können?

Danken möchte ich all jenen, die mir gerne ihre Auskünfte bei den Befragungen erteilten sowie allen, die die Kapellen, Bildstöcke und Kreuze in so gutem und vorbildlichem Pflegezustand erhalten.

Oberviechtach, im September 1999



Werneröd

## Die Kapellen der Pfarrei

Feldkapellen sind selten geworden. Dagegen erfahren Dorfkapellen eine neue Blütezeit. Meist ist es die Dorfgemeinschaft, die sich um den Erhalt dieser örtlichen Mittelpunkte bemüht, bei denen auch der Jahreszeit entsprechend Andachten abgehalten werden. Aber auch die Dorferneuerungen haben Renovierungen von Kapellen und Kreuzen in ihrem Programm. Auch im Rahmen der Aktion "Unser Dorf soll schöner werden - unser Dorf hat Zukunft" werden alle Anstrengungen seitens der Dorfbewohner unternommen, "ihr Schmuckstück" entsprechend darzustellen.

Alle zehn Kapellen im Gebiet der Pfarrei Oberviechtach befinden sich in gutem bis sehr gutem baulichen Zustand. Als die größten sind die Bleichanger-, die Linder und die Tressenrieder Kapelle zu benennen.

Bei der kleinsten (Feld-)Kapelle handelt es sich um die "Schmiedkapelle" am Forst / Johannisberg.

Detailliertere Beschreibungen sind im "Kirchenführer der Stadtpfarrei Oberviechtach" nachzulesen.

Bei den Kapellen handelt es sich überwiegend um Bauten aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Lediglich die Bleichanger- und die Eigelsberger Kapelle sind urkundlich bereits im 18. Jahrhundert erwähnt. Das "Montgelas-Dekret" überstanden hat vermutlich auch die Neulederer-Kapelle, deren Bau urkundlich erstmals 1802 nachgewiesen wird und von den nachkommenden Generationen laut Übergabeverträgen zu unterhalten ist.

Waren Feldkapellen, die früher an Kirchsteigen, wie zum Beispiel am "Tressenrieder Kirchsteig die Ott'n-Kapelle" standen, Orte der Besinnung, an denen auch Flur- und Bittprozessionen anhielten, oder an denen man sich unter schattigen Bäumen während der sommerlichen Hitze bei der Feldarbeit kurz ausruhte, so findet heute niemand mehr Zeit zum Verweilen oder gar zu einem kurzen Gebet. Die Veränderung der Landschaft, meist ökologischen Zielen unterworfen, erfordert große Wirtschaftsflächen, zu denen gut ausgebaute Wege führen müssen. Alte Totenwege oder Kirchsteige werden deshalb nicht mehr genutzt, Kapellen und weitere Flurdenkmäler an diesen Wegen finden kaum mehr Beachtung, ja geraten immer mehr in Vergessenheit.

### K 1

#### **Bleichangerkapelle, am Eingang zum Wohngebiet "Sandradl"**

Die Marienkapelle wurde 1727 in Holzbauweise errichtet und 1954 wegen des begonnenen Verfalls von Grund auf als Massivbau erneuert. Der Rokokoaltar stammt aus der Gründungszeit. Den Mittelpunkt des Altars bildet ein Glasschrein mit einem Marienbild. Zur Wallfahrtskapelle gehört auch eine gefasste Quelle, das sogenannte "Frauenbrünnl", mit dessen Wasser sich die Gläubigen die Augen benetzen. Die Giebelseite ziert ein Graffito einer Schutzmantelmadonna.

## **K 2**

### **Dreifaltigkeits-, auch Ebner-Kapelle genannt, am Kapellenweg**

In Privatbesitz. Im Rahmen der Stadtsanierung und mittels freiwilliger Helferstunden durch Mitglieder des Garten- und Ortsverschönerungsvereins sowie des Heimatkundlichen Arbeitskreises Oberviechtach erstrahlt die Kapelle wieder in neuem Glanz. Die kirchliche Segnung erhielt sie nach Fertigstellung am 25. Oktober 1998. Der hl. Dreifaltigkeit gewidmet, wurde sie 1855/56 durch den Landarzt Wolfgang Ebner auf Grund eines Gelübdes gebaut. Bemerkenswert ist der stufenartige Giebelaufbau, einzigartig gelungen die Restaurierung des Altarbildes der hl. Dreifaltigkeit. Eine öffentliche Bezuschussung war nur möglich, nachdem sich die Stadt gegenüber der Besitz-Rechtsnachfolgerin bereit erklärt hatte, die auf städtischem Grund stehende Kapelle auf Dauer zu unterhalten.

## **K 3**

### **Ott'n-Kapelle, am Tressenrieder Pfarrersteig**

Das Jahr der Erbauung ist nicht feststellbar. Ursprünglich in Privatbesitz, steht sie nun im Eigentum der Stadt Oberviechtach. Einst war in der Kapelle eine kunstvolle Barockmadonna aufgestellt, die aber wegen Diebstahlgefahr von der früheren Besitzerin entfernt worden ist.

## **K 4**

### **Neulederer-Kapelle, an der Schönseer Straße**

Urkundlich erstmals 1802 erwähnt, im Besitz der Familie Johann Elsner, Oberviechtach. Ursprünglich Wallfahrtskapelle zu Ehren der hl. Muttergottes. Die Mutter des derzeitigen Besitzers, Maria Elsner, kann sich noch an unzählige Votivtafeln an den Wänden mit den Untertiteln "Maria hat geholfen" versehen, erinnern. Im Innern ein Bild "Maria bei der Abnahme des gekreuzigten Heilands". Wertvolle geschnitzte Heiligenfiguren wurden entwendet. In den Übergabeverträgen ist jeweils festgesetzt, dass sich der Besitzer um den Bauunterhalt zu kümmern hat. So wurde das Kleinod zuletzt 1991 renoviert.

## **K 5**

### **Privatkapelle Schönthan**

Besitzer Karolina und Johann Biegerl, Haus-Nr. 19a. 1892 erbaut, errichtet zu Ehren der hl. Muttergottes. In der Kapelle befinden sich eine Lourdes-Statue und ein Kreuzweg. Die Glocke wurde 1950 geweiht, trägt aber keine Inschrift.

## **K 6**

### **Ortskapelle Lind**

1935 unter großen finanziellen Opfern von den Dorfbewohnern zu Ehren des hl. Bruder Konrad errichtet und 1982 generalüberholt. 1983 wurde eine neue Glocke angeschafft und das Geläut elektrifiziert. Die Kapelle hatte schon zwei Vorgängerbauten, nämlich eine hölzerne Konstruktion, erbaut um 1740, und einen Massivbau, 1841 errichtet. Letzterer stand beim Anwesen Albang.



K6



K8

K9



K10



K7



## **K 7**

### **Ortskapelle Tressenried**

Erbaut 1930 durch Andreas Dietl und seinen Sohn Johann. Den Grund stellte Johann Baptist Ruhland, Haus-Nr. 7, zur Verfügung. Seit 1983 elektrisches Geläut. Den Altar schuf ein Schreiner aus Pullenried. Die Kapelle, zu Ehren der hl. Muttergottes errichtet, wird von den Ortsbewohnern baulich unterhalten und zur Zeit von der Familie Götz betreut.

## **K 8**

### **Schmied-Kapelle, Am Forst**

Im Besitz der Stadt Oberviechtach. Jahr der Errichtung unbekannt; von alteingesessenen Bürgern auf ein Alter von gut 100 Jahren geschätzt. Sie gehörte ehemals zum Wirtshaus Nunzenried; deshalb auch noch unter der Bezeichnung "Wirtskapelle" bekannt. Das Innere schmückt eine geschnitzte Marienfigur (Pietà).

## **K 9**

### **Dorfkapelle Eigelsberg**

Als Ersatz für die im 18. Jahrhundert niedergebrannte ehemalige Schlosskapelle errichtet. Das genaue Datum ist nicht bekannt. 1921 erfolgte eine Generalsanierung. Letztmals wurde sie anlässlich des 110-jährigen Gründungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr 1979 renoviert. Das Altarbild zeigt ein Relief des Mariahilfbildes von Amberg. Des weiteren schmücken Heiligenfiguren und ein Kreuzweg das Innere des Kirchleins.

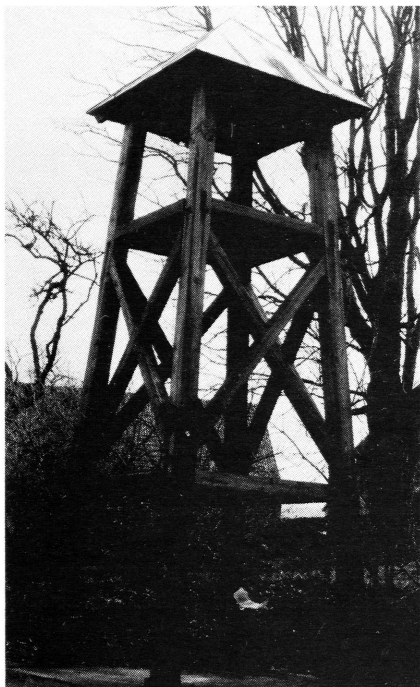
## **K 10**

### **Ringlstetter-Kapelle, Obermurach (Bruder-Konrad-Kapelle)**

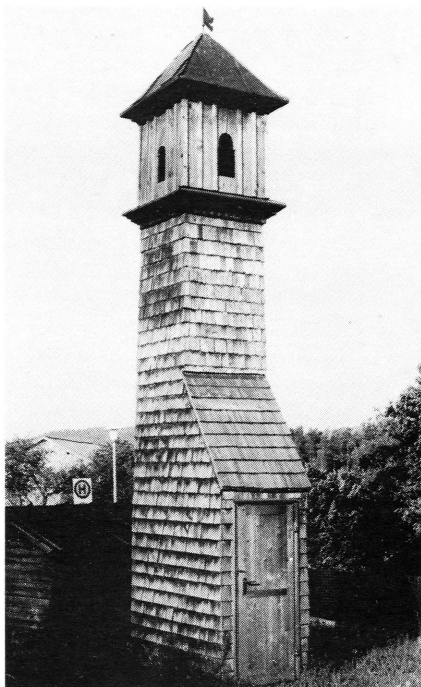
Besitzer Anita und Michael Zeitler, Obermurach 26. Errichtet 1937 aus einem Gelübde heraus von Thomas Ringlstetter. Dazu wird von Verwandten mündlich überliefert: "Thomas R., ein Bruder von Christoph R., der Großvater von Thea Treiber, eine geborene Ringlstetter, war Bahnbeamter im Regensburger Raum. Alle Kinder aus seiner Ehe starben im Babyalter an Gehirnhautentzündung. Daraufhin legte er ein Gelübde ab, nach dem er eine Kapelle bauen würde, wenn weitere Kinder am Leben blieben. Das Versprechen fand Erhörung, eine Tochter wurde geboren, und sie blieb am Leben. Diese ging ins Kloster in der Nähe von Regensburg und wurde Äbtissin bei den Klarissinnen. Erst 1999 erfolgte im Rahmen der Dorferneuerung Obermurach eine Generalüberholung. Die Kapelle erstrahlt in neuem Glanze und wurde Ende Mai 1999 von Stadtpfarrer Berthold Helgert geweiht. Ein schmucker kleiner Bau, mit einem auf zwei Säulen ruhenden Vordach. Durch einen zurückliegenden Straßenbau leider etwas tiefstehend.

## **Glockentürme**

Geistliche, Lehrer und Bürgermeister des ehemaligen Bezirksamtes Oberviechtach waren es, die Ende des 19. Jahrhunderts ihren Beitrag zur Erfassung der Kunstdenkmäler von Bayern leisteten und der Landesregierung darüber berichteten. Wahrscheinlich waren nicht alle mit dem gewünschten Eifer bei der Sache, wie sich bei der Befragung über das Datum der Errichtung der Glockentürme herausstellte. Denn obwohl im Band VII

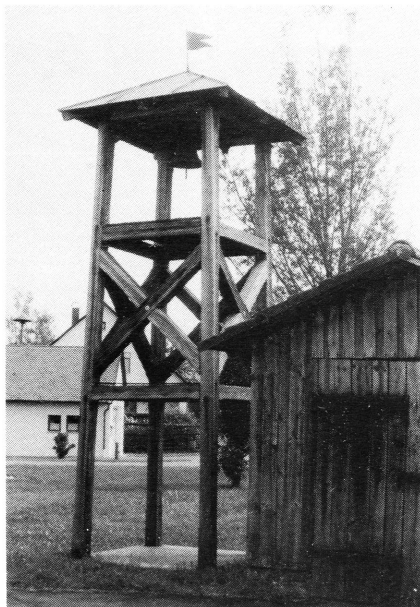


Glo1

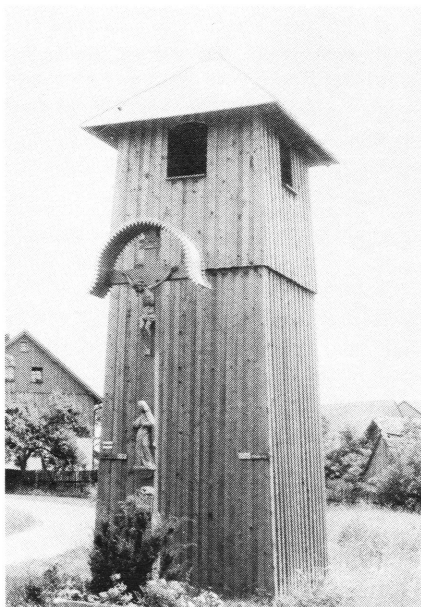


Glo2

Glo3



Glo4



"Die Kunstdenkmäler von Bayern - Bezirksamt Oberviechtach", erschienen 1906, aus dem Bereich der Pfarrei Oberviechtach nur die Glockenhäuser Lind und Obermurach angeführt sind, scheint der eine oder andere Turm zu der Zeit auch schon existiert zu haben. Hochbetagte Befragte wussten "ihren Glockenturm" schon immer, wenn auch auf verschiedenen Standorten; und das geht bis etwa 1910 zurück. Auszuschließen bleibt allerdings nicht, dass die nicht angegebenen Orte den Beispielgebenden naheiferen und ihre Glockentürmchen nach der erwähnten Erfassung erbauten.

Die Bauweise war schon früher verschieden. Neben bretterverschalten gab es welche in offener Gerüstbauweise. Offensichtlich waren die frei erstellten Gerüsttürme an ihren Verbindungsstellen empfindlicher gegen Witterungseinflüsse, so dass das Holz schneller verfaulte. Heutige Imprägnierungsmittel waren damals noch nicht auf dem Markt. So verschwinden die offenen Türme nach und nach anlässlich von Renovierungsarbeiten. Während die Glocken früher - teilweise noch bis heute - von Hand bedient wurden, hat die Technisierung mittels elektrisch betriebener Läutwerke auch hier Einzug gehalten.

Eine Abart der Glockentürme bilden die sogenannten "Dachreiter". Das sind / waren winzige überdachte Türmchen, auf dem Dachfirst "reitend". Lediglich ein einziger ist noch auf dem Anwesen Brunner, Werneröd, zu sehen. Die ebenso kleinen, aber helltönenden Glöckchen dienten dazu, das Dienstpersonal (Mägde / Knechte) zu den Zeiten des Mittagessens sowie zu Fütterungszeiten von den Feldarbeiten zurückzuholen, als es noch keine digitalen Billigarmbanduhren gab!

Ein Dachreiter-Glockentürmchen befindet sich im Gebiet der Pfarrei Oberviechtach nur noch auf dem Anwesen der Familie Brunner, Werneröd. Im Gemeindebereich Oberviechtach gibt es noch drei weitere, nämlich in Gartenried, Plechhammer und Pirk.

### **Glo 1**

#### **Glockenturm Pirkhof, Dorfmitte, beim Anwesen Georg Fuchs**

Jahr der Errichtung nicht mehr bekannt, vermutlich beginnendes 20. Jahrhundert. Offenes, bedachtes Glockengerüst auf Betonfundament. Nach Aussage von Georg Fuchs, geboren 1930, - die Familie versieht das Läuten mit Hand - kennt er den Glockenturm seit Kindheit an. Nach Einzug des Glöckleins während des 2. Weltkrieges kaufte die Ortschaft 1949 ein neues. Bis zur Errichtung des derzeitigen Glockenturmes stand das Gerüst am Anwesen Fuchs.

### **Glo 2**

#### **Glockenturm Schönthan, am Ortseingang von Lind her links**

Jahr der Errichtung nicht mehr feststellbar, etwa Beginn 20. Jahrhundert. Bis zum Glockenhaus hin mit Schindeln verkleidet, dann abgesetzt und längsverschalter oberer Teil mit Schallöffnungen. Das Walmdach ist blechgedeckt und mit einem Wetterfähnchen bestückt. Das Läutwerk wird elektrisch betrieben.

### **Glo 3**

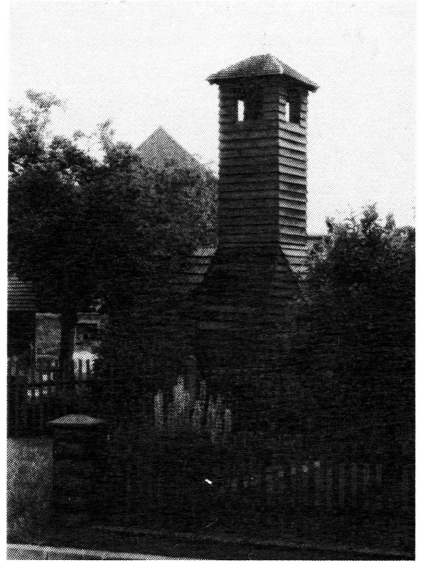
#### **Glockenturm Nunzenried, Dorfmitte**

Jahr der Errichtung nicht bekannt. Offenes Glockengerüst, 1978 erneuert, inzwischen wiederum schadhafte und renovierungsbedürftig. Die nach dem Kriege gekaufte und



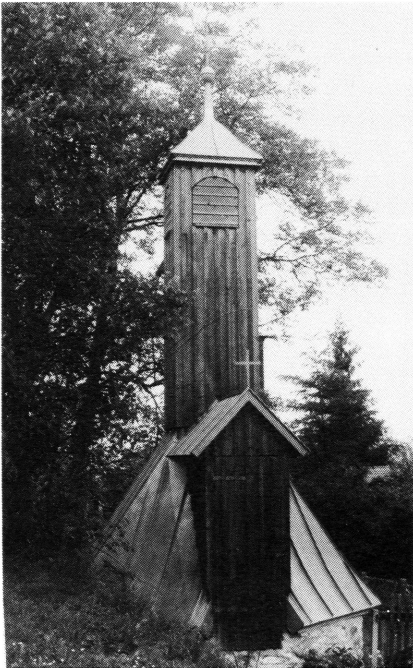


Glo5

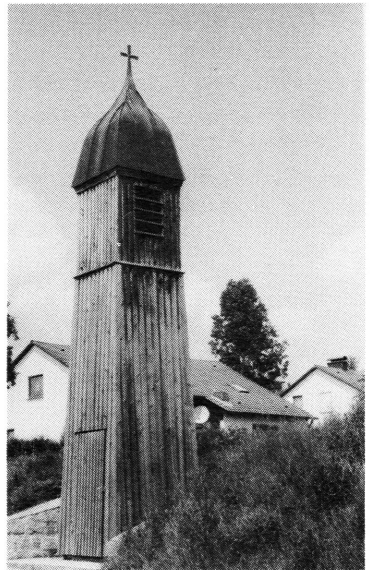


Glo6

Glo7



Glo8



schadhaft gewordene Eisenglocke wurde in den 60er Jahren von der Dorfgemeinschaft durch eine höherwertigere Bronzeglocke ersetzt. Den Läutdienst versieht seit 1993 Anni Listl.

#### **Glo 4**

##### **Glockenturm Konatsried**

Jahr der Errichtung nicht mehr feststellbar, vermutlich beginnendes 20. Jahrhundert. Hölzernes Glockenhaus, 1994 neu verschalt, seit 1936 dreimal den Standort gewechselt, zuletzt 1967. Das Läuten versieht seit 1967 Matthias Steger von Hand. Die um 1950 erworbene Glocke (die ursprüngliche wurde während des Krieges eingeschmolzen) enthält keinerlei Inschrift, sie wiegt 40 kg. Laut Befragung des gebürtigen und ortsansässigen 94-jährigen Johann Winklmann kennt er den Glockenturm von Kindheit an, so dass dessen Erbauung auf Beginn dieses Jahrhunderts geschätzt werden kann. 1997 wurde von der Dorfgemeinschaft an der Südwestseite ein etwa 4 m hohes hölzernes Dorfkreuz, blechüberdacht, mit geschnitztem Christus-Korpus, darunter eine Marienfigur (85 cm hoch) und mit Kreuztitel versehen, errichtet.

#### **Glo 5**

##### **Glockenturm Eigelsberg, Dorfmitte**

Erstmals in offener Bauweise errichtet 1977. Ursprünglich offenes, bedachtes Gerüst auf Betonfundament, mit elektrischem Geläute. Wegen Witterungseinflüssen stark reparaturbedürftig geworden, wurde im Mai 1996 ein neues, verschaltes Glockenhaus errichtet. Das Läuten erfolgt elektrisch gesteuert.

#### **Glo 6**

##### **Glockenturm Niesaß, Ortsmitte, beim Anwesen Aschenbrenner**

Errichtet 1897. Waagrecht verschaltes Glockenhaus mit Vorraum und Schallöffnungen, Walmdach mit Schindeln eingedeckt. Der Läutraum ist auf drei Seiten schräg nach unten erweitert. Seit vielen Jahren automatisch arbeitendes, elektrisches Läutwerk. Als einziges Objekt ist bei diesem Türmchen das Datum der Erstellung genau festgehalten, denn am 25. Mai 1897 erteilte das bischöfliche Ordinariat dem Pfarrer Franz Xaver Aich die Lizenz, die neue Ave-Glocke der Ortschaft Niesaß zu weihen. Johann Versch stiftete 1950 eine neue, 46 kg schwere Bronzeglocke, nachdem die alte 1942 für Kriegszwecke eingezogen worden war und nicht mehr auftauchte. Die Glocke trägt eine Darstellung des gekreuzigten Heilands.

#### **Glo 7**

##### **Glockenturm Obermurach**

Erstmals errichtet Ende 19. Jahrhundert. Längs verschalter, schlanker Holzbau mit Walmdach, darauf Spitze mit Kugel und Wetterfahne, darin die Jahreszahl "1993" als Datum der Renovierung durch die Dorferneuerung. Blechummantelter Läutraum mit Zugang durch eine Holztüre mit Satteldach, darauf einfaches Kreuz aus Metall. Schallöffnungen mit Holz verkleidet. Das Läuten besorgt seit Jahrzehnten das Ehepaar Klara und Anton Ernstberger von Hand!

Ein Glockenturm wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts anlässlich der Bestandsaufnahme durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege erfasst, damals laut Bild in

schwerer plumper Ausführung, und in "Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Oberviechtach", erschienen 1905, bereits mit angeführt. Die jetzige Bauart soll in den 30er Jahren bei einer Neuerstellung entstanden sein.

## **Glo 8**

### **Glockenturm Antelsdorf, an der Ortsstraße**

Jahr der Errichtung nicht mehr feststellbar, vermutlich beginnendes 20. Jahrhundert. Verschalter schlanker Turm mit Schallöffnungen und geschwungenem Blechdach in Form einer auf den Kopf gestellten Tulpe oder eines Kelches. Nach Aussagen einer 78-jährigen Ortsansässigen stand bis etwa 1920 ein Glockengerüst am Hüthaus, das wesentlich plumper gewirkt haben soll; erst dann wurde der Turm frei aufgestellt. Durch Witterungseinflüsse einsturzgefährdet, ist er 1980 neu errichtet worden und erst seit 1995 mit einem elektrischen Läutwerk versehen.

## **Über 100 Marterln zieren die Landschaft der Pfarrei Oberviechtach**

Steinkreuze, Bildstöcke, Bildsäulen, Steinsäulen, Pestkreuze, Sühne-, Schweden-, Hussen-, Asyl-, Feld- und Wegkreuze, Schauerkreuze, Totenbretter oder Bildtafeln: Sie alle werden im Volksmund unter dem Oberbegriff "Marterl" genannt.

Sie waren früher nicht selten, standen an Wegkreuzungen, Gehöften, Wald- und Feldwegen, Kapellen oder in Dorfmittelpunkten, und bildeten herausragende und wesentliche Wahrzeichen in der Landschaft. Als Orientierungs- und Grenzzeichen wurden sie deshalb häufig in Landschaftsbildern, Karten und Kupferstichen festgehalten.

Bildstöcke sind in der Oberpfalz seit etwa 1600 nachzuweisen. Wenn keine Initialen, wie beispielsweise eine Jahreszahl, eingemeißelt sind, lässt sich ein genaues Datum der Errichtung schwer feststellen. Nur an Hand ähnlicher Denkmale kann eine Schätzung vorgenommen werden. Aus der Art der Ausführung kann ein Rückschluss auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stifter gezogen werden. Vorgänger der Steinkreuze waren Holzkreuze und Bildtafeln.

Mündlich überlieferte Geschichten deuten auf außergewöhnliche Ereignisse, Unfälle, tragische Todesfälle, Seuchen und dergleichen bei der Errichtung hin. Neben diesen Gedächtnismartern wurden sicher die meisten zum Dank für erhörte Gebete und zur größeren Ehre Gottes, der Muttergottes sowie der zahlreichen Heiligen gestiftet; so auch sicher die hier ermittelten 88 steinernen Relikte der Vergangenheit. Daneben zählen auch 14 Kreuzwegstationen zum Johannisberg sowie verschiedene Priester- und weitere historische Grabkreuze auf dem Friedhof zu diesen Kleindenkmalen.

Eingesetzte Bilder waren Produkte von Laien, meist stellten sie die Schreiner her, die auch die hölzernen Grabkreuze fertigten. Auch die zur Aufbahrung der Toten verwendeten Bretter wurden von diesen bemalt, mit persönlichen Daten, Gebeten oder Sprüch-

lein versehen und an vielbegangenen Wegen angebracht, manchmal auch an sumpfigen Stellen als trockener Übergang verwendet. Der Volksmund erzählt, dass die Seele des Toten so lange keine Ruhe findet, bis das Totenbrett vermodert war.

Ein Bildstock besteht aus dem Sockel, dem Pfeiler (Zwischenstück) sowie dem Kapitell, mit und ohne Bilder, mit und ohne Kreuz. Meist weisen Initialen im Pfeiler oder Sockel auf das Datum der Errichtung beziehungsweise auf den / die Stifter hin.

#### **M 1**

##### **Schönseer Straße, östlich am Rande der Kaserne**

Besitzer: unbekannt. Anlass der Errichtung: Todesfall durch ein Kraftfahrzeug in den Jahren zwischen 1950 und 1960. Schweres Eisenkreuz mit Christus- und Muttergottes-Korpus, ehemals vergoldet.

#### **M 2**

##### **Links davon ein Findling als Gedenkstein**

Mit Inschriftentafel "Christus Sieger, Christus König, Christus Herr in Ewigkeit. Kolpingsfamilie Oberviechtach, 1987".

#### **M 3**

##### **Gemauerter Bildstock (Kleinkapelle)**

##### **An der Straße B 22 - Johannisberg, rechts am Rand**

Errichtet 1986/87 durch die Kolpingsfamilie Oberviechtach. Anlass: Erhalt einer von Prälat Sindersberger gestifteten geschnitzten, bis dorthin im Freien angebrachten Pietà, hinter Glas geschützt.

#### **M 4**

##### **An der Staatsstraße 2159 Höhe Lind**

##### **Rechts etwa 200 m in der Flur hinter der Einöde Bruderbürgerl**

Besitzer: Familie Krämer, Ziegelhäusl. Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1880. Bild: Kind mit Schutzengel (unter Plexiglas). Kreuz: (wird wegen Diebstahlgefahr bei Krämer deponiert). Initialen im Sockel: "K" (kann aber auch ein W oder M sein) "J". darunter "18 80".

#### **M 5**

##### **An der Staatsstraße 2159, Kreuzung Bf. Lind / Pullenried**

Besitzer: Familie Zwack, Werneröd. Anlass der Errichtung unbekannt. Bildnische leer. Sehr einfaches Kreuz aus Rundeisen, ohne Korpus.

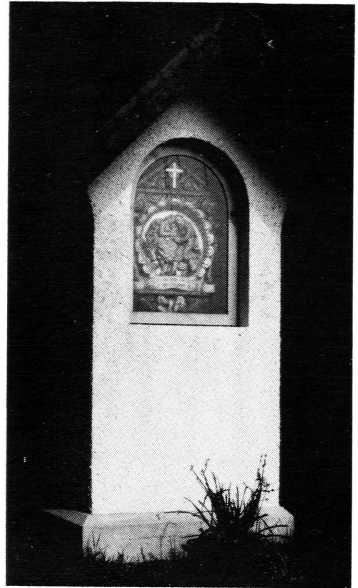
#### **M 6**

##### **An der Kreisstraße Lind / Pullenried, Höhe Krämer, Ziegelhäusl links unten an der Böschung**

Besitzer: Familie Krämer, Ziegelhäusl. Anlass der Errichtung unbekannt. Bildnische leer. Holzkreuzchen mit primitiv befestigtem Christus-Korpus.

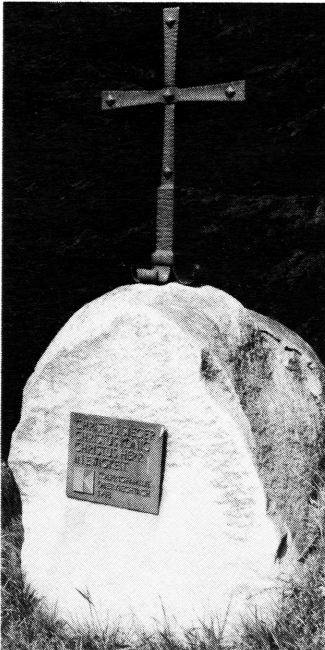


M1



M3

M2



M5



## M 7

### **Am Gaisruck, Ausfahrt Weg zum Schieberberg / Rackenthal, cirka 20 m tief im Waldrand des Staatsforstes**

Besitzer: unbekannt. Anlass der Errichtung unbekannt. Das erste von insgesamt vier Kreuzen in einer Geraden, vermutlich an einem jetzt nicht mehr begangenen Weg. Bildnische leer. Kreuz fehlt.

## M 8

### **Flurstück Gaisruck, südöstlich des Weges nach Rackenthal in der Flur am Waldrand**

Besitzer: Familie Zwack, Werneröd. Anlass der Errichtung unbekannt. Das zweite von insgesamt vier Kreuzen in einer Geraden, vermutlich an einem jetzt nicht mehr begangenen Weg. Bildnische leer. Einfaches Kreuz aus Rundeisen, ohne Korpus.

## M 9

### **Waldstück Gaisruck / Grenze Buchberg, südöstlich des Weges nach Rackenthal, ca. 50 m im Wald**

Besitzer: Familie Fritz Roßmann, Oberviechtach (Weißenberger). Anlass der Errichtung: Tod durch Blitzschlag 1868. Das dritte von insgesamt vier Kreuzen in einer Geraden, vermutlich an einem jetzt nicht mehr begangenen Weg. Bild: Ein Mann wird von einem Blitz getroffen. Inschrift: "Herr gib ihm die ewige Ruhe". Bildunterschrift: "Thomas Stadlbauer 30.X.1868, vom Blitz erschlagen 4.VI.1868". Kreuz fehlt.

## M 10

### **Waldstück Buchberg, am Wege nach Rackenthal, links hinter dem Weiher**

Besitzer: Familie Josef Bauer, Schieberberg. Errichtet "Zur Ehre Gottes" 1895. Das letzte von insgesamt vier Kreuzen in einer Geraden an einem jetzt nicht mehr, wohl aber früher vielbegangenen Weg. Eingesetztes Tonbild mit Inschrift: "Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit Amen. Zur Ehre Gottes errichtet von Johann Bauer 1895". Gusseisenkreuz mit rundem Blechschnittdach sowie Christus- und Muttergottes-Korpus, Kreuztitel.

## M 11

### **Hauskreuz, Josef Bauer, Schieberberg 1**

Anlass der Errichtung unbekannt. Gusskreuz mit Christus- und Muttergottes-Korpus, Kreuztitel, darüber spitzes Blechdach.

## M 12

### **"Schmiebauernreys" Pirkhof, Nähe Glockenturm, gehört zum Grundstück**

Anlass der Errichtung unbekannt. Anstelle eines Bildes in vertieftem Rahmen ein Gebet eingehauen, leider nur noch bruchstückhaft lesbar. Gusseisenkreuz.

## M 13

### **Dorfkreuz Pirkhof**

Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1838, vermutlich als Dorfkreuz. Schweres Eisenkreuz aus Bandeisen. Im Schaft: "Zum ewigen Andenken", darunter "IHS 1838".

M4



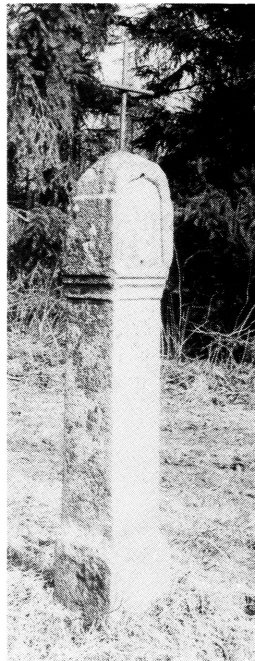
M6



M7



M8



#### M 14

##### **Sühnekreuz, am Rande des Staatsforstes, am Wege nach Rackenthal, links etwa 20 m entfernt, Waldabteilung Gaisruck**

Anlass der Errichtung unbekannt, vermutlich Sühne- oder Asylkreuz. Im Stein eine Schaufel oder ein Spaten identifizierbar (in Langau gab es ein Hammerwerk, auch einen Blechhammer).

#### M 15

##### **"Roßmannkreuz", links an der Straße Lind - Nunzenried, unter einer Buche, auch Sitzbank**

Besitzer: Josef Roßmann, Nunzenried. Anlass der Errichtung unbekannt. Leere Bildnische. Neuzeitlich geschmiedetes, einfaches Ersatz-Eisenkreuz (Landgraf, Eigelsberg).

#### M 16

##### **Sühnekreuz in der Straße "Zum Bahnhof"**

In der Rabatte vor dem Postamt Oberviechtach ein mittelalterliches Sühnekreuz, im Volksmund auch Schweden- oder Hussitenkreuz genannt. Es kann auch eventuell als Wegkreuz (zur Orientierung) gedient haben. Ein Sühnekreuz musste ein Totschläger / Mörder unter anderen Auflagen als Wiedergutmachung am Tatort oder in dessen Nähe errichten.

#### M 17

##### **Eisberg**

Besitzer: Bundeswehr Oberviechtach. Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1911. Bildnische ohne Bild, Eisenkreuz handgefertigt, ohne Korpus. Sockel mit Jahreszahl "1911".

#### M 18

##### **Kreuzstein am Eisberg - ehemaliger Eisberghof - StO-Übungsplatz**

Besitzer: Bundeswehr Oberviechtach. Anstelle der einstigen, jetzt abgebrochenen Kapelle, ein Stein (Findling) mit Eisenkreuz, als Erinnerung auf Veranlassung des betreuenden Försters Peter Iwan (Bundesforstverwaltung) 1993 errichtet.

Im Stein die Jahreszahlen 1910 (Jahr der Errichtung der Kapelle des ehemaligen Besitzers Zangl (wurde abgelöst)  
1976 (Abbruch)  
1993 (Jahr der Errichtung des Gedenksteinnes,  
auf dem Platz der Kapelle  
mit freigelegten Fundamenten).

#### M 19

##### **An der Schönseer Straße, Nähe Werneröd, 1. Einfahrt Westholz**

Besitzer: Johann Brunner, Werneröd 1. Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt: 1863. Eisenkreuz mit Christus- und Muttergottes-Korpus, Kreuztitel, rundes Blechschnittdach. Sockel mit Jahreszahl "1863".

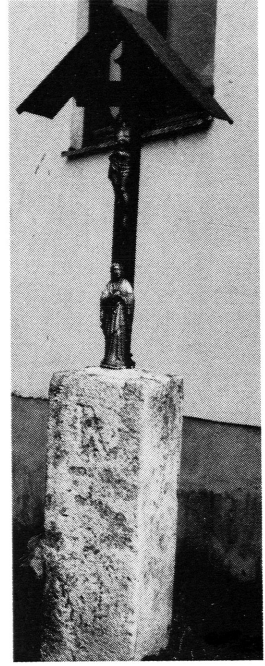




M9



M10

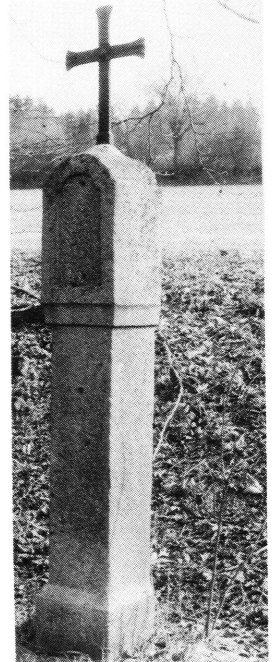


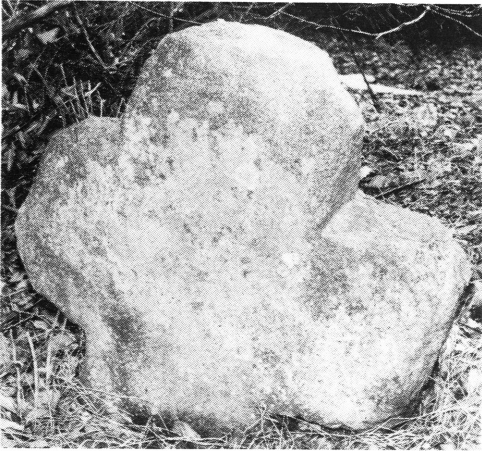
M11

M12

M13

M15



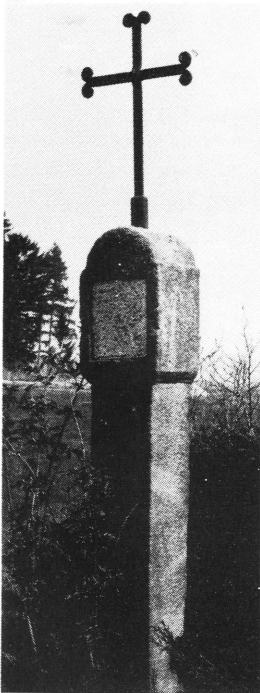


M14



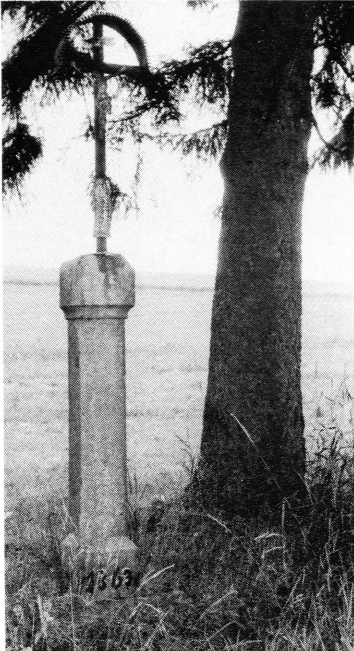
M16

M17

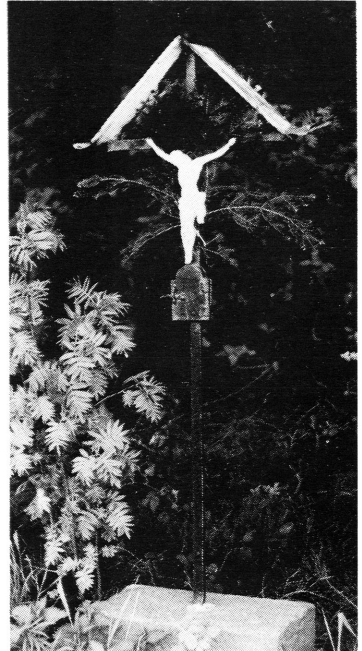


M18





M19



M20

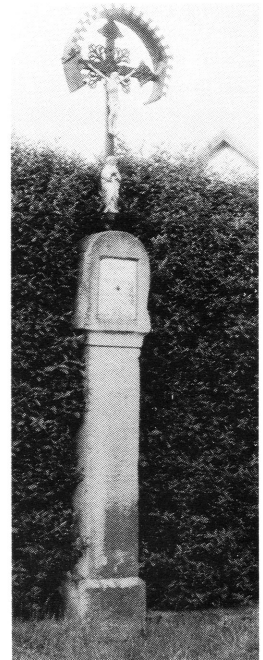
M21



M22



M23



## **M 20**

### **Am einstigen Bahnübergang des Weges Tressenried - Lind, am Waldrand**

Besitzer: Johann Ruhland, Tressenried 7. Anlass: Vor rund 25 Jahren scheuten die Pferde vor einem heranfahrenden Zug und gingen durch; gerade noch rechtzeitig vor den Gleisen kam der Wagen zum Stehen, somit wären "Roß und Reiter (= Fahrzeuglenker)" sicher zu Schaden gekommen. Aus Dankbarkeit durch das Einschreiten einer höheren Macht errichtete R. dort ein schlichtes Kreuz. Einfaches, handgefertigtes (Band)Eisenkreuz, Christus-Korpus weiß gestrichen, darunter ein Behälter mit Türchen für Gebetsbildchen. Giebel förmiges, spitzes, gezacktes Blechschnittdach, verkehrt herum montiert.

## **M 21**

### **Unterhalb Konatsried Richtung Fischerhof, etwas abseits rechts am Waldrand**

Besitzer: Familie Hösl, Konatsried 12. Anlass: Tod durch Blitzschlag um 1850, ursprünglich hing dort an einem Baum ein Schnitzwerk des hl. Josef. Als Ersatz 1994 ein hölzernes Denkmal mit eingeschnitzter Darstellung des hl. Josef. Neben dem o.a. Bild unten eingeschnitzt: "Errichtet Familie Hösl 1994".

## **M 22**

### **Am Wollbügl (Nunzenrieder Flur)**

Besitzer: Familie Spießl, Konatsried. Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1868. Figurennische (leer). Gusseisenkreuz mit Altarblatt, Christus-Korpus, alles total verrostet. Im Pfeiler die Jahreszahl "1868", umrandet, lesbar.

## **M 23**

### **Schönthan Nr. 2**

Besitzer: Maria Mösbauer, Schönthan. Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1877. Bildnische mit Inschrift "Gelobt sei Jesus Christus", ferner "Renoviert zur Ehre Gottes von Fam. Hans Mösbauer". Gusseisenkreuz, vergoldeter Christus- und Muttergottes-Korpus. Im Sockel die Jahreszahl "1877".

## **M 24**

### **Schönthan**

Besitzer: Johann Lohrer, Schönthan Nr. 14. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Eisenkreuz mit vergoldetem Christus- und Muttergottes-Korpus; Kreuzinschrift "INRI" und "Es ist vollbracht".

## **M 25**

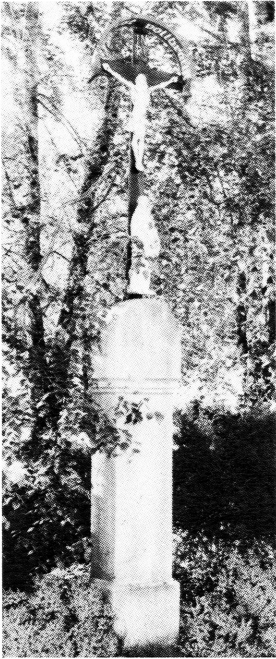
### **Schönthan, an der Straße nach Schneeberg**

Besitzer: Johann Biegerl, Schönthan Nr. 19 a. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Leere Bildnische, Gusskreuz, halbrundes Blechschnittdach, verrosteter Christus- und Muttergottes-Korpus, Kreuzinschrift "INRI".

## **M 26**

### **Ehemaliger Bahnübergang Straße Schönthan - Schneeberg**

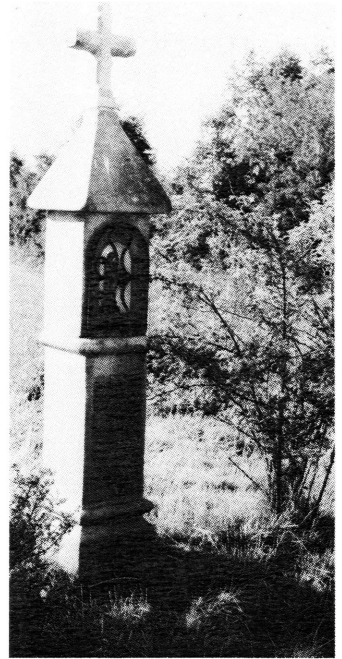
Besitzer: Alois Dirnberger, Herzoghof. Errichtet "Zur Erinnerung an A. Dirnberger. Hier verunglückt am 2.3.1953" (Schwerhöriger Mann hörte das Herannahen des Zuges



M24



M25

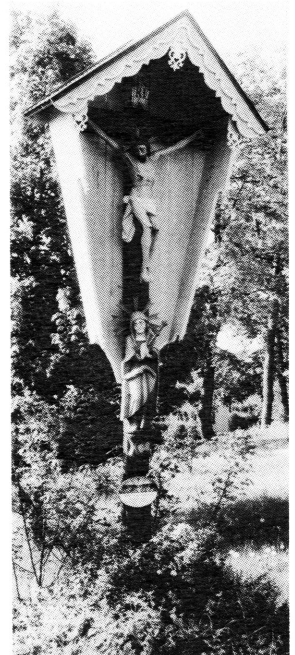
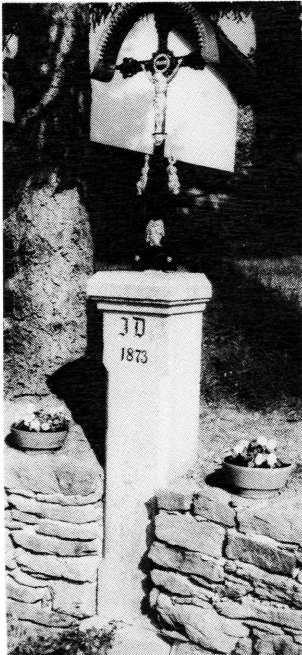


M26

M27

M28

M29



nicht und wurde durch diesen erfasst und getötet.) Kreuz aus Stein. Grottenartige Nische mit Bildnis "Madonna mit Kind", glas- und eisengittergeschützt. Inschrift siehe unter "Errichtet". Außerdem: "Zur Ewigkeit ist gar nicht weit. Um 9 Uhr ging ich fort, um 10 Uhr war ich dort".

### **M 27**

#### **Herzoghof 23**

Besitzer: Alois Dirnberger, Herzoghof Nr. 23. Errichtet 1873 als Hauskreuz. Initialen "J.D." für Johann Dirnberger. Gusskreuz mit Altarblatt, halbrundes Blechschnittdach.

### **M 28**

#### **Dorfkreuz Lind, zwischen zwei Linden**

Stadt Oberviechtach. Anlass der Errichtung: vermutlich als Gebetsstelle für die Dorfbevölkerung, erstellt 1868. Initialen: "1868". Eisenkreuz, vergoldeter Christus- und Muttergottes-Korpus, halbrundes Blechschnittdach.

### **M 29**

#### **Holzkreuz bei der Kapelle in Lind**

Besitzer: Dorfgemeinschaft Lind. Errichtet 1986 zur Ehre Gottes. Rückseite wetterschutzverkleidet, Satteldach mit Schindeln eingedeckt, Kreuztitel, ferner: "Es ist vollbracht" sowie Täfelchen: "Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit Amen. Zur Ehre Gottes errichtet von der Dorfgemeinschaft Lind im Jahre 1986". Unter der Muttergottes befindet sich eine bildliche Darstellung der Armen Seelen.

### **M 30**

#### **Lind, Haus-Nr. 14**

Besitzer: Alois Nesner, Lind 14. Hauskreuz, errichtet zur Ehre Gottes, Datum unbekannt. Ehemaliges Grabkreuz auf einfachem Granitsockel, Eisenkreuz, nur mit Christus-Korpus (silber), blechschnittüberdacht.

### **M 31**

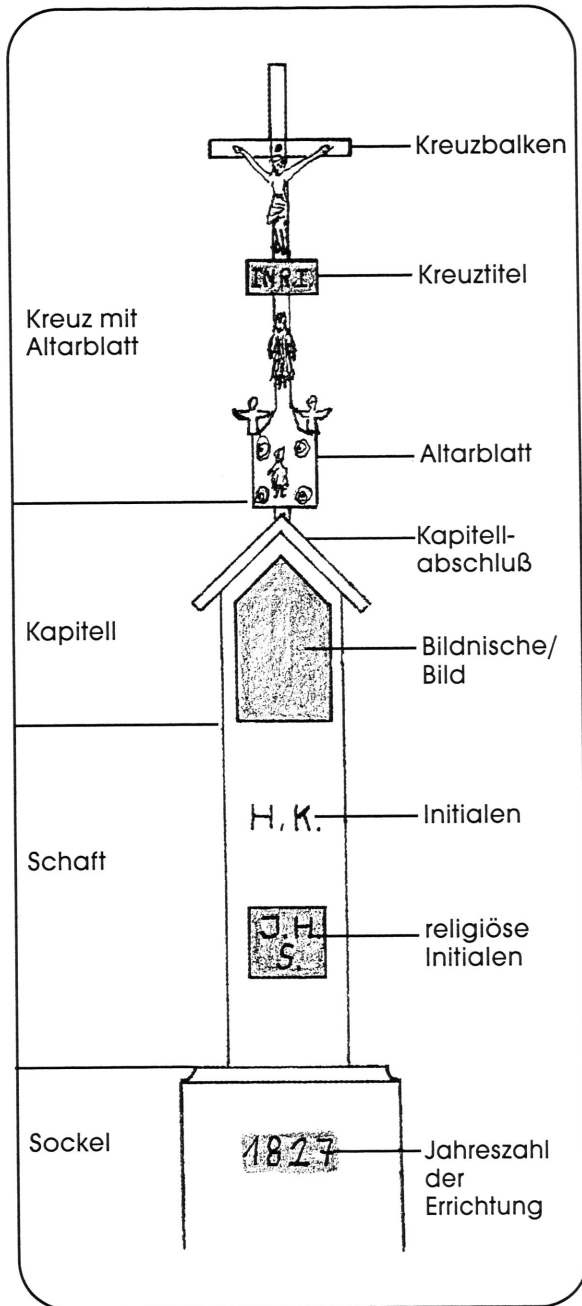
#### **Am Wanderweg von Lind zum Wildgehege Berger**

Besitzer: Georg Reger, Wirt von Lind. Errichtet 1817 aus Anlass eines tödlichen Blitzschlages. Bildnische mit Bild eines vom Blitz Getöteten neben einem Fuhrwerk. Guss-eisenkreuz, Balkenenden vergoldet, vergoldeter Christus- und Muttergottes-Korpus. Bildinschrift: "Joh. Wolfg. Deyerl, ehemaliger Wirth von Lind, wurde hier auf diesem Wege vom Blitz getötet. Herr gib ihm die ewige Ruhe. 27.9.1817".

### **M 32**

#### **Sühnekreuz am ehemaligen Bahnhof Lind**

Besitzer: Stadt Oberviechtach. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Verstümmeltes Steinkreuz, linker Arm abgebrochen.



### **M 33**

#### **Nunzenried, Haus-Nr. 4**

Besitzer: Johann Schlagenhauser, Nunzenried Nr. 4. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Stand einst am Ausnahmehäusl als Hauskreuz und hatte die Funktion des Dorfkreuzes. Dort wurden u.a. immer Maiandachten abgehalten. Gusskreuz, Inschriftentafel: "Gelobt sei Jesus Christus - Es ist vollbracht". Blechschnittdach.

### **M 34**

#### **Einfahrt zum Anwesen Alfons Hösl, Konatsried, Haus-Nr. 12**

Besitzer: Familie Alfons Hösl, Konatsried Nr. 12. Errichtet 1874 zum Andenken. Bildinschrift: "Gelobt sei Jesus Christus. Zum Andenken errichtet v. Adam und Katharina Bauer 1874. Renoviert durch Joh. Eckl 1964. Renoviert durch Alfons und Maria Hösl 1998". Gusseisenkreuz, vergoldeter Christus- und Muttergottes-Korpus, Balkenenden vergoldet, halbrundes Blechschnittdach.

### **M 35**

#### **Beim Anwesen Haus-Nr. 7, Konatsried**

Besitzer: Erwin Hanauer, Konatsried Nr. 7. Errichtet 1883 von Baptist Hanauer zur Ehre Gottes. Portrait der Muttergottes in Bildnische. Gusseisenkreuz, Christus- und Muttergottes-Korpus; unten im Portrait "Errichtet zur Ehre Gottes von Baptist Hanauer". Sockel mit Initialen: "BH 1883".

### **M 36**

#### **Vor dem Anwesen Nunzenried, Haus-Nr. 5**

Besitzer: Maria Winklmann, Schönseer Straße 18, Oberviechtach. Errichtet 1926 durch Johann Winklmann, Anlass unbekannt. In runder Bildnische unter Glas Portrait der Muttergottes; Eisenkreuz, nur Christus-Korpus (goldbronzen), halbrundes Blechschnittdach. Sockel mit Initialen "19 JW 26" (Johann Winklmann).

### **M 37**

#### **Nunzenried, Oberviechtacher Straße, Nähe Freibank**

Besitzer: Johann Schlagenhauser, Nunzenried 4. Um 1950 dort als ehemaliges Grabmal errichtet, nachdem ein neuer Grabstein erworben worden war. Ehemaliger Grabstein, älteres Marienbild hinter Glas. Eisenkreuz.

### **M 38**

#### **Zwischen Nunzen- und Tressenried, an der Oberviechtacher Straße**

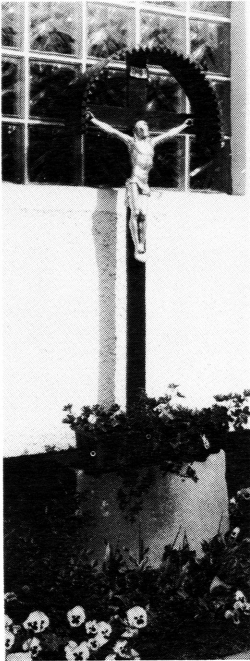
Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1888. Besitzer: Josef Baumer, Nunzenried. Eisenkreuz mit Kleeblattenden, Christus- und Muttergottes-Korpus; im Pfeiler Plastik der Muttergottes mit Jesuskind, ferner die Initialen "JB". Sockel mit Jahreszahl "1888".

### **M 39**

#### **Tressenried, am Stadel Anwesen Haus-Nr. 4**

Besitzer: Josef Götz, Tressenried Nr. 4. Anlass und Errichtung unbekannt. Bild: "Christus vor Pilatus", Gusskreuz, blechüberdacht, mit Altarblatt, die Muttergottes mit zwei Engeln darstellend.





M30



M31



M32

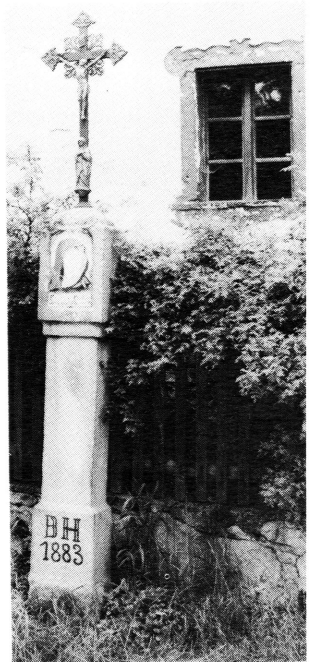
M34



M33



M35



#### **M 40**

##### **Tressenried, am Weg nach Oberviechtach (Wegert)**

Besitzer: Josef Ruhland, Tressenried Nr. 2. Anlass der Errichtung: Der Großvater von Josef Ruhland soll in der Nähe beim Steineaufladen zu Tode gekommen sein. Das Marterl stand früher am Tressenrieder Kirchsteig. Datum unbekannt. Leere Bildnische, Gusskreuz mit Altarblatt, darüber Christus-Korpus, Blechschmittdach. Sockel mit Initialen "MR" (für Michael Roßmann).

#### **M 41**

##### **Am Ende der Straße Ziegelanger**

Besitzer: Fritz Schießl, Rot-Kreuz-Weg 2, Oberviechtach. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Eisenkreuz ohne Korpus, Bildnische mit Bildnis der Muttergottes mit Jesuskind.

#### **M 42**

##### **Nunzenrieder Straße 32**

Besitzer: Berta Lanzl, Nunzenrieder Straße 32. Errichtet 1997 zur Ehre Gottes. Sockel mit Inschrift "Der Herr ist mein Licht und mein Heil".

#### **M 43**

##### **Nunzenrieder Straße 14**

Besitzer: Michael Baumer, Nunzenrieder Straße 14. Errichtung unbekannt, wurde durch Grundkauf 1938 als ehemaliges "Schmiekkreuz" mit übernommen und seither gepflegt. Kleeblatt-Eisenkreuz, vergoldeter Christus-Korpus, Bildnische mit Bild des hl. Nepomuk.

#### **M 44**

##### **Kreuzwegstation zum Johannisberg**

Errichtet 1883, die einzelnen Stationen stammen von Stiftern. 1933 erstmals durch Steinmetzmeister Gillitzer renoviert, der bereits bei der Errichtung mit tätig war. Kreuze aus Holz.

#### **M 45**

##### **Am Kreuzweg zum Johannisberg, unterhalb der B 22-Brücke**

Besitzer: Johann Hösl, Forst 7. Errichtet 1852, Anlass unbekannt. Bildnis der Muttergottes und Jesuskind hinter Plexiglas. Eisenkreuz mit vergoldetem Christus-Korpus. Im Sockel die Initialen "JH 1852" (Johann Hösl).

#### **M 46**

##### **Beim Anwesen Forst, Haus-Nr. 7**

Besitzer: Johann Hösl, Forst 7. 1876 errichtet, Anlass unbekannt. Eine Figurennische, besetzt mit einem Bild der Muttergottes, darunter eine Bildnische mit Johannesbild, darunter die Initialen "G H", für Gregor Hösl, dem Großvater des jetzigen Besitzers; Eisenkreuz, daran Christus-Korpus. Sockel mit Initialen: "1876".



M36



M37

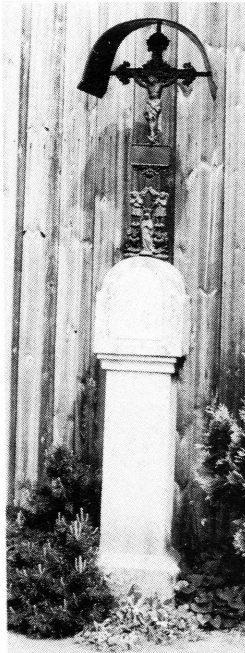


M38

M39

M40

M41



## M 47

### **Forst, Haus-Nr. 6**

Besitzer: Martin Biegerl, Forst 6. Anlass und Datum der Errichtung nicht bekannt, stand "früher etwas weiter oben, am Winklerner Steig", wusste die Tante von Frau Biegerl zu berichten. Das Marterl war durch einen Verkehrsunfall demoliert worden und wurde neu erstellt. Bildnische leer. Handgeschmiedetes, verziertes Eisenkreuz, ohne Korpus.

## M 48

### **Kreuzigungsgruppe am Johannisberg**

Errichtet 1887 (die Kreuzwegstationen wurden bereits 1883 erstellt). Großes Holzkreuz in der Mitte, geschnittener Christus-Korpus. Im Sockel eingemeißelt die Initialen: "GEger" oder "GEgerer", darunter die Jahreszahl 1887. Links vom Kreuz die 1,06 m große, handgeschnittene Figur der hl. Muttergottes, rechts davon in derselben Größe der hl. Johannes.

## M 49

### **Dorfkreuz Eigelsberg**

Anlass und Jahr der Errichtung unbekannt. Stand einst, wo jetzt der Glockenturm steht. Musste damals wegen Errichtung eines Waaghäuschens weichen und an die Scheune von Michael Most versetzt werden. Auch dort stand es dem Staatsstraßenausbau im Wege und musste abermals auf den jetzigen Standort, beim Anwesen Johann Mösbauer, umgesetzt werden. Stein, darin ein Bild des hl. Bruder Konrads. Kapitell mit einem runden Bild der hl. Muttergottes. Gusseisenkreuz mit Christus-Korpus und Kreuztitel, Blechschnittdach. Pflege und Instandhaltung seit Jahrzehnten durch Familie Michael Most.

## M 50

### **Eigelsberg, Oberviechtacher Straße links, sogenanntes "Mojerbauer-Kreuz"**

Besitzer: nicht ermittelbar, wird durch Familie Prey (gegenüber) gepflegt. Errichtet 1890, renoviert 1953 durch Michael Blödt. Stein, darin die Initialen "AR" (oben) und "RO 1953 MR" (unten). In Bildnische hinter Plexiglas "Kind mit Schutzengel". Gusseisenkreuz mit Christus- und Muttergottes-Korpus (silberbronzig), Sockel mit Jahreszahl "1890".

## M 51

### **Obermurach, Oberviechtacher Straße links, beim Weiher**

Besitzer: unbekannt. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt, renoviert 1995 durch Kreisheimatpfleger Hubert Teplitzky. Eines der zierlichsten Marterln, Bildnische mit Bild der hl. Muttergottes.

## M 52

### **Dorfkreuz Obermurach, am neugestalteten Dorfplatz**

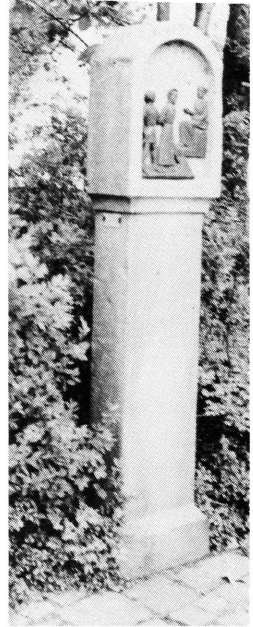
Jahr der Errichtung nicht mehr feststellbar. Christus-Korpus, Muttergottes vergoldet. Im Zuge der Dorferneuerung Ende Juni 1999 generalüberholt durch die Firma Erhard Fischer, Steinmetzmeister, Prackendorf.



M42



M43



M44

M45

M46

M47



### **M 53**

#### **Obermurach, Oberviechtacher Straße links, gegenüber Anwesen Pirzer**

Besitzer: unbekannt. Anlass der Errichtung unbekannt. Es standen dort früher Totenbretter (Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Oberviechtach). Pflege durch Familie Pirzer. 1998 Bild (ursprünglich am Albang-Kreuz) "Christus am Kreuz" aufgesetzt, darunter die Worte "Erbarmt Euch unser und betet ein Vaterunser". Ersatzkreuz.

### **M 54**

#### **Albang-Kreuz, Obermurach, an der Abzweigung nach Nottersdorf**

Besitzer: Ludwig Albang, Obermurach, Haus-Nr. 28. Anlass und Datum der Errichtung nicht mehr feststellbar, nach dem Tode von Christoph Ringlstetter (1949) übernahm die Pflege und Instandhaltung die Familie Ludwig Albang, Obermurach. Im Zuge der Dorfenerneuerung 1991 renoviertes Holzbalkenkreuz. Die Blechschnittfiguren des gekreuzigten Heilands und der Muttergottes wurden restauriert und wieder verwendet. Blechschnittdach aus rostfreiem Material, eigenes Dach über der hl. Muttergottes. Ein ehemals zusätzliches Bild des gekreuzigten Heilands am Fuße des Kreuzes konnte aus Platzmangel nicht mehr angebracht werden und ziert jetzt ein Kreuz an der Oberviechtacher Straße.

### **M 55**

#### **Obermurach, Haus-Nr. 21**

Besitzer: Familie Ernstberger / Pamler, ebenda. Errichtet um 1985 zur Ehre Gottes. Schlichtes Holzkreuz mit blechverkleidetem Satteldach. Bronzefarbiger Korpus, Rückseite wetterschutzverkleidet.

Etwa 10 Meter entfernt eine beleuchtbare Grotte in den Berg gehauen, mit Muttergottes-Figur; um 1932 durch Pfarrer Franz, Oberviechtach, geweiht.

### **M 56**

#### **Im Hof der Gastwirtschaft Gresser**

Besitzer: Georg Gresser, Nabburger Straße 8. Errichtet 1996 zur Ehre Gottes. Schwere Holzbalkenkreuz mit geschnitzter Christusfigur, darüber ein Holzsatteldach, mit Blech verkleidet. An der Rückseite wetterschutzverkleidet.

### **M 57**

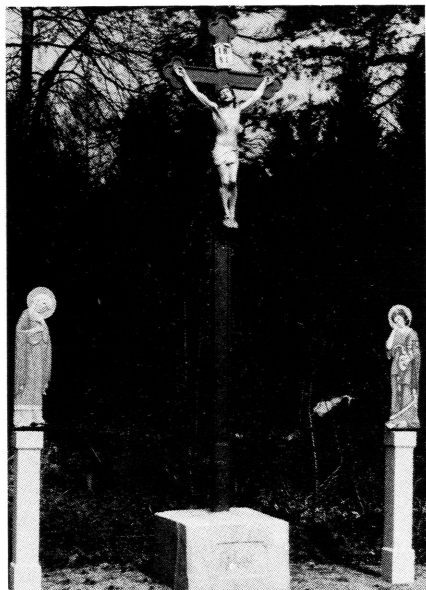
#### **Auf dem Fußweg zur Bleichanger-Kapelle, Oberviechtach**

Besitzer: Max Mathes, Schützenring 3, Oberviechtach. Anlass der Errichtung: aus Protest gegen das 1995 erlassene Kreuzurteil, das die Entfernung von Kreuzen in Schulklassen auf Antrag zulässt. Aus zwei verschiedenen Grabmal-Altteilen zusammengesetztes Marterl. Bildnische im Mittelteil, noch leer. Kleeblattkreuz aus Eisen, vergoldeter Christus- und Muttergottes-Korpus.

### **M 58**

#### **Schützenring 3, Oberviechtach**

Besitzer: Max Mathes, ebenda. Errichtet 1997 zur Ehre Gottes. Mittelalterliches Steinkreuz, von einem Steinmetz erworben.



M48



M49



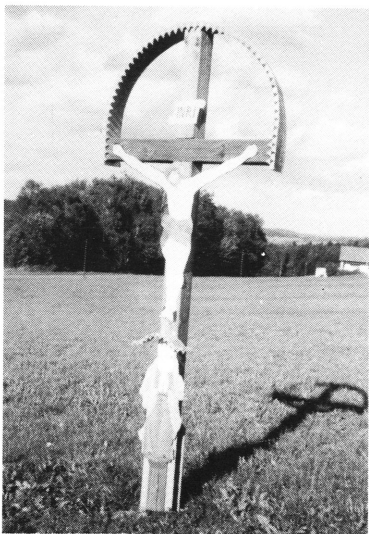
M50

M51



M52



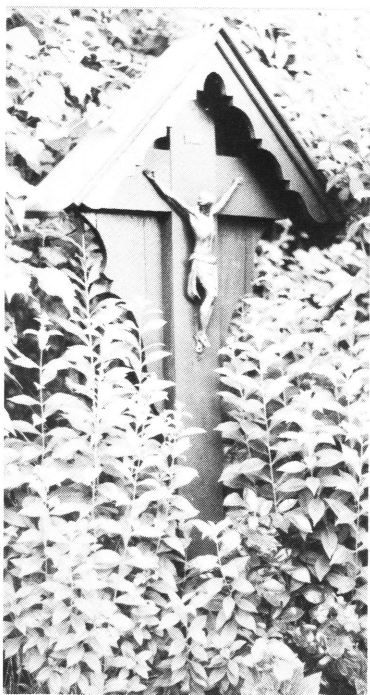


M53



M54

M55



M56







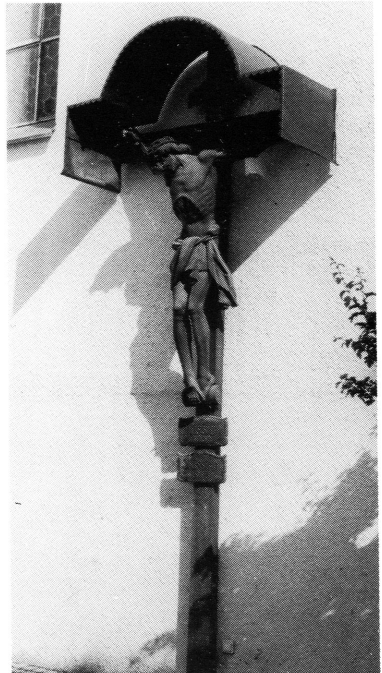
M57



M58

M60

M59



## **M 59**

### **Pfarrhof Oberviechtach**

Besitzer: Katholisches Pfarramt Oberviechtach, Marktplatz. Errichtet 1989 auf Veranlassung von Stadtpfarrer Berthold Helgert. Gemauerter, hell verputzter Bildstock, Satteldach mit roten Biberschwänzen. In einer grottenartigen Nische hinter mit Rosen verzierten, handgeschmiedeten Gitterstäben "Madonna mit Kind".

## **M 60**

### **Missionskreuz an der Südseite der katholischen Pfarrkirche**

Besitzer: Katholisches Pfarramt Oberviechtach, Marktplatz. Errichtet anlässlich der Mission 1952. Hohes Holzkreuz mit geschnitztem, lebensgroßem Christus-Korpus; Blechschnittdach. Am Fuße der Figur ein Inschriftentäfelchen "Mission 1952/1995", letztere Jahreszahl für eine weitere Mission.

## **M 61**

### **Statue des hl. Johannes als "Rufer in der Wüste" an der Nordseite der katholischen Pfarrkirche**

Zur Pfarrkirche gehörend. Die überlebensgroße Steinplastik weist eine Höhe von 3 m auf und ist ein Werk eines zeitgenössischen Oberpfälzer Künstlers. Der Heilige, als Rufer in der Wüste, soll die Bewohner zum Kirchgang auffordern. Erstellt im Rahmen der letzten Kirchenenerweiterung 1963/64.

## **M 62**

### **Gillitzer-Kreuz, an der Nordseite der katholischen Pfarrkirche**

Zur Kirche gehörend. Errichtet am 3. Mai 1843 zur Ehre Gottes, stand einst inmitten des Marktplatzes von Oberviechtach. Oberteil aus Guss und mit Engelsköpfen und Zierat geschmückt. Eisenkreuz, vergoldeter Christus-Korpus und Kreuztitel. Inschriftentafel mit Goldschrift: "Zur Ehre Gottes, zur Ehrung der Andacht und zum ewigen Andenken errichtet von Katharina Gillitzer am 3. Mai 1843".

## **M 63**

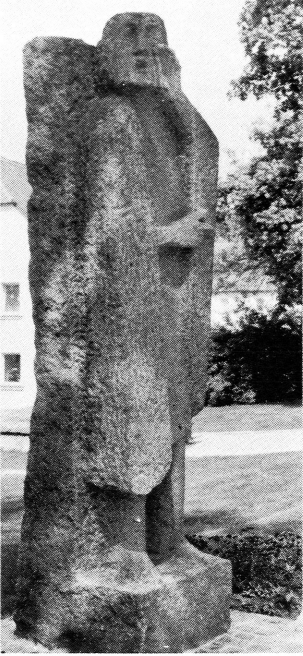
### **Bildbaum bei Steinmühle**

Besitzer: Helmut und Marianne Seidl, Steinmühle 1. Bilder an Bäumen waren die Vorläufer der Feldkreuze aus Holz, diese wiederum die Vorgänger der steinernen Bildstöcke und Kreuze. Weil das Heiligenbild an einem Baum befestigt war, wurden diese Bäume "Bildbaum" genannt. Wie die Mitbesitzerin Marianne Seidl zu berichten weiß, stand in der Höhe der Steinmühle einmal eine Kapelle, dem hl. Josef geweiht. Daraus ist noch das Altarbild (Gips, bemalt) erhalten und im Besitz der Familie. Nach Abriss der Kapelle sei zur Erinnerung ein Bild (Madonna mit Kind) an einem Baum befestigt worden und wird stets liebevoll gepflegt.

## **M 64**

### **Knaumühle**

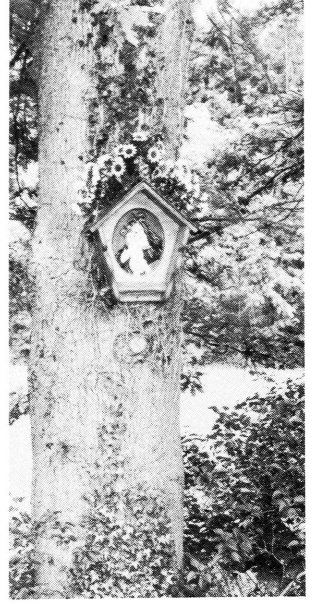
Besitzer: Robert Albang, Knaumühle. Jahr der Errichtung unbekannt. Anlass: Der Großonkel des derzeitigen Besitzers wurde beim Abladen von Langholz durch einen herab-



M61

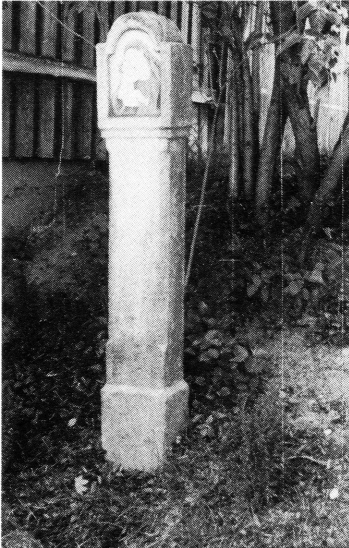


M62

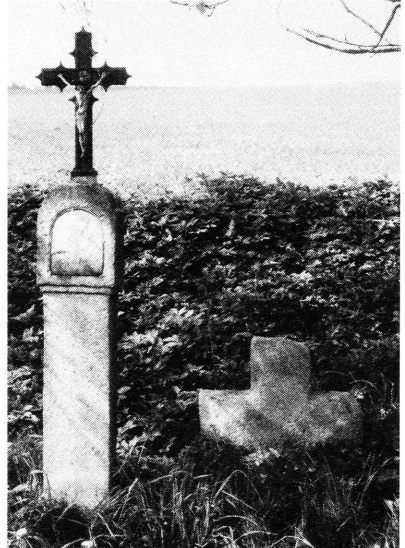


M63

M64



M65/66



stürzenden Baum erschlagen. "Maria mit Kind-Darstellung", handgeschmiedetes Eisenkreuz mit Christus-Korpus, bronzefarbig.

#### **M 65**

##### **Bildstock bei Knaumühle, an der alten Straße Oberviechtach-Niedermurach**

Besitzer: unbekannt. Betreut durch Familie Albang, Knaumühle. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Bildnische mit verblichenem Marienbild hinter Glas. Gusseisenkreuz mit vergoldetem Christus-Korpus und Kreuztitel.

#### **M 66**

##### **Sühnekreuz bei Knaumühle, an der alten Straße Oberviechtach-Niedermurach**

Besitzer: unbekannt. Betreut durch Familie Albang, Knaumühle. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Stein(Sühne)kreuz. Symbole nicht mehr erkennbar. Das Sühnekreuz lagerte Jahrzehnte im Bauhof Oberviechtach, die Herkunft ist nicht mehr ermittelbar. Eventuell handelt es sich um ein nach "Rainer Schmeissner Steinkreuze in der Oberpfalz, Seite 237" aufgeführtes "abgegangenes Steinkreuz an der Weggabelung Hof - Teunz - Dietersdorf". Das Sühnekreuz wurde 1991 auf Veranlassung von Kreisheimatpfleger Hubert Teplitzky an seinem jetzigen Standort errichtet, um es als stummen Zeugen eines unbekanntes Anlasses der Nachwelt zu zeigen.

#### **M 67**

##### **Dorfkreuz Antelsdorf**

Datum der Errichtung nicht bekannt. Kleeblattkreuz aus Guss mit Altarblatt: ein seltenes Exemplar eines Altarblattes. Bildliche Darstellung der Muttergottes mit Kind, darunter "AVE". In den Kreuzbalken Engelsköpfe, im oberen senkrechten Abschluss die Muttergottes eingegossen.

#### **M 68**

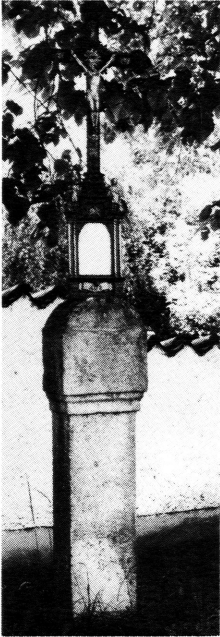
##### **Verbindungsstraße Wolfgrubenweg - Antelsdorf, auf der Höhe bei Antelsdorf**

Besitzer: Josef Kiener, Antelsdorf 3. Anlass und Datum der Errichtung nicht mehr ermittelbar, stand früher etwa 150 m weiter im Wald am Kirchsteig nach Oberviechtach. Bildnische mit Bildnis der hl. Walburga (bezogen auf die nahe Walburgiskapelle und nachträglich eingesetzt). Gusskreuz mit Christus-Korpus (Goldbronze) und Kreuztitel.

#### **M 69**

##### **Hauskreuz, Dietersdorf, Haus-Nr. 3**

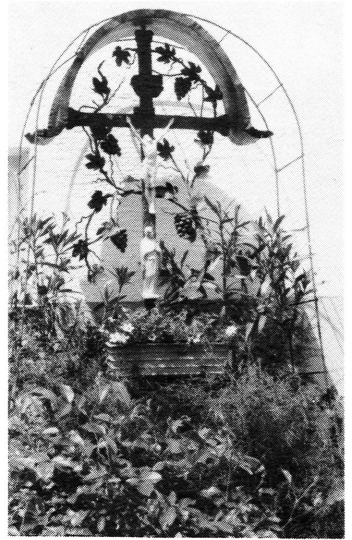
Besitzer: Michael Salomon, ebenda. Anlass und Datum der Errichtung nicht bekannt. Handgeschmiedetes Eisenkreuz auf Sockel, vergoldete Korpusse der Muttergottes und des Heilands. Kreuz mattschwarz gestrichen, ebenso das schützende Blechdach. Sehr gepflegt.



M67



M68



M69

M70



M71



M72



**M 70**

**Bildstock nahe Dietersdorf,  
an einem Wirtschaftsweg hinter der Kfz-Werkstätte Köppl**

Besitzer: Michael Salomon, Dietersdorf 3. Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Kapitell mit Runddach, als krönender Abschluss ein 10 cm hoher Reichsapfel (Kugel mit integriertem Kreuz) aus Stein gehauen. Bild der heiligen Familie.

**M 71**

**Kreuzweg zur Walburgiskapelle**

Von der Niedermuracher Straße aus führen 14 Stationen eines Kreuzweges zur Walburgiskapelle. Die Kapelle und der Kreuzweg stehen auf Flurstücken der Gemarkung Oberviechtach, die kirchliche Betreuung aber erfolgt von der Pfarrei Niedermurach aus. Bildnischen, alle Bilder sind hinter Glas verlegt. Die kleinen, einfachen Eisenkreuzchen sind nur noch teilweise vorhanden. Am Fuße der kleinen Anhöhe befindet sich zusätzlich eine kleine Lourdesgrotte.

**M 72**

**Wolfgrubenweg, Abzweigung nach Hof / Krankenhaus**

Einstiges Posthalter-Marterl. Anlass und Datum der Errichtung nicht mehr feststellbar. Das Denkmal krönte einst ein 1,25 Meter hohes und 30 cm breites, mit Akanthusblättern reichverziertes Gusseisenkreuz, das am ersten Tag / Nacht der Erschließungsmaßnahme für das Baugebiet Wolfgrubenweg mit brachialer Gewalt abgeschlagen und gestohlen wurde. Das Marterl stand früher etwa 30 Meter entfernt schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite beim "Schougnstodl".

**M 73**

**An der Straße zur Standortschießanlage, Abzweigung "Gartenrieder Steig"**

Besitzer, Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Bildnische, darin sechs Befestigungsbohrungen erkennbar.

**M 74**

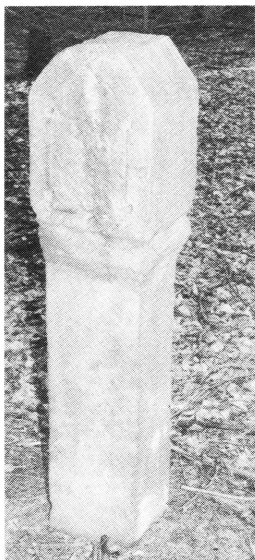
**Etwa 20 m nördlich der Querverbindung Zinser- / Wildeppenrieder Straße  
(bei Weiher)**

Besitzer, Anlass und Datum der Errichtung unbekannt. Der kleine Bildstock soll vor der Flurbereinigung woanders gestanden sein. Ohne Kreuz, Bildnische mit Bild des heiligen Franziskus (1991).

**M 75**

**Wildeppenrieder Straße, bei Abzweigung Querverbindung Zinserstraße  
(Schnowlstodl)**

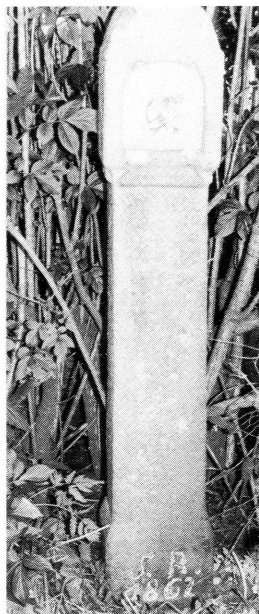
Besitzer und Anlass der Errichtung nicht mehr feststellbar, erstellt 1862; soll vor der Flurbereinigung woanders gestanden sein. Bildnische, Bild weist auf einen verunglückten Reiter hin. Darstellung wurde 1991 frei erfunden und gemalt, hatte nie einen Kreuzaufsatz. Sockel, darin eingemeißelt: "S.R. 1862". (evtl. Sebastian Roßmann?)



M73



M74



M75

M76



M77



M78



## M 76

### **Wildeppenrieder Straße (Hanau), Abzweigung Richtung Hof**

Besitzer nicht ermittelbar, errichtet 1844 (zwei Anlässe - s.u.). Bildstock, einfaches Eisenkreuz - sicher nicht ursprünglich. Bildnische mit Hinterglasbild nach "Version eins". Im Pfeiler ein Herz, darin die Initialen: "JA - ZM - 1844 - IB", über dem Herz ein kleines Kreuz. Die Marter stand früher am "Gartenrieder Steig" und wurde wegen teilweiser Auflassung dieses Weges 1991 hierher versetzt.

#### Legende 1

Eine Pilgergruppe war nach Pleystein unterwegs, als beim ursprünglichen Standort ein Teilnehmer tot zusammenbrach.

#### Legende 2

Ein Liebespaar, das nicht heiraten durfte, habe sich das Leben genommen. Angehörige hätten danach den Bildstock errichtet. Das eingemeißelte Herz verstärkt diese Version.

## M 77

### **SAD 44 (Wildeppenrieder Straße), Abzweigung links, Richtung Hof, nach der ersten Linkskurve, rechts**

Besitzerin: Monika Kretzschmar, Hof. Errichtet 1822, Anlass nicht mehr feststellbar. Bildnische mit Darstellung eines Fuhrwerkunfalles (entspricht nicht den Tatsachen - frei erfunden). Einfaches, handgeschmiedetes Eisenkreuz ohne Korpus. Im Pfeiler die Jahreszahl "1822", darunter "Renov. 1934 J. Bauer, Hof". Ein weiteres Mal erneuert wurde es 1991, nachdem es nach der Flurbereinigung 20 Jahre bei einem Landwirt schützend deponiert worden war und an der jetzigen (nicht ursprünglichen) Stelle neu errichtet wurde.

## M 78

### **SAD 44 (Wildeppenrieder Straße), Abzweigung links nach Hof bis zur Weggabelung, dann links weg, noch cirka 200 Meter**

Besitzerin: Rosa Schön, Oberviechtach. Datum und Anlass der Errichtung unbekannt. Bildnische mit Darstellung des gekreuzigten Heilands. Handgeschmiedetes, einfaches Eisenkreuz, ohne Korpus, anlässlich einer Renovierung 1991 eingesetzt.

## M 79

### **Hof, Teunzer Straße, rechts unten an einer Böschung**

Besitzer: Johann Bodensteiner, Hof. Errichtet um 1927/28 für einen an dieser Stelle verstorbenen Landwirt Merthan. Mit drei leeren Bildnischen. Gusseisenkreuz, Kreuztitel, hinten zusätzlich im Pfeiler verankert.

## M 80

### **Zwischen Hof und Wolfgrubenweg, rechts am Wege**

Besitzer und Anlass der Errichtung unbekannt, erstellt 1890. Bildnische mit Heiligendarstellung. Eisenkreuz, Sockel, darin die Jahreszahl "1890". Stand früher rund 200 m weiter südwestlich an einem Feldweg.





M79

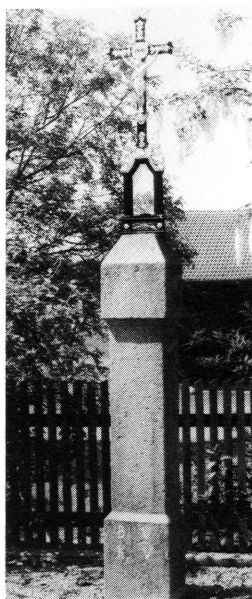


M80



M81

M82



M83



M84



## **M 81**

### **Hof, beim Anwesen des Landwirts Johann Hösl**

Besitzer: Johann Hösl. Anlass der Errichtung: Ehemaliges Grabmal, sollte nicht verkommen. Wuchtiges Eisenkreuz auf Granitsockel; Kreuzbalken mittels Rundbogen verbunden, mit vergoldeten Ornamenten und vergoldetem Christus-Korpus.

## **M 82**

### **Hof, Haus-Nr. 10**

Besitzer: Anton Hösl, ebenda. Anlass und Jahr der Errichtung nicht bekannt, stand vor der Flurbereinigung woanders. Wunderschönes Haus- und Hofkreuz ohne Bildnische. Gusseisenkreuz mit Altarblatt und Kreuztitel, alles reichlich goldverziert. Sockel mit Initialen "B. V.", darunter "K. V." (wurden bisher nicht identifiziert).

## **M 83**

### **Hof, Haus-Nr. 3**

Besitzer: Hans Mösbauer, ebenda. Gedächtnismarter, 1992 zur Erinnerung an seine verstorbene Ehefrau errichtet. Stein mit der Jahreszahl "1992". In Metallrahmen aufmontiertes Hinterglasbild "Muttergottes mit Kind", Gusskreuz, vergoldeter Christus-Korpus.

## **M 84**

### **Hof, Haus-Nr. 4**

Besitzer: Familie Elsner, ebenda. Ursprünglicher Anlass und Datum der Errichtung nicht bekannt, seit 1992 zur Erinnerung an den durch einen Betriebsunfall tödlich verunglückten Hermann Elsner. Das Marterl stand früher am alten Haus und wurde nach dem Abriss an seinem jetzigen Standort wieder aufgestellt. Eine aufgesetzte Tafel enthält die Inschrift: "Zum Gedenken an Hermann Elsner - 27.6.67 - 16.4.92 -".

## **M 85**

### **"Schnowlkreuz"**

#### **Teunzer Straße, Höhe Einfahrt Krankenhaus, Abzweigung nach Wildeppenried**

Besitzer: Johann Bauer, Nabburger Straße, Oberviechtach. Anlass der Errichtung unbekannt, 1912 erstellt. Stein mit der Jahreszahl "1912" sowie einem herausgearbeiteten Weihwasserbehälter (Seltenheit). Bildnische mit Darstellung des hl. Martins (nicht ursprünglich, wurde 1991 bei der Initiierung des Marterlwanderweges - frei erfunden - eingesetzt). Doppelbalkiges (Schauer)Kreuz aus Eisen.

## **M 86**

### **Zwischen dem Anwesen Hans Roßmann, Krankenhaus und der Ortschaft Hof, links am Straßenrand**

Besitzer: Familie Grundler, Bahnhofstraße, Oberviechtach. Anlass und Datum der Errichtung nicht mehr feststellbar. Bildnische mit Darstellung der Muttergottes mit Kind. Handgeschmiedetes Eisenkreuz ohne Korpus.

## **M 87**

### **Schönthan, Haus-Nr. 6**

Besitzer: Familie Johann Elsner, ebenda. Errichtet 1888 durch Georg und Margareta Elsner. Anlass unbekannt. Wuchtiges Eisenkreuz, schwarz gestrichen, vergoldeter Chri-



M85

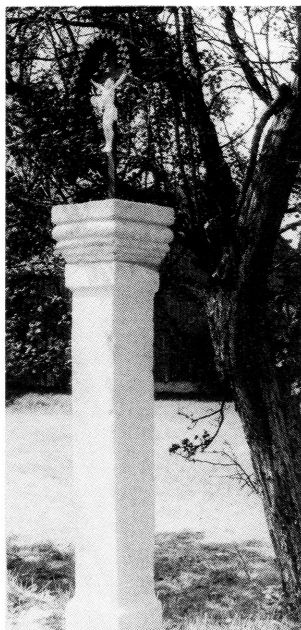


M86



M87

M88



M89



stus-Korpus, Muttergottes-Statue. Kreuztitel mit vergoldeten Buchstaben. Unter dem Sockel der Muttergottes ein Inschriftentäfelchen "Errichtet von Georg und Margareta Elsner - 1888". Das gesamte Kreuz ist von unten bis oben efeu-umrankt, was besonders reizvoll vor der Kulisse des ziegelroten und weißbebanderten Wohnhauses wirkt.

### **M 88**

#### **Niesäß, an der Staatsstraße nach Neunburg am Ortseingang, rechts**

Besitzer: Robert Ferstl, Niesäß Nr. 4. Anlass der Errichtung unbekannt. Vom Vorbesitzer seiner Eltern (Meier) übernommen, nach Befragung seines Vaters schätzungsweise 1870 errichtet. Gusskreuz, vergoldeter Christus-Korpus, halbrundes Blechschnittdach, schwarz gestrichen. Das gesamte Marterl wurde vor kurzem generalüberholt.

### **M 89**

#### **Friedhof Oberviechtach - Historische Grabkreuze**

Nicht unbeachtet bleiben sollten einige historische Grabdenkmale auf dem Friedhof von Oberviechtach, besonders bei den Priestergräbern, in der Nähe des eisernen (alten) Friedhofkreuzes, mit teils aufgesetzten, mittelalterlichen Steinkreuzen.

## **Gedenksteine - Gedächtnistafeln**

Obwohl überwiegend weltlichen Charakters, habe ich im Zuge der Erfassung der Vollständigkeit halber auch die vielen Gedenksteine und Erinnerungstafeln mit aufgenommen und dokumentiert. Außer zwei Totengedenksteinen befinden sich alle anderen in der Stadt selbst. Mannigfache Ereignisse werden damit in Erinnerung gehalten, denkwürdige Anlässe sollen uns für die Zukunft mahnen.

So erinnern diese Objekte an berühmte Persönlichkeiten, an die Errichtung bestimmter Gebäude, an die Toten beider Weltkriege, an die Vertriebenen der ehemaligen deutschen Ostgebiete, an Gründer und Stifter, weisen auf die Verwendung von Gebäuden hin oder mahnen zu Pflichten.

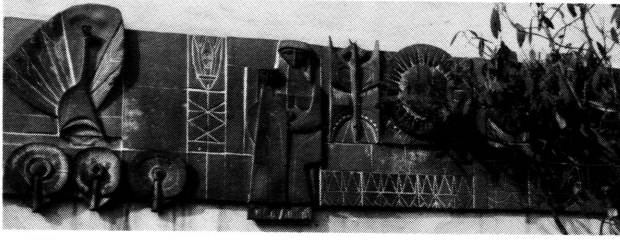
Bei den Gedenksteinen handelt es sich meist um Findlinge heimischen Granits mit daran angebrachten Erinnerungstafeln. Darüber hinaus finden sich Reliefs aus Granit und aus Keramik oder ein Kunstwerk aus Metall. Eine Büste erinnert an den berühmten Sohn unserer Stadt, an Johannes Andreas Eisenbarth, Granitstatuen stehen vor der Kirche und im Heldenhain ein viereckiger, in sich abgesetzter Stein aus italienischem Marmor.

So hat jedes der 29 Objekte seine ureigene Bedeutung.

### **Gst 1**

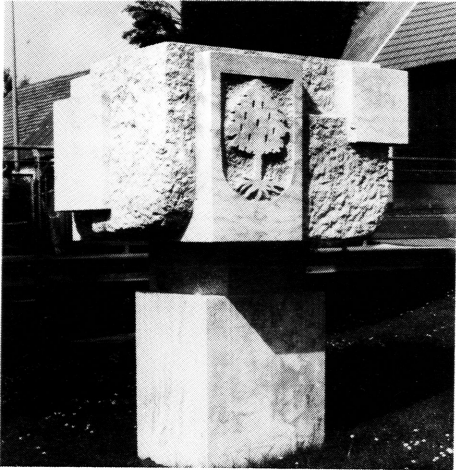
#### **Erinnerungsrelief an den Bau des Gesundheitsamtes Oberviechtach in der Bezirksamtstraße im Jahre 1908**

Das Keramikrelief stellt von rechts nach links "Die heilenden Kräfte" dar, und zwar



GSt1

GSt2



GSt3



GSt4



GSt5



Medizin	-	Äskulap-Schlange
Wasser	-	Fische - Wasserdekor
Luft	-	Schmetterlinge
Licht und Sonne	-	Sonne
Zeit	-	Hahn (Tag) und Eule (Nacht)
Pflege	-	Frau mit Kind
Religion	-	Pfau (Symbol der Unsterblichkeit)
Heilpflanzen	-	Blumen

## Gst 2

### **Gedenkstein zur Erinnerung an die Errichtung des neuen Polizeigebäudes an der Muracher Straße im Jahre 1965**

Mit den Wappen des Altlandkreises Oberviechtach, des Großlandkreises Schwandorf sowie dem Wappen der Stadt Oberviechtach.

## Gst 3

### **Pater Gregor Zahlwein-Gedenkstein (1712 - 1766)**

In der Bezirksamtstraße, Nähe Sparkasse. Findling, Inschriftplatte zur Erinnerung an den gebürtigen Oberviechtacher Hochschulprofessor und Wissenschaftler, der außer Theologie vorwiegend Kirchengeschichte und Kirchenrecht, zuletzt an der Universität Salzburg, lehrte.

## Gst 4

### **Steinrelief des Bayerischen Staatswappens am Amtsgericht Oberviechtach**

In der Bezirksamtstraße, anlässlich der Fertigstellung des Amtsgerichtsgebäudes im Jahre 1881 angebracht.

## Gst 5

### **Steinrelief am Pfarrheim**

Ehemals u.a. als Kindergarten genutzt, nach dem Bibelspruch: "Lasset die Kindlein zu mir kommen". Der Bau entstand 1930 als "Caritashaus" und diente verschiedenen sozialen, vorwiegend mildtätigen Zwecken.

## Gst 6

### **Sühnekreuz beim Postamt**

In der Bahnhofstraße in Oberviechtach. Granitstein. Im späten Mittelalter mussten bei Totschlägen neben anderen Auflagen zur Sühne Kreuze an vielbegangenen Wegen zur Erinnerung der Getöteten aufgestellt werden. Anlass und Errichtung dieses Steines sind nicht mehr festzustellen.

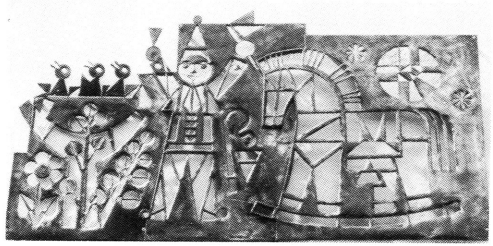
## Gst 7

### **Bronzekunstwerk am katholischen Kindergarten Oberviechtach**

Mit Themen der kindlichen Erziehung und Geborgenheit, wie zum Beispiel Schaukelpferd (Spiel), junge Vögel im Nest (Geborgenheit der Kinder in der Familie / im Kindergarten), Clown (Freude, Heiterkeit) oder Blumen (Wachstum, Schönheit der Natur, der göttlichen Schöpfung).



GSt6



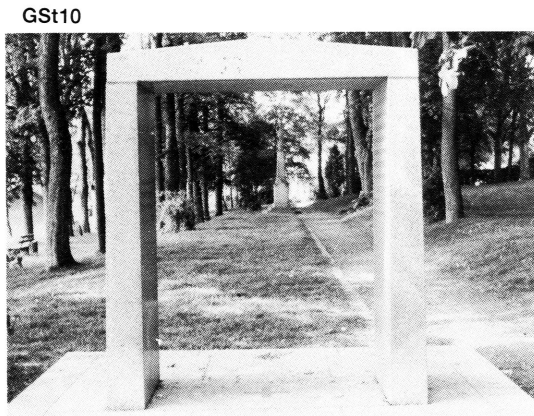
GSt7



GSt8



GSt9



GSt10

### **Gst 8**

#### **Schwarz-Gedenkstein, Am Galgenberg**

Errichtet 1976. Auf einem Aussichtspunkt hoch über Oberviechtach, Nähe Wasserwerk. Ein auf der Spitze in den Boden eingelassener Findling mit Bronzetafel. Darin die Inschrift:

Gott schütze unsere Stadt.

Gestiftet: Dr. Max Schwarz

### **Gst 9**

#### **Marienstatue "Madonna mit Kind" im Heldenhain**

Erstes Kriegerdenkmal von Oberviechtach für die Gefallenen des 1. Weltkrieges 1914 - 1918, mit den eingravierten Namen der Betroffenen, errichtet 1921, stand einst bei der Kirche und wurde 1964 in den Heldenhain (Allee) versetzt.

### **Gst 10**

#### **Kriegerdenkmal am Eingang zum Heldenhain (Allee)**

Als Portal gestaltet, errichtet von den Bürgern der Gemeinden Oberviechtach, Lind, Obermurach und der Ortschaft Pirkhof 1964 für die Gefallenen der beiden Weltkriege.

### **Gst 11**

#### **Neue Gedächtnisstätte im Heldenhain**

Für die Gefallenen sowie in Konzentrationslagern oder durch Bombenangriffe und durch Vertreibung aus ihrer Heimat ums Leben Gekommenen. Errichtet 1984, mit in Stein gehauenen Namen der Opfer aus den beiden Weltkriegen.

### **Gst 12**

#### **Drei Gedenksteine im Heldenhain**

Zur Erinnerung an die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten Preußen, Sudetenland und Schlesien.

### **Gst 13**

#### **Gedenkstein**

Zum Gedenken an den Gründer der Anlage Heldenhain (Allee), Notar Steidle (1887), im Heldenhain.

### **Gst 14**

#### **Gedenkstein**

Am Ende des Heldenhains für den berühmten Dr. Eisenbarth, einem gebürtigen Oberviechtacher. Relief und Inschrifttafel.





GSt11

GSt13

GSt12



GSt14

GSt15



## **Gst 15**

### **Gedenkstein**

#### **"60 Jahre Landsmannschaft Oberviechtach und Umgebung in München"**

Am Weidenweg in Oberviechtach. Findling mit Inschriftentafel. Errichtet 1972 anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Landsmannschaft, mit Wappen des Altlandkreises Oberviechtach und der Stadt München.

## **Gst 16**

### **Gedenkstein**

Oberviechtach "Am Gibacht" und im Standortübungsplatz. Gedenkstein an die Arbeiten im öffentlichen Interesse, meist Wegebau und Entwässerungsarbeiten, durch den Reichs-Arbeits-Dienst (RAD), so auch in den Jahren 1933/34/35 im Raum Oberviechtach; errichtet durch den RAD selbst, aus einem Findling mit herausgearbeiteter Platte und eingemeißelter Inschrift. Der Spaten und zwei Ähren symbolisierten die uniformierte Einheit, wobei der Spaten für die Bauarbeit und die Ähren für die Ernte- und Feldarbeiten standen.

Ein ähnlicher Findling erinnert im Standortübungsplatz, ehemalige Pirkhofer Flur, an Entwässerungsarbeiten dieser Organisation des "Dritten Reiches".

## **Gst 17**

### **Gedenktafel**

Mit Büste des Dr. Eisenbarth, mit Brunnen am Marktplatz Oberviechtach. Gestiftet dem berühmten Dr. Johannes Andreas Eisenbarth, geboren am 27. März 1663 in Oberviechtach, von seinen Freunden, mit den persönlichen Daten des bekannten Wundarztes.

## **Gst 18**

### **Arnikastein**

Errichtet 1983 durch den OWV, Zweigstelle Oberviechtach. Hinweisstein auf die Arnika-Anlage des Oberpfälzer Waldvereins.

## **Gst 19**

### **Gedenkplatte**

Inschrift: "Josef-Spichtinger-Rundwanderweg, gewidmet seinem Gründer und 1. Vorsitzenden. Zweigverein Oberviechtach, den 8.7.96". Gedenkplatte vor dem Hinweisstein der Arnika-Anlage des OWV für den verstorbenen Bürgermeister Josef Spichtinger, Oberviechtach, bei der Bleichangerkapelle.

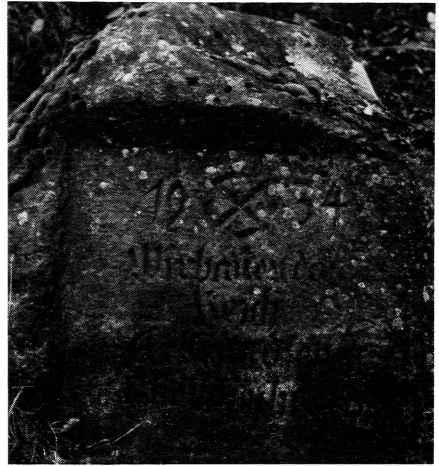
## **Gst 20**

### **Heinemann-Denkmal**

Am Beginn der Straße Galgenberg, an einem kleinen Weiher. Findling mit einer Tafel, die an den Besuch des Bundespräsidenten im Jahre 1970 in Oberviechtach erinnert.



GS16



GS17

GS18



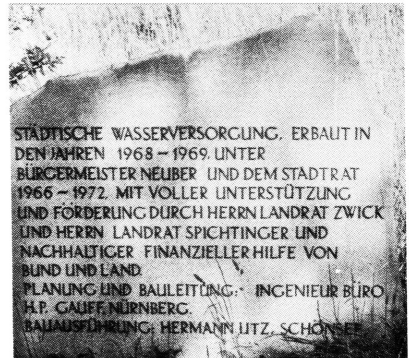
DEN GROSSEN WUNDERBAR  
JUNGEN ANDREAS  
EISENBART  
KOL. GEFÄHRTENKREIS  
DES BUNDEP. BRUNN-  
SCHWEMALBERGERS  
PROF. LARSEN UND KOL.  
FRIEDRICH KAT  
WIDERSTAND ALS DES  
DOKTOR EISENBARTS  
HERBES IN DER VERSTÄCHE  
FASZISTEN IN DEN NACHEN  
VIEL GEHÄRT -  
OFT VERHAHNT  
BOMBS UND ERFOLG  
WÄREN MIT IHM.  
GEWENNT VON SEINER  
FRIEDNER

GS19



GS21

GS20





GSt22

GSt23



GSt24



GSt25



### **Gst 21**

#### **Gedenkstein**

Am Wasserwerk Oberviechtach, am Galgenberg. Stein zur Erinnerung an den Bau des Wasserwerkes unter Bürgermeister Georg Neuber und den Stadtrat von Oberviechtach im Jahre 1969 in Form eines Findlings mit einer Inschriftentafel.

### **Gst 22**

#### **Gedenkstein der Wikingfunker**

In der Schönseer Straße, bei der Neulederer-Kapelle. Rechts ein Findling mit dem Bild eines Stahlhelmes, mittig eine schräg in den Boden gesetzte, geschliffene Inschriftentafel, links davon ein weiterer Findling mit eingemeißeltem Eisernen Kreuz.

### **Gst 23**

#### **Mahnmal "Denk an Deine Pflicht!"**

Vor der Kaserne Oberviechtach. Als Relief und mit einer Plastik des hl. Christophorus, auf zwei Eisenstützen stehend.

### **Gst 24**

#### **Totengedenkstein am Feuerwehrhaus Eigelsberg**

Errichtet 1980. Findling mit aufgesetzten Buchstaben aus Metall: "Zum Gedenken der Toten". Ursprünglicher Standort war westlich des Gerätehauses, nach Vergrößerung des Baues (1993) an die Ostseite versetzt.

### **Gst 25**

#### **Totengedenkstein der Ortschaft Pirkhof**

Dorfmitte, neben Dorfkreuz. Unbehauener Findling mit aufgesetzter Granit-Inschriftentafel: "Zum Gedenken unserer Toten".



**Brunn bei Fischbach (Burglengenfeld)**  
Bleistiftzeichnung von Erwin Hofmann

## Der erste Bärnauer Marterl-Wanderweg

Mit dem Beginn des neuen Jahrtausends wurde ein neuer Wanderweg im Bärnauer Umkreis geplant. In den Wanderweg wird nicht allein die romantische Natur einbezogen, sondern ein geschichtliches Dokument unserer Fluren an jedermanns Herz gelegt. Die sieben Kilometer lange Wanderstrecke zieht sich durch geschichtliche und nostalgische Gebiete, vorbei an wohlgestalteten Teichanlagen und kulturellen Orten. Die Einweihung mit anschließender Wanderung findet am 7. Mai 2000 um 14.00 Uhr ab dem Marktplatz in Bärnau statt.

### Nr. 1 Schwarz-Kreuz

Das kleine gusseiserne Kreuz wurde nach dem tragischen Tod von Michael Schwarz errichtet. Der Waldarbeiter Schwarz fühlte sich nicht besonders wohl und wollte zu seinem Auto gehen, dabei musste er einen kleinen Graben überspringen. An der Straße angekommen, brach er zusammen und starb an einem Herzinfarkt.

Inschrift:

*Hier wurde aus  
seinem arbeitsreichen Leben  
Herr  
Michael Schwarz  
am 15. 12. 1994  
von Gott zu sich geholt.  
O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!*

### Nr. 2 Reisnecker-Kreuz

Um besser in das Feld einfahren zu können, fuhr ein Bauer am 22. August 1998 mit seinem Mährescher absichtlich dermaßen nahe ans Kreuz heran, dass es umfiel und zerbrach. Es verschwand kurz darauf spurlos. Das Kreuz wurde von Katharina Reisnecker zum Andenken an ihren Sohn, der im Ersten Weltkrieg gefallen war, errichtet. Das Kreuz befand sich an der Straße zwischen Bärnau und Schwarzenbach.

Inschrift:

*Gewidmet  
zur Ehre Gottes  
von Katharina Reisnecker  
im Kriegsj. 1916  
O süßes Herz Maria  
sei meine Rettung.*



1



2



3



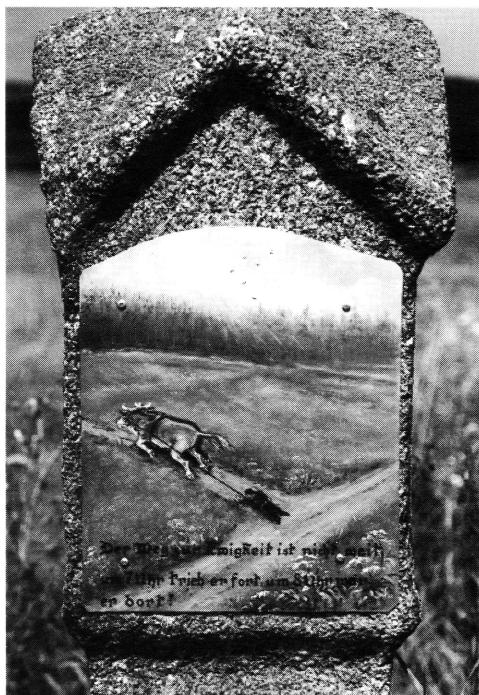
4





5

5



### Nr. 3 Schwägerl-Marter

Die Marter wurde von Johann Schwägerl im Jahr 1901 errichtet, der Glaube an Gott bewegte ihn dazu. Die Familie Schwägerl in Schwarzenbach renovierte den Bildstock, wobei er zum vierten Mal seinen Standort wechselte.

### Nr. 4 Hl. Florian

Im Mai 1999 wurde von der Freiwilligen Feuerwehr Hohenthan der hölzerne Bildstock zu Ehren der 20. Fußwallfahrt zum Fahrenberg in der Flur „Galgenberg“ in der Gemeinde Hohenthan errichtet. Der turmähnliche Bildstock ist auf einem Granitstein befestigt. In der Nische steht eine Figur des des hl. Florian.

### Nr. 5 Schwägerl-Marter

Die Familie Schwägerl in Bärnau hat sich zu einer Teilrenovierung ihrer Marter in der Flur „Am Dürrmaul“ bewegen lassen. Sie ließ das Blechbild als ersten Schritt neu malen und im Sommer 1999 in die Marter einsetzen. Weitere Renovierungsmaßnahmen werden in den kommenden Jahren stattfinden.

Durch Zufall fand sich der Originaltext aus dem Jahre 1886 im Stadtarchiv Bärnau wieder, aber in einer längeren Form, die wahrscheinlich im Lauf der Jahre verloren ging oder gekürzt wurde.

Der Originaltext lautet:

*Den Ausgang weiß man,  
Den Eingang nicht,  
Der Tod kommt  
Man weiß es nicht.  
Drum halt dich jede Zeit bereit,  
Dann kannst fort in d' Ewigkeit!  
Ist gar nicht weit;  
Um 7 Uhr trieb er fort,  
Um 8 Uhr war er dort.*

Heutiger Text:

*Der Weg zur Ewigkeit ist nicht weit,  
um 7 Uhr trieb er fort,  
um 8 Uhr war er dort*

Der Originaltext stand auf der rechten Seitentafel an der Marter. Auf der linken Seite befand sich ein Christusbild, das auf alten Fotos noch schemenhaft erkennbar ist. Siehe auch BFO 19, S. 32.

**Ernst Schmidt**

## **Symbol für Volksfrömmigkeit Der Glaubensweg an der Rothenburger Landhege**

Als Ende der siebziger Jahre der Weiterbau der Bundesautobahn A 7 von Würzburg Richtung Ulm bevorstand, wurde beidseitig der neuen Trasse die Flurbereinigung in die Wege geleitet, um den Landverlust auf ein größeres Gebiet zu verteilen. Der Abschnitt "Rothenburger Landwehr" wurde vor genau 20 Jahren, am 20. Juni 1979, durch die damalige Flurbereinigungsdirektion Ansbach angeordnet.

Während des Verfahrens hatten zwei evangelische Pfarrer, Dr. Jürgen Denker aus Ohrenbach und Joachim Pennig von Langensteinach, eine ungewöhnliche Idee: Sie schlugen vor, in der Flur ihrer Kirchengemeinden, grenzübergreifend, Steine bzw. Plastiken mit christlichen Symbolen aufzustellen nach dem Vorbild der Bildstöcke und Marterln in katholischen Gegenden. Die Betrachter sollten Gelegenheit haben, sich in freier Natur Gedanken über Schöpfung, Gott, Umwelt und sich selbst zu machen. Doch die Idee wurde zunächst nicht verwirklicht, da beide Geistlichen ihren Wirkungsort wechselten. Nach Langensteinach kam 1995 Pfarrer Hans Gernert, nach Ohrenbach Pfarrer Karl-Heinz Gisbertz. Gernert griff die Idee seines Vorgängers wieder auf und wurde von der Direktion für Ländliche Entwicklung (neue Bezeichnung der Flurbereinigungsdirektion) voll unterstützt. Bei der Suche nach neuen geeigneten Entwürfen entschieden sich die betroffenen Pfarrer, Kirchenvorstände, politischen Gemeinden und die Direktion in Ansbach für den Künstler und Bildhauer Otmar Kleindienst aus Kleinochsenfurt, der schließlich mit Entwurf und Ausführung der vier Flursteine beauftragt wurde.

1996, drei Jahre nach der Neuverteilung der Grundstücke, erfolgte die feierliche Einweihung des Glaubensweges durch die örtlichen Pfarrer sowie Kreisdekan Dr. Bezzel (Ansbach) als symbolisches Ende des ganzen Verfahrens. Endgültig abgeschlossen war es 1998. Alle neu geschaffenen Denkmäler sind aus heimischem Muschelkalk, gebrochen in den Steinbrüchen von Frickenhausen, gefertigt und über drei Meter hoch. Öffnungen lassen ein Wechselspiel mit Licht und dem Kosmos zu, eingemeißelte Psalmworte sollen weitere Horizonte eröffnen: die Erfahrung Gottes, die zu neuen Anfängen im Glauben und Leben führt.

Die erste Station "Geschaffen" symbolisiert durch eine Ähre als Zeichen der Entstehung von Leben und Nahrung Gott Vater als Schöpfer, unterstrichen das Psalmwort "Herr, du bist unsere Hilfe für und für. Ehe dem die Berge wurden und die Welt geschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Psalm 90; 1-2).

Die Worte "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen" (Psalm 22,2), trägt die nächste Station, genannt "Leiden". Ein Mensch trägt als zentnerschwere Last ein Mühlrad, Attribut für Technik und Fortschritt, nicht immer nur segensreich, oft auch lebenszerstörend.

Auf Station drei, "Erlösung", lesen wir "Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten" (Psalm 27,1). Durch die runde Öffnung des Steines, gestaltet in der Form eines Sonnenrades, wird die Überwindung der Dunkelheit versinnbildlicht.

Die letzte Station, "Versöhnung", stellt als Vollender den Heiligen Geist dar. Zwei Steine sind einander zugeneigt und berühren sich sanft. Sie sind aufeinander bezogen. Gleichberechtigt stehen sie sich gegenüber. Der Hohlraum zwischen beiden läßt etwas Gemeinsames erkennen: eine Taube, Symbol für Frieden und Geist Gottes. Weltumspannend die dargestellten Kulturen und Religionen: ein Dorf mit Kirche, Moschee, Tempel und Synagoge.

Der 16,5 km lange Glaubensweg verbindet heute drei Gemeinden (Stadt Uffenheim, die Gemeinden Adelshofen und Ohrenbach), zwei Landkreise (Ansbach und Neustadt a.d. Aisch - Bad Windsheim), vier Kirchengemeinden (Langensteinach, Großharbach, Reichardsroth und Ohrenbach) sowie zwei Dekanate (Uffenheim und Rothenburg/T.). Er soll keine Grenzen kennen; sondern soll verbinden, herausführen aus den gewohnten Alltag und Zeit zur Besinnung ermöglichen.

Mit dieser Einstellung sollten wir uns auf den Weg machen, der durch das geschichtsträchtige Gebiet des fruchtbaren Gaulandes führt, hin zu historischen Dorfkirchen wie Reichardsroth, Ausgangspunkt unserer Wanderung. Ein alter Torbogen sowie die Kirche zeugen noch von der einstigen Johanniter-Comende. Von 1192 bis zur Reformation wirkte dieser Ritterorden hier. Die Kirche, Johannes dem Täufer geweiht, ist der Rest einer großen Wallfahrtskirche, erbaut im Jahr 1253. Turm sowie Altarraum werden heute von der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus genutzt. Von ca. 1390 bis 1525 tagte hier dreimal im Jahr das Zehntgericht und richtete über 29 Ortschaften des Umlandes.

Zwischen Reichardsroth und Gailshofen kommen wir zum Flurteil "Armenruhäcker". Im Burggefängnis Endsee eingesperrte Verbrecher wurden auf einem bestimmten Weg hier vorbei zur Hinrichtung zum Galgen nach Reichardsroth geführt. Auch das Waldstück "Galgenholz" erinnert heute noch daran. Unterwegs wurden die Verurteilten an bestimmten Stellen "beschrien" und der Grund ihrer Hinrichtung bekanntgegeben, im Mittelalter bis hinein in die Neuzeit ein beliebtes Schauspiel für die Bevölkerung. Am "Armenruhäcker" durften die Todeskandidaten ein letztes Mal vor der Hinrichtung ausruhen. Hier steht unser erster Flurstein "Geschaffen".

Die Ohrenbacher Kirche, zu der wir dann kommen, ist ebenfalls Johannes dem Täufer geweiht, was auf eine alte Taufkirche schließen läßt. Ihr Langhaus ist im Kern hochmittelalterlich, der Westturm wurde 1599/1602 abgetragen und durch einen östlich angefügten Chorturm ersetzt. Am 22. März 1525 haben sich Bauern aus 18 Dörfern der Landwehr hier in Ohrenbach zusammengetan, weil sie freie Menschen sein wollten. Doch ihr Aufstand gegen Unterdrückung wurde vom Ansbacher Markgrafen Kasimir brutal

niedergeschlagen. Zur Strafe ließ er das ganze Dorf niederbrennen und die Anführer hinrichten.

Sehenswert auch die spätmittelalterliche Kilianskirche in Oberscheckenbach, benannt nach dem Frankenapostel, die wir nach der Station "Leiden" erreichen. Als Fragmente erhalten sind Fresken von Chor und Langhaus, sie sollen Motive aus der Geschichte des Märtyrers Kilian zeigen.

Quer durch den Glaubensweg verlief einst eine wichtige mittelalterliche Grenze: die sogenannte "Rothenburger Landhege" oder einfach "Hege" genannt. Der Rat der freien Reichsstadt Rothenburg ließ 1430 diese Befestigungslinie errichten, um seinen Besitz gegen die Nachbarn zu schützen, vor allem gegen die Markgrafen von Ansbach. Rothenburg hatte um die Stadt liegend einen Landbesitz von 297 qkm mit 183 Ortschaften, die sogenannte "Landwehr". Im Osten dieses ehemaligen Herrschaftsbereiches stellte die Frankenhöhe mit ihren bewaldeten Steilhängen ein 58 km langes natürliches Hindernis dar, westlich wurde eine 62 km lange künstliche Wallanlage errichtet. Sie bestand aus drei Erdwällen und zwei Gräben.

Der äußere Wall war besetzt mit Espen, Hainbuchen, Hagebutten, Haseln, Weiden, Weißdornen und Zwergeichen. Deren Schößlinge wurden so ineinander geschlungen, daß ein nahezu undurchdringlicher natürlicher Zaun heranwuchs. Die Wallhöhe schwankte zwischen vier und sechs Meter, der mittlere Wall mit einer Sohlenbreite von 8,50 Meter überragte seinen äußeren und inneren Nachbarn und trug zusätzlich einen Reitweg. Die beiden anderen Wälle maßen am Fuß 4,50 bis 5.00 Meter. Ihre Zwischengräben konnten streckenweise mit Wasser gefüllt werden.

Am südlichen Waldrand des Galgenholzes von Reichardsroth sind noch Teilstücke im Original erhalten, ein sogenannter "Riegel", eine Durchfahrt, wurde dort vom Forstamt Rothenburg/T. rekonstruiert.

Entlang der westlichen Grenzanlage standen einst acht Landtürme, in denen die Hegereiter wohnten. Von hier aus kontrollierten sie mit ihren Pferden die Grenze, hoben den Wegezoll ein. Im nahegelegenen Großharbach steht noch einer dieser Türme aus dem 15. Jahrhundert. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden als Grenzmarkierungen noch Hegesteine errichtet mit dem Wappen der Stadt Rothenburg (zwei Türme) sowie dem Zollemschild der Ansbacher Markgrafen. Die Rothenburger Landwehr hatte knapp 400 Jahre Bestand. Erst im Jahre 1804 wurde sie auf Befehl Napoleons aufgelöst und an Privatleute verkauft. In einigen Waldgebieten ist sie noch gut erhalten, in freier Flur jedoch fast vollständig eingeebnet.

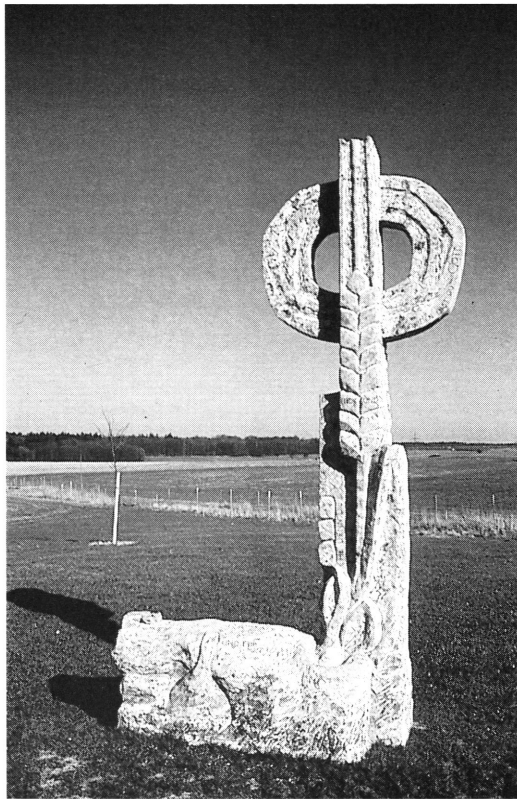
Die Station "Erlösung" steht in unmittelbarer Nähe von Großharbach mit seiner Michaelskirche, 1878 in neugotischem Stil erbaut. Vorher stand dort bereits eine Michaelskapelle, zwischen 1637/89 verfallen und 1691 von Grund aus neu erbaut. Kirchen zu Ehren des streitbaren Erzengels Michael sollten in der Zeit des frühen Christentums Kultstätten des ebenfalls streitbaren Wotan ersetzen und den Germanen den christlichen Glauben näherbringen.

Auf dem alten Kirchenweg zwischen Langensteinach und Kleinharbach steht die Station "Versöhnung". Auf diesem Weg hielt bei Beerdigungen Kleinharbacher Bürger, die in

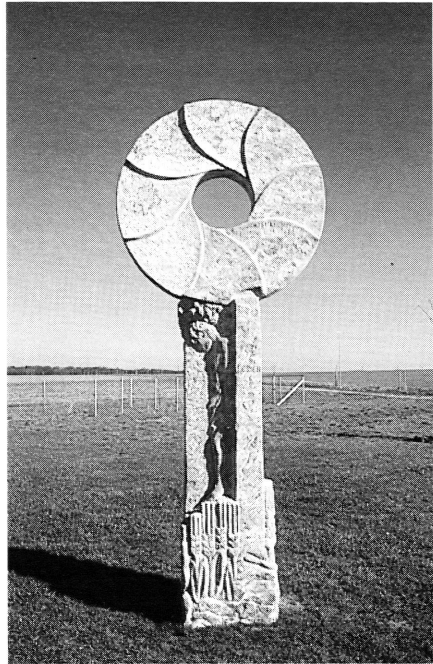
Langensteinach beigesetzt wurden, der Leichenzug dreimal an, um ein Vaterunser zu beten. Die dortige Peter-und-Pauls-Kirche, zu der unser Weg weiterführt, wurde 1796 als letzte Kirche mit Kanzelaltar, im sog. Markgrafenstil, neu gestaltet. Langensteinach war bis 1449 die Urfparrei für alle Orte, die der Glaubensweg einschließt. Am Bauernholz vorbei, zurück zum Ausgangsort, stoßen wir im nahegelegenen Wald noch auf einige vorgeschichtliche Hügelgräber.

Mit diesem Glaubensweg und seinen Flursteinen sowie den Dorfkirchen wird der christliche Glaube, der in diesem Raum stark verwurzelt ist, weit in die Flur hinausgetragen. Deshalb der Name. Er ist als Einladung zu verstehen, sich "aufzumachen" und dem Glaubensbekenntnis der Christenheit "nachzugehen".

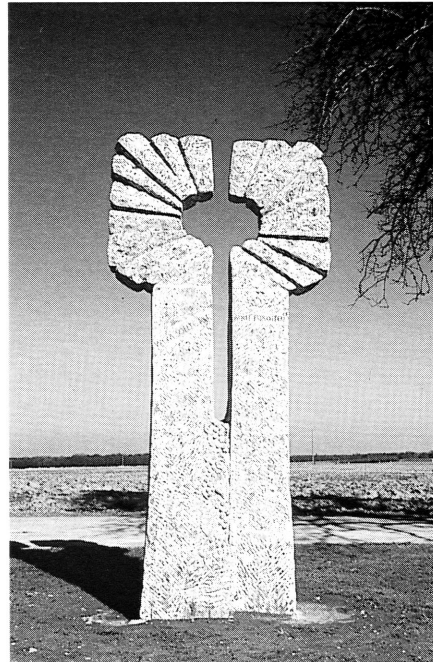
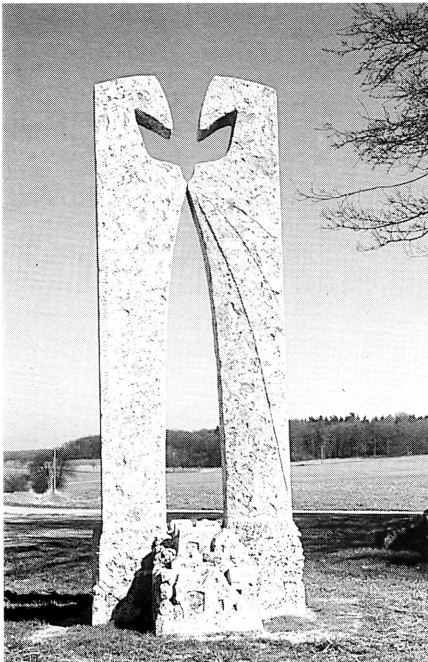
Erstveröffentlichung in der Zeitschrift „Schönere Heimat“ 1999/2, S. 121-123

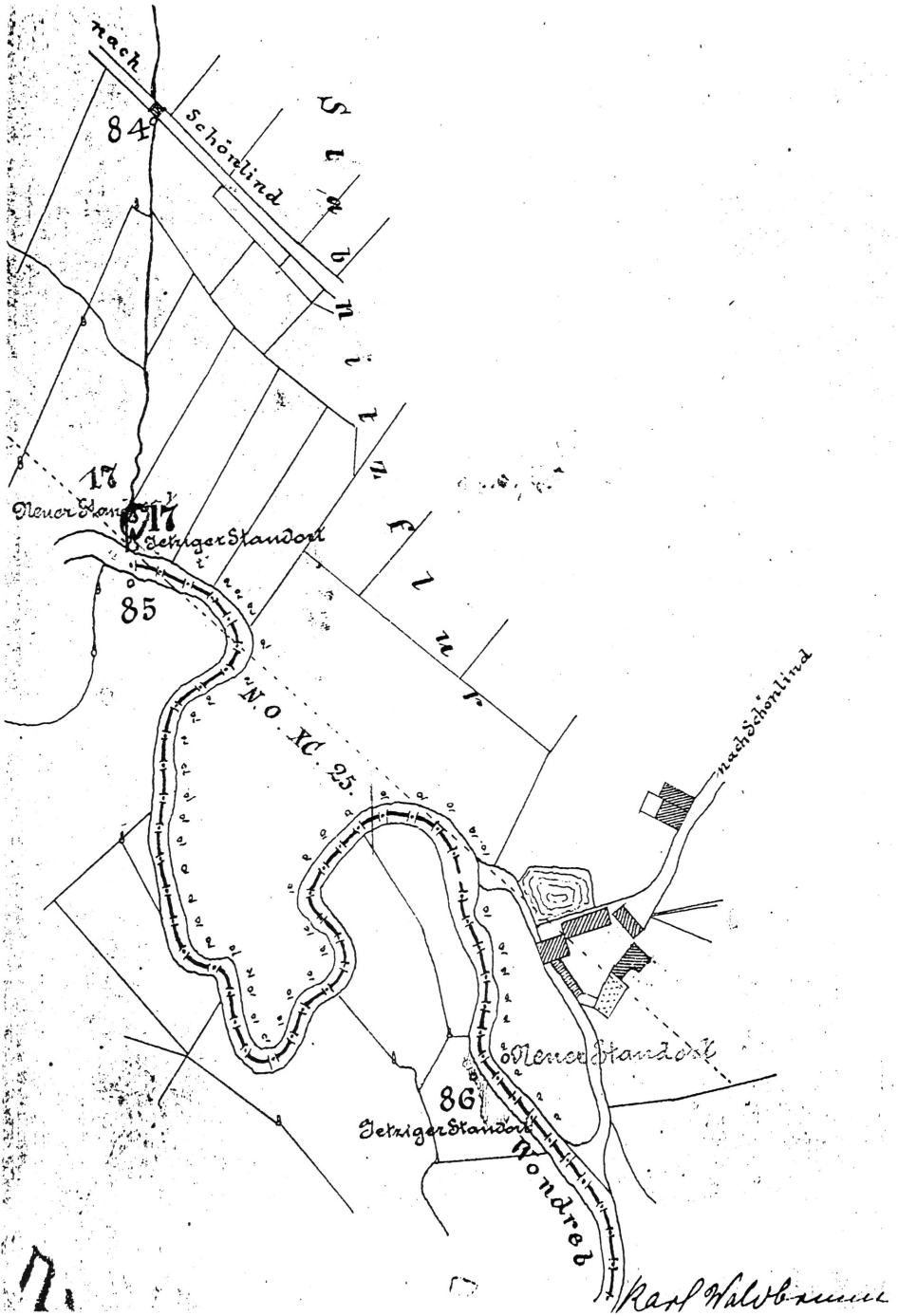


Station I: Geschaffen.



Rechts: Station II: Leiden.  
Unten links: Station III: Erlösen.  
Unten rechts: Station IV: Versöhnen.







*Erwin Hofmann*

## **Landesgrenze an der Wondreb „Die Versetzung der Grenzsteine scheint geboten“**

Ist sie ein Bach oder ein Fluss – die Wondreb? Der Schreiber der Protokolle von 1889 entscheidet sich in der Regel für „Wondreb-Fluss“ und gibt ihre Breite an der Grenze mit 2,7 m an. Sie kommt von den Höhen des Oberpfälzer Waldes bei Griesbach, macht einen Bogen durch das Stiftland und wendet sich südlich des Straßenübergangs Waldsassen nach Böhmen der Eger zu. Es ist jenes Gewässer, aus dem die Mönche die Fische mit der Kapuze hätten schöpfen können – so meint die Sage. Vorausgeschickt seien noch einige andere sachliche Erläuterungen: Am Ende des vorigen Jahrhunderts berührten sich an der bayerisch-böhmischen Grenze die beiden mitteleuropäischen Großmächte Deutsches Reich und Österreich-Ungarn. Das mochte der Grund sein, weshalb man selbst auf bayerischer Seite die böhmische Administration zunehmend als „österreichisch“ bezeichnete. Alle Ämter des Königreiches Bayern führten das „k.“ (königlich) vor Bezeichnung und Titel, die Verwaltung der Krone Böhmen war als Teil des Habsburgerreiches „k.- k.“ (kaiserlich-königlich). Der Grenzverlauf selber glich bis auf wenige Ausnahmen dem heutigen. Die Gliederung in Sektoren und die Benennung der Grenzsteine entspricht nicht mehr dem heutigen Dienstgebrauch. Das Dorf Schönwind lag auf der böhmischen Seite der Grenze. Hier handelt es sich um zwei Grenzsteine verschiedener Bedeutung, um den „Hauptstein“, der den Anfang der nassen Grenze anzeigt, und den untergeordneten „Laufferstein“.

Fließende Gewässer zeigen auf eine natürliche Weise einen Grenzverlauf an. Besonders die tief eingegrabene Wondreb mag diese Ansicht hervorragend bestätigen. Ihr starkes Gefälle in der Wiesenebene vor Querenbach überrascht. Bei Überschwemmungen verwandelt sie die breite Talsohle in einen See. Ihre Wassermassen sollen die Uferböschung kubikmeterweise mitgerissen haben. Heute jedoch hat es den Anschein, als würde sich ihr Wasserspiegel bereits vor dem Verlassen des bayerischen Anteils beruhigen. Der Staudamm ein paar Kilometer weiter flussabwärts wäre als Verursacher dafür denkbar. Es wird sogar behauptet, dass sich das Wasser neuerdings viel rascher staut.

Die Wondreb übernimmt die Landesgrenze im freien Wiesengelände von einem Rinnsal, das sie vom nahen Bahndamm herunterbringt. Es ist die Regel, dass bei einem Wasserlauf Beginn und Ende der nassen Grenze durch zwei Grenzsteine gesichert werden. Das trifft hier auch bei besagter Einmündung zu. Der eine am rechten bayerischen Ufer ist im gemähten Wiesengelände nicht zu übersehen. Der andere auf der böhmischen Seite ist zwar auf gleicher Höhe, wird aber von Gesträuch ziemlich verborgen.

Wenn nun bei Überschwemmungen mit der Uferböschung Markzeichen von der dahinschießenden Strömung weggeräumt werden, ändert sich nicht allein der Wasserlauf, auch die Grenzlinie wäre nicht mehr die vorige. Die staatlichen Nachbarn achten sehr genau, zuweilen schmerzhaft empfindlich auf die Wahrung ihres Territoriums und wollen auf diese Weise nichts den Elementen überlassen. Für den Landwirt könnte sich ein derartiger Verlust an Wiesengrund, den der Bach dem Nachbarn zuraint, bei der Ernte empfindlich spürbar machen.

Am 14.4.1888 berichtet die Gemeindeverwaltung Querenbach dem königlichen Bezirksamt Tirschenreuth über eine solche Angelegenheit. *„Es erscheint heute der Feldgeschworenen-Obmann Nikolaus Gradl von Schloppach und gibt an, dass er bei Begehung und Besichtigung der Grenzsteine gefunden hat, dass durch den heurigen großen Eisstoß der Lauferstein 86 bei dem Dorf Schönkind ganz unterhöhlt ist und ganz quer in dem Fluss Wondreb liegt. Da noch viel Wasser vorhanden ist, kann man die übrigen Grenzsteine in der Nähe noch nicht besichtigen, weil man nicht hineinkann. Es können vielleicht noch einige Steine beschädigt sein. Dies wird einem k. Bezirksamt gehorsamst zur Anzeige gebracht. Gez. Scharnagl, Bgmst.“*

Der nasse, weiche Talboden zwang zum Warten. Im darauffolgenden Juni gab es erneut eine Meldung aus Querenbach, die der ersten eine zweite passende gleich draufsetzte:

*„...nach hohem Auftrag des Bezirksamtes hat man die Feldgeschworenen Nikolaus Gradl von Schloppach und Vinzenz Bernreuther von Mammersreuth beauftragt, nun die Begehung und Besichtigung der Grenzsteine vorzunehmen. Infolge des Hochwassers bei dem heftigen Gewitter am 20. Mai am Pfingstfest war die Wondreb ausgetreten, und die Begehung konnte nicht eher vorgenommen werden, bis das Wasser niedergefallen war.*

*1) Wie schon angegeben, liegt der Lauferstein 86 bei Schönkind ganz im Wasser, sein Unterbau ist weggeschwemmt und unterhöhlt.*

*2) Der Hauptstein 17 liegt ebenfalls ganz im Wasser bei dem Ort Schönkind, der Unterbau ist ebenfalls weggeschwemmt und unterhöhlt. Für beide im Wasser liegenden Grenzsteine ist eine bedeutende Arbeit verbunden, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. Vorgeschlagen wird ein fest gemauerter Unterbau, neben dem Unterbau eine Umzäunung von Baumpfählen und Erdreich.*

*3) Unterhalb Hatzenreuth liegen die Steine Nr. 23, 26, 95, 96, 113 etwas schief. Wegen der heurigen Frühjahrsnässe und moorigen Boden wäre die Arbeit nach der Heuernte vorzunehmen oder im Herbst, weil jetzt viel Schaden für die Wiesenbesitzer entstehen würde...“*

*Das Bezirksamt Tirschenreuth holt sich bei der Regierung der Oberpfalz Rat und informiert die Bezirks-Hauptmannschaft in Eger über diese Grenzgebreen. Dabei unterbreitet sie zugleich die Vorschläge zur Bereinigung der in dieser Sache erfahrenen Bürger aus Querenbach. Ersucht wird um Benachrichtigung über Zeit und Ort der Zusammenkunft der beiden Kommissionen, außerdem um Mitteilung, ob die Arbeiter jenseits gestellt werden.*

Der kaiserlich-königliche Statthaltereirat Stummer in Eger antwortet am 19.9.1888:

*„... beehre ich mich mitzuteilen, dass ich mit der Aufstellung, bzw. Richtung der Grenzsteine nach der Heuernte einverstanden bin. Über den Tag und den Ort werde ich später einen Vorschlag machen. Die zur Setzung der Grenzsteine erforderlichen Materialien und Arbeitskräfte werden vom hierseitigen Amt beigestellt.“*

Er war in dieser Angelegenheit nicht untätig gewesen und ergänzt in der Woche darauf:

*„... vom Bezirks-Ingenieur wurde ein Lokal-Augenschein vorgenommen. Die Beschädigung des Ufers ist bei Lauferstein 86 sehr bedeutend und wird auch späterhin unaufhaltsam fortschreiten, da das Hochwasser an dieser Stelle seinen Anschlag nimmt und sich von da eine andere Richtung sucht. Nachdem nun die Grenzsteine an der Uferstrecke dem alljährlichen Hochwasser ausgesetzt sind und immer wieder Schäden und Unkosten verursachen würden, sind wir zur Überzeugung gelangt, dass es sich empfiehlt, für die zwei Steine neue und gesicherte Standorte aufzusuchen.*

*Den Hauptstein 17 könnte man einige Meter vom Fluss landeinwärts setzen. Bei dem Lauferstein 86 ist eine Zurücksetzung nicht möglich, weil sich der Eisgang gegen den Stein richtet und die Beschädigung nicht aufgehalten werden kann. Ein neuer Standort am anderen österreichischen Ufer erscheint nach dem diesseitigen Ermessen zulässig, da die Grenze ohnedies in der Mitte des Flusses verläuft.*

*Stelle das Ersuchen, mir mitzuteilen, ob das Bezirksamt dieser Versetzung zustimmt.“*

Das Bezirksamt fragt abermals bei der Regierung der Oberpfalz an „ob Erinnerungen bestehen gegen den Egerer Vorschlag“. Eger kann mittlerweile das Bezirksamt am 16.10.1888 in Kenntnis setzen „dass die Statthalterei in Prag zugestimmt hat. Ersuche, die dortige Beschlussfassung mit tunlichster Beschleunigung bekannt zu geben.“ Aber in Regensburg hält man sich zurück.

Die beiden Ämter haben inzwischen die Zeit genutzt und gleich den ganzen Abschnitt visitiert. Es war kein unnötiger Aufwand, denn viele Grenzsteine standen schief, waren umgefallen, überwuchert und mit Gebüsch umwachsen. Bei der Gelegenheit wollte man auch diese Mängel gleich mit beseitigen. Was den Bewuchs, die Begehbarkeit und Reinhaltung der Grenze betraf, waren die Grundbesitzer verpflichtet, ihren Streifen in einer Breite von 6 Fuß auszulichten.

*„Die Grenzvermarkung war bei dem größtenteils sumpfigen Moorboden und wegen Mangels des zur Befestigung notwendigen Steinmaterials, der Grenzsteine, welches bis von einer Entfernung von 1000 Schritten und noch darüber herbeigeschafft werden musste, besonders erschwerend, und es mussten sämtliche Unterzeichneten ohne jegliche Unterbrechung anstrengend bis halb acht Uhr abends die Arbeit fortsetzen.“*

Nun das Hauptproblem Nummer eins: *„Der Hauptstein 17 bei der Mündung des Stäbnitzbaches ist umgefallen und liegt am linken Ufer der Wondreb. Dasselbe gilt für den Lauferstein am rechten Ufer der Wondreb. Beide Steine können an ihrem früheren Standort nicht mehr aufgestellt werden. Es müssen daher neue Standorte gewählt werden und die Lage der neuen Standorte mit Beziehung auf den wirklichen Verlauf der*

*Grenze durch neue Winkel- und Längenmessung festgelegt werden. Bei dieser Gelegenheit wird es auch notwendig sein, den Lauf des Stäbnitzbaches sowie jenen der Wondreb durch zwei von den beiderseitigen Regierungen zu delegierenden Ingenieure, vom Lauferstein 84 angefangen, neu fixieren zu lassen, da sich der Lauf dieser Gewässer im Laufe der Zeiten verändert zu haben scheint.“*

Bis die beiden weggeschwemmten Grenzsteine neu gesetzt wurden, vergingen über fünf Jahre. Es würde zu weit führen, den Schriftwechsel zwischen den Behörden in Eger, Tirschenreuth, Regensburg und München genauer darzustellen. Am 11.9.1895 endlich schreibt die Regierung in Regensburg:

*„Unter Rückschluß der in Vorlage gebrachten Aktenstücke sowie der Randberichte vom 4.7.1894 und 18.3.1896 wird dem Bezirksamt eröffnet, dass nach gutachtlicher Äußerung des k. Straßen- und Flußbauamts Weiden vom 26.10.1888 und unseres Baureferates vom 29.10.1888 die Versetzung der Grenzsteine Hauptstein 17 und Lauferstein 86 von dem bisherigen Standort geboten scheint.“*

*Wir haben daher unter 29.10.1888 beim Staatsministerium die Zurückversetzung der beiden fraglichen Grenzsteine je auf dem betreffenden Flußufer in Antrag gebracht, und es besteht nach der Ministerial-Entschließung vom 30.8. gegen die beantragte Hebung der Grenzgebirgen im Bezirksamt Tirschenreuth keine Erinnerung. Es ergeht daher der Auftrag an das Bezirksamt, unter Beiziehung des Straßen- und Flußbauamtes Weiden und des Bezirks-Geometers im Benehmen mit der österreichischen Grenzbehörde die fragliche Versetzung, sowie die Aufstellung des Hauptsteins 17 ausführen zu lassen.“*

Die Jahreszeit war mittlerweile zu weit fortgeschritten und man einigte sich, die Akten im nächsten Frühjahr vorzulegen. Am 10. Juni 1897 war es dann so weit. Die Kommissare der beiden Staaten trafen sich wie vereinbart. Beteiligt waren auf jeder Seite sechs Vertreter: Bezirksamt, Zoll, Gendarmerie, Gemeindevorsteher, Geometer, Feldgeschworene und der Schreiber. Die Tirschenreuther begaben sich um früh um 6.15 Uhr auf den Weg und kehrten erst 21 Uhr wieder zurück.

*„In diese der Stein mittelst Winden versenkt“*

Der Lauferstein 86 wurde zunächst nicht gefunden. Er war in die Wondreb gestürzt. Der Müller Kraus aus Schönkind wurde beauftragt, den genannten Lauferstein zu heben.

Der Hauptstein 17 lag auf der Wiese Nr 440 der Katastralgemeinde Schönkind des Josef Kraus von Egerteich ca. 6 m von seinem früheren Standpunkte. Seine Ausmaße waren 200 cm x 30 cm x 35 cm, die Wurzel 70 cm. *„Er besitzt die vorgeschriebene Bezeichnung nebst Richtungslinien. Der Besitzer sichert die Wiese selber gegen den Bach durch einen Steinverwurf. Durch Vermessung wurde auf dem angegebenen Fixpunkt eine Grube ausgehoben, 70 cm tief und 1 m Durchmesser, in diese der Stein mittelst Winden versenkt und hierauf mit Steinen und Erdreich befestigt, nachdem vorher eine Grundlage mit Steinplatten geschaffen und von den Feldgeschworenen Porzellanscherben und eine Glasdrahtplatte mit den Buchstaben K B (Königreich Böhmen, Königreich Bayern)*

beiderseits eingedrückt versenkt worden waren. Diese Arbeit nahm drei Stunden in Anspruch. Der Stein wurde derart in die korrespondierende Lage gebracht und eingesetzt, dass die Richtlinien nach den nächstgelegenen Grenzsteinen zeigen ...“ Der bedeutsamere Hauptstein war damit gesetzt.

Die Sache mit dem Lauferstein zog sich länger hin. „Inzwischen war er aus dem Flußbett gehoben und auf die anliegende Wiese gebracht worden. Derselbe wurde auf eine Basis vom Grenzpflock am Zusammenfluß der Plan-Nummern 544, 543, 542 der Steuergemeinde Querenbach zum Lauferstein 87 rechtwinkelig mit der Abzisse 8,2 m und der Ordinate 7,8 m aufgemessen. Die Länge dieser Basis beträgt 102,5 m. Die Entfernung dieses Laufersteins 86 zum vorerwähnten Grenzpflock beträgt 11,35 m. Die Zurückversetzung des Grenzsteins geschah mit Einwilligung des Grundbesitzers in derselben Weise, wie die des Hauptsteins 17. Die beiden beteiligten Grundbesitzer erklären, dass sie mit der Versetzung der Grenzsteine einverstanden sind und weder eine Entschädigung für das Betreten ihrer Grundstücke noch eine Vergütung für die mit den Verhandlungen verbundene Zeitversäumnis beanspruchen. Gez Unterschrift: Kraus, Wittmann.

„Bei dieser Begehung wurde auch sichergestellt, daß nächst dem Lauferstein 86 unterhalb seines Standpunktes ein Uferbruch von 15 m Länge, 8 m Weite und durchschnittlicher Tiefe von 1,75 m des rechten Wondreb-Ufers entstanden war, und dass zur Verhütung einer weiteren Uferabbruchung und einer Schädigung der Landesgrenze zweckentsprechende Sicherungs- und Schutzvorrichtungen für dieses Ufer dringend notwendig sind. Diese Ufersicherung wird mindestens 200 Mark an Kosten verursachen, nachdem längs des ganzen Ufers in der vorangeführten Länge ein entsprechender Stein-Einbau bis zur Höhe der Uferung auszuführen ist, dessen Stärke an der Krone 0,80 m und an der Basis 1,20 m sein muss. Der anwesende Grundbesitzer stellt hierauf das Ersuchen, es möge ihm eine entsprechende Subvention von beiden Staaten zu der Sicherung seines Grundes in der angeführten Wiese bewilligt werden, wogegen er sich dann verpflichten würde, diese Sicherungsarbeiten binnen einem Jahr in solider Weise auszuführen, nachdem es auch in seinem Interesse gelegen ist, seinen Wiesengrund vor weiteren Schäden zu schützen. Hierauf geben die beiden Sachverständigen ihr Gutachten dahin ab, dass es im Interesse der Erhaltung der Landesgrenze dringend notwendig ist, dass dieser Uferschutzbau baldigst ausgeführt wird und glauben, dass dem Grundbesitzer dafür eine Subvention von 100 Mark zu gewähren sein dürfte.

Gegenwärtiges Protokoll wurde nachmittags 4 Uhr in Egerteich nach Eintreffen der Kommission daselbst in zwei Exemplaren gefertigt und je eines den beiderseitigen Kommissionären behändigt. Beim Aufrichten der Grenzsteine waren zwei Arbeiter, welche vom Gemeindevorsteher in Gehaag zur Verfügung gestellt worden waren, und der Messgehilfe des kk Obergeringeurs Stark beschäftigt und wurden denselben für ihre Dienstleistung je 1 fl 80 X ö W = 3 MRW vom Gemeindevorsteher in Gehaag sofort ausgezahlt, was dieselben hiermit schriftlich bestätigen.

Der Müller Lorenz Kraus von Schönwind liquidiert für seine Dienstleistung, die Heraus-schaffung des Laufersteines, welche sehr schwierige Arbeit mit fünf Arbeitern ausgeführt worden ist und einen Zeitaufwand von zwei Stunden in Anspruch nahm, den Betrag von 5 M.

Diese Liquidation wird von der Kommission für angemessen erachtet. Der Gemeindevorsteher von Gehaag, Johann Müller, liquidiert für seine Dienstleistung und als Ent-

schädigung für Zeitversäumnis 5 fl. Die beiden beteiligten Feldgeschworenen liquidieren 3 M, welche Beträge ebenfalls für angemessen erachtet werden.

### **Rechnung**

über Herstellung einer beschädigten Stelle am Wondrebfluß“

Zusammenstellung über die am 10.6.1896 in Sachen „Demarkations-Gebrechen an der bayerisch-böhmischen Grenze“ erwachsenen Kosten

1) Diäten des k Bezirks-Geometers Friedel .....	12 M
M(ark) R(eichs) W(ährung)	
2) dem Meßgehilfen des Bezirks-Geometers .....	4 M
3) dem Müller Kraus von Schönwind .....	5 M
4) dem Feldgeschworenen Nikolaus Gradl .....	3 M
5) dem Feldgeschworenen Constantin Bauer .....	3 M
6) dem Gemeindevorsteher Johann Müller 6 fl ÖW .....	8,50 M
7) den 2 österreichischen Arbeitern je 3 M .....	6 M
8) dem Meßgehilfen des kk Ober-Ingenieurs .....	3 M
Summe .....	44,50 M
Hiervon trifft auf die k. bayerische Staatskasse .....	22,25 M
25.6.1897 gez Pöll, BezAmtmann“	

Damit waren die beiden Grenzsteine gesetzt. Ob die Arbeit Bestand hatte, musste sich bei den Überschwemmungen in den folgenden Jahren zeigen. Drei Jahre später traf sich eine Kommission abermals an der Wondreb: Der k.k. Bez.-Kommissar Johann Hirsch von Eger, der k.k. Ober-Ing. Johann Stark von Eger, der k. Bez.-Amtsinspektor Graf von Spreti, der k Bau-Amtmann Philipp Kraus von Weiden und der III. Bez.-Amts-Schreiber Schneider als Protokollführer.

„Die nebenbezeichnete Kommission begab sich heute zu dem Lauferstein 86 der zweiten Grenz-Sektion, um den von dem Ökonomen Adam Wittmann in Schönwind, Gemeinde Gehaag, an der die Grenze bildenden Wondreb die aufgeführten Uferschutzbauten zu besichtigen. Hierbei wurde Nachstehendes konstatiert:

Der auf dem rechten Ufer der Wondreb ausgeführte Uferschutzbau, bestehend in einer 30 m langen, 1,5 m mittelhohen und 1,30 m mittelstarken Trockenmauer aus Basaltbruchsteinen der nächstgelegenen Brüche, ist mit einem einmaligen Anlauf in solider Weise bis zur Höhe des Ufers ausgeführt worden. Um das nötige Füllmaterial für den 2 m tiefen Kolk und dem 5 m breiten Ufer-Abbruch zu gewinnen, hat Herr Wittmann die ganze Fläche seiner Wiese um ca 30 bis 40 cm tief abgehoben, den aufgerissenen Uferbruch in gleicher Höhe mit der angrenzenden Wiese planiert und mit dem abgehobenen Rasen wieder belegt. Ferner wird konstatiert, dass die katastermäßige Breite der Wondreb an dieser Stelle, an welcher der Uferschutzbau aufgeführt worden war, mit 2,7 m gemessen wurde, so dass angenommen werden muss, dass der Uferschutzbau an der ursprünglichen Uferlinie zur Ausführung gebracht worden ist, sohin die Grenzlinie nicht alteriert wurde.“

Die senkrechte Entfernung des Laufersteins 86 vom rechten (wohl linken!) Wondrebufer beträgt 7 m. Da der damalige Standpunkt des genannten Laufertsteins gegenüber dem früheren Standpunkte im Protokoll vom 10.6.1897 näher präzisiert ist, wird konstatiert, dass der Uferschutzbau somit dem kartenmäßigen Flusslauf folgt und vollkommen entsprechend hergestellt ist, so dass der Ausbezahlung des dem Wittmann zugesicherten Zuschusses von 100 M ein Bedenken nicht entgegensteht.

Letzterer erklärt schließlich, dass die mit dem Uferschutzbau verbundenen Arbeiten viel umfangreicher waren, als bei der ersten Tagesfahrt angenommen wurde, dass insbesondere nach der zum Protokoll übergebenen Specification eine Auslage von 410 M 50 Pf erwachsen sei.

Die beiden Sachverständigen anerkennen die Richtigkeit und Angemessenheit der mit der Rechnung vom 28.8.1898 enthaltenen Ansätze und befürworten aus Billigkeits-Rücksichten die nachgesuchte Erhöhung des Zuschusses. Adam Wittmann verpflichtet sich, die Ufermauer inskünftig in entsprechender Weise zu unterhalten.

### **Rechnung**

*über Herstellung einer beschädigten Stelle am Wondrebfluß an der österreichischen und bayerischen Grenze beim Lauferstein 86 der auf der Parzelle 544 liegenden Wiese in Schönling*

*Erforderliche Steine zur Schutzmauer: 38 cbm aus dem Kraus'schen Steinbruch in Schönling und*

*7 cbm aus eigenem Steinbruch*

*zusammen 45 cbm á 1 M 50 Pf ..... 67 M 50 Pf*

*Ladekraft und Fuhrlohn*

*(sehr beschwerlich, stets Hochwasser und steiles Ufer)*

*3 Fuhren, per Meter und per Fuhre 1 Mark ..... 136 M*

*Bretter und Holz zur Gerüstung ..... 20 M*

*Einsetzen der Steine ..... 20 M*

*Erdarbeit ..... 170 M*

*Summe ..... 412 M 50 Pf*

*Schönling, 24.4.1899 gez. Stark, Ober-Ing Gez. Kraus, Bau-Amtmann“.*

Ein halbes Jahr darauf kam auch der Leiter des k. Grenz-Oberkommandos zu einem ähnlichen Ergebnis: „*Ich berichte nun auf Grund genomener Überzeugung gehorsam, dass Wittmann die ihm aufgetragene Arbeit im laufenden Jahr nach meiner Ansicht in ganz befriedigender Weise fertig gestellt hat, indem er an der genannten Stelle das abgeschwemmte Landstück mit Steinen und Erdreich ausgefüllt und außerdem eine Böschung aus Steinen aufgeführt hat, die eine Veränderung des normalen Laufes der Wondreb an genannter Stelle fernzuhalten, völlig geeignet erscheint. Gez. Landgraf“*

Die neueste offizielle Grenzkarte und eine Besichtigung zeigen den Hauptstein 17 auch heute auf der böhmischen Seite im Winkel zwischen einmündendem Stäbnitzbach und Wondreb in einem sicheren Abstand vom Ufer. Er zeigt die Initiale C der tschechischen Republik, weil er auf deren Territorium steht. Das früher mit dem C umschlungene S der Slovakei fehlt. Gegenüber weist der Zwischenstein 17/1 mit der Initiale DB aus, dass er

auf dem Territorium Deutschlands, Bayern steht. Die Grenze verläuft „entlang der Mittellinie des Stäbnitzbaches bis zum Schnitt mit der Mittellinie der Wondreb, von diesem Grenzpunkt in der Mitte der Wondreb bachabwärts.“ Der damalige Lauferstein 86 und heutige Zwischenstein 17/4 stehen „zwischen Baumgruppen am linken Ufer der Wondreb“. An dieser Stelle bedurfte er der Skizze nach tatsächlich einer Ufersicherung. Die gemauerte Giebelseite eines Hauses steht als Ruine hinter dem Grenzstein, der im Sommer durch Laubwerk verdeckt sein dürfte.

Der in der Folge genannte Schriftverkehr im Staatsarchiv Amberg lässt erkennen, dass im vorigen Jahrhundert die Sprache der benachbarten Ämter zu beiden Seiten der Grenze sehr höflich war. Dies scheint nicht allein diplomatischer Anstrich gewesen zu sein. Das gute Verhältnis zueinander ermöglichte eine unkomplizierte und naheliegende Lösung des Problems. Es ist die Arbeitsweise zweier befreundeter Nachbarn. Allgemeine Lebenserfahrung, nicht nur in Schönlind und Querenbach, sondern in der ganzen Welt, hat gezeigt, dass vor allen Dingen die Nachbarn es sind, die zu allererst wirksam helfen können, wenn es brennt, und es ist unklug, ihnen ständig die Fenster einzuschmeißen. Von den angesprochenen staatlichen Stellen in Bayern wurde mir wie immer hilfreiche Unterstützung zuteil. Ich bringe hier meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck.

## Quellen

Staatsarchiv Amberg: Bestand „Bezirksamt Tirschenreuth 982“  
Bundesgrenzschutz: „Beschreibung der Staatsgrenze“

## Texte für Abbildungen:

Bild 2023: Hauptstein 17 im Winkel Stäbnitzbach - Wondreb auf der böhmischen Seite. Links das tschechische Warnschild „Pozor ..“

Bild 1992: Im Vordergrund die Wondreb, der weiße Grenzstein am böhmischen Ufer in der Wildnis des ehemaligen Schönlind. Die Ruine eines Hausgiebels könnte zur Mühle gehört haben. Im Sommer ist der Anblick vom Laub verdeckt.

Bild 1998: Einmündung des Stäbnitzbaches vom bayerischen Ufer aus gesehen. Das Niveau des Baches ist wie angezeigt viel höher. Im Hintergrund der Bahndamm als Gerade.

Karte 7: Beilage zum Protokoll vom 10. Juni 1897

Karte 8: Aus dem Kartenwerk der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Republik



# GRENZKARTE HRANIČNÍ MAPA

Grenzabschnitt III  
Hraniční úsek III

Blatt Nr. 16  
List č. 16

1:2500

DEUTSCH-TSCHECHISCHE STAATSGRENZE  
Teil Freistaat Bayern

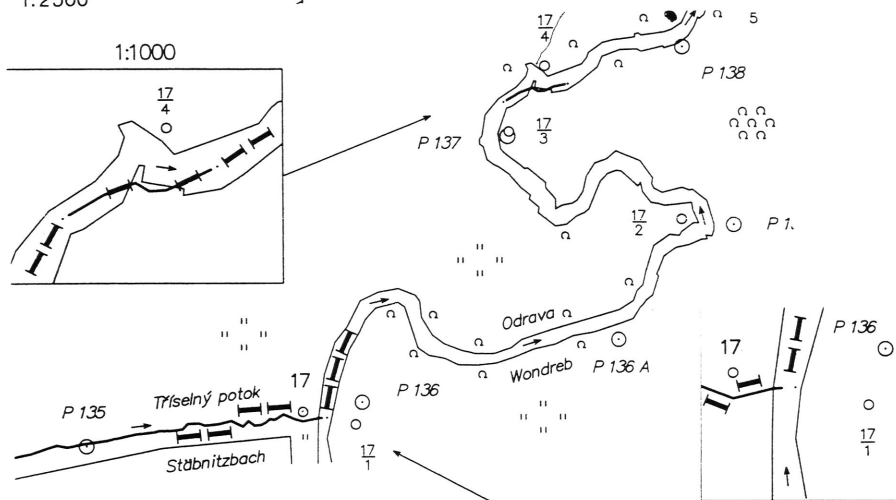




Bild 2023



Bild 1992

Bild 1998



## **Pozimski-Stein steht allein auf weiter Flur**

### **Obertraubling/Regensburg**

Vor ziemlich genau einem Jahr wurde der Gedenkstein für Rudolf Pozimski aufgestellt. Mit dem Stein hat der "Arbeitskreis für Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz" (AFO) seinem tödlich verunglückten Mitglied ein modernes "Marterl" errichten wollen. Wegweisend sollte es sein in Form, Material und Bearbeitung. Wegweisend ist es noch immer: Bisher hat sich kein Nachahmer gefunden, bekennt AFO-Vorsitzender Prof. Dr. Ludwig Zehetner.

Am 29. Juli 1997 wurde Radfahrer Rudolf Pozimski am Ortsrand von Obertraubling von einem Lastwagen erfasst und tödlich verletzt. Das rührige AFO-Mitglied war an jenem Tag dabei, Wegkreuze zu erfassen und für den Bund Naturschutz die Landschaft zu kartieren. Am 15. November vergangenen Jahres wurde ein vom Arbeitskreis in Auftrag gegebener und nahe der Unglücksstelle aufgestellter Gedenkstein geweiht.

Mit dem ungewöhnlichen Monument wollten die Flur- und Kleindenkmalforscher die Scheu vor neuen Formen und Materialien abbauen helfen, wie Bernhard Frahsek im Jahresband 1999 des AFO schreibt. Frahsek, Vizevorsitzender des AFO und Lappersdorfer Ortsheimatpfleger, registriert zusammen mit seinen Mitstreitern seit einigen Jahren eine Renaissance des Marterls.

So würden alte Marterl restauriert, es würden aber auch unter Verwendung von Teilen alter Flurdenkmäler neue geschaffen. Hier lebt in der Formgebung das 19. Jahrhundert wieder auf, urteilt der AFO und fordert dazu auf, sich neue Formen des Denkmals zu erarbeiten. Impulse dazu kommen in den letzten Jahren zunehmend von jungen Menschen. Nach Verkehrsunfällen, denen Mitglieder ihrer Clique zum Opfer fielen, stellen diese häufig "originell gestaltete" - so Frahsek - Verkehrsunfall-Marterln auf. Ein Beitrag zur Gestaltung moderner Denkmäler sollte eben das Pozimski-Denkmal sein.

Schließlich registrieren die Denkmalfreunde mit Unbehagen, dass sich auch in der Oberpfalz zusehends hölzerne "Almkreuze" nach oberbayerischem Muster ausbreiten. Dieser Typus gehöre nicht in die Gegend, so Professor Zehetner. Es sollte ohnedies zu jedem Anlass überlegt werden, welche Form angebracht sei. Allein - Menschen, die die Denkmäler aufstellen, machen sich darüber häufig nicht viele Gedanken, handeln dafür aber in bester Absicht, meint Professor Zehetner. Was bereits bestehende Denkmäler betrifft, sei zudem behutsame Restaurierung in Zusammenarbeit mit Fachleuten anzustreben: "Man muss nicht alles gleich sandstrahlen", warnt der AFO-Vorsitzende. Der Arbeitskreis und seine Mitglieder bieten dazu Hilfe an. "Man kann aber auf Leute

nur einwirken, wenn sie sich rühren." Erreichbar ist der AFO über die Kulturverwaltung des Bezirks in der Hoppestraße 6 in Regensburg.

Es gehe dem AFO jedoch keineswegs darum, den Menschen die Erinnerungsmale nach Verkehrsunfällen schlecht zu machen, betont Professor Zehetner im MZ-Gespräch. Diese Male stünden in ihrer spontanen Setzung ja in derselben Tradition wie Totenbretter, "sie sollen irgendwann vergehen."



Marterl im Südosten von Regensburg: Bei Obertraubling (Pozimski-Stein) . .



. . . an der B 15 Neu zwischen Burgweinting und Harting. . .

# Hintergrund

## In der Oberpfalz bis zu 40 000 Kleindenkmäler

Ein weites Feld hat der „Arbeitskreis für Flur- und Kleindenkmalforschung in der Oberpfalz“ (AFO) zu beackern. Im Regierungsbezirk dürfte es zwischen 30 000 und 40 000 Kleindenkmäler geben, schätzt AFO-Vorsitzender Professor Dr. Ludwig Zehetner. Dazu zählen Grenzsteine und Kapellen genauso wie Bildstöcke und Pestkreuze, granitene Marterln und schmiedeeiserne Feldkreuze, Bildbäume und Kreuzwege.

Gegründet wurde der Arbeitskreis im Jahr 1978 von Rainer H. Schmeiser und Peter Morsbach. Der unter dem Dach des Bezirksheimatpflegers angesiedelte Arbeitskreis weist diesen auf schützenswerte Objekte hin, versteht sich als Adressen- und Informationsbörse, als Plattform für Kontakte zu allem, was die Erfassung, Erhaltung, Pflege und Neusetzung von Kleindenkmälern betrifft.

Der AFO gibt jährlich einen Sammelband „Beiträge zur Flur- und Kleindenkmalforschung heraus“. Unlängst ist der 22. Band erschienen und im Buchhandel oder beim AFO erhältlich. Jeder Band kostet zehn Mark – „unabhängig vom Umfang“, sagt Vorsitzender Zehetner. Die Bände fallen in der Tat unterschiedlich dick aus. „Wir sitzen wie die Spinne im Netz und warten, was kommt“, schildert Professor Zehetner die Arbeitsweise zur Erstellung eines neuen Jahrgangs. Mangels eigener Mittel noch im „Vor-PC-Zeitalter“ angesiedelt, wird für den Arbeitskreis jeder Band ein kleines Abenteuer mit Textfahnen, Schere und Kleber. Alte Bände – für heimatkundlich Interessierte eine Fundgrube – verkauft der AFO pfundweise.



... und beim Postfrachtzentrum. Fotos: Jaumann

## Der Pozimski-Gedenkstein: Zweigeteilt und doch eins

Flurdenkmalforschung und Naturschutz haben viele Berührungspunkte. Im Auftrag beider Organisationen war Rudolf Pozimski auch unterwegs, als er bei einem Verkehrsunfall getötet wurde. Zweigeteilt und doch ein Ganzes sollte von Anfang an auch der Gedenkstein sein, den Bernhard Frahssek zusammen mit dem Lappersdorfer Steinmetz Wolfgang Birkenseer entwarf. Die eine Seite repräsentiert den AFO, soll an Denkmäler erinnern und ist intensiver bearbeitet. Rau und unbearbeitet ist dagegen die Naturschutz-Hälfte. Sie bietet der Witterung zahlreiche Angriffsflächen. Das ist gewollt: Diese Seite soll rasch verwittern und vermoosen.



**Burglengfeld-Wölland**  
Bleistiftzeichnung von Erwin Hofmann

## **Das Jägerkreuz und seine Inschrift**

Das sog. Jägerkreuz steht in der gleichnamigen Waldabteilung im Kelheimer Frauenforst oder Frauenholz (Stadt Kelheim). Der Fußgänger erreicht es von der Ausflugsgaststätte Frauenhäusl aus<sup>1</sup> in wenigen Minuten. Da der markierte Wanderweg unmittelbar am Kreuz vorbeiführt, ist es auch heutzutage gut bekannt und wird häufig aufgesucht.

In einem früheren Band dieser Schriftenreihe ist das Kreuz schon einmal im Rahmen einer umfangreicheren Abhandlung über Flurdenkmäler dieser Gegend behandelt worden.<sup>2</sup> Wenn ihm jetzt ein eigener Beitrag gewidmet wird, so geschieht das hauptsächlich der Inschrift wegen, die, wie ich meine, anders gelesen und gedeutet werden sollte, als es bisher geschehen ist.

### **1. Das Kreuz**

Aber bevor wir uns der Inschrift zuwenden, ist es angebracht, das Kreuz zu beschreiben, wie es sich gegenwärtig darstellt. Denn schon vor einer Reihe von Jahren ist das alte morsche Grünsandsteinkreuz durch eine Kopie aus Kalkstein ersetzt worden. Auf der Rückseite der Kopie finden wir die Jahreszahl 1988 und die Signatur Q. Auch das Votivbild ist neu gemalt worden. Man hat das Format im Vergleich zum alten Bild etwas verkleinert und es genau der quadratischen Fläche zwischen den Kreuzarmen angepasst. Vom Bildinhalt wird weiter unten die Rede sein.

Das neue Kreuz steht auf dem alten hohen Kalksteinsockel, der vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammt; wenigstens trägt er die Jahreszahl 1866. Die Gesamthöhe von Kreuz und Sockel beträgt 306 cm.

Um das Kreuz herum ist ein rechteckiger Platz mit einer niedrigen Trockenmauer aus Lesesteinen eingefasst. Nur vorn hat man einen Zugang zum Kreuz freigelassen. Über dieser Anlage ist ein massives Schutzdach errichtet. An dem hölzernen Stützgerüst ist vorn in einen Querbalken die Inschrift eingeschnitten:

### **1996 JÄGERKREUZ Renner.**

Offensichtlich wird dieser Ruhe- und Andachtsort gut gepflegt.

---

<sup>1</sup> Das „Frauenhäusl“ war lange Zeit ein Forsthaus. Der Wirtschaftsbetrieb lief nebenher, und nur in der Wandersaison. Erbaut wurde das Haus im Jahr 1795, und zwar als Sommerfrische für die Kanonissen des Reichsstiftes Niedermünster.

<sup>2</sup> Alois Renner jun., Flur- und Kleindenkmäler in Viehhausen und seiner Umgebung, BFO 13, 1990, 45 - 61; dort die Nr. 28.

## 2. Die Inschrift

Die Inschrift vorn auf dem Schaft des neuen Kreuzes ist vom alten übernommen worden. Wir lesen:

### Uihumlis 1710

Die Inschrift ist mit gewöhnlichen lateinischen Buchstaben eingehauen; auffällig ist nur die runde, hufeisenähnliche Form des Anfangsbuchstabens V-. Gemeint ist offenbar:

### Vi hum(i)lis.

Die Bedeutung und Erklärung der zwei Wörter können wir dem Kelheimer Heimatbuch entnehmen: „*Vi hum(i)lis soll wohl dem Sinne nach heißen: Durch (höhere) Macht niedrig (bekehrt worden). Das Volk erzählt nämlich, in Winzer sei ein Forstmann gewesen, der so leidenschaftlich der Jagd gefrönt habe, dass er selbst die Sonntagspflicht versäumt habe. Als er an einem hohen Feste wieder während des Gottesdienstes gejagt habe, sei vor ihm plötzlich ein gewaltiger Hirsch aufgetaucht, der zwischen den mächtigen Geweihstangen den Gekreuzigten getragen habe.*“<sup>3</sup>

Eben diese Sage ist, wie es scheint, auf dem oben erwähnten Votivbild dargestellt: Man erkennt eine Ansicht von Kelheimwinzer; davor auf freiem Feld auf einer hohen Felsklippe, wie sie im Jura öfter vorkommen, ein Hirsch mit mächtigem Geweih, darin das Kreuz; vor ihm, niedriger, auf den Knien ein Jäger in altdeutscher Tracht; darüber schwebt am Himmel die heiligste Dreifaltigkeit in Gestalt des Gandenstuhls.

Der Betrachter mag sich vorstellen, dass auf Grund des abgebildeten wunderbaren Ereignisses das Kreuz errichtet worden ist. So verbindet die Sage auf eine passende Weise das Kreuz, seinen Namen, das Bild und die Inschrift miteinander.

## 3. Die korrekte Lesung der Inschrift

Das Folgende stützt sich auf das Foto des alten Grünsandsteinkreuzes, das in BFO 13/1990 veröffentlicht ist. Auf diesem Bild wirken die Buchstaben der Inschrift seltsam verzogen, sehr unbeholfen, ja ungefüge, jedenfalls passen sie nicht zur Zeit um 1710<sup>4</sup>. Am leichtesten erklärt man sich wohl den Sachverhalt dadurch, dass man annimmt, der Steinmetz habe eine Vorlage mit gotischen Minuskelbuchstaben kopieren oder nachziehen sollen, habe von dieser Schriftart aber nichts verstanden.<sup>5</sup> Trotzdem sind die meisten Buchstaben gut zu identifizieren, erst bei den zwei letzten wird es schwierig. Der vorletzte Buchstabe ist sehr wahrscheinlich nicht ein *i*, sondern ein *t*. Für ein *i* ist nämlich der senkrechte Strich zu lang, und die unklare Stelle in der oberen Hälfte dürfte die Spur des kurzen Querstrichs sein. Das letzte Zeichen aber ist gar kein Buchstabe. Man sieht auf dem Stein zwei Kreise: der obere kleiner, der untere etwas größer. Eine Verbindung

<sup>3</sup> Georg Rieger, Kelheimer Heimatbuch, 2. Aufl., Neubearb. v. Hermann Rieger, Kelheim 1954, S. 179; vgl. A. Renner, BFO 1990, 56.

<sup>4</sup> Ich verstehe wie A. Renner die Jahreszahl 1710 als Renovierungsdatum

<sup>5</sup> Man kann aus diesem Sachverhalt sogar ableiten, dass 1710 ein älteres Kreuz lediglich restauriert wurde. Denn hätte man ein neues errichtet, dann wäre man wohl so verfahren wie 1988: Man hätte die Schrift modernisiert. So wird man sich darauf beschränkt haben, die Oberfläche zu glätten und die Inschrift nachzuhauen. Wie leicht und gründlich bei solchem Nachhauen eine Inschrift verdorben werden kann, weiß jeder Epigraphiker.



zwischen ihnen ist nicht zu erkennen. Vermutlich stand an dieser Stelle ursprünglich eine ungewöhnliche und späte Form des Kürzels für **-us**. Der barocke Steinmetz aber sah vielleicht in den zwei Ringlein so etwas wie einen Doppelpunkt, und der war für ihn die übliche Art, eine Abkürzung zu markieren.

In die für uns gewöhnlichen Buchstabenformen gebracht, stand also seit 1710 auf dem Kreuz:

**Vi humlt:**

Das war zu lesen als:

**Vi mumiliatus,**

und es bedeutet:

*Gewaltsam erniedrigt.*

In welchem Zusammenhang ist dieser Text zu verstehen? Die Beziehung auf die Sage vom bekehrten Jäger wird neuere Konstruktion sein. Volkssagen heften sich nicht an lateinische Texte; denn das Volk hat das Latein nicht verstanden. Am nächsten liegt es doch, bei einer Kreuzinschrift, sie mit dem Leiden des Gekreuzigten zu verbinden.

Zuerst kommt einem da eine bekannte Stelle der Kreuzestheologie in den Sinn, die im Philipperbrief des Apostels Paulus steht. Um des besseren Verständnisses willen soll sie ganz angeführt werden. Da heißt es (Phil. 2.6-10):

*„Er (Christus), der in Gottesgestalt war, erachtete sein gottgleiches Sein nicht für ein Gut, das er mit Gewalt festhalten sollte. Vielmehr entäußerte er sich, nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich. Er erschien im Äußeren als Mensch, erniedrigte sich (humiliavit semetipsum) und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch so hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist: Im Namen Jesu sollen sich aller Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde.“*

Die Erwähnung der „Knechtsgestalt“ erinnert an das 53. Kapitel des Propheten Isaias, in dem von den Erniedrigungen und dem Tod des Gottesknechts (d.i. der Messias) die Rede ist. Hier sollen nur die zwei Verse zitiert werden, die für unseren Zusammenhang am wichtigsten sind (Is. 53.3,4):

*„Verachtet war er, der letzte Mensch, ein Mann der Schmerzen, mit Leiden vertraut. Wie einer, vor dem man sein Antlitz verhüllt, so war er verachtet. Wir schätzten ihn nicht. Er aber hat unsere Leiden getragen, unsere Schmerzen auf sich geladen, und wir hielten ihn gleichsam für aussätzig, für geschlagen von Gott und erniedrigt (nos putavimus eum ....humiliatum).“*

Diese Bibelstellen sind in die Liturgie, insbesondere der Karwoche, eingegangen; sie sind auch mehrmals vertont worden.<sup>6</sup> Sie waren also bekannt und konnten den Stoff für die andächtige Versenkung in das Leiden Jesu liefern. Die Inschrift aber ist gewissermaßen

---

<sup>6</sup> Es genüge, hier zwei berühmte Beispiele aus der Barockzeit anzuführen

1. die Passionmotette „Vere languores nostros“ von Antonio Lotti;

2. die Altarie am Anfang des 2. Teils von Händels „Messias“: „He was despised and rejected of men, a man of sorrows and acquainted with grief.“

eine Kurzform, eine Losung, die den Anstoß zur Kontemplation geben sollte. So gesehen, ist dieses Kreuz ein Andachtsmal, das zur Betrachtung der Passion Christi auffordert.

#### 4. Die mutmaßliche erste Textform

Bis hierher haben wir uns an den inschriftlichen Befund halten können. Über den müssen wir jetzt hinausgehen, und so werden die folgenden Überlegungen hypothetisch bleiben. Das Wort **vi** der Inschrift bereitet ein gewisses Unbehagen. Der Ausdruck ist recht unbestimmt, zudem in den herangezogenen Bibelstellen weniger von der Gewalt die Rede ist, die Jesus angetan wurde, sondern vielmehr davon, dass Christus die Erniedrigungen und Leiden freiwillig auf sich genommen hat. Außerdem pflegte man sich, bei biblischen Devisen, möglichst eng an den heiligen Text anzuschließen. Eine Parallelstelle, an der das Wort „humiliatus“ auch im Nominativ erscheint, ist der 1. Vers des 115. Psalms: „*Credidi, propter quod locutus sum; ego autem humiliatus sum nimis.*“ (Ich war voll Vertrauen, auch da ich sprach: „Überaus hart bin ich geschlagen.“)<sup>7</sup>

Da dieser Psalm allwöchentlich beim Breviergebet gesprochen wurde, war der Vers noch mehr geläufig als die erwähnten anderen Bibelstellen. Dieser Vers ist in der allegorischen Auslegung ebenfalls immer auf die Passion Christi bezogen worden. Lautete die Inschrift ursprünglich

##### **Nimis humiliatus,**

dann war der wörtliche Anschluss an die Bibel gegeben und die Beziehung auf das Leiden Christi mindestens ebenso eng wie bei der Formulierung mit **Vi**.

Es fragt sich bloß, ob man glaubhaft erklären kann, wie im Lauf der inschriftlichen Überlieferung **nimis** zu **vi** geworden ist. Man kann es, und zwar auf Grund der Eigenschaften der gotischen Minuskelschrift. Wir sind ja schon bisher davon ausgegangen, dass die Inschrift zuerst in dieser Schriftart geschrieben war. Ganz am Ende des Mittelalters gibt es nun davon eine Variante, bei der die Buchstaben so sehr in ihre Elemente aufgelöst und die Elemente so stark vereinheitlicht werden, dass etliche Buchstaben nur mehr mit Mühe voneinander zu unterscheiden sind, darunter auch N und U/V. Außerdem werden zahlreiche Abkürzungen gebraucht. Unterstellen wir, dass über dem nachfolgenden **i** ein kurzer dünn gezogener Querstrich stand ( und u. U. konnte er auch fehlen), so haben wir schon die abgekürzte Schreibweise von **Nimis**. Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass ursprünglich auf dem Kreuz zu lesen war:

##### **Ni (mis) hum(i)l(ia)t(us)**

##### *Zutiefst erniedrigt!*

Spätestens am Anfang der Barockzeit waren diese Abkürzungen dann außer Gebrauch gekommen. Sobald aber das **Ni** nicht mehr als abgekürztes **Nimis** erkannt wurde, war die Verlesung zu **Vi** geradezu unvermeidlich; denn **Ni** gab keine brauchbaren Sinn, wohl

<sup>7</sup> Der lateinische Text nach der Vulgata, die deutsche Übersetzung von Romano Guardini. Sie folgt, da die Vulgata an dieser Stelle kaum verständlich ist, dem neuen, verbesserten lateinischen Text der sog. Piana von 1945.

aber das fast ebenso geschriebene **Vi.**<sup>8</sup> Wir haben es in dieser Inschrift also nacheinander mit 3 Textfassungen zu tun, deren älteste nur erschlossen werden kann, während die zwei anderen auf dem Stein bezeugt sind.

## 5. Auftraggeber und Datierung

Die bisher gewonnenen Erkenntnisse lassen sich nun auch zur Bestimmung des Auftraggebers und zur Datierung des Kreuzes einsetzen. Hinsichtlich des Auftraggebers können wir freilich nur Vermutungen anstellen. Wir suchen ihn am ehesten im Umkreis des reichsfreien adligen Damenstiftes Niedermünster in Regensburg, das den Frauenforst vom 10. Jahrhundert bis zur Säkularisation von 1803 besaß. Im Stift gab es genügend lateinkundige und ausreichend gebildete Personen, sei es die Äbtissin oder ein Mitglied des Konvents, sei es ein vom Stift in Saal oder Kelheimwinzer eingesetzter Geistlicher, sei es ein gebildeter Laie, wie z.B. der stiftische Hofmarksrichter.

Sichereren Boden finden wir bei der Datierung. Die Minuskelschrift, in der die Inschrift zuerst abgefasst war, wie wir gesehen haben, beginnt nämlich schon um 1500 zu veralten, wird nach 1550 selten und verschwindet gegen 1600 vollständig. Diejenige Variante, in der die von uns erschlossenen Verlesungen am ehesten vorkommen können, erscheint etwa 1520 bis 1550 am meisten ausgeprägt.<sup>9</sup> Die Sitte, an Kreuzen, Epitaphien oder anderen Plätzen Losungen oder Devisen anzubringen, ist humanistisch, nicht mittelalterlich und verbreitet sich daher nicht vor 1520.<sup>10</sup> Wir kommen also auf verschiedenen Wegen auf dieselbe Zeit zwischen 1520 und 1550, in der das Kreuz wahrscheinlich errichtet worden ist. Dazu passt es, dass die Waldabteilung schon 1637 „Jägerkreuz“ heißt<sup>11</sup>, denn damals stand vielleicht das Kreuz schon an die hundert Jahre.

## 6. Motivbild und Sage

Verglichen mit der Inschrift, sind das sog. Motivbild und die mit dem Kreuz verbundene Sage von marginaler Bedeutung. Es wird sich aber doch lohnen, über sie ein paar Worte zu verlieren. Sowohl das Bild als auch die Sage scheinen relativ jung zu sein. Historische Nachrichten aber gibt es über sie anscheinend nicht.

Was das Bild anlangt, ist die Angabe des Kelheimer Heimatbuches von Bedeutung, dass in Kelheimwinzer in der alten Dorfkirche über dem Chorbogen die Hubertuslegende, auf der Winzerer Flur sich abspielend, dargestellt sei und dass sich ein ähnliches Bild auf dem Jägerkreuz finde.<sup>12</sup> Daraufhin liegt es nahe, anzunehmen, dass das Bild auf dem Kreuz

<sup>8</sup> Genauso war die Verlesung von **hum(i)l(i)a(t)us** unvermeidlich, sobald die zwei Ringlein nicht mehr als Doppelpunkt bzw. Kürzel für - **us** erkannt wurden.

<sup>9</sup> Sehr gut zu sehen ist diese Schrift an dem Grabstein des Wilhelm Schmidmeyer d. J. (+1534) in St. Emmeram; vgl. Hans Ulrich Schmid, Die mittelalterlichen deutschen Inschriften in Regensburg, Frankfurt/M. 1989, Nr. 103 und Abb. 46.

<sup>10</sup> Das früheste Beispiel ist in unserer Gegend am Epitaph des Herzogs Johann von Pfalz-Mosbach in Reichenbach a.R. zu finden. Das Epitaph hat sich der Herzog 1480 noch zu Lebzeiten setzen lassen. Aber Herzog Johann war als Frühhumanist hierzulande ein seltener Vogel.

<sup>11</sup> Diese Angabe bei A. Renner, BFO 13, 1990, 56/57.

<sup>12</sup> G. Rieger, wie Anm. 3.

nach dem Bild in der Kirche gemalt ist und auch die Hubertuslegende darstellen sollte. Also auch hier vielleicht eine Uminterpretation.

Einen gewissen Zusammenhang zwischen Bild und Sage gibt es aber trotzdem; denn es ist klar, dass die Sage vom bekehrten Jäger eine Doublette der bekannten Szene in der Hubertuslegende ist, derentwegen dieser Heilige zum Patron der Jäger geworden ist.<sup>13</sup> Dorthin kam sie am Ende Mittelalters, als man dem historischen hl. Hubertus, der Bischof von Lüttich war und im Jahr 727 gestorben ist, ein weltliches Vorleben als Sohn eines Herzogs von Aquitanien andichtete. Die Erzählung von der wunderbaren Hirschjagd, durch die eine Lebenswende herbeigeführt wird, übernahm man dabei aus der um Jahrhunderte älteren Eustachiuslegende.<sup>14</sup>

Wie steht es nun im Fall des Jägerkreuzes? Hat die Sage die Anbringung des Bildes veranlasst oder hat sich durch das vorhandene Hubertusbild erst die Sage vom bekehrten Jäger gebildet? Da keine Quellen vorhanden sind, kann die Abfolge nicht nachgewiesen werden. Auch die Rolle, die der offensichtlich alte Name „Jägerkreuz“ gespielt haben mag, bleibt im dunkeln.

Am Ende dieser Betrachtung steht kein befriedigendes Ergebnis. Neue Fragen haben sich aufgetan. Es hat sich herausgestellt, dass die Sage dem Anspruch nicht genügt, Kreuz, Inschrift und Bild aus ein und demselben Anlass zu erklären. Auf der andern Seite hat sich die Inschrift als überraschend interessant herausgestellt, und wir sind durch unsere Überlegungen der historischen Wahrheit über das Jägerkreuz doch wohl ein Stück nähergekommen.



*Foto: Gustl Schirmer*

---

<sup>13</sup> A. Renner, wie Anm. 3.

<sup>14</sup> Die Eustachiuslegende ist bereits in der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine enthalten, die 1260/67 verfasst worden ist. In dieser Fassung gibt sich die Hirschjagd recht deutlich als Allegorie der Gottsuche zu erkennen.



## Die Stundensäule im Freihölser Forst

Von Amberg nach Schwandorf auf der Bundesstraße 85 kommt man an ihr vorbei. Herr Renner fährt diese Strecke öfter, er besucht seinen Bruder im Schwandorfer Elisabethenheim. Beim Kaffeeklatsch in der Cafeteria treffen sich regelmäßig ein halbes Dutzend Bewohner, alle zwischen 70 und 90 Jahre alt. In dieser Runde stellt Herr Renner die Frage: "Wer kennt die Stundensäule?" – Niemand! Ich, Kaffee kochend, höre zu und erinnere mich: Wie oft ist mein Mann mit mir von Fürth nach Schwandorf an ihr vorbei gefahren! Er hatte auch manches davon zu erzählen gewusst, aber nicht viel ist mir im Gedächtnis geblieben.

Meine Neugierde ist wach geworden. Eine fast unendliche Geschichte beginnt. Ich suche in Büchern, frage bei Bekannten, erkundige mich bei Heimatpflegern, bemühe mich um Auskunft in Bibliotheken, bei Forst- und Straßenbauämtern, im Staatsarchiv Amberg, am Institut für Geographie der Universität Regensburg, bei der Regierung der Oberpfalz, beim Bayerischen Rundfunk. Ohne Ergebnis! Die Telefonnummer des Kreisheimatpflegers in Amberg war nie erreichbar. Die Auskunft hatte mir irrtümlich die Nummer des Friedhofs gegeben. Schließlich aber hatte ich doch Glück.

In der Denkmalliste des Landkreises Amberg-Sulzbach findet sich auf Seite 58 unter den Baudenkmalern der Gemeinde Ebermannsdorf der folgende Eintrag:

*Freihölser Forst  
Kilometerstein, bez. 1804 (?), Sandsteinobelisk;  
versetzt an die Bundesstraße 85, Abzweigung Schwarzenfeld,  
5 km nordwestlich von Pittersberg.*

Versetzt wurde die Säule etwa im Jahre 1965 im Zuge der Errichtung einer Panzerwaschanlage.

Die Inschrift auf der Säule lautet:

*Nach Böhmen | über Schwarzenfeld | 12 km |  
nach Waldmünchen | <— | 65 Kilometer  
Nach Regensburg | über Pittersberg | nach Schwandorf | —> | 56 Kilometer*

Die Verwitterung hat manches fast unleserlich werden lassen.

Ursprünglich waren die Entfernungen wohl in Stunden angegeben – daher auch die Bezeichnung "Stundensäule". Sie diente als Wegweiser und gab die Entfernung in Fahrstunden einer Pferdekutsche an. Bei der Einführung des metrischen Systems im Jahre 1872 könnte eine Neubeschriftung erfolgt sein, was auf dem weichen Sandstein (im Gegensatz etwa zu Granit) nicht sehr schwierig war. Die Entfernungen sind jedenfalls in Kilometern angegeben.



Ein Aufruf in der Hauszeitung des Elisabethen-Heims brachte drei Auskünfte ein. Wallfahrer, die von Klardorf aus auf dem Weg zum Maria-Hilf-Berg in Amberg waren, legten bei der Stundensäule eine Rast ein, um sich für den noch langen Weg mit einer Brotzeit zu stärken. Hinter vorgehaltener Hand erzählte man sich auch, dass vor langen Jahren die Stundensäule im Freihölser Forst ein Ort war, wo sich leichte Mädchen mit ihren Freiern trafen.

Eine zweite, sehr ähnliche Säule wies den Weg nach Nürnberg und Bayreuth (*Baireuth*). Sie steht heute in Amberg. Vom Leiter des Straßenbauamtes Sulzbach-Rosenberg erfuhr ich, dass eine bei Straßenbauarbeiten in zwei Teile zerbrochene Säule nicht "verbuddelt" wurde, sondern auf sein Betreiben hin wieder zu einem Stück zusammengesetzt wurde. "So ein altes Stück muss man doch erhalten," hatte er sich gesagt. Jetzt steht der Obelisk auf dem Max-Platz in einer Grünanlage.

Der ursprüngliche Standort keiner der beiden Säulen ist mehr genau zu ermitteln. Hinsichtlich des Setzungsanlasses ist wohl die folgende Erklärung die naheliegendste: Auf seinen Feldzügen gen Osten wollte Napoleon brauchbare Markierungen und Entfernungsanzeiger haben und ließ, wie auch an vielen Stellen in Frankreich, derartige Obelisk aufstellen.

Alle Aufnahmen: *Fa. Foto Schwarz, Schwandorf*







**Josef Eimer**

## **Nepomuk am Diebrunner Dorfkreuz**

Anno 1406 wurde Heinrich II. Nothaft der Jüngere vom Pfalzgrafen und römischen Kaiser Rupprecht belehnt mit dem Halsgericht, Stock und Galgen, also dem Blutbann, bei Wernberg und den Dörfern Wolfsbach, Feistelberg, Oberköblitz, Unterköblitz und Diebrunn.<sup>1</sup>

Letzteres bestand aus einem Hammerwerk, zwei Höfen und drei Lehen. Der Hammer wurde, wie vielerorts in der Oberpfalz, während des Dreißigjährigen Krieges zerstört. Immerhin noch bis 1955 existierte die Mühle.<sup>2</sup>

Freilich blieb bis heute auch manches erhalten, was zu einer intakten Dorfgemeinschaft beiträgt und unsere Aufmerksamkeit verdient. So lädt ein gemütliches Wirtshaus zu bodenständiger Volksmusik ein. In einem renovierten Backofen wird wie früher knuspriges Holzofenbrot hergestellt und die Glocke im hohen gezimmerten Stuhl ruft seit Urzeiten früh, mittags und abends zum „Engel des Herrn“.

Doch der Mittelpunkt des jetzt zum Markt Wernberg-Köblitz gehörenden Ortes ist zweifellos das ehrwürdige, aber keineswegs altersschwache Wegkreuz dicht an der ehemals bedeutsamen Magdeburger Straße auf dem Grund des Bauern Johann Plekat.

Nach Aussagen der betagtesten Einwohner geht dessen Entstehung weit in das vorige Jahrhundert zurück. Der Ersatz für eine Dorfkapelle wird eingerahmt von zwei mächtigen Linden und trägt drei farbig gefasste aussagekräftige Bildnisse aus Holz.

Oben leidet der gekreuzigte Heiland. Unter ihm ist seine Mutter in tiefes Mitleiden versunken, die Hände auf der von einem Schwert durchbohrten Brust gefaltet. Von einem Strahlenkranz wird das mit einer Königskrone geschmückte Haupt umgeben. Die Mater dolorosa steht auf einem Podest, das mit einem Relief geschmückt ist: Drei gepeinigte Seelen im Fegefeuer flehen inbrünstig Maria um ihre Fürsprache an. Weil Marienfigur und Fußstütze durch einen

---

<sup>1</sup> Lommer F., Geschichtliche Nachrichten über das ehemals böhmische Lehen und oberpfälzische Landsassengut Wernberg, in: Die Oberpfalz 1916, S. 22.

<sup>2</sup> Bäumler, H., Markt Wernberg-Köblitz, München 1993, S. 505.

Diebstahlversuch beschädigt und zudem morsch geworden waren, tauschte sie der Besitzer vor zehn Jahren gegen Nachbildungen aus, die genau dem Original entsprechen.

Diese Kompositionsart konzentriert sich auf die Gegend um Weiden und die Altlandkreise Oberviechtach, Neunburg v.W. und Nabburg.<sup>3</sup> Doch auch hier findet man sie nur noch selten, weil eben alles Hölzerne der Vergänglichkeit unterworfen ist.<sup>4</sup> Das restaurierte Kreuz vor der benachbarten Oberköblitzer Emmeramskirche ist ein Beispiel, wie man das Erbe der Vorfahren erhalten kann.

Indes weist das Diebrunner Dorfkreuz noch eine bemerkenswerte Rarität auf: Unterhalb der Mater dolorosa entdecken wir in einer rechteckigen Nische eine 40 cm große Holzstatue, die den heiligen Johannes von Nepomuk darstellt. Sein roter Talar erinnert daran, dass er ab 1389 Generalvikar des Erzbischofs Johannes von Jenczenstein in Prag war. Am 20. März 1393 wurde er gefoltert und in der Moldau ertränkt. Nach der Überlieferung hatte sich Johannes geweigert, das Beichtgeheimnis zu brechen. Bald nach seinem Tode setzte seine kultische Verehrung ein, die 1729 durch die Heiligsprechung durch Papst Benedikt XIII. offiziell genehmigt wurde und sich in der Folgezeit rasch auf viele Länder ausbreitete.

Auch im benachbarten „Oberen-Pfaltzer-Land“<sup>5</sup> riefen alle Stände den böhmischen Märtyrer an, stellten zahllose Figuren aus Holz, Stein und Bronze bevorzugt an Brücken auf. Das imposante Urbild aller Nepomukstatuen befindet sich seit 1683 auf der Prager Karlsbrücke. Dort steht der Heilige in Kanonikertracht und trägt Kreuz und Märtyrerpalme.

Auch der Diebrunner Nepomuk ist ihm nachempfunden. Den Standort am Straßenrand wählten die Vorfahren mit Bedacht, denn der verschwiegene Priester wurde von Beichtkindern, Schiffen, Müllern, Kaufleuten, insbesondere Fuhrleuten und Reisenden als Schutzherr um seinen Beistand angerufen. Gut, dass sich Johann Plekat einer geplanten Umsetzung fernab der Altstraße erfolgreich widersetzte!

Das gesamte Ensemble ist nach Osten orientiert, erwartet die aufgehende Sonne, das Symbol des Auferstandenen: *ex oriente lux*. Ursprünglich war es an einem Querbalken zwischen den beiden Linden befestigt. Nachdem dieser brüchig geworden war, musste das Dorfkreuz ohne diese Stütze auskommen. Schutz vor den Unbilden des rauen Oberpfälzer Klimas bietet ein

---

<sup>3</sup> Haller, R., Herrgotten und Heilige, Regensburg 1982, S. 11.

<sup>4</sup> Staniczek, P., Der Herrgott auf dem Feld, Vohenstrauß 1990, S. 33.

<sup>5</sup> Schrott, G., Die Waldsassener Predigtdrucke, in: Barockzeit zwischen Fichtelgebirge und Böhmerwald, Tirschenreuth 1996, S. 11.

stabiles giebelförmiges Dach mit Kupferblech. Darüber hinaus schirmt seit einigen Jahren eine schwungvoll gesägte Bretterwand die Figurengruppe ab.

Einmal im Jahr rückt das Diebrunner Kreuz in den Blickpunkt der weitläufigen Pfarrgemeinde Oberköblitz: Am Feiertag Christi Himmelfahrt wird das fürsorglich gepflegte Denkmal mit einem Altar geschmückt, ist es doch nach einer „Schauermesse“ in Sankt Emmeram Ziel der Flurprozession. Der Priester erteilt dort den eucharistischen Segen und ruft so die uralte Vorstellung ins Gedächtnis, dass ein Kreuz die Dorfgemeinschaft vor Seuchen, Krieg, Tod und Teufel „feien“ könne.<sup>6</sup>



---

<sup>6</sup> Schreyer, H., Wegkreuze, Feldkreuze, Schauer- oder Wetterkreuze, in: Die Oberpfalz 1954, S. 144.

Vor 30 Jahren hatte das Diebrunner Dorfkreuz noch keinen Schutz durch eine Bretterwand.  
(Foto: Heinz Paulus)



Das Diebrunner Dorfkreuz am Feiertag Christi Himmelfahrt



(5 weitere Fotos: Josef Eimer)



## **Volkstümliches Flurmal mit geheimnisvoller Symbolik Steindenkmal bei Malsbach bewegt auch heute noch Besucher**

### **1. Standort**

An der alten Straße von Amberg nach Hohenburg, heute etwas abseits der Kreisstraße AS 4 beim Gasthaus Anton Lautenschlager unterhalb des Mühlberges in Malsbach gelegen, findet der Heimatfreund ein Flurdenkmal, das sich in fast allen Merkmalen von den üblichen Flurzeichen abhebt. Die Einheimischen sprechen von einer Grotte.

### **2. Die Entstehung**

Nach Angaben des 67-jährigen Landwirtes Leonhard Hummel aus Malsbach wurde das Steinmal im Jahre 1906 vom ehemaligen Besitzer der Waffenmühle in Allersburg, Rieger, errichtet. Der "Waffenmühlner", wie Rieger von den Einheimischen genannt wurde, sei ein intelligenter, aber eigenbrötlerischer Mann gewesen. Welches Ereignis ihn zu der Errichtung des ungewöhnlichen Steindenkmals veranlasste, lässt sich heute nicht mehr ergründen. Der Vater meines Gewährsmannes, er hieß ebenfalls Leonhard Hummel, habe als 19-jähriger Bursche, wie viele andere junge Männer aus der Gegend, bei der Errichtung des Steinmals geholfen. Ursprünglich wollte der Waffenmühlner die Grotte in seinem Heimatort Allersburg errichten, aber die Dorfbewohner brachten das halbfertige, störende Bauwerk zum Einsturz. So machte Rieger in Malsbach einen zweiten Versuch, der schließlich von Erfolg gekrönt war. Alle Köpfe und Figuren wurden vom Waffenmühlner selbst gestaltet und behauen. Passende Steine ließ der Erbauer mit Ochsenfuhrwerken aus der näheren Umgebung herankarren. An der Ostseite des pyramidenartigen Mals hatte sich der Erbauer in einer Figur selbst dargestellt.

### **3. Denkmale der Heimat - "Das Flurkreuz bei Malsbach",**

#### **Skizze aus dem Jahre 1919**

Unter obigem Titel veröffentlichte Joh. Kohl aus Amberg in einem kurzen Aufsatz in der Zeitschrift "Die Oberpfalz": "Nächst der Ortschaft Malsbach, zwischen Heimhof und Allersburg, steht ein Flurkreuz, das von dem ehemaligen Besitzer der Waffenmühle in Malsbach (Hier irrt sich der Autor. Die Waffenmühle stand in Allersburg.), dem Privatier Rieger, im Jahre 1906 - eigenhändig wie eine Inschrift sagt - errichtet worden ist. Dasselbe hat vielleicht weit und breit nicht seinesgleichen. Zum Sockel dieses Kreuzes sind die verschiedensten, im Jura vorkommenden Gesteinsarten verwendet worden. Dieser Sockel ist circa 2 1/2 Meter hoch. Auf ihm steht ein gegossenes Kreuz, während seine vier oberen Ecken mit den Zeichen der vier Evangelisten geschmückt sind. In den durch seine Anlage hergestellten Nischen sind die verschiedensten Heiligenfiguren angebracht, die lediglich aus einem körperähnlichen Feldstein mit etwas Zement nach-



So stellte sich das Steinmal im Jahr 1928 dar.  
Foto: Hochbaureferat der Regierung der Oberpfalz

Skizze aus dem „Oberpfälzer Heimatbuch“  
von Karl Winkler



Steindenkmal bei Malsbach  
(nächst Heimhof).  
Von Bauersleuten errichtet.





Der hl. Nikolaus trägt nun einen Bart aus Moos.  
*Foto: Josef Schmauß*

Hat sich hier der Erbauer, der „Waffenmühlner“  
aus Allerburg selbst dargestellt?  
*Foto: Josef Schmauß*



gebessert bestehen. Ihre Persönlichkeit wird dargetan durch entsprechende Inschriften, zum Beispiel "O, heiliger Nikolaus, teile uns auch was aus, oder heiliger Isidor, Bauer von Spanien, oder heiliger Wendelin, Königssohn im Hirtenkleid". Außerdem ist das Bauwerk noch mit verschiedenen, sehr originellen Inschriften geziert. So liest man zum Beispiel rechts an der Steinbanklehne: "Eile mit Weile - kommst schon noch ins Grab - drum halt ein wenig Rast, leg ab Deine Last, dann zieh ihm nach o Pilger und folge seinem Wort, so wirst Du ewig jauchzen, ich komm ans rechte Ort."

#### **4. Darstellung in Karl Winklers "Oberpfälzisches Heimatbuch"**

"Wege im Birgland" nennt der Autor A. Mayer seine gefühlsvollen Eindrücke während eines heißen Julitages von einer Wanderung von Ursensollen ins Hausener Tal. Der Beitrag ist mit einer Skizze in Karl Winklers Standardwerk vertreten.

"Mühlen siedeln gerne in stillen Winkeln, wie die Wassermühle in Malsbach, das ein paar Gehöfte am Bach stehen hat, dann aber von der heißen Waldhöhe zurückschreckt. (Mayer übernimmt den Fehler von Kohl. Es muss heißen 'Waffenmühle in Allersburg'. Im weiteren Verlauf des Artikel habe ich diesen Fehler jeweils verbessert.) Mancher hat da ermüdet sich an den Weg im Schatten des Hangs gesetzt und dabei für sich die unbeholfenen Worte buchstabiert und an den plumpen Figuren herumgerätselt, die, zu einem wunderlichen Denkmal getürmt, an die Straße gestellt sind. Je mehr er sich in das bunte Vielerlei versenkte, desto klarer musste es ihm werden, was für ein ernsthaftes Grübeln und frommes, mystisches Fühlen da jahrelang am Werk war. Denn dies aus Kalkgestein geformte Gebilde, wimmelnd von Köpfen, Tieren, Symbolen und Sprüchen, ist Ausbruch einer seltsamen Mischung religiöser Überzeugung und künstlerischen Gestaltungswillens. Gedanke und Wirklichkeit entstammen einem einfachen Bauern, dem Waffenmühlner zu Allersburg, der zu Kastl verarmt vor ein paar Jahren gestorben ist. So unbeholfen und wunderlich, so gehäuft in den Gedanken und Bildungen denkt dunkel regsame Volkskraft. Jeder, der an diesem ursprünglichen Denkstein vorbeigeht, so lange noch die Farben und Formen an ihm frisch sind, mag den Wunsch erfüllen, der auf dem rechten Seitenstein steht:

"Eile mit Weile  
kommst schon noch ins Grab  
drum halt ein wenig Rast  
Leg ab deine Last'."

#### **5. Versuch einer Würdigung**

Nach meinen Recherchen entstand das Steindenkmal bei Malsbach vor 93 Jahren. Ursprünglich wollte es der Waffenmühlner in Allersburg errichten, aber die Bevölkerung störte sich an dem Steinmal. Auch die Obrigkeit hätte Einspruch eingelegt. Das Steindenkmal ist in drei Ebenen pyramidenartig aufgebaut. Die Spitze des ca. 2,50 m hohen Flurmals krönt ein gusseisernes Kreuz. Die Inschrift ist verwittert. Der Wirt Anton Lautenschlager erzählte mir, dass manche Passanten sich einen Spass daraus gemacht hätten, Teile der Figuren abzuschlagen. Anscheinend war die Grotte nicht nur zur Entstehungszeit als Werk eines "Verrückten" angesehen worden. Leider sind heute viele Inschriften verwittert und nicht mehr lesbar. Oben rechts ist der Hl. Nikolaus dargestellt. Auf einem Foto von 1928 ist der Name noch lesbar. Eine liegende Kuh ruht unterhalb des Kreuzes. Früher war noch ein Kreis mit den zwölf Aposteln und der Mutter Gottes zu erkennen. Über 90 Jahre nach der Entstehung lässt das ungewöhnliche Flormal an der alten Straße von Amberg nach Hohenburg keinen Betrachter unberührt. Welche Motive mögen den Waffenmühlner zu seinem Werk angeregt haben? Die Überlieferung sagt, das

gesundheitliche Schicksal einer seiner Töchter habe den Waffenmühlner zerbrochen. Das Geheimnis bleibt letztendlich ungelöst.

### **Bildunterschriften:**

1. Skizze aus dem "Oberpfälzischen Heimatbuch" von Karl Winkler
2. So stellte sich das Steinmal im Jahr 1928 dar.  
Photo: Hochbaureferat der Regierung der Oberpfalz
3. Hat sich hier der Erbauer, der "Waffenmühlner" aus Malsbach, selbst dargestellt?  
Foto: Josef Schmauß
4. Der Hl. Nikolaus trägt nun einen Bart aus Moos.  
Foto: Josef Schmauß

### **Quellen:**

Joh. Kohl "Denkmale der Heimat - Das Flurkreuz bei Malsbach", in "Die Oberpfalz", 1919, S. 129

Dr. Philipp Arnold: "Die bayerische Oberpfalz - Ein deutsches Ostgrenzgebiet", Verlag: Kreis Oberpfalz und Regensburg, Im Buchhandel: Richard Becker Buchhandlung, Regensburg, 1928

Karl Winkler: "Oberpfälzisches Heimatbuch", S. 502/503, Laßleben Verlag Kallmünz, 1929

### **Eigene Befragungen:**

Ich danke sehr herzlich Herrn Leonhard Hummel und Herrn Anton Lautenschlager aus Malsbach, die mir viele wertvolle Hinweise zu meinem Aufsatz geben konnten.



Eine Gedenktafel bei Waldsassen – von den vorbeifahrenden Autofahrern kaum beachtet.



An einem Verkehrsunfall erinnert dieses Kreuz bei Tirschenreuth.

## Alte und neue Denkmäler erinnern an Unfälle

Wer auf unseren Straßen mit dem Auto unterwegs ist, der sieht immer häufiger Gedenkkreuze und Marterln. Entweder sie stehen am Straßenrand oder sie sind an den Bäumen angebracht. Sie sind oft in den verschiedensten Geschmacksrichtungen gestaltet und auch ihre Form ist oft recht unkonventionell.<sup>1</sup>

Geschmückt sind sie mit Blumen und manchmal ist auch ein Foto daran befestigt. Es ist eine "neue Generation" von Flurdenkmälern, die uns an Unfallopfer im Straßenverkehr erinnern. "Hier starb unser Freund den Verkehrstod – hier verunglückte unser Bruder..." So oder ähnlich lauten oft die Inschriften.

Früher gab es zwar auch Unfälle auf den Wegen, doch war die Verkehrsdichte bei weitem nicht so groß wie heute. Bei den wenigen Pferde- und Ochsen gespannen, welche die schlechten Wege befuhren, geschah nur ganz selten ein Unglück. Meist war dann die schlechte Wegstrecke und nicht überhöhte Geschwindigkeit die Ursache. Einige Marterln existieren noch heute, die an solche Unfälle erinnern. Da steht z.B. an der Straße von Pfaffenreuth nach Waldsassen, gleich hinter dem Dorf neben der rechten Straßenseite ein Holzmarterl. Dieses wurde erst vor kurzem restauriert, nachdem es jahrelang dem Verfall preisgegeben war. Der Überlieferung zufolge soll an dieser Stelle ein Postkutschenfahrer tödlich verunglückt sein.<sup>2</sup>

Denkmäler dieser Art, die an Unglücksfälle erinnern, gibt es landauf, landab sehr zahlreich. Unweit des Dorfes Wernersreuth im Stiftland an der sogenannten Zimmermannssäge steht nahe der Straße ein Gedenkstein, der an den früheren Besitzer dieses Anwesens erinnert. Dieser verstarb hier auf tragische Art und Weise. Folgendes geschah in den 60er Jahren: Ein guter Freund des Sägewerkbesitzers war mit seinem Motorrad zwischen Waldsassen und Wernersreuth unterwegs. An der Stelle, wo heute der Gedenkstein steht, kam es dann zu einem Sturz, sodass der Verunglückte sehr stark blutete. Als der Sägewerkbesitzer sah, dass es

---

<sup>1</sup> BFO 1999, S.3

<sup>2</sup> Sagen und Legenden im Landkreis Tirschenreuth; S.225

sich bei dem Verletzten um seinen Freund handelte, regte er sich derart auf, dass er einen Herzinfarkt erlitt, an dessen Folgen er verstarb. Der Motorradfahrer, der in das Krankenhaus gebracht wurde, konnte nach kurzer Zeit wieder gesund entlassen werden.<sup>3</sup>

Der Brauch, Marterln, Kreuze oder Gedenksteine nach einem Unglücksfall aufzustellen, findet in unseren Tagen immer mehr Verbreitung. Gewidmet sind diese Gedenk- und Mahnmäler meist jungen Menschen, die in der Blüte ihres Lebens standen. Nicht selten verunglückten sie schon kurz nach der Führerscheinprüfung. Unfallursache war oft jugendlicher Leichtsinn, Unerfahrenheit im Straßenverkehr, häufig aber auch Alkoholgenuss. Diese tragischen Unglücksfälle bringen immer unsägliches Leid für die Angehörigen.

In Deutschland sind an einem Tag durchschnittlich 30 Straßenverkehrstopfer zu beklagen. Für die Mobilität, die wir mit Hilfe des Autos erreichen, ist das ein viel zu hoher Blutzoll. Diese Zahlen nimmt man meist nur flüchtig wahr, wenn man sie in den Zeitungen liest. Wer jedoch etwas genauer darüber nachdenkt oder solch einem tragischen Fall einmal nachgeht, dem wird bewusst, wieviel Trauer und Leid hinter diesen Zahlen stecken. Jedes einzelne Verkehrstopfer ist ein großer Schicksalsschlag, der nicht nur im Leben der eigenen Familie, sondern auch in dem der Freunde und Bekannten seine Spuren hinterlässt.

Da ist zum Beispiel der tragische Tod des erst 19jährigen Robert, der in einem Dorf auf dem flachen Land wohnte: Auch er wollte von den öffentlichen Verkehrsmitteln unabhängig sein, die auf dem Lande ohnehin nur spärlich verkehren. Seine erste große Anschaffung war deshalb ein Auto, wie es in diesem Alter bei den meisten üblich ist. An einem spätherbstlichen Tag geschah es dann: Plötzlich auftretende Eisglätte in einer Kurve wurde ihm, der erst wenige Monate Fahrpraxis hatte, zum tödlichen Verhängnis. Sein Wagen wurde in zwei Teile zerfetzt, sodass er keine Überlebenschance hatte. Heute schmückt ein Foto mit seinem Porträt den für ihn schicksalshaften Baum, und am Straßenrand haben Freunde ein schlichtes Kreuz aus Birkenästen angebracht.

Tragisch ist auch der Tod des ebenfalls erst 18jährigen Andreas, der zusammen mit seiner Freundin bei einem Überholmanöver tödlich verunglückte. Das neben der Unfallstelle aufgestellte Kreuz hilft der Mutter etwas über den schweren Verlust hinweg, wenn sie täglich die Blumen erneuert.

Während früher der Wanderer, der an einem Flurdenkmal vorbeikam, für einen Moment der Andacht stehenblieb, finden heute die Mahnmale entlang unserer Straßen kaum Beachtung.

---

<sup>3</sup> Quelle: Josef Pilsak

Bei der enormen Geschwindigkeit und Hektik auf unseren Schnellstraßen treten sie nur für Sekundenbruchteile in den Blickwinkel der Autoinsassen, sodass kaum Zeit zum Nachdenken bleibt. Es wäre jedoch zu wünschen, dass diese Zeichen mehr Beachtung fänden und dadurch als Mahnung zu Vorsicht und Umsicht im Straßenverkehr wirken können.



Gebetsandenken  
an Herrn  
**Walter Würdinger**  
von Lam  
geb. 10.10.36 gest. 3.3.87 d. Unfall

Gedenkstein an einen vom Blitz erschlagenen Menschen



Einfaches Holzkreuz am Straßenrand





An den Unfall eines Postkutschenfahrers erinnert dieses alte Holzmarterl bei Pfaffenreuth.



Einfaches Birkenkreuz am Straßenrand

Hermann Preu

## Die Kapelle des Schützenvereins "Waldeslust" in Propstberg (Gemeinde Wenzenbach, Landkreis Regensburg)

Der aktive Schützenverein, unter der derzeitigen Leitung von Herrn Ludwig Haimerl, stand vor dem Problem, seines verstorbenen Schützenkameraden öffentlich würdig zu gedenken. Man suchte also nach einem geeigneten Platz, um einen Kranz niederlegen und eine Totenlampe anzünden zu können. Als sich beim Bau einer Buswende ein geeigneter Platz ergab, dachte man zuerst an einen Gedenkstein. Über den OGV-Vorsitzenden Josef Schmid trat man an den Kreisfachberater Josef Sedlmeier heran. Dieser befürwortete eher den Bau einer Kapelle. Die Schützen griffen diese Idee gerne auf und suchten nach einem geeigneten Modell. Man entschied sich für den Nachbau einer bereits bestehenden Kapelle in Sengkofen. Der Plan wurde dem Schützenverein "Waldeslust" zur Verfügung gestellt.

1996 wurde das Projekt in Angriff genommen und auch fertiggestellt. Die Gemeinde stellte den Platz kostenlos zur Verfügung. Zahlreiche Spenden von Firmen und Privatleuten und Hand- und Spanndienste halfen, die Kosten zu drücken. Dennoch musste noch ein Betrag von 22 000 DM aufgebracht werden.

Seit 1996 legen nun die Schützen von "Waldeslust" Propstberg für jedes verstorbene Mitglied einen Kranz vor der Kapelle nieder und zünden die Totenlampe an. Im Inneren der Kapelle steht für jedes verstorbene Mitglied seit der Gründung des Vereins (1956) eine Kerze.

Die Kapelle hat die Außenmaße 3,60 x 2,50 m mit 1,20 m Vorbau; Gesamtlänge somit 4,80 m. Auf dem Dach befindet sich ein Turmaufsatz mit Glocke. Diese stammt aus der Glockengießerei Anton Gugg, Straubing. Die Kapelle hat drei Betschemel und einen kleinen Altar in der Apsis. Die Figuren stellen den Hl. Sebastian als Patron der Schützen und Maria und Josef dar. Sie stammen aus der Holzschnitzerei Ingeborg Hoffmann, Nittenau.



Hermann Preu

**Die Gedenkkapelle von Haidl am Ahornberg (Zhuří)**  
**im Böhmerwald (Tschechische Republik)**  
Feierliche Einweihung am Sonntag, den 03.10.1999

Die neue Kapelle zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit hat eine besondere und ungewöhnliche Aufgabe. Sie soll vor allem an ehemalige Ortschaften und eine Pfarrgemeinde und ihre Menschen erinnern, die dort einstmalig seit dem 17. Jahrhundert gelebt haben. Die Kapelle wurde neben der Stelle erbaut, wo einmal eine Kirche und ein Friedhof waren. Sie war die Pfarrkirche der Pfarrei Haidl mit zuletzt über 1100 Gemeindegliedern, zu der neben dem Ort Haidl noch die weit verstreuten Siedlungen der Gemeinde Kochet und einige Ortsteile von Stadln, der flächenmäßig größten Gemeinde des Böhmerwaldes, gehörten.

Die Bewohner von Haidl mussten ebenso wie die gesamte deutschsprachige Bevölkerung des Böhmerwaldes (als Teil des Sudetenlandes) im Jahre 1946 ihre Heimat verlassen und wurden nach Deutschland ausgesiedelt. Das Dorf Haidl mit seinen über 100 Anwesen lag mit vielen anderen Orten dieser Landschaft ab dem Jahre 1952 im Sperrgebiet eines großen Truppenübungsplatzes und wurde durch Armeebeschuss allmählich zerstört und bis zum Jahre 1957 völlig eingeebnet.

Jetzt breitet sich dort seit den Jahren nach der Wende der Nationalpark Šumava (Böhmerwald) mit seiner weiten, unbesiedelten Naturlandschaft aus. Nicht weit hinter Böhmisches Eisenstein (nach der Abzweigung Hartmanice) biegt von der Nationalstraße, die über Klattau nach Pilsen führt, nach rechts eine kleine Seitenstraße in das Haidler Tal ab. Diese Straße ist für den Autoverkehr gesperrt. Am Wochenende der Kapelleneinweihung erlaubten die Behörden die Durchfahrt bis zu den Haidler Fluren in rund drei Kilometer Entfernung.

Eine weitere Besonderheit: Am Rande dieser Straße, bereits im ehemaligen Dorfgebiet, steht ein neu restauriertes Marterl. Der Stein hatte die Zeit überlebt. Man kann noch einige weitere Steinsockel ohne Kreuzaufsatz entdecken. Sie sind als einzige Zeugen einer einstmalig lebendigen und blühenden Ortschaft verblieben. Neben der Kapelle, am Rande des früheren Friedhofes, steht nun auch ein völlig neu errichtetes Gedenkkreuz.

Woher kommt aber nach über 50 Jahren die Aktivität, die zum Bau der Kapelle führte? Es gibt sie noch, ehemalige Mitglieder der Haidler Pfarrgemeinde, weit verstreut in ganz Deutschland und im fernen Ausland. Mehr als einhundert dieser Landsleute fanden sich 1999 in einer Stiftergemeinschaft zusammen und ermöglichten mit ihren Spenden den Bau der Kapelle als persönliches Vermächtnis für ihre alte schöne Heimat. Tschechische Handwerker führten unter Aufsicht der Stadtverwaltung von Hartmanice das Bauvorhaben durch.

Etwa 450 Menschen waren an diesem großen Tage in die Haidler Landschaft gereist, um dem besonderen Ereignis beizuwohnen. Die Festteilnehmer waren etwa je zur Hälfte von der böhmischen und deutschen Seite gekommen. Zunächst hielt Herr Bürgermeister Jiří Jukl (Stadt Hartmanice) eine ergreifende Begrüßungsansprache, während Herr Michael Weber die anwesende Festgemeinde im Namen der Haidler Stiftergemeinschaft begrüßte. Der Weihegottesdienst fand vor der Kapelle unter wolkenverhangenem Himmel, aber gottlob ohne einen Tropfen Regen statt. Die allgemeine Ergriffenheit war groß, als zu Beginn aus dem Munde des Vorsängers "Ein Haus voll Glorie schauet" erklang, und alle Anwesenden kraftvoll einstimmten. Drei Geistliche zelebrierten den Festgottesdienst, von denen jeder eine persönliche Beziehung zum ehemaligen Ort bzw. zu dieser Landschaft hat. Der jüngere tschechische Priester berichtete während des Gottesdienstes der Gemeinde, dass er vor vielen Jahren genau in dieser Landschaft seinen Wehrdienst abzuleisten hatte und es jetzt als ganz unglaublichen Glücksfall empfindet, dort an diesem Tage als Geistlicher bei einer Kapellenweihe dabei sein zu dürfen. Welch eine Zeitenwende!

Der zweite tschechische Geistliche, dem schließlich die Stimme vor Rührung fast versagte, war als junger Kaplan und Betreuer einiger zugewanderter Familien der letzte Ortsgeistliche, der kurz vor der Zerstörung des Dorfes von seinem Bischof den Auftrag bekam, die geweihten Gegenstände aus der Kirche zu nehmen. Beim gemeinsamen Vaterunser, das in deutscher und tschechischer Sprache gesprochen wurde, konnte man etwas von der wunderbaren christlichen Gemeinschaft verspüren. Bei dem abschließenden Tedeum und der nachfolgenden Marienandacht blieb dann kaum ein Auge trocken.

Das Wetter hatte tatsächlich während der Feierlichkeiten durchgehalten (Wie schon so oft, hat es der liebe Gott mit "seinen Haidlern" wieder einmal sehr gut gemeint!), der heftige, kalte Wind, der gegen Ende aufkam, spielte da keine große Rolle mehr. Schließlich befanden sich die Festteilnehmer auf 930 m Höhe im Haidler Tal. Die danach gereichten böhmischen Golatschen trugen bei allen Anwesenden nach dem großen geistlichen Erlebnis alsbald zu einer kleinen Stärkung bei. Der Festtag klang dann bei einem erbaulichen und gemütlichen Beisammensein in einem Gasthof in Bayerisch Eisenstein aus.

Die Geistlichen waren: Pfarrer Flosmann, Dozent an der Theologischen Fakultät Budweis (letzter Priester in Haidl nach 1946), Pfarrer Pešat, Velhartice (Gebietsgeistlicher), Pfarrer Trummer, Lohberg, der erstmals im Jahre 1994 und auch danach mit den Haidlern in ihren Heimatfluren Feldgottesdienst feierte. An der elektronischen Orgel: Chorrektor Josef Schmidt, München. Sologesang: Bernhard Schmidt, München (ehemaliger Tölzer Sängerknabe). Die gesamte Liturgie wurde zweisprachig gehalten. Alle Ansprachen wurden von Marie Wendelberger (Seminarleiterin und Dolmetscherin, geb. in Bergeichenstein / Böhmerwald) und Dr. Vladimír Horpeniak (Leiter der Böhmerwaldmuseen) simultan in die jeweils andere Landessprache übersetzt. Offizielle tschechische Gäste kamen aus dem Kultusministerium in Prag und aus dem zuständigen Landratsamt Klattau, Abteilung Kultur.

## Zur Kapelle in Haidl am Ahornberg

Entwurf, Pläne und Genehmigungsunterlagen für die Haidler Kapelle:

Dipl.-Architekt Herman Weishäupl, Pilsen. Er ist ein gebürtiger Haidler, der als in Tschechien lebender Landsmann die umfangreiche und hervorragende Arbeit als Spende für seine alte Heimat eingebracht hat. Eine besondere persönliche Unterstützung und Verständnis in allen Anliegen erfuhren die Erbauer der Kapelle vom Bürgermeister der Stadt Hartmanice, Jiri Jukl.

Projekt-Initiatoren: Einige Mitglieder der Stiftergemeinschaft sowie Helmi Weber und Dipl.-Ing. Michael Weber, Schnaittenbach, die auch die organisatorische Abwicklung des gesamten Vorhabens für die Haidler Stiftergemeinschaft übernommen hatten.

Die Inschrift über dem Türbogen der Kapelle lautet: *In honorem Sanctissimae Trinitatis A.D. 1999* (zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit A.D. 1999), Patrozinium: Dreifaltigkeitssonntag (1. Sonntag nach Pfingsten).

Die Außenmaße der Kapelle betragen 5 x 3 Meter mit überdachtem Vorbau, die Innenraummaße etwa 2,40 x 2,40 Meter, bei gerundeter Apsis-Wand. Steildach mit Glockenturm, Firsthöhe ca. 4,50 Meter. Bedachung: Holzschindeln. Die Baukosten (einschließlich aller Nebenkosten) betragen insgesamt über 13 000 DM. Grundstückskosten sind nicht entstanden, da ein weiterer, im Böhmerwald lebender Haidler Landsmann, Josef Hofmann, sein zurückerhaltenes elterliches Grundstück für den Kapellenbau der Stadt Hartmanice zur Verfügung gestellt hat.

### Anmerkung:

Dieser Bericht wurde von Familie Weber in Schnaittenbach überarbeitet. Ungenauigkeiten wurden beseitigt und sachliche Ergänzungen vorgenommen. Die Sach- und Informationsaussagen entsprechen korrekt den Aussagen der Familie Weber.



Hauptteil der ehemaligen Ortschaft Haidl am Ahornberg



Die Haidler Kapelle

Josef Eimer

## Die Heilige Familie in Damelsdorf

Die Verehrung der Heiligen Familie setzte im 17. Jahrhundert ein und erhielt vor 200 Jahren einen neuen Auftrieb. 1844 wurde in Lüttich eine Bruderschaft von der Heiligen Familie gegründet, die drei Jahre später zur Erzbruderschaft erhoben wurde und sich in der Folgezeit über die ganze Welt verbreitete. Gleiches gilt auch für den 1861 gegründeten Verein der christlichen Familien.

Auch im Bistum Regensburg stoßen wir auf diesen Kult: Maria, Josef und dem Jesuskind sind Pfarrkirchen in Altenstadt, Amberg, Bad Abbach und Weiherhammer sowie Nebenkirchen in Hessenreuth, Pankofen, Pitzling und Schneiderberg geweiht<sup>1</sup>.

Unter anderen zieren den zweiten Hauptaltar in der berühmten Wallfahrtskirche Kappel und den rechten Seitenaltar in St. Michael, Kallmünz, bildliche Darstellungen des genannten Dreigestirns.

Auch Joseph Dirschädl, seit 21. November 1789 Hintersasse in der Hofmark Damelsdorf, weihte seine private Feldkapelle der Heiligen Familie.<sup>2</sup> Der Pfarrei Nabburg inkorporiert und abgabepflichtig entschloß er sich 1802 zu deren Bau.<sup>3</sup>

Als Standort wählte der wohlhabende Bauer seinen Acker am südlichen Ortsrand und knauserte bei der Ausführung nicht. Den Chor ließ er dreiseitig abschließen, den Hauptbau mit einem einjochigen Kreuzgewölbe ausstatten, durch Lisenen abgrenzen und ihn durch einen heute nicht mehr vorhandenen Dachreiter krönen. Für die beiden Fenster und die Eingangstür sah er Rundbögen vor. Auch die Inneneinrichtung war nicht gerade billig. Für den Altar gab der „Hanssepl“ geschnitzte Halbfiguren von Maria, Josef, dem Jesuskind, Gottvater und dem Heiligen Geist in Auftrag, die ein fähiger Bildhauer farbig fasste, auf ein hölzernes Retabel leimte, mit grünen Ranken und marmorierten korinthischen Säulen einrahmte. Er leistete sich darüber hinaus einen Geißelheiland und einen Johannes von Nepomuk. Diese beiden Holzskulpturen sind leider abhanden gekommen.

---

<sup>1</sup> Ritter, Emmeram, Zeugen des Glaubens, Regensburg 1989, S. 500.

<sup>2</sup> Reis, Helmut, Häuserbuch des Marktes Wernberg-Köblitz, Eichstätt 1993, S. 419.

<sup>3</sup> Mai, Paul, Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1997, S. 466.







Feldkapelle

in

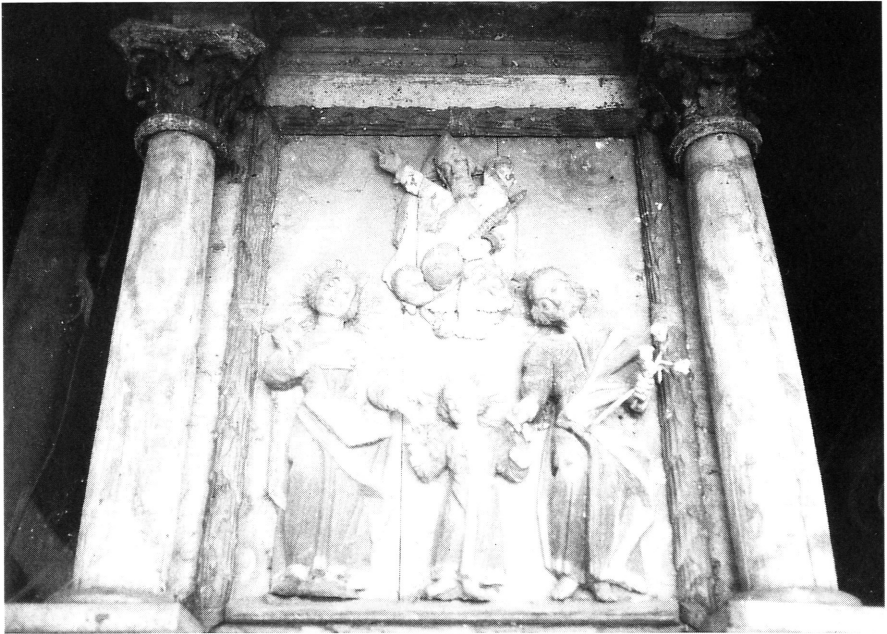
Damelsdorf



*(Fotos: Josef Eimer)*

Derzeit ist der ausdrucksvolle Altaraufbau ausgelagert, weil der dem Erbe seiner Vorfahren sich verpflichtet fühlende jetzige Besitzer Georg Ott beabsichtigt, das wichtigste Baudenkmal seines Dorfes restaurieren zu lassen.

Wie beliebt die Heilige Familie in der Umgebung war und ist, zeigt ihre Verehrung als Hauspatrone. So thronen hölzerne Figurengruppen in Mauernischen auf den benachbarten Anwesen Knorr und Kalb.



Altar der Feldkapelle in Damelsdorf

*Bertram Sandner*

## „Am Wegesrand notiert“

### Presseschau - Miscellen

Von folgenden Damen und Herren, denen ich hiermit herzlich danke, habe ich für den vorliegenden Beitrag einschlägige Zeitungsartikel erhalten:

Rudolf Bayerl, Neumarkt  
Ernst Dörr, Pommelsbrunn  
Dr. Wilfried Ernest, Parsberg  
Bernhard Frahsek, Lappersdorf  
Familie Gubernath, Schwandorf  
Ludwig Heinisch, Amberg  
Eduard Irlbacher, Luhe  
Hermann Preu, Pettendorf  
Dr. Oskar Raith, Regensburg  
Sibylle Sandner, Nabburg  
Elfriede Völkl, Weiden  
Dr. Ludwig Zehetner, Regensburg

### Anordnung:

W1 Flur- und Kleindenkmäler (allgemein)  
W2 Marterln, Bildstöcke  
W3 Kreuze  
W4 Arma-Christi-Kreuze  
W5 Bildbäume  
W6 Kreuzwege  
W7 Kapellen, Grotten  
W8 Figuren  
W9 Kriegerdenkmäler  
W10 Gedenksteine  
W11 Totenbretter  
W12 Glockentürme  
W13 Brunnen  
W14 Wegweiser

### **W1**

#### **Flur- und Kleindenkmäler (allgemein)**

#### W1.1

#### Freudenberg (Lkr. Amberg - Sulzbach)

Die Gemeinde Freudenberg dürfte zu den oberpfälzischen Kommunen gehören, welche die meisten Marterlwanderwege besitzen. Insgesamt sechs dieser Wege mit einer Länge zwischen 3 km und 13 km sind markiert. Zwei beginnen am Gemeindehaus, einer am Skiliftparkplatz in

Freudenberg, drei nehmen ihren Anfang am Kirchplatz in Wutschdorf. Insgesamt 71 Flurdenkmale sind auf diesen Strecken zu erwandern.

W1.2

Vilseck (Lkr. Amberg - Sulzbach)

Im Frühjahr 1999 stellte der Heimat- und Kulturverein Vilseck den vierten Marterlwanderweg der Öffentlichkeit im Rahmen einer Wanderung vor. Er führt von Vilseck aus über Sorghof, Heringnohe, Sigl, den Geisbühl nach Ködritz und Schlicht und von dort entlang der Vils wieder zum Ausgangsort zurück. Insgesamt siebzehn Flurdenkmale lassen sich auf diesem Weg erwandern.

W1.3

Waldthurn (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Vor einem Vierteljahrhundert wurde in der Gemeinde Waldthurn ein Marterlwanderweg angelegt. Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des OWV Waldthurn werden die Flurdenkmale in Zusammenarbeit mit der Gemeinde renoviert. Im Rahmen einer Ausschreibung erhielt der Simbacher Kirchenmaler Nick Moser den Auftrag zur Ausführung der künstlerischen Arbeiten. Soweit die gemalten Bilder der Bildstöcke noch zu erkennen sind, werden sie vom Künstler aufgefrischt, ansonsten neu entworfen. Die 1997 begonnenen Arbeiten werden im Jahr 1999 abgeschlossen. (Oberpfälzer Nachrichten v. 23.07.1998)

**W2**

**Marterln und Bildstöcke**

W2.1

Altenstadt b. Vohenstrauß (Stadt Vohenstrauß, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Im Jahr 1860 hatte der alte „Kounz“ von Dimpfl sein Anwesen verkauft und wollte nach Altenstadt bei Vohenstrauß übersiedeln. Bei diesem Umzug verunglückte er mit dem schwer beladenen Ochsengespann, geriet unter den umstürzenden Wagen und starb. Die Angehörigen ließen an dieser Stelle ein Marterl mit einem Bild errichten. Im Auftrag des OWV malte Fritz Schönberger aus Kaimling ein neues Bild, das Sepp Wild und Heiner Hofmann in die Bildnische des „Kounz'n-Marterl“ einsetzten. (Oberpfälzer Nachrichten v. 26.11.1999)

W2.2

Bach a. d. Donau (Lkr. Regensburg)

Seit Generationen pflegt die Familie Meinzingler das Marterl „Vierzehnheiligen“ an der Staatsstraße 2125 zwischen Bach und Demling. Es soll auf die Zeit des 30-jährigen Krieges zurückgehen, als in einer Schlucht zwischen beiden Orten ein Gefecht stattfand. Wolfgang und Lore Meinzingler ließen das Flurdenkmal restaurieren und von Alfred Möbius aus Frengkofen eine Tafel mit den Vierzehn Nothelfern malen. Der Blumenschmuck besorgt die Gärtnerfamilie Meinzingler. (Regensburger Bistumsblatt v. 20.08.1999)

W2.3

Dettenhofen (Gem. Pielenhofen, Lkr. Regensburg)

An der Dorfeinfahrt nach Dettenhofen wurde auf Anregung der Vorsitzenden des OGV Pielenhofen ein völlig eingewachsenes Marterl freigelegt. Man entfernte die Büsche und be-

schnitt die neben dem Flurdenkmal stehende Linde. Das Marterl selbst renovierte Hermann Biersack. Die Bepflanzung des Platzes um das Marterl spendeten die Mitglieder des OGV, ebenso das Material für eine Bank, die dort aufgestellt wurde. (Mittelbayerische Zeitung v. 25.06.1999)

#### W2.4

##### Frauenberg (Gem. Regenstauf, Lkr. Regensburg)

Vor Kurzem wurde „Am Schwarzacker“ das sog. Kuglerkreuz, ein Marterl mit Steinsockel und Gusseisenkreuz, restauriert und gesegnet. Es war dort 1887 vom Landwirt Kugler aus Eglsee errichtet worden. Die Renovierung wurde unter der Leitung des Frauenberger Vereins für Kultur und Brauchtum e. V. durchgeführt. (Mittelbayerische Zeitung v. 30.09.1999)

#### W2.5

##### Hänghof (Gem. Pentling, Lkr. Regensburg)

Beim Weiler Hänghof weihte Pfarrer Anton Schober aus Thalmassing ein renoviertes Marterl, das von der Dorfgemeinschaft Poign direkt an der Staatsstraße aufgestellt worden war. Gestiftet hat es der „Sixtn Sepp“, der Inhaber der Oberen Hofstelle. Es soll Ersatz für das etwa 500 m südlich bei Wolkering stehende Flurdenkmal sein, das in nächster Zeit wegen einer geplanten Straßenverbreiterung entfernt werden muss. (Regensburger Bistumsblatt v. 16.05.1999)

#### W2.6

##### Hillstett (Stadt Rötz, Lkr. Cham)

Inmitten einer Birkengruppe, in unmittelbarer Nähe des Wanderweges zwischen Salzfriedhof und Seebarnhammer steht auf dem Museumsgelände das „Handwerkerkreuz“. Es ist aus verschiedenen alten Teilen zusammengesetzt: Die Granitsäule stand ursprünglich in Fahnersdorf und gehörte der Familie Fischer; das Gusseisenkreuz wurde auf einer Müllkippe geborgen. Am Säulenschaft ist eine Tafel mit der Aufschrift „Handwerkerkreuz“ angebracht. (Mittelbayerische Zeitung v. 26.08.1999)

#### W2.7

##### Irchenrieth (Lkr. Neustdt a. d. Waldnaab)

Jahrelang lag das Granitmarterl in der Straßenmeisterei. Baudirektor Hermann Weigl, der Leiter des Straßenbauamts, kam 1997 auf den Gedanken, den Granitstein durch einen Steinmetz seines Amtes fachmännisch restaurieren und als Geschenk zum 50. Geburtstag des Landrats an einer Kreisstraße „seines“ Landkreises aufstellen zu lassen. Nach längerer Suche fand man dort den geeigneten Platz, wo die Kreisstraße 23 von Irchenrieth nach Kaimling in die Bundesstraße einmündet. Da dort auch der Radweg von Irchenrieth nach Michldorf vorbeiführt, auf dem der Landrat im Sommer oft mit dem Fahrrad zum Dienst fährt, kommt er oft an „seinem“ Marterl vorbei. (Der neue Tag v. 16.09.1999)

#### W2.8

##### Remmelberg (Gem. Theisseil, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Ein neues Flurdenkmal steht seit dem 24. September 1999 an der Straße nach Lindemühle. Den 1,80 m hohen Holzbildstock mit giebelförmiger Überdachung und einem bemalten Holz-

relief mit der Darstellung der Muttergottes auf einer Wolke und den Armen Seelen im Fegefeuer haben Franz Pöllath und Fritz Karg geschaffen.

Zuvor stand dort ein vermutlich aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammender Bildstock, der an eine Frau erinnern sollte, die durch den Riemen ihres schweren Buckelkorbs erdrosselt worden war.

Die Pflege des Platzes um das Flurdenkmal wird von Hans Bäumlner übernommen. (Der neue Tag v. 29.09.1999)

W2.9

Tännesberg (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Auf Anregung von Pfarrer Willibald Spieß ließ der Oberpfälzer Waldverein einen Bildstock an der Kreisstraße nach Kleinschwand auf seine Kosten renovieren. Michael Schönberger, der Inhaber eines Baugeschäfts, reinigte den Granitstein. Robert Bergschneider malte das Bild, das den hl. Christophorus vor einer Landschaft mit Tännesberg zeigt. Der Text unter dem Bild „Herr, Gott, du willst nicht, dass keiner deiner Menschen verloren gehe“ soll auf den Wunsch aller Verkehrsteilnehmer Bezug nehmen, wieder gesund nach Hause zu kommen. (Oberpfälzer Nachrichten v. 05./06.06.1999 und Die Arnika Heft 3/1999 S.168)

W2.10

Thanhausen (Stadt Bärnau, Lkr. Tirschenreuth)

Als im Jahr 1906 Michael Meiler aus Zeimatshof auf den „Lippenhof“ einheiratete, brachte er einen „Schrein“ von Rothenbürg bei Tirschenreuth mit. Er ließ dazu eine Säule anfertigen stellte beide zu einem Bildstock zusammengefügt am Kirchsteig von Thanhausen nach Hohenhan auf.

Seit der Verlegung des Kirchsteigs im Rahmen der Flurbereinigung stand das Flurdenkmal abseits. Außerdem war es durch Witterungseinflüsse unansehnlich geworden. Auf Initiative des OWV wurde mit Zustimmung der heutigen Besitzerfamilie Zölch der Bildstock vollständig restauriert und an den „Lippenhof“ versetzt. In der Ädikula stehen die beiden Schutzpatrone der Viehhalter, Leonhard und Wendelin. Um das Flurdenkmal wurde eine kleine Anlage mit einer Sitzbank geschaffen, die von Familie Zölch gepflegt wird. (Die Arnika Heft 4/1998 S. 212f.)

W2.11

Vohenstrauß (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Am Freitag, dem 3. Juli 1998 wurde ein neu geschaffener Bildstock von Stadtpfarrer Franz Winkelmann und Stadtpfarrer Franz Bock gesegnet. Ihn hatte die Familie Wenzl am Waldrand zum „Hanslholz“ am Fuße des Fuchssteinach zur Ehre Gottes aufstellen lassen. Bei der Grundsteinlegung für den Bildstock am 23.03.1998, den Fritz Schönberger von Kaimling aus Granit schuf, hatte der pensionierte Polizeibeamte Williblad Wenzl eine Urkunde mit Namen und Geburtsdaten der Stifter, ferner Münzen sowie ein Foto seiner Familie hinterlegen lassen. (Oberpfälzer Nachrichten v. 08.07.1998)

W2.12

Waidhaus (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Der Bildstock an der Pfrentscher - Eslarner Straße, welcher der Familie Wolf gehört, hatte vor einigen Jahren dem Autobahnbau weichen müssen. Walter Wolf und seine Gattin Helene ließen das Flurdenkmal, das 1949 bereits einmal renoviert worden war, erneut restaurieren und

in der Nähe der Holzgroßhandelsfirma wieder aufstellen. (Oberpfälzer Nachrichten v. 21.04.1999)

### W2.13

#### Weiden

In Absprache mit dem Ehrenvorsitzenden der Naturfreunde, Georg Weiß, haben Anton Riedl und Günter Helgert den 1938 errichteten Bildstock am Girkbrüchl renoviert. Eine neue Halterung für den runden Schaft wurde in den Sockel gebohrt, der Kopf des Bildstocks erhielt ein neues Kupferdach und in die Bildnische wurde ein Kruzifix eingesetzt. Auch Blumenvasen wurden aufgestellt. Bei der Übergabe des renovierten Flurdenkmals musste man feststellen, dass es bereits wieder beschädigt worden war: Die Vasen waren gestohlen und der Christus vom Kreuz gerissen. Nun werden sich die beiden nochmals an die Arbeit machen müssen. (Oberpfälzer Nachrichten v. 27.01.1998)

### W3

#### Kreuze

#### W3.1

##### Aßlschwang (Stadt Freystadt, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Auf Initiative von Maria Körner aus Aßlschwang wurde das verwitterte Feldkreuz am Ortseingang erneuert. Neu angefertigt wurden die Kreuzbalken, der Christus aber restauriert. Marianne Körner sorgt für den Blumenschmuck und achtet darauf, dass der Platz immer gepflegt aussieht. (Neumarkter Nachrichten v. 10.11.07.1999)

#### W3.2

##### Bechtsrieth (Gem. Irchenrieth, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Wie alt das Dorfkreuz ist, das auf dem Grundstück der Familie Josef Koller steht, kann niemand sagen. Man geht jedoch davon aus, dass es 1930 aufgestellt oder schon restauriert wurde. Die letzte Renovierung lag jedoch schon fünfzehn Jahre zurück, bevor es 1999 erneut hergerichtet wurde. Durchgeführt wurde die von Gerhard Scharl betriebene Sanierung von Hans Kick aus Bechtsrieth: Risse in den Holzfiguren mussten ausgespritzt, gekittet oder geleimt, die farbige Fassung erneuert werden. DM 200.- kostete die Restaurierung. Im Rahmen einer kleinen Feier segnete Pfarrer Thomas Stohldreier das renovierte Kreuz. (Der neue Tag v. 22.09.1999 und Oberpfälzer Nachrichten v.22.09.1999)

#### W3.3

##### Breitenegg (Gem. Breitenbrunn, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Seit 40 Jahren steht an der Straße von Breitenegg nach Langenried ein von Birken eingerahmtes Feldkreuz. Durch Witterungseinflüsse morsch geworden, wurde es von Michael Bögerl aus Breitenegg, unterstützt von Martin Gabler, erneuert. Das neue Kreuz mit Rückwand und Holzdach trägt den alten restaurierten Christus. Eine Bank im Schatten der Bäume lädt zu Rast und stillem Gebet ein. (Neumarkter Nachrichten v. 13.14.05.1999 und Mittelbayerische Zeitung v.26.05.1999 und 02.8.1999)

### W3.4

#### Deusmauer (Stadt Velburg, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Der Flurname „Am Kreuz“ zwischen Deusmauer und Weickenhof geht darauf zurück, dass hier seit Generationen ein Feldkreuz steht. Das dort stehende Flurdenkmal war durch Witterungseinflüsse morsch geworden und hatte entfernt werden müssen. Die Familie Gebhard Mederer hat dort nun wieder ein neues vier Meter hohes Feldkreuz mit Kleeblattenden aus Eichenholz errichten lassen. Statt eines Christus-Corpus trägt es auf dem Querbalken die Worte „Gelobt sei Christus“, während auf dem Kreuzesstamm das Wort „Jesus“ steht. Bei einer feierlichen Andacht wurde es in Anwesenheit zahlreicher Ortsbewohner und Vereine von Pfarrer Stadelmeier gesegnet. (Mittelbayerische Zeitung / Neumarkter Tagblatt v. 03.06.1999)

### W3.5

#### Gschieß (Gem. Weiding, Lkr. Cham)

Mit dem Erlös aus dem Dorffest 1997, das anlässlich des 535-jährigen Ortsjubiläums gefeiert wurde, errichtete die Dorfgemeinschaft ein Dorfkreuz. Für das Kreuz, das eine Rückwand und ein Spitzdach aus Holz besitzt, stiftete der Hobby-Schnitzer Rudi Hofmann, der sich auf Herrgottsfiguren spezialisiert hat, einen etwa 80 cm großen Gekreuzigten. Von der Gemeinde Weiding bekamen die Ortsbewohner eine Sitzbank geschenkt, die neben dem Kreuz unter einer Linde aufgestellt wurde. (Regensburger Bistumsblatt v. 20.06.1999)

### W3.6

#### Kohlbühl (Gem. Krummenaab, Lkr. Tirschenreuth)

Das Wetterkreuz auf dem Anwesen von Willibald Weidner wurde von Otto Konrad restauriert. Das Holz erhielt einen neuen Anstrich. Die Gusseisenfiguren des Gekreuzigten und der Maria wurden entrostet und mit wetterfesten Lackfarben bemalt. Der Saum des blauen Gewandes von Maria wurde vergoldet.

Gestiftet wurde das Kreuz vom Treter-Bauern, der den Hof vor der Familie Weidner bis 1904 besaß. Im Sommer 1949 hatte ein heftiges Unwetter mit Gewitter und Hagel die Ernte auf den Feldern der Umgebung vernichtet. Nur der Ort Kohlbühl war verschont geblieben. Aus Dankbarkeit ließ der Hofbesitzer das Kreuz erneuern. (Oberpfälzer Nachrichten v. 22.05.1999)

### W3.7

#### Neumühle (Stadt Vohenstrauß, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

In den ersten Monaten des Jahres 1999 wurde das Dorfkreuz von Neumühle in Anwesenheit der Dorfbewohner von Pfarrer Franz Winkelmann gesegnet. Das Holz dazu hatte die Familie Johann Sauer gestiftet, gefertigt wurde es jedoch von Andreas Kopp und Franz Roth. Die Stadt Vohenstrauß beschaffte den Christus-Corpus.

Nach der Überlieferung soll das Dorfkreuz etwa 1850 - 1870 errichtet worden sein. Es hing ehemals an der Scheune des Anwesens von Josef Eger. 1967 ließ der damalige Kreisbaumeister Donat Ach das Kruzifix im Zuge der Flurbereinigung restaurieren und an den jetzige Platz versetzen. Dieses Kreuz war durch Witterungseinflüsse stark in Mitleidenschaft gezogen, so dass es ersetzt werden musste. (Regensburger Bistumsblatt v. 30.05.1999)



### W3.8

#### Obernankau (Stadt Vohenstrauß, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Den schlechten Zustand ihres Dorfkreuzes hatten die Bewohner des Ortes in einer Bürgerversammlung beklagt. Daraufhin wurde mit Bürgermeister Josef Zilbauer eine Besichtigung durchgeführt. Man kam überein, das alte Kreuz nicht mehr zu renovieren, sondern ein neues aufstellen zu lassen. Die Muttergottes und den Christus schnitzte Karl Nickl aus Neustadt/WN in seiner Freizeit. Fritz Schönberger aus Kaimling bemalte diese Figuren. Die gewölbten Kupferdächer über dem Gekreuzigten und der Schmerzensmutter fertigte Josef Bauer. Nahe dem Kreuz, das auf einem Granitsockel steht, haben die Dorfbewohner eine Ruhebank aufgestellt. (Regensburger Bistumsblatt v. 17.10.1999 und Oberpfälzer Nachrichten vom 10./11.07.1999)

### W3.9

#### Pleystein (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Am Freitag, dem 14. Mai 1999, ließ Zimmermeister Hans Hagn im Auftrag der Pleysteiner Fußballfahrer ein großes Gipfelkreuz auf dem Galgenberg in unmittelbarer Nähe der ehemaligen mittelalterlichen Richtstätte aufstellen. Das Holzkreuz, das eine Höhe von 14 m und einen Kreuzesarm von 5 m Länge hat, wurde mit einem Autokran in die Eisenschienen gehoben, die in einem Betonsockel verankert sind. Bereits am 10.09.1997 war an dieser Stelle ein 16 m hohes Holzkreuz gesegnet worden, das aber bald morsch wurde, umknickte und entfernt werden musste. (Oberpfälzer Nachrichten v. 18.05.1999)

### W3.10

#### Rohr (Stadt Freystadt, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Nach einer Andacht zur Martinskirchweih segnete Pater Amadeus aus Freystadt im Beisein vieler Gläubiger das neue Feldkreuz am Ortsrand, wo die Straße in Richtung Reckenstetten führt. Es ersetzt ein älteres Kruzifix, das morsch geworden war und entfernt werden musste. Stifter des neuen Kreuzes ist die Familie Englmann aus Rohr. Sohn Albert zimmerte die Balken aus Eichenholz. Den Christus schuf Holzschnitzer Franz Waldmüller und das Kupferdach fertigte ein Verwandter der Stifterfamilie. (Neumarkter Nachrichten v. 10.11.1999)

### W3.11

#### Röthenbach (Gem. Reuth b. Erbdorf, Lkr. Tirschenreuth)

Im Rahmen der Neugestaltung des Dorfplatzes wurde auch das Dorfkreuz erneuert, das im Schutz zweier mächtiger Linden steht. Es wird von einem großen Kupferdach überwölbt. Den Christus und die am Kreuzesstamm zu seinen Füßen stehende Maria schuf der Holzschnitzer Gerhard Schimmer aus Ebnath. (Oberpfälzer Nachrichten v. 08.09.1999)

### W3.12

#### Seligenporten (Gem. Pyrbaum, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Am Vorabend von Mariä Himmelfahrt segnete Pater Alois aus Neumarkt das restaurierte Flurkreuz am Müllerweiher in Seligenporten. Das Kruzifix mit einer Rückwand und hölzernem Spitzdach erhielt einen neuen etwa 1 m großen Christus, den Josef Schmid von Schwarzach aus Lindenholz geschnitzt hatte. Das Flurdenkmal ist von einem niedrigen Holzlattenzaun umgeben. Der Platz innerhalb der Umzäunung ist mit Blumen bepflanzt. (Neumarkter Nachrichten v. 20.08.1999)

W3.13.

Sinzing (Lkr. Regensburg)

Im Dezember 1998 hatten unbekannte Täter ein Kreuz zerstört, das auf der Sinzinger Höhe nahe dem „Bergbauernhof“ am Wanderweg E 8 stand. Es war 1886 von einem unbekanntem Künstler als Wetterkreuz aufgestellt worden. Während die Christusfigur nach der Untat verschwunden blieb, fanden Spaziergänger die Maria im nahen Wald. In mühevoller Kleinarbeit schweißte Georg Stadler vom nahen „Bergbauernhof“ das zerschlagene Kreuz wieder zusammen und befestigte die Muttergottes sowie einen von dem Sinzinger Steinmetzbetrieb Süß gestifteten Christus daran, so dass die vorübergehenden Wanderer wieder ein stilles Gebet an diesem Wetterkreuz verrichten können. (Mittelbayerische Zeitung v. 07./08.1999)

W3.14

Sinzing (Lkr. Regensburg)

Wo sich der Europäische Wanderweg E 8 mit dem viel begangenen Weg, der von Bruckdorf nach Matting über die Zuylenkapelle führt, kreuzt, stand unter der mächtigen Moseleiche ein Feldkreuz. Erst 1995 vom Ortsheimatpfleger Rudi Ottlinger erneuert, war es im Dezember 1998 unbekanntem Vandalen zum Opfer gefallen. Von der Christusfigur war nur noch ein Arm übrig geblieben. Rudi Ottlinger fertigte nun ein neues Kreuz aus Lärchenholz, das mit einer Rückwand und einem Spitzdach versehen wurde. Steinmetz Süß stiftete die neue Christusfigur. (Mittelbayerische Zeitung v. 07./08.08.1999)

W3.15

Stadlern (Lkr. Schwandorf)

Ein Kreuzweg, den eine Kreuzigungsgruppe abschließt, führt von Stadlern auf den Kalvarienberg. Dort wird jährlich am „Großen Frauentag“ ein Gedenkgottesdienst abgehalten. Rechtzeitig zu diesem Fest wurde die Renovierung der Kreuze abgeschlossen. Der Christuskörper des mittleren Kreuzes, der durch Frost und Rost beschädigt war, wurde von den Fachleuten der Firmen METEC und MMM renoviert und von dem Schönseer Malermeister Ludwig Ebnert neu gefasst. Anlässlich dieser Restaurierungsarbeiten deponierte man im Innern des Korpus eine Urkunde mit den Namen der Förderer der Maßnahme.

Die Kreuzigungsgruppe und der Christus waren zuletzt 1985 anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Gartenbauvereins instand gesetzt worden. Damals wurden auch fünf neue Bäume gepflanzt, zu denen am 1. Mai 1986 weitere hinzukamen. (Der neue Tag v. 12.08.1999)

W3.16

Unternankau (Gem. Leuchtenberg, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

In den letzten Jahren waren große Schäden am Dorfkreuz sichtbar geworden, so dass eine Erneuerung unumgänglich wurde. Im Auftrag der Dorfgemeinschaft ließ Josef Zimmermann ein neues Kreuz anfertigen. Den Christus und die Maria, beide von einem Blechdach überwölbt, schuf der Hobbyschnitzer Georg Gruber. Das Kreuz steht in einer kleinen, von Unternankauer Frauen gepflegten Anlage unter der alten Dorflinde neben dem Glockenturm. Im Rahmen eines Dorffestes wurde das Kreuz von Pfarrer Gerhard Witczak gesegnet. (Oberpfälzer Nachrichten v. 11.08.1998)

W3.17

Waldthurn (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Anlässlich seines 100-jährigen Bestehens errichtete der OWV-Waldthurn bei der Skihütte an der Neuenhammer Straße ein großes Flurkreuz. Am Kreuz ohne Rückwand, das ein Spitzdach schützt, hängt Christus, darunter steht Maria als Schmerzensmutter. In Anwesenheit der Mitglieder des OWV und der Abordnungen von Zweigvereinen wurde das Flurdenkmal von Pfarrer Andreas Renner gesegnet. (Oberpfälzer Nachrichten v. 20.05.1999)

W3.18

Weierhammer (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Maria Weber pflegt und schmückt seit Jahrzehnten das Flurkreuz am Rundwanderweg der Blockhütte. Vom OWV wurde es vor kurzem ebenso völlig erneuert wie die kleine Anlage, in der es steht. Für das Kruzifix wurde von der Firma Heibl ein Kupferdach gestiftet. (Die Arnika Heft 3/1999 S.172)

**W4**

**Arma-Christi-Kreuze**

W4.1

Eitlbrunn (Gem. Regenstauf, Lkr. Regensburg)

Fast 50 Jahre war der Platz, an dem früher ein Arma-Christi-Kreuz stand, leer, weil das Kreuz von einem Ochsenfuhrwerk umgefahren worden war. Vor kurzem segnete Pfarrer Herbert Steinbeck an diesem Platz am Epfenhauser Weg beim Anwesen Bauer das „Schmid-Feldkreuz“. Der Ehrenpräsident des Oberpfälzer Kulturbundes, der gebürtige Eitlbrunner Rupert Preißl, hatte dem Hobbyschnitzer Niebler aus Schwaighausen das Aussehen des damaligen Flurdenkmals geschildert, so dass er das Kreuz mit den Leidenswerkzeugen nachbilden konnte. (Mittelbayerische Zeitung v. 18./19.09.1999)

**W5**

**Bildbäume**

W5.1

Bartmühle (Stadt Bärnau, Lkr. Tirschenreuth)

Als Ludwig Härtl von der Bartmühle zum Kriegsdienst im Zweiten Weltkrieg eingezogen wurde, versprach er, eine Bruder-Konrad-Figur zu stiften, wenn er gesund heimkehren würde. Er fiel jedoch. Schreinermeister Albert Franz aus Thanhausen, der von dem Gelübde wusste, brachte nach dem Krieg für seinen gefallenen Freund am Urtweg, dem Kirchsteig von Thanhausen nach Hohenthau, im Kaltenbachtal an einem Kastanienbaum ein Bruder-Konrad-Bild an. In den 70er Jahren zerstörte ein Blitzschlag den alten Baum völlig und beschädigte auch den Heiligen. Franz Albert junior restaurierte daraufhin die Figur und befestigte sie an einer in unmittelbarer Nähe stehenden Eiche. 1998 zerschlugen Unbekannte die Glasscheibe der Ädikula, in der der Heilige stand, und zertrümmerten das Bildwerk. Erneut reparierte Albert Franz die Ädikula, und Willibald Schäfer stiftete eine neue Figur dieses Heiligen. (Die Arnika 4/1999 S.233)

## W5.2

### Schönsee (Lkr. Schwandorf)

Am Wanderweg von Schönsee nach Stadlern ließ der OWV am sog. Biegermühl-Bildbaum ein neues Relief anbringen, das eine Kreuzigung mit Marterwerkzeugen zeigt. Vor etwa 80 Jahren, so erzählt die Besitzerin des Biegermühl-Anwesens, sei das Schnitzbild bereits einmal von einem Holzschnitzer aus Weiding erneuert worden. Eines Tages habe es Karl Scherbl aus Stadlern beschädigt aufgefunden und restaurieren lassen. Nachdem dieses Bild vermutlich beim Holztransport beschädigt worden war, wurde es nun ersetzt.

Das Lindenholz, aus dem Otto Meier das jetzige Relief schnitzte, stellte Hermann Reiminger aus Stadlern zur Verfügung. Rudolf Meier brachte ein schützendes Dach über dem Bild an, das von Pfarrer Anton Witt im Beisein von Wanderfreunden gesegnet wurde. (Der neue Tag v. 07.10.1999 und Die Arnika Heft 4/1999 S.233)

## W5.3

### Vohenstrauß (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Die beiden Heiligenbilder in der Elm, einem Waldgebiet zwischen Vohenstrauß und Leuchtenberg, waren durch Witterungseinflüsse schon sehr unansehnlich geworden. Die OWV-Mitglieder Heiner Hofmann und Josef Eger sorgten dafür, dass sie erneuert wurden. Im Auftrag des OWV malte Fritz Schönberger zwei neue Marienbilder. (Die Arnika Heft 3/1998 S.159)

## W6

### Kreuzwege

## W6.1

### Schönsee (Lkr. Schwandorf)

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand am 23. August 1998 die Einweihung des neuen Kreuzwegs in Schönsee statt. Der OWV hatte den lang gehegten Wunsch der Bevölkerung nach Erneuerung des untergegangenen Kreuzwegs, von dem nur noch ein Station übrig geblieben war, mit Hilfe der Stadt und der örtlichen Vereine in die Tat umgesetzt. Steinmetzmeister Anton Flöttl schuf die Kreuzwegstationen sowie den Abschlußstein mit dem Relief des gekreuzigten Heilands am Ende des Kreuzwegs. Die Fundamente für die Stationen wurden von Mitgliedern des OWV in freiwilliger Arbeit erstellt. (Die Arnika Heft 4/1998 S.210ff.)

## W7

### Kapellen, Grotten

## W7.1

### Adlstein (Gem. Sinzing, Lkr. Regensburg)

Pfarrer Weindl aus Viehhausen spendete vor kurzem der von den Familien Sinzinger und Rutzinger sowie Adam Klemm aus Teugn renovierten Marienkapelle in Adlstein den kirchlichen Segen. Die Restaurierung dieses Kirchleins, das 1920 einer nicht mehr namentlich bekannten Adlsteiner Familie aus Dankbarkeit für die unversehrte Rückkehr ihrer Söhne aus dem Ersten Weltkrieg errichtet worden war, erwies sich als notwendig, da sowohl das Dach als auch das Mauerwerk starke Schäden aufwies. Um nach der Instandsetzung Schäden zu vermeiden, wurden auch die beiderseits der Kapelle stehenden Bäume entfernt. Auf dem Platz

vor dem Gotteshaus sollen nunmehr Maiandachten stattfinden. (Mittelbayerische Zeitung v. 20.10.1999)

#### W7.2

##### Berching (Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Die Fassade der Brückenkapelle, die dem hl. Johannes gewidmet ist, wurde kürzlich erneuert. Der schlichte Innenraum, der noch der Renovierung bedarf, beherbergt neben einem neueren Kreuz zwei bemalte Holzfiguren. Es sind dies Maria und Johannes, beide etwa 105 cm groß. Sie dürften aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen, doch wurden die Gesichter in späterer Zeit überarbeitet. Eine Ampel aus Metall mit blauem Glas und eine roh gezimmerte Kniebank vervollständigen die Einrichtung. An der Ost- und der Westwand sind stark verbliebene Freskenreste zu erkennen, die vermutlich die Geißelung und die Verhöhnung Christi darstellen ( Neumarkter Nachrichten v. 11.06.1999)

#### W7.3

##### Berching (Lkr. Neumarkt)

In der Berchinger Kanalstraße baute Herbert Feigl in Eigenregie mit einem Kostenaufwand von etwa DM 100.000.- eine Kapelle, die dem hl. Antonius von Padua geweiht ist. Der Plan der Kirche, die im Stil der Stille-Nacht-Kirche errichte wurde, stammt von einem Berchinger Architekten. Auf dem Altar steht der hl. Antonius von Padua, links und rechts umgeben von Bildern der Muttergottes. An den Wänden hängen Fotografien der Großeltern und Eltern des Erbauers, auch das Familienwappen ist dort angebracht. Über einen kleinen Treppenaufgang gelangt man in eine Loge, die allerdings nur für den Eigentümer zugänglich ist. Als Geläut dient eine Glocke, welche die Mutter Feigls vor mehr als zwanzig Jahren auf einem Antiquitätenmarkt erstanden hat. (Neumarkter Nachrichten v. 08.06.1999)

#### W7.4

##### Breitenegg (Gem. Breitenbrunn, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Auf dem Schlossberg hoch über Breitenbrunn steht eine Kapelle aus dem 14. Jahrhundert., die nun von Bürgern renoviert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden außen beiderseits des Eingangs die ehemals vorhandenen Lisenen wieder angebracht. Die Außenwände erhielten einen gelben Anstrich. Für den Kapellenboden verwendete man Platten des alten Pflasters der Pfarrkirche. Im Kirchlein stehen die Holzfiguren von Johannes Nepomuk, Johannes von Gott und Johannes von Krakau. Diese Holzbildwerke wurden von Max Schindler neu gefasst. Um die Pflege des Kirchleins kümmert sich wie bisher Cäcilie Dick. (Neumarkter Nachrichten v. 03.08.1999)

#### W7.5

##### Brünst/Hinterbrünst (Gem. Georgenberg, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Im Sommer 1999 feierten die Ortsgemeinden Brünst und Hinterbrünst das 65-jährige Bestehen der Marienkapelle und gleichzeitig den Abschluss der Renovierung des Kirchleins. Die Instandsetzung konnte durchgeführt werden, weil 47 Gemeindemitglieder über 1500 Arbeitsstunden unentgeltlich geleistet hatten und die Zuschüsse aus dem Förderprogramm zur Dorf-sanierung, der Gemeinde und der bischöflichen Finanzkammer gewährt wurden sowie Spenden in Höhe von DM 16000 eingegangen waren. (Regensburger Bistumsblatt v. 08.08.1999)

W7.6

Döfering (Gem. Schönthal, Lkr. Cham)

Die Hussenbierkapelle auf der Anhöhe zwischen Döfering und Haschaberg erstrahlt in neuem Glanz. In zweijähriger Bauzeit wurde sie von freiwilligen Helfern unter der Schirmherrschaft von Johann Eisenrieth renoviert. Die Bauleitung lag beim Vorsitzenden des Obst- und Gartenbauvereins. An der Finanzierung der Arbeiten beteiligte sich auch Johann Eisenreich, dessen Vorfahren die Kapelle erbaut hatten. Bei der Segnung des Kirchleins wurde auch Theresese Bösl aus Haschaberg gedankt, die jahrzehntlang das Gotteshaus betreut hatte. (Regensburger Bistumsblatt v. 10.10.1999)

W7.7

Geiselhof (Gem. Freudenberg, Lkr. Amberg - Sulzbach)

Vermutlich zwischen 1830 und 1840 war die Kapelle im Weiler Geiselhof erbaut worden. Inzwischen ist sie baufällig geworden. Vor allem das Glockentürmchen und das Dach sind so schadhaft geworden, dass die gesamte Bausubstanz bedroht ist. Nun hat sich ein Förderverein gebildet, der die Renovierung übernehmen will. Mittlerweile wurde das vom Holzbock zersessene Dachgebälk abgetragen und durch einen neuen Dachstuhl ersetzt, so dass keine Feuchtigkeit mehr eindringen kann. (Amberger Zeitung v. 01.12.1999)

W7.8

Glaser (Gem. Kirchendemenreuth, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Die Dorfgemeinschaft von Glaser hat ihre Kapelle renoviert. Die Mauern wurden drainiert, die Außenwände neu gestrichen, auch die Anlage um das Kirchlein gestaltete man neu. (Der neue Tag v. 20.12.1999)

W7.9

Grünau (Gem. Luhe - Wildenau, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Die Grünauer Kapelle erhielt über dem Eingangsportal ein Vordach, zu dem Dipl.-Ing. (FH) Josef Schöberl aus Parkstein kostenlos die Planskizze fertigte. Das Kirchlein war vor mehreren Jahrzehnten in Eigenregie von den Bewohnern erbaut und bereits einmal im Zuge der Dorferneuerung saniert worden. (Oberpfälzer Nachrichten v. 23.06.1998)

W7.10

Irldraht (Gem. Regenstauf, Lkr. Regensburg)

1996 war die Marienkapelle, die seit 1938 an der Straße zwischen Danersdorf und Grafenwinn bei der Einöde Irldraht stand, bei einem Verkehrsunfall zerstört worden. Lediglich die beiden Säulen, auf denen das Vordach ruhte, und die am Giebel angebrachte Jahreszahl 1938 blieben unversehrt. Familie Janker - Wegmann hat nun die Kapelle, in deren Innerem wieder die alte Marienfigur steht, neu aufgebaut. Wie vor der Zerstörung soll an diesem Kirchlein die Flurprozession Halt machen. (Mittelbayerische Zeitung v. 07.05.1998. Vgl. BFO Band 21 (1998) S.73)

W7.11

Kaspeltshub (Stadt Nittenau, Lkr. Schwandorf)

Die Kaspeltshuber Kapelle, die im März 1999 bei einem Verkehrsunfall schwer beschädigt worden war, muss abgerissen werden, weil zu befürchten steht, dass die Schäden nicht vollständig beseitigt werden könnten. Die Dorfversammlung beschloss, einen Neubau zu errichten, der ebenso groß wie das alte Kirchlein werden sollte. Außerdem soll das Gotteshaus etwa 3 m von der Straße zurückgesetzt werden, um etwas Sicherheitsabstand zu gewinnen. Dies wird möglich sein, weil die Familie Anton Köppl das dafür benötigte Grundstück zur Verfügung stellte. (Mittelbayerische Zeitung v. 26./27.06.1999)

W7.12

Lauterhofen (Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Eine örtliche Bürgerinitiative restaurierte die Erste der Kapellen, die am Weg auf den Kalvarienberg stehen. Sie war zuletzt 1957 renoviert worden und enthält ein Bild, das die Todesangst Christi zeigt. Die Kapellen entstanden, als vor über 350 Jahren der katholische Glaube in Lauterhofen wieder eingeführt wurde. (Neumarkter Nachrichten v. 03./04.06.1999)

W7.13

Lehen

Im Juli 1999 war in Lehen ein Förderverein gegründet worden, der sich zum Ziel gesetzt hatte, die 1962 im Zuge des Straßenbaus abgerissene Ortskapelle wieder zu errichten. Nach knapp dreimonatiger Bauzeit konnte die Kapelle „Maria Königin“ von Seelsorger Thomas Köppl benediziert werden.

Den Bauplan des Kirchleins, dessen Vorbau auf zwei runden Säulen ruht, hatte Architekt Konrad Schwaiger aus Hackenberg entworfen. Der Baugrund wurde von Leo Steinkirchner aus Lehen zur Verfügung gestellt, während die Familie Schwaiger das Material stiftete. In dem Gotteshaus, dessen Bau durch den freiwilligen Arbeitseinsatz der Ortsbewohner wesentlich gefördert wurde, steht eine Statue der Maria Himmelskönigin, die von dem Regensburger Bildhauer Max Reiger geschaffen wurde. (Regensburger Bistumsblatt v. 19.12.1999)

W7.14

Lohhof (Stadt Parsberg, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

1838 hatte Andreas Ferstl die Kapelle errichten lassen, damit der Pfarrer während des Bittgangs „bey einfallenden Regengüßen nicht gezwungen sey, mit dem Allerheiligsten zu flüchten“, wie es im Bauantrag vom 4.6.1838 heißt. Der Bau kostete damals 32 fl. 26 xr.

Seit 1995 wurde an der Restaurierung der Kapelle im Zusammenwirken des Fördervereins Burg/Museum in Parsberg und des Landesamts für Denkmalpflege gearbeitet. Bestandsaufnahmen wurden durchgeführt, damit der Originalzustand wieder hergestellt werden konnte. Den Altar restaurierte Leonhard Huger von der Fa. Preis in Parsberg, ebenso das Marienbild, das sich in sehr schlechtem Zustand befand. In einer Feierstunde am 01.06.1999, nach der die Familie Wittl, in deren Besitz die Kapelle seit Ende des Ersten Weltkriegs ist, die Gäste zu einer Brotzeit einlud, wurde das Kirchlein von Pfarrer Johann Schächtl benediziert. (Neumarkter Tagblatt v. 28.05.1999 und Mittelbayerische Zeitung v. 03.06.1999)

W7.15

Pirk (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Die Gedächtniskapelle im Wald zwischen Hochdorf und Pirk wurde das Opfer eines Kirchenschänders. Am 1. Oktober 1999 warf er die Sakralgegenstände aus dem Kirchlein und beschädigte sie. (Der neue Tag v. 02.10.1999)

W7.16

Plankstetten (Stadt Berching, Lkr. Neumarkt i. d. Opf.)

Auf Initiative des Ortssprechers Josef Höfler war die barocke Kapelle restauriert worden. In ihr befindet sich ein Marienbild, das im Jahr 1713 Maria Theresia Merklin hatte anfertigen lassen. Der Platz um das Kirchlein wurde gepflastert. Ein mächtiger Weidenbaum steht in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses.

Da an der Kapelle, die bereits vor 20 Jahren einmal renoviert worden war, dank der Umgehungsstraße der Durchgangsverkehr nicht mehr vorbeiströmt, trägt man sich mit dem Gedanken, das Kirchlein ab dem Jahr 2000 wieder in den Flurumgang mit einzubeziehen. (Neumarkter Tagblatt v. 11.08.1999)

W7.17

Umelsdorf (Gem. Kastl, Lkr. Amberg - Sulzbach)

Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung gab Pfarrer Dr. Christof Wojtkiewicz der neuen Kapelle zwischen Umelsdorf und Wolfersdorf, welche die Familie Weiß hatte erbauen lassen, den kirchlichen Segen. Das etwa drei mal vier Meter große Gotteshaus, das an dem Platz steht, an dem sich früher eine Transformatorenstation befand, hat im Inneren einen Altar mit einem Marienbild. In der Nähe der Kapelle steht eine Bank mit einem Tisch. (Neumarkter Nachrichten v. 14.06.1999)

W7.18

Weiding (Lkr. Schwandorf)

Auf einer Anhöhe abseits der Straße steht nahe dem Orteingang aus Richtung Schönsee die Maria-Ficht-Kapelle, im Volksmund Setterlkapelle genannt. Diese Bezeichnung erinnert an den Stifter Andreas Setterl, der die Kirche 1870 erbaut hat. Der Bürgersohn aus Schönsee soll dieses Gotteshaus zu Ehren der Gottesmutter an der Stelle errichtet haben, wo er am 22.08.1811 auf freiem Feld geboren wurde. Später war er nach München ausgewandert und hatte sich dort als Kupferschmiedemeister niedergelassen.

Bereits 1979 war die Kapelle renoviert worden, wobei man gleichzeitig die Totenbretter wieder aufstellte, die sich früher dort befanden. Nach einer Renovierung in diesem Jahr erhielt sie am 12. September 1999 erneut den kirchlichen Segen. (Der neue Tag v. 11.12.09.1999)

**W8**

**Figuren**

W8.1

Tännesberg (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Der hl. Nepomuk hatte seinen Platz ursprünglich als Brunnenfigur im Brunnen am oberen Marktplatz, später in dessen Nähe. Nach der Sanierung des Platzes wurde er in der Grünfläche unweit der Pfarrkirche aufgestellt. Doch eines Tages lag der Kopf des Heiligen abgeschlagen



neben dem Sockel. Die Statue wurde entfernt. Vor kurzem gaben die Anlieger dem Steinmetz- und Bildhauermeister Andreas Grillmeier den Auftrag, einen neuen Nepomuk in Auftrag. Am 17. Juli wurde der Heilige auf den alten Sockel von 1881 gesetzt (Oberpfälzer Nachrichten v. 23.07.1999)

## **W9**

### **Kriegerdenkmäler**

#### W9.1

Neuhaus (Stadt Windischeschenbach, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Der einheimische Künstler Sedell schuf im Auftrag der Teilnehnergemeinschaft Flurbereinigung Neuhaus ein neues Kriegerdenkmal. Der Granitstein mit einer Gedenktafel steht auf städtischem Grund und soll an die Toten des Zweiten Weltkriegs erinnern. (Oberpfälzer Nachrichten v. 22.10.1999)

## **W10**

### **Gedenksteine**

#### W10.1

Floß (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

1958 hatte sich Otto Riebl bereit erklärt, sein Grundstück an der Ziegelhütte für einen Kinder-spielplatz zur Verfügung zu stellen. Gepflegt und betreut wurde der Platz vom Siedlerverein. Seine Tochter gab 1998 ein weiteres Grundstück in Erbpacht zum Bau eines Feuerwehrgerätehauses an die Gemeinde. Als Dank für die Unterstützung öffentlicher Belange durch diese Familie wurde 1999 das Grundstücksareal bei der Feier des Sommerfests „Otto-Riebl-Anlage“ benannt und ein Gedenkstein enthüllt. (Oberpfälzer Nachrichten v. 12.07.1999)

#### W10.2

Oberlind (Stadt Vohenstrauß, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Die Katholische Pfarrgemeinde Oberlind hat zu Ehren von Prof. Dr. Dr. Josef Schmucker in der Kalvarienbergkirche eine Gedenktafel in die Wand eingelassen. Der am 18.11.1997 im Alter von 87 Jahren verstorbene Theologe hatte als Priester neben seiner Tätigkeit an der Universität Regensburg 40 Jahre lang die Pfarrei Oberlind betreut. Bei seinem Tod hatte er, der in Oberlind geboren war, seiner Pfarrgemeinde ein beträchtliches Vermächtnis hinterlassen, mit dessen Hilfe die Kalvarienbergkirche, in der er oft zum Gebet weilte, hervorragend renoviert werden konnte. (Regensburger Bistumsblatt v. 20.8.1999)

#### W10.3

Oberviechtach (Lkr. Schwandorf)

Seit Jahresbeginn erinnert ein Gedenkstein vor dem Kompaniegebäude des Panzergrenadierbataillons 6./122 in der Grenzlandkaserne Oberviechtach an die mit dem Markt Eslarn und der Gemeinde Niedermurach vor Jahren geschlossene Partnerschaft. Der ehemalige Gemeindevorarbeiter Hans Poinfürst aus Eslarn gestaltete im Auftrag der Gemeinde Eslarn den Stein. Er meißelte die Wappen der Partnergemeinden, der Stadt Oberviechtach und das Kompaniewappen in den zwei Tonnen schweren Granitblock, der von der Firma Rappl kostenlos zur Verfügung gestellt worden war. Den Transport von Eslarn an den geplanten Standort übernahmen Soldaten der Patenkompanie, von der die Initiative ausgegangen war. Im Rahmen ei-

ner Feierstunde wurde das Denkmal offiziell als Geschenk der Marktes Eslarn übergeben. (Oberpfälzer Nachrichten v. 12. und 13. 01.1999)

W10.4

Oberviechtach (Lkr. Schwandorf)

Für Jesuitenpater Balthasar Knollinger errichtete der Heimatkundliche Arbeitskreis Oberviechtach ein Denkmal. Pater Knollinger war am 23. April 1634 in dieser Stadt geboren und am 2. Juni 1696 während eines Gottesdienstes im Jesuitenkolleg St. Michael in München gestorben. Das Denkmal mit Gedenkstein, über den sich auf drei Säulen ruhende Bögen wölben, wurde von Horst Bittner geschaffen. (Regensburger Bistumsblatt v. 05.11.1999)

W10.5

Pleystein (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Eine Ehrentafel aus Granit befindet sich seit kurzer Zeit an der Felswand des Kreuzbergs in der Nähe der Ölberggrotte. Sie ist Josef Gillitzer gewidmet, der seine Geburtsstadt nach seinem Tod im Jahre 1976 mit einer großzügigen Erbschaft bedacht hatte. Mit seiner Hinterlassenschaft sollten unter anderem auch die Kreuzberganlagen gepflegt werden. (Oberpfälzer Nachrichten v. 19.05.1999)

W10.6

Pleystein (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Bei Baggerarbeiten auf seinem Bauernhof stieß der Landwirt Albert Danzer aus Miesbrunn auf einen riesigen Granitblock. Wenig später erzählte er dem Bildhauer Hermann Schneider von seinem Fund. Dieser ließ den 6,5 Tonnen schweren Stein zu seinem Waldgrundstück im Hasenbühl transportieren und ihn in unmittelbarer Nähe der Gedächtniskapelle ablegen, die er 19 Jahre zuvor erbaut hatte. Dort meißelte er während zweier Sommer das Stadtwappen von Pleystein in den Findling. (Oberpfälzer Nachrichten v. 14.09.1998)

W10.7

Schirmitz (Neustadt a. d. Waldnaab)

In einer kleinen Anlage an der Blütenstraße stellte der OVV Schirmitz einen Granitfindling anlässlich seines 25-jährigen Gründungsjubiläums auf, den die Vorstandschaft in Flossenbürg ausgesucht hatte. Oben meißelte Steinmetzmeister Kumpfel eine Arnika ein; darunter stehen die Jahreszahlen 1974 - 1999 sowie die Buchstaben OVV (Die Arnika Heft 3/1999 S. 165)

W11

Totenbretter

Tännesberg (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Am Weg auf den Schlossberg kommt man an vier Totenbrettern vorbei, die zum Gedenken an verdiente Mitbürger der Gemeinde aufgestellt worden waren. Nun wurde ein Fünftes für den am 11. Juli 1995 im Alter von 100 Jahren verstorbenen Georg Bauer hinzugefügt. (Oberpfälzer Nachrichten vom 20.04.1998)

## **W12**

### **Glockentürme**

#### W12.1

##### Voitsberg (Gem. Tannesberg, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

In Voitsberg hat Alfons Burger einen Glockenturm errichtet. Seit Anfang Juni ist dort auf Kosten der Dorfgemeinschaft ein elektrisches Geläut installiert. Am 4. Juni erteilte ihm Pfarrer Willibald Spießl den kirchlichen Segen. Im Anschluss an diese religiöse Handlung fand ein Dorffest statt. (Oberpfälzer Nachrichten v. 30.6.1999)

## **W13**

### **Brunnen**

#### W13.1

##### Dietersdorf (Stadt Oberviechtach, Lkr. Schwandorf)

Der alte Dorfbrunnen neben dem Dorfkreuz, der bereits 1832 in einem Plan des Vermessungsamtes erscheint, war 1975 gesichert und 1979 beim Straßenbau wieder hergestellt worden, nachdem er 1950 eingeebnet worden war. Diese Wasserstelle, von der einst die Bevölkerung ihr Trinkwasser holte, ist mit einem Eisengitter verschlossen. Nachdem der Brunnen schacht gesäubert worden war, erhielt das Gitter einen neuen Anstrich. (Der neue Tag v. 18.10.1999)

#### W13.2

##### Schwand (Stadt Schönsee, Lkr. Schwandorf)

Am Wochenende des 7. und 8. August 1999 feierte die Feuerwehr Schwand ihr 100-jähriges Gründungsfest. Anlässlich dieser Festveranstaltung wurde der neue Dorfbrunnen enthüllt, der von den Schirmherren und Patenvereinen gestiftet worden war. Er besteht aus einem Brunnen trog aus Granit, in den aus einer Steinsäule mit Metallröhre das Wasser läuft. Die steinerne Säule trägt eine Inschrift und das Wappen der Feuerwehr. Geschaffen wurde der Brunnen von Steinbildhauer Flöttl aus Schönsee. (Der neue Tag v. 10.08.1999)

## **W14**

### **Wegweiser**

#### W14.1

##### Burglengenfeld (Lkr. Schwandorf)

150 Jahre ist wohl der Stundenstein von Burglengenfeld schon alt, der lange als verschollen galt. Bis in die 70er Jahre unseres Jahrhunderts stand die Granitsäule an der B15 und wies den Verkehrsteilnehmern in Kilometern und Stunden den Weg nach Regensburg. Dann musste sie dem Straßenbau weichen. Hans Knorr, der gegenüber dem Standplatz wohnte, rettete den Stein und bewahrte ihn auf. Vor einigen Monaten fragte er bei der Stadt an, ob sie ihn zurückhaben wollte. Nach der Restaurierung der Granitsäule durch den Steinmetzbetrieb Bachtl in Burglengenfeld wurde sie auf dem Gehsteig an der Regensburger Straße 10 wieder aufgestellt. Die Schrift wurde nachgemalt, aber die Stunden waren nicht mehr zu entziffern, so dass der Stundenstein heute nur mehr die Kilometer anzeigt. (Mittelbayerische Zeitung v. 05.11.1999)

W14.2

Kohlberg (Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab)

Ursprünglich stand der steinerne Wegweiser dort, wo sich heute in der Waldstraße 2 das Anwesen Bertelshofer befindet. Er war wohl Ende des 19. Jahrhunderts an der damalige Distriktstraße von Weiden nach Hirschau und Amberg aufgestellt worden. Vermutlich im Zuge des Ausbaus dieser Straße entfernte man ihn und lagerte ihn ein. Danach geriet er in Vergessenheit. Mitte der 90er Jahre wieder entdeckt, wurde der Granitstein 1999 auf Betreiben des OWV-Zweigvereins und seines Vorsitzenden Bernd Bauer im Granitwerk Richard Roith in Kohlberg gesäubert und die Buchstaben neu eingefärbt. Nun steht er am südlichen Ortsausgang in unmittelbarer Nähe der am 3. Oktober 1990 anlässlich der Wiedervereinigung Deutschlands gepflanzten Linde. (Der neue Tag v. 09.09.1999)

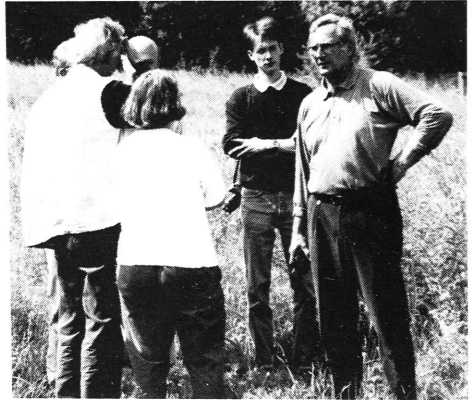
W14.3

Weigendorf (Lkr. Amberg - Sulzbach)

Am steilen Winterberg hinter Weigendorf war etwa um die Jahrhundertwende ein Kilometerstein aus Tuff gesetzt worden. Seit dem Ausbau der B 14 in den 60er Jahren stand er verlassen unter den Bäumen der ehemaligen Allee. Nach dem Bau des Feuerwehrgerätehauses wurde der gut erhaltene Stein vom Bauhof an einen Platz neben der Einfahrt versetzt. (Hersbrucker Zeitung v. 08.07.1999)



**Kapelle an der Straße von Ponholz nach Leonberg**  
Bleistiftzeichnung von Erwin Hofmann



## **18. Ostbayerische Jahrestagung 1999 der Flur- und Kleindenkmalforscher in Dietfurt**

Wieder rief der AFO und rund 80 Teilnehmer fanden sich bei der Jahrestagung am 12. Juni 1999 in Dietfurt ein. Die exzellent vorbereitete Tagung organisierten Franz Kerschensteiner und Karl Menner. Die Stadt Dietfurt, vertreten durch Bürgermeister Alois Hengl, und der Landkreis Neumarkt i. d. Opf., vertreten durch Landrat Albert Löhner, unterstützten die Tagung finanziell und ideell.

Wie seit Jahren gute Tradition, begann die Tagung mit einer einstündigen Stadtführung durch Franz Kerschensteiner. Im Tagungslokal, dem Gasthof zur Post, äußerte Landrat Albert Löhner den bemerkenswerten Gedanken, eine Stiftung zur Unterstützung der Heimatforschung und –pflege ins Leben zu rufen. Der zweiteilige Diavortrag von Dr. Karl Röttel, Buxheim, beschäftigte sich mit Grenzsteinen zwischen dem Hochstift Eichstätt und Kurbayern. Dr. Röttel, der sich bereits vor Jahren mit einer umfangreichen Publikation zu diesem Thema einen Namen gemacht hat, führte die Zuhörer zu einer faszinierenden, höchst bedeutenden und formen- und zahlenmäßig erstaunlich gut erhaltenen Denkmälergruppe. Die Gefahren, die historischen Grenzsteinen noch immer drohen, wurden auch hier wieder bewusst. Gerade aber Grenzsteine sind die bedeutendsten Zeugnisse, die sich zu geschichtlichen Grenzverläufen in der Landschaft noch erhalten haben, in einer Landschaft, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts durch eine neue Felderwirtschaft, die Flurbereinigung, durch neue Baugebiete, durch Straßen- und Kanalbau so grundlegend wie in Jahrhunderten nicht, veränderte, sodass diese Zusammenhänge dem heutigen Forscher und Interessenten nur noch durch Grenzsteine erkennbar werden.

Die Busexkursion führte nachmittags rund um Dietfurt. Erste Station war die Wallfahrtskirche Griesstetten, der älteste Wallfahrtsort des Landkreises Neumarkt mit den Reliquien der „drei elenden Heiligen“, irischen Wandermönchen des 12. Jahrhunderts. Einer der vormittags vorgestellten Grenzsteine von 1615 bei Ottmaring markiert die ehemalige Grenze zwischen Bayern und dem Fürstbistum Eichstätt. Die Martersäule bei Hainsberg, das älteste Kleindenkmal der Großgemeinde Dietfurt stammt von 1576 und ist eine Stiftung des bürgerlichen Gastgebs Hans Heinrich Dehensberger, Mitglieds des Äußeren Rats von Eichstätt.

Der sogenannte Schwall bei Haas im Laabertal ist ein „technisches Kleindenkmal“. Mit dem aus sorgfältig gearbeiteten Kalksteinblöcken gefertigten Schwall konnten in trockenen Sommern das Wasser aufgestaut und die angrenzenden Wiesen und Felder gewässert werden. Aus dem Jahre 1839 stammt die Kapelle in Parleithen, die vor 20 Jahren durch eine Privatinitiative vor dem Verfall gerettet werden konnte. Schließlich besuchte man noch die Johannes-Nepomuk-Säule auf dem Wildensteiner Berg und die Kapelle am Ortsrand von Mühlbach. Die Kapelle wurde 1790 neugebaut, von ihrer Entstehung um das Jahr 1730 erzählt ein unter einem blechernen Marienbild verborgenes Bild mit Inschrift.

Beim anschließenden – auch schon traditionellen – Zusammensein im Brauereigasthof Stirzer hatten der AFO und alle Teilnehmer der Tagung guten Grund, den Organisatoren, besonders aber Franz Kerschensteiner, für ihre hervorragende Arbeit und der Stadt Dietfurt für ihre Gastfreundschaft zu danken.

## **Männer, die sich um kulturelle Werte verdient gemacht haben**

Landrat Schmid verteilt Ehrennadeln und wünscht sich mehr Mäzene

(Mittelbayerische Zeitung vom 9. Dezember 1999)

Die Bürger, die Landrat Rupert Schmid heuer mit der Ehrennadel des Landkreises ausgezeichnet hat, haben sich um kulturelle Werte verdient gemacht. Im Bereich Tradition, Historie und Musik trugen diese sechs Männer einen "wichtigen Teil zur Erhaltung und Förderung des oberpfälzischen Volkstums bei".

Der letzten Kreistagssitzung in 1999 folgte die vorletzte Ehrennadelverleihung dieses Jahrhunderts im Hotel "Vier Jahreszeiten". Der Landrat schlug dem Kreistag vor, eine Aktion zu starten, "die das Mäzenatentum unterstützt". Da die Wirtschaft im Raum Regensburg boome wie nur in wenigen Regionen Deutschlands, sei die Kultur entsprechend zu fördern.

Johann Auer aus Dünzling erhielt die Ehrennadel wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Geschichte des Landkreises. Auer verfolgt seit 20 Jahren historische Fahr- und Ziehstraßen in Niederbayern und der Oberpfalz. Seine Ergebnisse werden auch von universitärer Seite als "außerordentlich gründliche und gute Untersuchung" bewertet.

Der Musik verschrieben hat sich Guntram Kulzer aus Tegernheim. Im Kirchenchor, im Männergesangsverein (den er seit 1966 leitet), in der Theatergruppe, beim Schulchor und bei den "Tegernheimer Sängern" ist er musikalisches Urgestein.

Aus Sünching stammt Alfred Sklenarz, der sich Verdienste um den Trachtenverein vor Ort erworben hat. Sklenarz ist seit 1958 Vorsitzender des Trachtenvereins "D' Labertaler", wobei ihm vor allem die Erhaltung des Brauchtums, die Jugendarbeit und die Anschaffung bodenständiger Trachten am Herzen lag.

Noch ein Musiker wurde in Professor Dr. Hans Weigert aus Pentling gewürdigt. Weigert führt den Oberpfälzer Volksliedkreis seit 1994, organisiert und moderiert überregionale Veranstaltungen, bei denen Musiker und Sänger aus der ganzen Oberpfalz zusammenkommen. Neben der Musik engagiert er sich auch in der Mundartdichtung und in der Sammlung von Oberpfälzer Sagen, gibt Volkstanzkurse, half bei den Ausgrabungen auf Burg Wolfsegg und ist seit 1992 Heimatpfleger in Pentling.

Im Doppelpack erhielten Professor Dr. Ludwig Zehetner und Bernhard Frahsek, beide aus Lappersdorf, ihre Ehrung. Zehetner und Frahsek wurden für ihre Verdienste im Bereich der Flur- und Kleindenkmalforschung geehrt. Dem Arbeitskreis für Flur- und Kleindenkmalforschung (AFO) stehen Zehetner als erster und Frahsek als zweiter Vorsitzender vor. Frahsek arbeitet zudem als Geschäftsführer des AFO und bekleidet seit



1983 das Amt des Ortsheimatpflegers in Lappersdorf. Der Denkmalwanderweg in Lappersdorf ist sein Werk.

Zehetner erhielt die Ehrennadel auch wegen seines Engagements in Sachen Dialektologie. Sein Buch »Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern« dient dem Erhalt und der Förderung der bairischen Sprache. Es ist 1998 bereits in 2. Auflage erschienen.



Sie erhielten die letzten Ehrennadeln des Jahrtausends  
(Text und Fotos: *Angelika Lukesch*)

**B  
I  
R  
K  
E  
N  
S  
E  
E  
R**

**FÜR IHR FLURDENKMAL**

**WOLFGANG BIRKENSEER**

Steinmetz-,  
Steinbildhauermeister  
Steintechniker

**Industriestraße 8  
93138 Lappersdorf  
Tel. (0941) 830 38-0  
Fax (0941) 830 38-10**

**BERATUNG  
PLANUNG  
GESTALTUNG  
VERARBEITUNG**

**FLURDENKMÄLER  
GRABDENKMÄLER  
RESTAURIERUNGEN  
BRUNNENANLAGEN  
BILDHAUERARBEITEN**

**GRANIT  
MARMOR  
KALKSTEIN  
SANDSTEIN**

**TREPPEN  
BODENBELÄGE  
FENSTERBÄNKE  
BÄDER  
FASSADEN  
KÜCHENPLATTEN**

**N  
A  
T  
U  
R  
S  
T  
E  
I  
N  
E**

## Ortsregister

In alphabetischer Reihenfolge sind hier alle Namen von Städten, Gemeinden, Dörfern, Weilern, Einöden, Bergen, Flur- und Waldstücken aufgelistet, in denen (oder in deren Nähe) sich ein Objekt befindet (oder befand), das in einem der Beiträge dieses Bandes behandelt oder erwähnt wird. Zusätzlich sind einige Naturdenkmäler aufgenommen, die in Beziehung zu einem besprochenen Flurdenkmal stehen.

Die Großbuchstaben in der Spalte „Lkr“ geben die Landkreise an, in der sich der jeweilige Ort befindet. Kreisfreie Städte sind in der Spalte „Gemeinde“ mit den Buchstaben „St.“ gekennzeichnet.

AN	Ansbach, Mittelfranken
AM	Stadt Amberg, Oberpfalz
AS	Landkreis Amberg-Sulzbach, Oberpfalz
CHA	Landkreis Cham, Oberpfalz
KEH	Kelheim, Niederbayern
NEA	Neustadt an der Aisch, Mittelfranken
NEW	Landkreis Neustadt an der Waldnaab, Oberpfalz
NM	Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz
R	Stadt und Landkreis Regensburg, Oberpfalz
SAD	Landkreis Schwandorf, Oberpfalz
TIR	Landkreis Tirschenreuth, Oberpfalz
WEN	Stadt Weiden, Oberpfalz
WUN	Wunsiedel, Oberfranken

In der Spalte „Ort“ sind alle Berge, Gewässer, Flur- und Waldnamen sowie die Naturdenkmäler *kursiv* geschrieben.

Ort	Gemeinde	Lkr	Seite	Ort	Gemeinde	Lkr	Seite
<b>A</b>				Bartmühle	Bärnau	TIR	193
Adelshofen	Adelshofen	AN	130	Bechtsrieth	Irchenrieth	NEW	189,195
Adlstein	Sinzing	R	194	Berching	Berching	NM	195
<i>Ahornberg</i>	CR		177	Bergnetsreuth	Floß	NEW	28
Aich	Theisseil	NEW	4	Breitenegg	Breitenbrunn	NM	189
Allersburg	Hohenburg	AS	165ff	Bruderbügerl	Oberviechtach	SAD	82
Altenstadt	Vohenstrauß	NEW	186	Brünst	Georgenberg	NEW	195
<i>Am Dürrmaul</i>	Bärnau	SAD	128	Buchberg	Oberviechtach	SAD	84
<i>Am Forst</i>	Oberviechtach	SAD	76	Burglengenfeld	Burglengenfeld	SAD	201
<i>Am Gaisruck</i>	Oberviechtach	SAD	84	<b>D</b>			
<i>Am Galgenberg</i>	Oberviechtach	SAD	118	Damelsdorf	Wernberg-K.	SAD	181ff
<i>Am Gibacht</i>	Oberviechtach	SAD	120	Demling	Bach a.d.Donau	R	186
<i>Am Kreuz</i>	Velburg	NM	189	Pielenhofen	Pielenhofen	R	186
<i>Am Schwarzacker</i>	Regenstauf	R	187	Deusmauer	Velburg	NM	190
Amberg	St.	AM	4,158	Diebrunn	Wernberg-K.	SAD	160ff
Antelsdorf	Oberviechtach	SAD	81,106	Dietersdorf	Oberviechtach	SAD	106f,201
<i>Armenruhacker</i>	Ohrenbach	AN	130	Dietfurt	Dietfurt	NM	205
<i>Aspernholz</i>	Theisseil	NEW	12	Döfering	Schönthal	CHA	196
Abtschwang	Freystadt	NM	189	<i>Dreifaltigkeitsbg</i>	Weiden	WEN	5
<b>B</b>				<b>E</b>			
Bach a.d.Donau	Bach a.d.Donau	R	186	Edeldorf	Theisseil	NEW	4,8,33ff
Bärnau	Bärnau	SAD	125-128				

Ort	Gemeinde	Lkr	Seite
Eigelsberg	Oberviechtach	SAD	76-123,
Eisberg	Oberviechtach	SAD	86
Eitlbrunn	Regenstauf	R	193
Elm	Leuchtenberg	NEW	194

## F

Fahnersdorf	Rötz	CHA	187
Fichtelmühle	Theisseil	NEW	4,9,34f
Fischerberg	Theisseil	NEW	19
Floß	Floß	NEW	5,199
Forst	Oberviechtach	SAD	96
Frauenberg	Regenstauf	R	187
Frauenforst	Kelheim	KEH	149ff
Frauenhäusl	Kelheim	KEH	149
Frauenholz	Kelheim	KEH	149
Freihöls	Fensterbach	SAD	156
Freihölzer Forst	Ebermannsdorf	AS	156f
Freudenberg	Freudenberg	AS	185
Friedenfels	Friedenfels	TIR	18,51
Fuchssteinach	Vohenstrauß	NEW	188

## G

Gailshofen	Ohrenbach	AN	130
Galgenberg	Bärnau	SAD	128
Galgenholz	Ohrenbach	AN	130f
Gartenieder Steig	Oberviechtach	SAD	108
Geisbühl	Vilseck	AS	186
Geiselhof	Freudenberg	AS	196
Girglbrückl	Weiden	WEN	189
Glasern	Kirchendemern.	NEW	196
Goldene Straße			23
Görmitz	Theisseil	NEW	4,9f,35ff
Großharbach	Adelshofen	AN	130f
Grünau	Luhe-Wildenaue	NEW	196
Gschieß	Weiding	CHA	190

## H

Haidl	CR		177ff
Hammerharlesbg.	Theisseil	NEW	4,8,11,39
Hänghof	Pentling	R	187
Hanslholz	Vohenstrauß	NEW	188
Hardtheim	Floß	NEW	18
Harlesberg	Theisseil	NEW	4,11f
Haschaberg	Waldmünchen	CHA	196
Hasenbühl	Pleystein	NEW	200
Hatzenreuth	Waldsassen	TIR	136
Hauptersreuth	Floß	NEW	13,41
Heldenhain	Oberviechtach	SAD	118
Heringnohe	Vilseck	AS	186
Herzoghof	Oberviechtach	SAD	93
Hillstett	Rötz	CHA	187
Hinterbrünst	Georgenberg	NEW	195
Hochdorf	Pirk	NEW	198
Hof	Oberviechtach	SAD	108,110f
Hohenburg	Hohenburg	AS	165
Hölltaler Str.	Theisseil	NEW	17

## I

Irchenrieth	Irchenrieth	NEW	187
Irdraht	Regenstauf	R	196
Irler Weg	Theisseil	NEW	23

## J

Jägerkreuz	Kelheim	KEH	153f
Johannisberg	Oberviechtach	SAD	82,96ff

## K

Kaspeltshub	Nittenau	SAD	197
Kirchenstr.	Theisseil	NEW	18f
Kleinharbach	Uffenheim	NEA	131
Kleinschwand	Tännesberg	NEW	188
Knaumühle	Oberviechtach	SAD	104f
Ködritz	Vilseck	AS	186
Kohlberg	Kohlberg	NEW	202
Kohlbühl	Krummenaab	TIR	190
Kohlbühl	Theisseil	NEW	28
Konatsried	Oberviechtach	SAD	80,90
Kreuzberg	Pleystein	NEW	200
Kupferlohe	Theisseil	NEW	8

## L

Langensteinach	Uffenheim	NEA	130f
Lauterhofen	Lauterhofen	NM	197
Lehen	?	?	197
Leonberg	Maxhütte-H	SAD	203
Letzau	Theisseil	NEW	4,12,40ff
Letzauer Hochstr			4,12ff
Lind	Oberviechtach	SAD	74-93
Lohhof	Parsberg	NM	197

## M

Magdeburger Str.	Theisseil	NEW	4
Malsbach	Hilbenburg	AS	165ff
Marteracker	Theisseil	NEW	26
Matzlesrieth	Weiden	WEN	15f
Muglhof	Weiden	WEN	5,19

## N

Neuhaus	Windischesch.	NEW	199
Neumühle	Vohenstrauß	NEW	190
Neustadt/WN	Neustadt/WN	NEW	21
Niesau	Oberviechtach	SAD	80,114
Nittenau	Nittenau	SAD	176
Nottersdorf	Niedermurach	SAD	100
Nunzenried	Oberviechtach	SAD	78,86,94

## O

Oberhöll	Theisseil	NEW	4,19f,51f
Oberköblitz	Wernberg-K-	SAD	161
Oberlind	Vohenstrauß	NEW	199

Ort	Gemeinde	Lkr	Seite	Ort	Gemeinde	Lkr	Seite
Obermurach	Oberviechtach	SAD	76,80,98	Steinmühle	Oberviechtach	SAD	104
Obernankau	Vohenstrauß	NEW	191				
Obertraubling	Obertraubling	R	145ff	<b>T</b>			
Oberviechtach	Oberviechtach	SAD	199f	Tännesberg	Tännesberg	NEW	198,200
Oberviechtach	Oberviechtach	SAD	69-124	Tännesberg	Tännesberg	NEW	7,188
Ohrenbach	Ohrenbach	AN	130f	Thanhausen	Bärnau	TIR	188
<b>P</b>				Theisseil	Theisseil	NEW	3-68
Pfaffenreuth	Leonberg	TIR	175	Tirschenreuth	Tirschenreuth	TIR	19
Pirk	Pirk	NEW	198	Trauschendorf	Weiden	WEN	4
Pirkhof	Oberviechtach	SAD	78,84	Tressenried	Oberviechtach	SAD	76,90,94
Plankstetten	Berching	NM	198	<b>U</b>			
Pleystein	Pleystein	NEW	191,200	Uffenheim	Uffenheim	NEA	130
Poign	Pentling	R	187	Umelsdorf	Kastl	AS	198
Ponholz	Maxhütte-H.	SAD	203	Unternankau	Leuchtenberg	NEW	192
Propstberg	Wenzenbach	R	176	Unterwildenau	Luhe-Wildenau	NEW	5
Pullenried	Oberviechtach	SAD	82	<b>V</b>			
<b>Q</b>				Vilseck	Vilseck	AS	186
Querenbach	Waldsassen	TIR	136ff	Vohenstrauß	Vohenstrauß	NEW	188,194
<b>R</b>				Voitsberg	Tännesberg	NEW	201
Rackenthal	Schönsee	SAD	84f	Waidhaus	Waidhaus	NEW	188
Regensburg	St.	R	4	<b>W</b>			
Reichardsroth	Ohrenbach	AN	130f	Waldau	Vohenstrauß	NEW	17
Remmelberg	Theisseil	NEW	52ff,187	Waldthurn	Waldthurn	NEW	4,12
Rohr	Freystadt	NM	191	Waldthurn	Waldthurn	NEW	186,193
Roschau	Theisseil	NEW	4,21f,54f	Weiden	St.	WEN	189
Röthenbach	Reuth	TIR	191	Weiding	Weiding	SAD	198
<b>S</b>				Weigendorf	Weigendorf	AS	202
Saltendorf	Wernberg-K.	SAD	182	Weierhammer	Weierhammer	NEW	193
<i>Sandradl</i>	Oberviechtach	SAD	73	Werneröd	Oberviechtach	SAD	86
<i>Säubaum</i>	Theisseil	NEW	11	Wernerseuth	Neualbenreuth	TIR	171
<i>Säustraße</i>	Theisseil	NEW	19	Wiedenhof	Theisseil	NEW	4
Schammersrieth	Theisseil	NEW	4,23f,57f	Wilchenreuth	Theisseil	NEW	4,9,28,66
<i>Schieberberg</i>	Oberviechtach	SAD	84	Wildenau	Luhe-Wildenau	NEW	5
Schirmitz	Schirmitz	NEW	200	<i>Wolfsgrubenweg</i>	Oberviechtach	SAD	108,110
Schlicht	Vilseck	AS	186	Wölland	Burglengenfeld	SAD	148
Schloppach	Waldsassen	TIR	136	<i>Wollbügl</i>	Oberviechtach	SAD	90
Schlossberg	Tännesberg	NEW	200	<i>Wondreb</i>			134ff
Schneeberg	Winklarn	SAD	90	Wutschdorf	Freudenberg	AS	186
Schönwind	Wundsiedel	WUN	136ff	<b>Z</b>			
Schönsee	Schönsee	SAD	194	<i>Zhuri</i>	CR		177
Schönthan	Oberviechtach	SAD	74-112	<i>Ziegelanger</i>	Oberviechtach	SAD	96
Schwand	Schönsee	SAD	201	Zieglhäusl	Oberviechtach	SAD	82
<i>Schweinesrieth</i>	Theisseil	NEW	12,29				
<i>Schweinesrieth</i>	Theisseil	NEW	4				
Seligenporten	Pyrbaum	NM	191				
Sengkofen	Mintraching	R	176				
Sigl	Vilseck	AS	186				
Sinzing	Sinzing	R	192				
Sorghof	Vilseck	AS	186				
<i>Stäbnitzbach</i>			142f				
Stadlern	Stadlern	SAD	192,194				
<i>Steinbühl</i>	Theisseil	NEW	14				

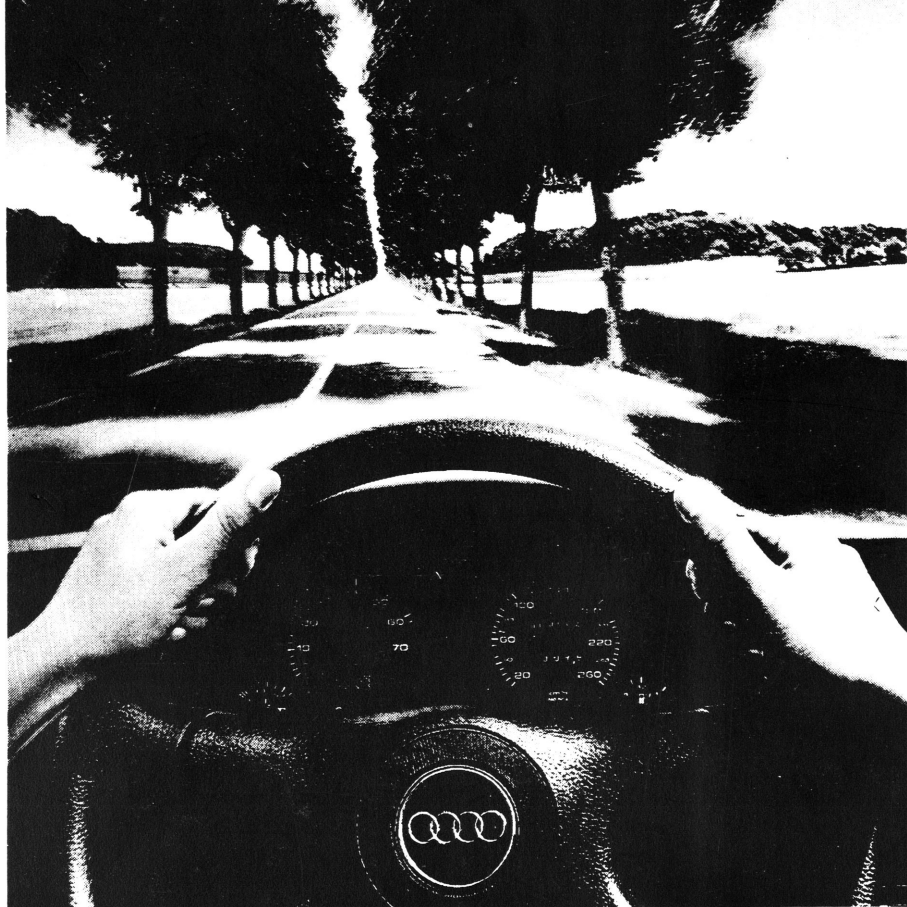


75

<i>Mitarbeiter dieses Bandes</i>
----------------------------------

Michael Betz	Moosfurtsiedlung 7 92637 Weiden i. d. OPf.
Josef Eimer	Feistelberger Straße 9 92533 Wernberg-Köblitz
Bernhard Frahsek	Einhausen 18 93138 Lappersdorf
Erwin Hofmann	Alter Postweg 4 93142 Maxhütte-Roding
Michael Jaumann	Droste-Hülshoff-Weg 13 93055 Regensburg
Alois Maderer	Oberkonhof 4 92540 Altendorf
Dr. Peter Morsbach	Zum Theresienhain 3 92128 Regenstein (Karlst.)
Walter J. Pilsak	Waldstraße 1 95652 Waldsassen
Hermann Preu	Aubergstraße 9 93186 Pettendorf
Dr. Oskar Raith	Lappersdorfer Straße 5 93059 Regensburg
Bertram Sandner	Äußere Venedig 9 92507 Nabburg
Josef Schmauß	Schustergasse 3 a 92289 Hohenkernath
Ernst Schmidt	Langensteinach 44 97215 Uffenheim
Margarete Segerer	Dr.-Martin-Luther-Straße 7 92421 Schwandorf
Werner Seitz	Am Stadtbrunnen 28 95671 Barnau
Hubert Teplitzki	Obermurach 60 92526 Oberviechtach

# Wir machen den Weg frei



**Volksbanken Raiffeisenbanken**